



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

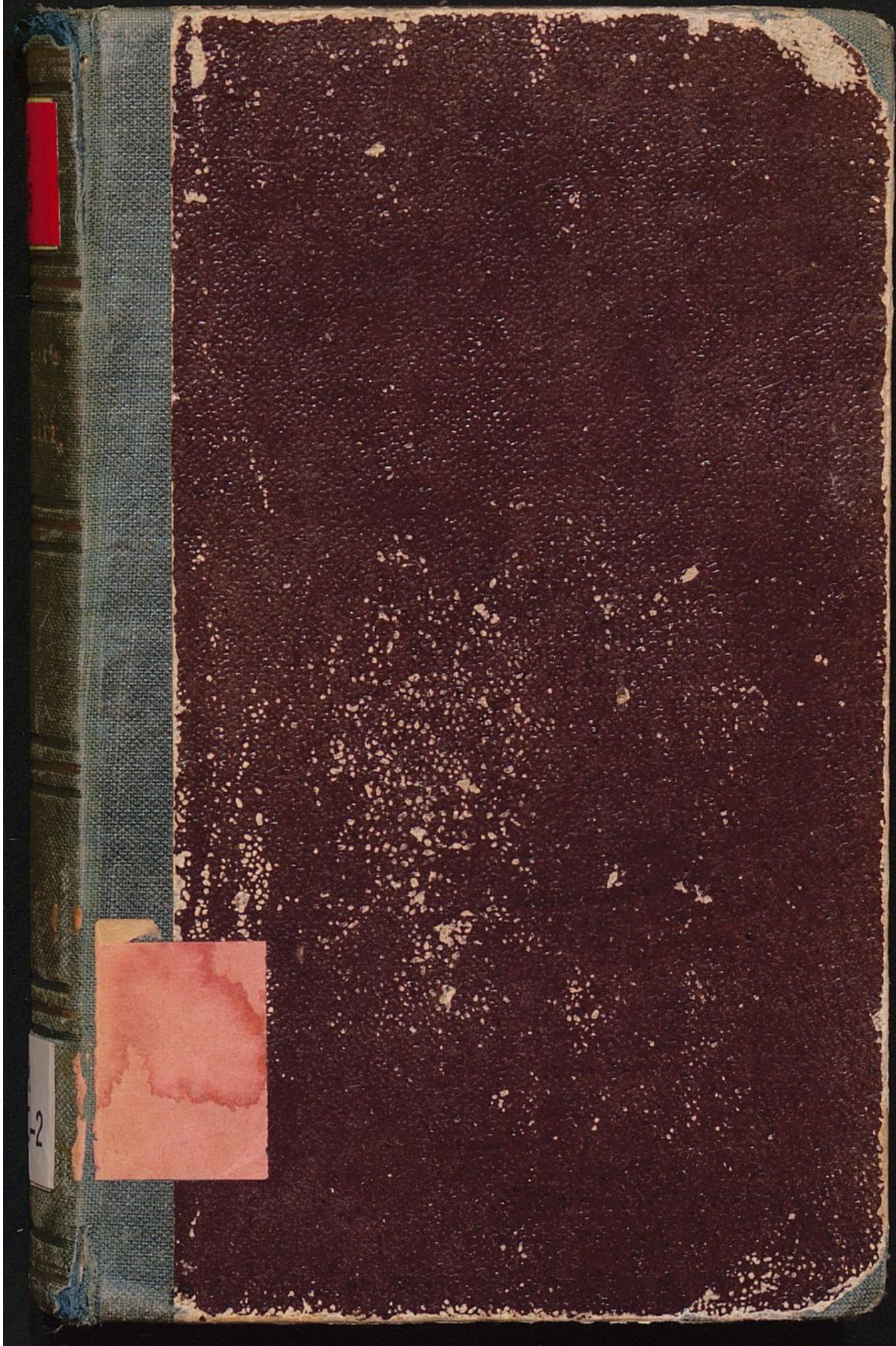
F. M. Klinger's Theater

Der Schwur. Die neue Arria. Sturm und Drang

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

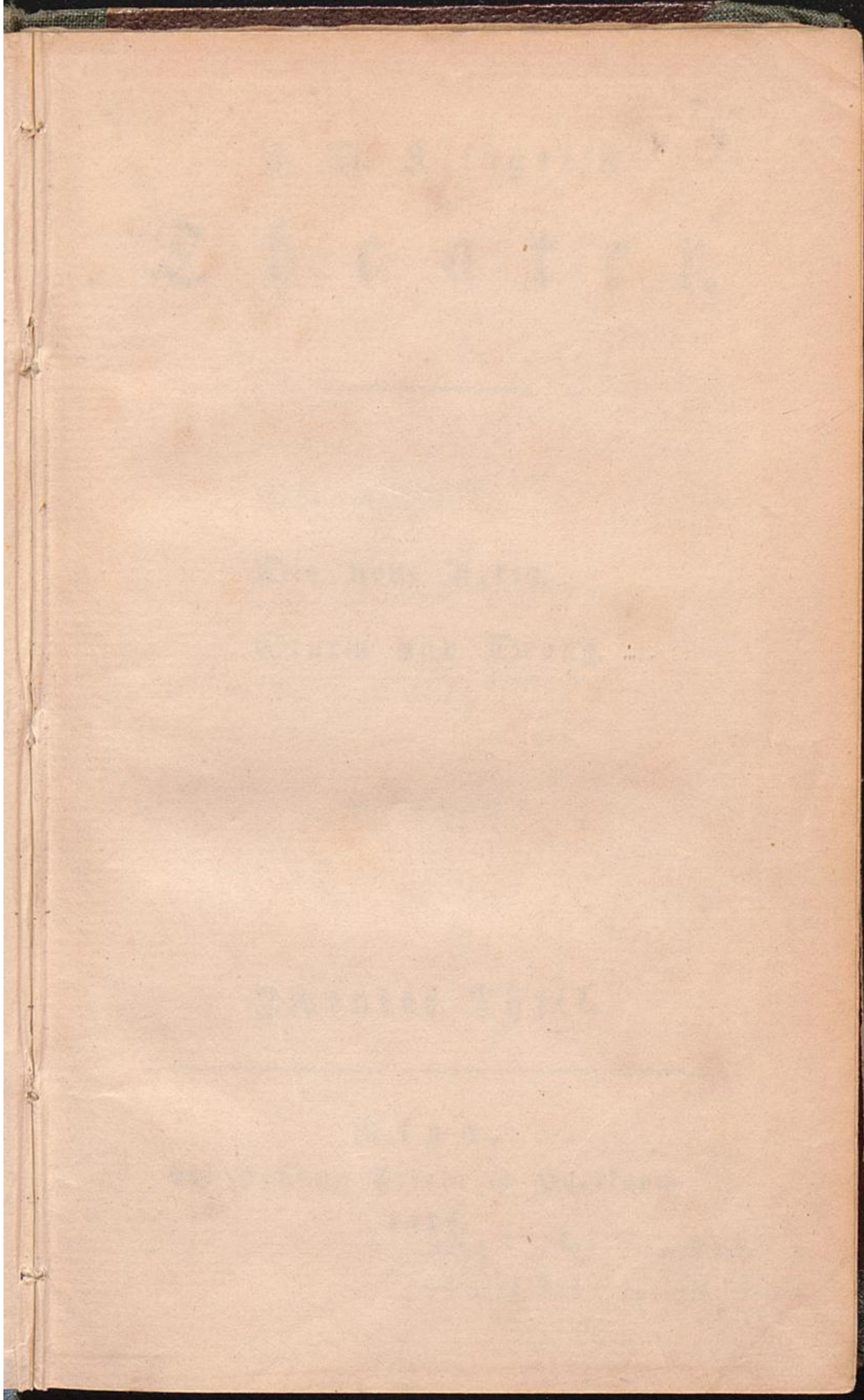
[urn:nbn:de:hbz:466:1-52205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52205)



53

IV, 250. b

R



Es fehlen Titel Kupfer
und Haupttitelblatt.

J. M. Klinger's
T h e a t e r.

Der Schwur.

Die neue Arria.

Sturm und Drang.

Zweiter Theil.

N i g a,
bei Johann Friedrich Hartknoch
1786.

5. 1. 1812. Nr. 3

2. 1. 1812. Nr. 3

Die neue Schrift

Die neue Schrift

Die neue Schrift



Die neue Schrift

Die neue Schrift

Die neue Schrift

Die neue Schrift

D e r S c h w u r.

Ein Lustspiel
in fünf Aufzügen.

Von 1783.

~~NR 453~~

Standort: P 10
Signatur: ~~CLRL 1204-2~~
Akz.-Nr.: 74/17580
Id.-Nr.: W265813 ✓



06 Q
CLRK
1160-2
19

Standort: P 10
Signatur: ~~CLRK 1160-2~~
Akz.-Nr.: 74/17580
Id.-Nr.: W265813 ✓

~~1951: 649~~

Von dieser Komödie ist vielleicht schon eine Abschrift gedruckt. Gegenwärtige Ausgabe ist darum verändert, weil der Verfasser dachte, das Stück theatralischer zu machen, und ihm mehr Bestimmung zu geben. Die so genannte Tugend ist eben an diesen Orten das Nachtwort, wo man am wenigsten davon besitzt. Die Schauspiele ertönen von hohen Empfindungen, edlen Thaten, frommen Gesinnungen, und je mehr der Verfasser übertreibt, je weiter er über das Thun und die Gesinnungen seiner Zuschauer wegspringt, je besser gefällt sein Werk. Die Zuschauer möchten das Ding doch wenigstens auf dem Theater sehen, wo es so wenig kostet, tugendhaft zu

sehn, und durch lauten Beyfall ihre Freude
bey einem Gefühl beweisen, woben die Ober-
fläche ihres Herzens leicht gekitzelt wird, und ih-
re Eigenliebe ungezügelt bleibt. Die gelieb-
ten Schriftsteller der Nation scheinen sich
diese menschliche Schwäche zur Regel gemacht
zu haben, denn wahrhaftig, wir übertref-
fen alle Völker Europens an tugendhaften
Romanen und tugendhaften Schauspielen,
und zum Glück dieser Tugend-Ritter, ge-
hören die Cervantes und Molier's zu den
frommen Wünschen des klügern Theils des
Volks.

Verz

Personen.

Graf Blumin.

Graf Karl, sein Sohn.

Martano, Graf Karls kleiner Sekretair,

Brand, sein Haushofmeister.

Baron Sabris.

Barone Willing, Witwe.

Lisette, ihre Kammerjungfer.

Einige Bediente.

Die Scene in Wien.

Handwritten text, possibly a title or page number, appearing as a faint stamp or bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, possibly a name or date, appearing as a faint stamp or bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, possibly a name or date, appearing as a faint stamp or bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, possibly a name or date, appearing as a faint stamp or bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, possibly a name or date, appearing as a faint stamp or bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, possibly a name or date, appearing as a faint stamp or bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, possibly a name or date, appearing as a faint stamp or bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, possibly a name or date, appearing as a faint stamp or bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, possibly a name or date, appearing as a faint stamp or bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, possibly a name or date, appearing as a faint stamp or bleed-through from the reverse side.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer der Barone.

Die Barone auf einem Sopha, mit Goldzupfen beschäftigt, (hierauf) Lisette.

— Ein unbegreiflicher Mensch! Voller Feuer und Leidenschaft, und doch nirgends fest zu halten! Hat je mein Herz einen Sieg gewünscht, so war es dieser; und was ist es nun, das mich in dem Augenblick von ihm entfernt, da ich mich ihm zu nahen wünsche, oft innig sehne? Zurückhaltungen des Herzens, in dem Augenblick da es sich öffnen möchte, sind bedeutend. Was fesselt seine Zunge, wenn die Liebe sein Herz zu heben scheint! So ist's, je mehr wir thun, je mehr sie fordern. Hab' ich mich nicht aus Freundschaft für ihn, von allen Verbindungen losgemacht, und immer ist sein Herz geengt, nie sein Blick ganz frey. Wozu nun den Mann von Welt, in dem Gebräus von Leidenschaft, womit er mich betäuben will, zu spielen, und eben

darum so falsch zu spielen? Graf Karl, wann ich nun anfangen werde, die Dame von der Welt zu spielen, dann wollen wir sehen, wer den andern überlistet!

Lisette. (fährt herein.)

Barone. In der That, es ist unerträglich dein Hereinfahren, kannst du nie still und gelassen seyn?

Lisette. Still und gelassen, wahrhaftig! und dann auch noch, wann man uns betrügt? — Gnädige Frau, was hab' ich gehört? der abscheuliche Mensch!

Barone. Leise, stille, ich bitte dich! Wer betrügt uns?

Lisette. Wer anders als Graf Karl? Sie glauben, er mache Ihnen als ein Mann von Stand, mit Würde und wahren Absichten den Hof? — Sie irren sich.

Barone. Absichten? Wer hat je daran gedacht? Er ist mein Freund, und als solchen nehm' ich ihn auf.

Lisette. Ihr Freund? gut, wie Sie wollen; aber ich sage Ihnen, eben dieser Freund darf sich niemals verheurathen.

Barone. Was hielt ihn davon ab? Ihn festelt doch kein Orden.

Lisette. Aber ein Schwur, gnädige Frau, ein Schwur — ich zittere, wenn ich daran gedenke.

Ist's

Ist's nicht genug, daß die Klöster so manchen wackern Mann verschlingen, müssen sie noch solche Schwüre der Welt entziehen!

Barone. Für Graf Karl'n fürchte nichts, ihn entzieht kein Schwur der Welt.

Lisette. Aber wol der Ehe.

Barone. Wie nun? Laß doch hören!

Lisette. Mein Landsmann, sein alter Haushalter hat mir alles rein herausgesagt. Es kostete Mühe den alten Kauz so weit zu bringen; doch List siegt über graue Haare. Ich konnte Sie nicht länger in Ungewißheit sehen. Was ist Liebe, Feuer und Flamme, man muß wissen, woran man ist.

Barone. Ich bitte dich, grade zu!

Lisette. Eh' Graf Karl auf Reisen ging, nahm sein Vater einen Eid von ihm, und Graf Karl schwur den Eid in seine und des Vaters Seele, sich niemals zu verheurathen. Im Gesegentheil, das ganze weibliche Geschlecht zu verderben, zu verführen, zu verspotten, was weiß ich alles, ich erröthe, wenn ich nur daran gedente; genug, nun kennen Sie ihn.

Barone. Gewiß, nun kenn' ich ihn! Liebe Lisette, und du merkest nicht, daß der graue Alte das Nasenweisse Mädchen zur Narrin hielt?

Lisette. Glauben Sie? nun wie Sie wollen; aber ich denke, wer die jungen narret, wie ich es kann,

kann, läßt sich von keinem Graukopf narren; aber man kennt den Grafen, man weiß von seinen Reisen, daß er den Schwur nur allzutreu befolgte. — O Sie haben nachzudenken, wie Sie sich rächen mögen! — Sie müssen ihn zur Verzweiflung bringen, dann trotz Eid und Schwur, er kann nicht mehr ohne Sie leben.

Barone. Aber warum dieser Schwur? Was konnte den Vater zu einer solchen sonderbaren Verpflichtung verleiten?

Lisette. Wie soll ich's Ihnen sagen? Der alte Narr lachte so hämisch, als ich um die Ursach fragte, machte mich so beschämt — Doch ist's nicht ein Ding, von dem man hier in Wien zu jeder Stunde spricht? Hören Sie! — Graf Karls' Mutter war von seinem Vater sehr geliebt — und sie — er hatte einen Sekretair im Hause — so schön, so schön wie sein Sohn, der nun beyhm jungen Grafen die gleiche Stelle vertritt — und so —

Barone. Schon gut! Nun —

Lisette. Dies brachte nun den guten Vater gegen alle Weiber auf, und er verband den Sohn durch einen Eid, ihn zu rächen, und sich niemals zu verheurathen.

Barone. Ich erstaune; also Mißtrauen? Mißtrauen gegen unsre Tugend?

Lisette. So sieht es aus.

Baro-

Barone. (nach einigem Nachdenken) Ich will es wissen, aus seinem Munde wissen; ich will ihn strafen. Mißtrauen? wol auch gegen mich? Ich will mich rächen, Lisette! hat er wol ein Recht mir seine Freundschaft aufzudrängen? So heiß aufzudrängen? So ganz allein der Herr bey mir seyn zu wollen, jeden andern auszuschließen? Mich allenthalben aufzusuchen? In alle Gesellschaften mir zu folgen? Ein Mann, der durch einen Eid gebunden ist, der nicht frey ist? Doch nicht darum, denn wenn er auch nicht frey ist, dies benimmt seinen übrigen guten Eigenschaften nichts; aber sich so aufzudrängen, eine ganz eigne Art von Freundschaft zu erfinden? Wird' ich nicht zum Gelächter, zur Fabel werden, wenn es auskommt? Könnt' ich nicht eben so gut mit einem Maltheser-Ritter in der Welt erscheinen; freylich erscheinen wir nicht darum mit einem Manne; aber der Schein, daß wir aus ihm machen könnten, was wir wollten —

Lisette. Ach dieses eben!

Barone. Und was wäre nun aus dem zu machen, der nicht sein Herr ist? Wär's auch nur darum, daß es unsre Gedanken beschränkte, einen etwanigen Vorsatz, der wie ein Traum durch unsern Kopf fährt und verschwindet, daß es einen solchen zufälligen Gedanken niederschläge. Er ist mein Freund, gut; aber die Freundschaft liebt keine

Gren:

Grenzen, und wenn sie sich auch drinnen halten will, so mag sie dieselben doch nicht kennen, und nun kenn' ich sie, und dies ist mein Verdruß.

Lisette. Gewiß nichts anders.

Barone. Ist er nicht ein edler, junger Mann? Gut gebildet? Seine Anlagen, sind sie nicht versprechend? Etwas zu rasch, ich geb' es zu; aber sanfte Winde legen die wilden Wellen. Er ist mehr von sich eingenommen, als er es seyn sollte, wahr; doch Selbsterkenntniß macht bescheiden. Voll Trotz, Eigensinn und Eifersucht, zugegeben! Dies ist er nur bey mir, er geizt mit meiner Freundschaft; in den Cirkels ist er gleich, da lebt sein Geist, der sich hier verwirrt, den oft sein volles Herz zu überdrücken scheint. Du siehst, ich schon' ihn nicht. Er sucht einen eiteln Ruhm in Siegen über Weisberherzen; nun was für Weiber? Was für Köpfe? Und diesen Flattersinn zu fesseln, für alle Schuld zu strafen, ihn auf bessern Weg zu bringen, dies entgeht mir! — Was sagst du?

Lisette. Ich? — Nichts — Ich kann ihn nur bedauern.

Barone. Nun muß ich mit ihm brechen, darum mit ihm brechen, daß er nicht aufrichtig war, mir seiner Freundin nicht alles grad' entdeckte. Ich hätt' über den sonderbaren Einfall seines Vaters mit ihm gelacht, es hätt' unsrer Gesellschaft einen
neuen

neuen Reiz gegeben; aber so falsch! Nun versteh' ich die Wolken seiner Stirne, das hämische, kalte Wislen über die ehliche Verbindung! Nun soll er dafür büßen! Gut, daß ich des kalten Sinnes genug haben kann. Bin ich nicht kalt, Lisette? Sind wir's nicht, wenn unser Herz nicht im Spiel' ist? Hat er mich nicht gepeinigt, mit seiner Freundschaft geängstet, mit seiner unbesonnenen Eifersucht in Furcht gesetzt! Jetzt ist's an mir. Ach, du siehst, Lisette, wie arm diese Welt an wahren Freunden ist!

Lisette. Ach ja wohl! — Als ich eben gehen wollte, trat der kleine Sekretair in's Zimmer — ich denke, er ist der Sohn von jenem — von dem ich eben sprach. Ein Jüngling von funfzehn, sechzehn Jahren. Schöner, niedlicher, sanfter, zarter hab' ich in meinem Leben nichts gesehen, als diesen Martano.

Barone. Martano, Lisette? Ist dies nicht der anmuthige Jüngling, den der Graf schon einmal herschickte? dessen Unschuld und Bescheidenheit mir immer wohl gefiel?

Lisette. Eben der!

Barone. Von dessen Geschicklichkeit im Mahlen er so viel Ruhmens machte, und mich innigst hath, ich möcht' ihm sitzen?

Lisette. Eben der!

Barone.

Barone. Gut! nun soll es heute seyn! ich will ihm sitzen. Schick' nach ihm, Lisette!

Lisette. Sogleich — Ha, dacht' ich, wenn sein Vater so ausgesehen —

Barone. Sy, Häßliche!

Lisette. Weil ich sage, was ich denke — ach! wenn sie ihn die Harfe spielen hörten, und singen, und sähen wie er mahlt — Ich sah Graf Karl's Portrait, das Leben selbst, und seine Augen wie frisch und frey; aber Martanos Augen so schmachtend still —

Barone. Genug, ich will ihm sitzen.

Lisette. Noch erfuhr' ich, der Graf sey wild nach Haus gekommen. Habe seine Kundschafter ausgefragt, wo meine gnädige Frau gestern gewesen. Sie wissen, er fuhr dreymal vor. Da man ihm nun sagte, Sie seyen im Augarten gewesen, und der steife von Fabris habe ihnen den Arm gegeben, ist er toll geworden. Machen Sie sich auf einen Sturm gefaßt.

Barone. Ich bin's, um einen in seinem Herzen zu erregen.

Bediente. Graf Karl, gnädige Frau.

Barone. Lisette, ich bin nicht zu Haus. (ab.)

Lisette. Ich versteh' was das heißen soll, ich bin nicht das erstemal zur Lügnerin geworden.

Zwey

Zweiter Auftritt.

Graf Karl. Lisette.

Graf Karl. Guten Morgen, Lisette! Wo ist die Barone, Kind? Wo? Wo? Nicht hier, und eben war sie hier. Nicht zu Haus? Lisette, nicht zu Haus?

Lisette. Zu Haus und nicht zu Haus. Ich geh' zu fragen, wo sie seyn will. (ab.)

Graf Karl. — Schon wieder Feuer! Warum nun nicht gleichsinnig, warum nicht kalt? Mein Herz ist ein Narr, und so werd' ich nie zu meinem Zweck kommen. Eingelenkt! Möcht' ich's nur einmal so weit bringen, mit gleichem Schritt die Treppe heraufzugehen; aber faßt mich's nicht, wenn ich aus dem Wagen steige, gleich dem Sturme! und heute, heute, da ich nun den Hauptschlag wagen will! — Bin ich wirklich verliebt? — Still und gescheidt, ich kann es wagen, ihr Herz ist mein, und meine Entdeckung soll ihren Kopf durch das Herz betäuben. Sie kommt; weiß ich nun, was ich sagen soll? Welcher böse Geist gab ihr die Macht über mich?

Dritter Auftritt.

Barone. Graf Karl.

Barone. (im Hereintreten.) Ah, Sie hier, Graf Karl! — Wie befinden Sie sich?

Graf Karl. Vortreflich! Und Sie, gnädige Frau?

Barone. (setzt sich, und nimmt ihre vorige Arbeit.) Hat man Zeit unpäßlich zu seyn; giebt einem Ihre Freundschaft Zeit darzu? Ich dachte den heutigen Tag allein zu seyn; doch wer kann sich seinem Freund versagen! Wirklich, nach dem gestrigen Tag hatt' ich der Ruhe nöthig. Warum muß sich alles gegen mich verschwören, mich zu kränken, und man weiß doch, wie empfindlich ich gegen solche Kränkungen bin, wie wenig Kraft ich hab' sie zu ertragen. — Warum so still?

Graf Karl. Muß ich nicht meine Augen an Ihnen sättigen? Ich sah' Sie gestern den langen, ewigen Tag nicht einen Augenblick.

Barone. Ja wohl, den langen ewigen Tag! Hab' ich Sie nicht vermißt! Und was mir ihn völlig unerträglich machte — da war der geschwätzhige Fabris, Sie kennen ihn —

Graf Karl. Ob ich den Pedanten kenne? o des soliden Mannes!

Barone

Barone. Gewiß, das ist er! Plagt er mich nicht seit einem Jahr mit Heurathsvorschlägen, und Sie wissen doch, wie wir hierüber denken; aber solche gewöhnliche Leute kennen dies keine Gefühl von Freundschaft nicht. — O über den Quäler!

Graf Karl. Der derbe Deutsche! rund und frank trägt er seinen Nacken dem Joch an.

Barone. Im Grunde, Graf, kann dies wol beleidigen? Offenherzigkeit ist das Zeichen eines guten Herzens, und das hat er. Derb und deutsch, wie Sie sagen. Je nun, die feinre Welt hat das grade Deutsche an ihm noch nicht abgerieben, er giebt sich wie er ist, für nicht besser, für nicht schlechter. Aber doch ist er mein Quäler nicht allein —

Graf Karl. Nicht allein? Finden sich noch mehrere der soliden Männer? Sie sind zu beklagen.

Barone. Mein Onkel, meine Tante, die, nach dem alten Schlag, des deutschen, derben Mannes vortheilhafte Vorschläge unterstützen, die sind die Quäler. Sie können sich nicht überreden, daß der Witwenstand so glücklich mache, als ich ihn preise, und dann geht es an ein Rühmen des soliden Mannes — sagen Sie, lieber Graf, schmiegt sich unser Herz wol unter's Urtheil unsers Onkels? Thut's das wol?

B 2

Graf

Graf Karl. Warum nun nicht, wenn des
derben Mannes Vorschläge uns behagen?

Barone. Behagen oder nicht, sagt mein On-
kel, nur diese ducken sich willig unter's Joch, und
machen glücklich, sagt der Onkel. Viel gereifte
Weltleute gleichen dem bunten Sommervogel, der
dich mit seinem Glanz von Blum' zu Blume lockt,
nirgends bleibt er hängen, und thut er's einen Au-
genblick, so huscht er weg, wenn du nach ihm
tappst, das will er nur. Ist der Onkel nicht wi-
zig? Aber brauch' ich seines Witzes? Wissen wir's
nicht, haben wir's uns nicht tausendmal gesagt,
daß keinem zu trauen ist? Sagten Sie nicht so?
Keinen, keinen nahmen Sie aus. Ich mußte oft
darüber lachen. So reden Leute von der Welt,
der grade Deutsche hält', die Hand aufs Herz,
sich selbst ausgenommen; nicht so der gereifte
Mann, der Mann von Welt.

Graf Karl. (springt auf.)

Barone. Was? Was? Wohin, mein Freund?

Graf Karl. Was soll ich sagen? Wo Worte
finden? Wohin stechen Sie mit diesem Wortge-
präng, mit diesem Schall von Sinn? Was ist in
Ihnen? Warum mich so verwirren? Warum mir
so den Verstand aus dem Gehirn zu wislen?
Mann von Welt? Wo schein' ich Mann von Welt?
Spielt der Mann von Welt mit solchem falschem
Witz?

Witz? Vergeben Sie, dieser Ausfall zeigt, was ich hier, in diesen vier Wänden bin; ein junger Mann voll Leidenschaft, den Sie kränken, darum verwirren, weil Sie fühlen wie sehr Sie ihn beherrschen! Thut dies Freundschaft, solche Freundschaft, wie Sie für mich haben wollen? Sie sind nicht wohl, ich geh', ich reise, ich muß —

Barone. Liebster Freund, mag dies wol den klugen Mann beleidigen, was ein alter Onkel sagt? Kommen Sie — näher — noch näher — o des Trostkopfs!

Graf Karl. Wer kann Ihnen widerstehen! Ich fühl' die Ketten, und trage sie so willig —

Barone. Auch dann nur wären Sie gefährlich. — Was drängt sich auf die heitre Stirne?

Graf Karl. Ach, wie glücklich könnte man nicht seyn!

Barone. Nun, warum sind wir's nicht?

Graf Karl. Wir könnten's seyn, wenn wir nur wollten, wenn wir uns nicht ewig aus schwarzer Einbildung die Hindernisse in Weg legten. Bald sind's die Vorurtheile, bald Eigensinn, bald Umstände, bald Schicksal, und wir glauben uns gezwungen, diesen zu willfahren; oder sind zu schwach, jene zu besiegen.

Barone. (für sich) Der alte Ton! — Geduld!

Graf Karl. Haben Sie schon gehört? Die Neuigkeit von der Frau von Kolmi und dem Ritter Helmb? Es beschäftigt die ganze Stadt, und verursacht die steifsten, dümlichsten Glossen.

Barone. Ich weiß kein Wort.

Graf Karl. Die Glücklichen! Sie sind dem Zwang entgangen, haben alles überwunden, was den Genuß des Lebens stört.

Barone. Hat endlich der Flattergeist sich festlen lassen? Ist er eingejocht? Der arme Ritter!

Graf Karl. O sie wußten, daß dies der Weg zum Glück nicht ist, sie waren klüger. Vor einem Monat ging der Ritter nach Italien, und gestern sie — des Bad's in Pisa halben. Es ist vortreflich ausgedacht!

Barone. Ganz gewiß, und so abentheuerlich als neu.

Graf Karl. Aber sind sie nicht glücklich? glücklich in dem Genuß des freyen, ungebundenen Lebens? Los von Vorurtheilen, die uns die besten Augenblicke des Lebens rauben? Was macht uns glücklicher, als die Verbindung inniger Freundschaft, die sich darum nicht durch Gebräuche festlen will, um der Fülle des Herzens, der reizenden wechselseitigen Einstimmung alles schuldig zu seyn? Diese Gebräuche sind gut, den Haufen und beschränkte Köpfe im Zaum zu halten. Braucht sie
der

der Mann von feinem Gefühl? Wozu? Nehmen Sie an, die Frau von Kolmi und ihr Ritter wechselten diese süße Verbindung mit einem alltäglichen Band; würden diese Forderungen der zärtlichsten Liebe von seiner Seite nicht in herrschaftliche Ansprüche ausarten, die ihm ein gesetzlicher Vertrag gegeben hat? Dieses ist das Grab der Liebe. Würde das Herz der Dame diese Ansprüche mit eben der Wärme erwidern, wie es nun aus eigner Triebthut? Wohin ich nur sehe, löst sich die Liebe in dem Augenblick, da man sie durch die festesten Bande zu knüpfen denkt. Mir fällt hier ein Gemälde von Guido ein, das dies alles besser erklärt, als ich's zu thun vermag. Der Gedanke des feinen Künstlers ist dieser: Hymen überrascht den Gott der Liebe, überrascht ihn, gnädige Frau, bindet ihn an einen Baum, nimmt ihm Köcher und Pfeile, verbrennt sie vor den Augen des Jammernden, und das vermuthlich, um sich an diesem gestohlenen Feuer zu erwärmen. Kann man wahrer schildern? Wirklich, ich sah' dies Bild nie ohne einen innren Schauer an. Sie sehen, ich spreche in dem Vertrauen, das uns eine Dame von feinem Geist und Welt einflößt. Weiß ich nicht, was ein gewöhnlich Frauenzimmer hier alles sagen könnte? Kenn' ich nicht das Geleim von Tugend, womit uns ihre Zunge betäubt, wenn

sie ihr Herz am wenigsten fühlt? Wir wissen, was dergleichen Fragen sagen wollen.

Barone. Wissen wir's? Wirklich wissen wir's! O daß ich den glänzenden Redner nicht um den Sieg brächte, den seine Eitelkeit hier fühlt! Wenn Sie, was Sie wagen, auch unterstützen könnten, denn möcht' man antworten; aber wer mag's nun thun? Und da es so ist, soll mich's nicht beleidigen? Wenn ich nun antwortete, wie man sollte, würde der eitle Mann nicht denken, ich hätte besondre Gründe? — Freylich wenn man einige Jahre in der Welt herumgeflattert ist, einige Köpfe verdreht hat, die jeder Windfang bewegen, und mit hohlem Geschwätz übertölpeln konnte, dann weiß man alles, dann ist die Tugend Frage. Von jungen Lippen klingt dies all so unreif, zeigt so wenig wahres, männlich Herz — Müssen wir bloß darum unsern Verstand zu früherer Reife bringen, damit wir Euren wiegen? Lehrt man uns darum von früher Jugend an Geduld, damit wir solche wilde Ausfälle ertragen lernen? Was Sie nun eben sagten, sagt dies nicht jeder Lüftling, der nichts als seine Neigung hört, der's ältern nachplaudert, die hohle Köpfe oder lockre Herzen haben? Ist denn nur bey mir der Tummelplatz des Wirrwarr's Ihres Kopfs? Ist's schmeichelhaft für mich, daß hier immer unter'm Vorwand
der

der Leidenschaft Ihr Verstand einschläft? Glauben Sie mir, dieser Kopf steht fester, und solche alltägliche Kunstgriffe bringen ihn nicht aus der Fassung, besonders wenn sie so rasch und grad' losfahren.

Graf Karl. Wenigstens hab' ich Ihnen Gelegenheit gegeben, ein neues Talent zu zeigen; Sie predigen zum Entzücken.

Barone. Wirklich? Denn wär's ja Schade, so schnell abzubrechen; so hören Sie mich aus. — Was soll dieser ewige, langweilige Spott über diesen Punct? Was liegt mir daran, wie Sie darüber denken? Hab' ich Sie doch noch nie gefragt. Weiß ich nicht, daß Sie noch lang der Mann nicht sind, bey dem alles in gleichem Einverständniß ist?

Sie möchten den Verführer spielen, das Glänzende dieses Mode-Charakters hat Sie verblendet; aber glauben Sie mir, das deutsche Blut verträgt ihn nicht, es ist zu treu, zu zäh zum leichten Beseuficht. Wir brauchen mehr Gewandtheit, mehr Fassung, mehr Leichtigkeit des Herzens, Verschlagenheit des Kopfes, und ein Spiel der Zunge, das Verstand aus Unsinn, und Unsinn aus Verstand zu machen fähig ist. Sie bleiben bey der äußern Schaafe stehen, Sie lassens nur bey'm Nachahmen, denn, liebster Freund, wenn Sie sich in eine zwängende Lage hineingeplaudert haben, so

stockts bey Ihnen, da Ihre Muster solche Lagen suchen, um durch Verstand, List und Witz zu siegen. Wohl, daß es so ist! Lassen wir unsern Nachbarn den Franzosen diesen Charakter und ohne Neid, sie fühlen die Liebe durch den Witz, und wir, wir guten, graden Deutschen fühlen sie durch's Herz.

Hab' ich Ihnen nun zu Dank gepredigt?

Graf Karl. Zu Dank, und noch viel mehr.

Barone. So ist ja alles gut! Würden wir so viel zu predigen haben, wenn Ihr weniger sündigt, und da Ihr's so gern gegen uns thut, so ist die Schadloshaltung sehr klein. — Wo sind Sie? Wo ist der freye, unbefangne Geist? Liebster Freund, viel lieber mag ich noch all dergleichen Ausfälle ertragen, als Sie so sehen, so mürrisch und in sich getreten. Veynahe sollt' ich glauben, ich hätt' die wahre Saite getroffen.

Graf Karl. (für sich) Nun ist's Zeit! — Gewiß, das haben Sie, und man ist alles schlecht, was man nicht von Herzen ist. — Wenn mich nun ein widriges, unerträgliches Schicksal zwänge, Grundsätzen beyzupflichten, die ich verabscheue. Wenn ich mich nun in gewissen Augenblicken, da ich dieses Schicksal in all seiner Gehässigkeit fühle, zu übertäuben suchte — Ah, Madame!

Barone. Ah, Graf Karl, vergessen Sie nur nicht, was ich eben sagte, daß Sie zum Bösewicht

sewicht noch viel zu deutsch und ehrlich sind. Welche neue Echlinge haben Sie nun wieder ausgeworfen?

Graf Karl. Wär's nur dieses, was hätt's für Noth? Wenn ich eine lege, so ist's so täppisch, daß ich immer der erste bin, der sich drin verwickelt. Geben Sie mir nur einen Augenblick Gehör, ernsthaft Gehör, die Sache ist's. Warum hab' ich's Ihnen nicht längst erzählt, doch wer spricht gern von seinem Unglück?

Barone. Sie hatten Unrecht, eben seinen Freunden muß man's vertrauen, dies erleichtert's.

Graf Karl. Mich bindet der lächerlichste, ungereimteste, und gegenwärtig der unerträglichste Schwur, der jemals einen Mann gedrückt hat. Ich legte ihn einst mit leichtem Herzen ab, hielt's für Scherz, bis auf den Augenblick da ich Sie kennen lernte. Dieser Augenblick brach Schwur und Herz zusammen.

Barone. Ein fürchterlicher Augenblick!

Graf Karl. Sie können ihn zum glücklichen machen. Hören Sie! — Ich schwur in meines Vaters Seele, doch von ihm gezwungen, mich niemals zu verheurathen.

Barone. (lächelnd.) Weiter nichts? Desto besser, Graf, desto leichter ist's zu halten, wenn Schwur und Neigung sich vereinen. Der fluge Mann,

Mann, Ihr Vater, erkennt' Ihr Herz! Liebster Freund, wenn's sonst nichts ist, so verjagen Sie nur immer die Wolken, die sich auf Ihrer Stirne zu sammeln drohen.

Graf Karl. Ha, das ist zu arg! In dem Augenblick, da mein Herz zerrissen ist, mich zu verlachen, da die Freundschaft mich trösten, mir Mittel zeigen sollte, mich zu retten. Falsche! Falsche! Ich liebe Sie, ich bete Sie an, würde alles wagen, ja die Ehe selbst würde mir mit Ihnen das süßte Band des Lebens seyn. —

Barone. Mit mir?

Graf Karl. Ja mit Ihnen; dies ist's was mich seither so viel quälte, ist die Ursach der Ungleichheiten meines Wesens, meiner Urtheile, meiner Verwirrungen. Wenn ich mürrisch schien, folterte dies mein Herz, und mein gespannter Geist sann auf Mittel den Schwur zu reißen.

Barone. Armer Freund! Nun beklag' ich Sie! Warum eröffneten Sie sich nicht längst? wie leicht wär mir's gewesen Sie dieses Kammers zu überheben. Was die Ursach dieses Schwurs auch seyn mag, ich frage nichts darnach; aber sonderbar ist's, daß der Zufall zwey Freunde zusammenführt, die sich in so gleicher, ganz gleicher Lage befinden. Auch ich bin durch einen Schwur gebunden, durch einen Schwur der reinsten Liebe —

Graf

Graf Karl. Wie das? Sie sehen mich in Erstaunen —

Barone. Wie glücklich ist nicht mein Herz durch diesen Eid! Ich liebte meinen Gemahl, und war geliebt. Unser Leben war ein Himmel. Der Tod zerriß es; aber bloß dem Anschein nach, denn Bande, die mein Herz einmal geknüpft hat, löst der Tod, das Schicksal nicht. Oh' die edle Seele die Welt verließ, schwuren wir uns in einer zärtlichen Ergießung unsrer Herzen, unsre Verbindung nie durch eine andre aufzulösen. Wer den andern überlebe, der lebe ihm treu, bis uns der Tod zusammenbringe. O Graf Karl, Sie glauben nicht, welche Wonne dies unsrem Leben gab. Nun leb' ich ihm, und erwarte diesen Augenblick des Wiederfindens mit einer Freude —

Graf Karl. So haben Sie mich betrogen!

Barone. Betrogen? Und gab Ihnen alles, was ich geben konnte! Meine Freundschaft, die reinste, zuverlässigste — und nun wird sie erst recht blühen, da gleiche Lage, gleiches Schicksal uns verbindet. Wir wollen uns trösten, unsern Kummer lindern, und in unserm Vorsatz immer stärker werden.

Graf Karl. Schwur gegen Schwur! Topp! wir wollen unsre Schwüre halten und glücklich seyn!

Barone.

Barone. Dies soll uns die Freundschaft machen, denn die Liebe hat er sich ganz vorbehalten. Sie entsagten der Ehe und behielten sich die Liebe vor, ich der Ehe und der Liebe. Es gereut mich nicht, die Gefühle der Freundschaft sind viel sanfter. Ich hoffe, Sie werden dies bald empfinden, die wilden Wogen werden sich nun legen, Sie werden so ruhig, glücklich werden —

Graf Karl. Rasend, das bin ich schon!

Barone. Schon wieder eine Aufwallung! Gelassen! das müssen Sie von nun an werden; oder besser ist's, wir brechen, wir sehen uns nicht weiter. Ihr rasches Wesen, Ihre allzulebhafte Freundschaft zerstreut mich, und bringt meine Phantasie aus ihren süßen Träumen —

Graf Karl. List, Schalkheit und Spott, dies ist Ihr Schwur, und weiter nichts. Ich will den Knoten lösen, und sey er auch an Mond gebunden.

Barone. Nimmer!

Bediente. Herr Baron von Fabris.

Graf Karl. Der Unerträgliche!

Vierter Auftritt.

Baron Fabris (mit Stock und Degen). Vorige.

Fabris. Erlauben Sie, gnädige Frau, Ihre schöne Hand zu küssen. — Ihr Diener, Herr Graf.

Graf. — Und verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich so früh beschwerlich bin. Ich hatt' die Ehre bey dem Herrn Onkel vorzufahren, und der Herr Onkel sagten mir, daß ich mich nun gegen die gnädige Frau etwas stärker erklären könnte — und freyer — und daß ich ohne Furcht zu Werk gehen möchte — wie ein Mann — Ich hatt' dies längst gern gethan; aber so ist Ihre Schönheit, wie Ihr Wis, gleich verwirrend für mich. So ist dies nun all wegen des Projectes, über das wir schon von lange her negociiren, und da ich das Negociiren mit Leuten von Verstand Nints halben liebe, so komm' ich so früh. Der Herr Graf können immer zuhören — Sie sind ja von meinen Freunden, Herr Graf? Der Onkel meint — und so meint der Onkel, daß man gradezu und feurig gehen müsse, wenn man etwas erzielen wollte, und so ist nun der Vorschlag —

Barone. Und so sagen Sie dem Onkel, Herr Baron von Fabris, daß ich heute von Ihrem Vorschlag gar nichts hören wollte — ich werde nie mehr heurathen — ich hasse die Ehe, ich hasse die Männer, und wie wahr dies ist, wird Ihnen Graf Karl bestätigen. (ab.)

Fabris. So! — und heute nicht — und haßt die Männer — und wie, das soll ich von Ihnen hören, Herr Graf!

Graf

Graf Karl. Ach was! — hören Sie, Baron, Sie wissen, ich verstehe nicht Spaß —

Fabris. So! Aber ich, und mache mir's zur Regel.

Graf Karl. Man hat Sie schon oft merken lassen, und ich hab's Ihnen noch öfter gesagt, dies Haus sey Ihnen verschlossen.

Fabris. Haben etwa der Herr Graf auf Ihren Reisen ein ausschließendes Privilegium zum Zutritt der Häuser gefunden, und etwan auch die Freyheit, honetten Leuten Häuser zu verbieten, die nicht Ihr eigen sind?

Graf Karl. Ich hab auf Reisen gefunden, daß Leute Ihrer Art lästig sind.

Fabris. So, und das auf Reisen — ich hab' dasselbe Geheimniß gefunden, ohne aus Wien zu gehen, Herr Graf!

Graf Karl. Einer von uns muß dies Haus meiden, das werd' ich nicht seyn.

Fabris. Auch ich nicht. Sie sind mir gar nicht im Weg, und bin ich's Ihnen, um so besser! Ich mache nur Leuten Platz, die nächst ihrem Rang große Macht und Einfluß vermöge ihrer hohen Chargen besitzen, denn die Politik will, daß man dem Mächtigen weiche. Wenn Sie einstens Präsident meines Departements werden, so bin ich Ihr ergebenster Diener. Jetzt stehen wir auf
einer

einer Linie; Sie haben das Verdienst Ihrer Reisen, und ich das Verdienst meines Amtes, und meiner Bemühung fürs Vaterland. A propos, haben Sie schon gehört? — ey Welch kluge, weise Verordnung unsrer Regierung! Es ist ein Gesetz ausgegangen, daß künftighin unsre junge Kavaller's vor dem acht und zwanzigsten Jahr nicht mehr reisen dürfen, und dann noch mit gewissen Bedingungen. Ich glaube, Herr Graf, auch Sie haben ein wenig Anlaß zu diesem Gesetz gegeben, da Sie so viel Aufsehen machen, und ist's an dem, so haben Sie in Wahrheit dem Vaterland einen wichtigen Dienst geleistet.

Graf Karl. Haben Sie Lust, Ihr Geschwätz, Ihre Lästigkeit und platte Anzüglichkeit mit dem Degen zu unterstützen? Sie finden mich in der Laune.

Fabris. Behüte Gott! Ich habe keine andre Waffen als meine Redlichkeit, denn bey uns ist der Degen bloße Etiquette, und außerdem verlöhre der Staat nur an mir.

Graf Karl. Ha! ha! ha! doch bin ich toll, daß ich meine Zeit mit diesem Pedanten verderbe.

(ab.)

Kling. Theater 2. Th.

C

Sas

Fabris. So! So! Pedant! und windicht und flüchtig! Ey ja doch, junger Herr, Platz werd' ich Ihnen freylich nicht machen; aber Wahrheiten will ich Ihnen sagen, so viel Sie wollen. — Der heutige Tag ist nicht günstig für Negotiationen. Gut! gut, Fabris! du liebst die Schwierigkeiten. Ein leicht negociirter Traktat erwirbt keinen Ruhm. Sie haßt die Männer — hm! Sie haßt die Ehe! hm! ein Narr glaub dran! Je weiter der Weiber Mund ein Ding wirft, je näher ist's ihrem Herzen! — Ich will mich noch einmal melden lassen! —

Zwey:

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer in Graf Karls Wohnung.

Graf Blumin. Brand.

Graf Blumin (im Hereintreten.)

Gut, ich bin nun da, und will ihn losmachen, will ihn von Meineid retten. Ich danke dir, daß du mich benachrichtigt hast.

Brand. That meine Schuldigkeit.

Graf Blumin. Und hängt er wirklich fest, so fest wie du geschrieben?

Brand. Nie so gehangen, nie so gethan, nie so gesprochen. Sein Schwur, seine Verpflichtung, alles scheint ihm nun nichts; aber ich spielte ihm unter der Hand einen Streich, der ihn schütteln wird.

Graf Blumin. Wie, Alter?

Brand. Der Kammerjungfer unter der Hand alles gesteckt, die brannte auf.

Graf Blumin. Brand, das hast du gut gemacht. Nichts bringt die Weiber mehr auf, als feurige Liebesanträge ohne solide Absichten. Das hast du gut gemacht!

E 2

Brand.

Brand. That meine Schuldigkeit.

Graf Blumin. Und die Barone Billing, ein schönes Weib?

Brand. Ein Engel.

Graf Blumin. Alter, ein Engel! du triffst's, du sagst's! wahrlich ein Engel. Ich sah sie das vergangene Karnevall, sie stach alle Weiber aus, durch ihre Schönheit wie durch ihren Geist; darum packt ich so schnell auf, als ich deinen Brief erhielt, die Gefahr ist groß für ihn.

Brand. Sie scheint eben so pfiffig, als gefährlich.

Graf Blumin. Pfiffig! pfiffig! und er hängt, Graf Karl, er hängt?

Brand. Nie so gehangen, nie so gethan! All mein Reden half nichts mehr.

Graf Blumin. Er soll los! — Was sonst draussen getrieben? Ist's nicht ein Taugenichts, zwey Monate schon im Lande ohne zu dem Vater zu kommen? Thut nichts, wenn nur gut gelebt, habt Ihr?

Brand. Mich deucht, Sie sollten's gefühlt haben.

Graf Blumin. Und wie hat's Karl mit den Weibern getrieben?

Brand. Nach Ihrem Wunsch, Excellenz, nach Ihrem Wunsch.

Graf

Graf Blumin. Bravo! Bravo!

Brand. Vetrogen! Verführt!

Graf Blumin. Bravo!

Brand. Wo wir nur waren. Einlgemal versprach er die Ehe, und Leuten, die nicht scherzten.

Graf Blumin. Was? was? die Ehe! Alter, wo war dein Kopf?

Brand. Aber am Tage der Entscheidung kriegte er immer Kolik, und denn segelten wir des Nachts davon. Einmal kriegte er das Fieber, es war in Rom, man schickt und schickt nach dem Befinden, rieth endlich die frische Luft zu Alban, wir ließens liegen, und kutscherten nach Florenz. Der Bruder kam nach, machte sich so breit und frech, daß der Graf gezwungen war, ihn mit zwey Bunden nach Haus zu schicken. Die Schwester ging ins Kloster.

Graf Blumin. Verflucht! das gehört dazu, Muth gehört dazu! Wie findest du mich jetzt?

Brand. Besser als je, Excellenz, Sie gehen doch nicht selbst aufs Freyen?

Graf Blumin. Alter Narr! — geh, ruf meine Bedienten, sie sollen die Familienmütter hier aufhängen, ich will ihm die Gefahr lebendig vor Augen stellen, will sein Gedächtniß auffrischen.

Brand. (ab).

Graf Blumin. Ich will den tollten Kopf aus der Gefahr retten, und lieber die Schöne für mich selbst erbeuten. Verzweifelt, ich war vergangnen Winter der Gefahr so weislich ausgewichen — und nun — ich bin verliebt bis über die Ohren, seine Leidenschaft hat die meine wieder aufgeweckt — Häßlicher Widerspruch! Nach deiner Erfahrung, Blumin, spielt dir die Liebe solche Streiche! Was soll ich thun? Ich hab ein ganzes Jahr gestritten, und drüber! —

Brand. (kommt mit den Bedienten, welche die Portraits aufhängen.) Excellenz, all die Schreckensbilder mit gebracht? Schön!

Graf Blumin. Nicht wahr, Brand? Nun was sagt man denn draußen von Wien?

Brand. O das Rühmen hört gar nicht auf.

Graf Blumin. Ey, und worüber sonderlich?

Brand. Man rühmt vorzüglich die gute Tafel, und was dazu gehört, die guten Mägen. Und wahrlich man hat Recht, so herrlich gegessen, so leicht und glücklich verdaut wird nicht auf dem übrigen Erdboden. Was noch das sonderbarste seyn soll, in andern Ländern macht das viele Essen den Verstand dick und träg, hier ganz und gar nicht, im Gegentheil er verträgt sich brüderlich mit dem Magen.

Graf

Graf Blumin. Dummer Kerl, und weiter nichts?

Brand. Mit der Schönheit unsrer Damen fängt man an, und endet. Besonders rühmt man ihr Glück.

Graf Blumin. Welches? —

Brand. Ihm — ich höre Graf Karl! (ab.)

Graf Blumin. Geh nur! — Ich will mich hier verbergen, haben die Lakays geschwiegen, so weiß er mein Daseyn nicht. (in ein Kabinet ab.)

Zweiter Auftritt.

Graf Karl. (hernach) Graf Blumin.

Graf Karl. Ist's nicht zum toll werden! ich seh's, ich fühl's, wie Ihr Verstand, Ihre List über mich siegt, fühl's, daß ich meinen in Ihrer Gegenwart verliere, und das, was mich von ihr entfernen sollte, bringt mich ihr näher. Ich begreif' mich nicht mehr, ich bin verwandelt. — Einfältig hab' ich mich bey'm ganzen Ding aufgeführt, das ist sicher; denn nun erst fällt mir ein, was ich hätte sagen, wie ich's hätte nehmen müssen. Wiß, der nicht da ist, wenn man ihn braucht, ist eine schlechte Waffe! Lächerlicher, verdamnter Schwur, ich will dich lösen, was es koste!

C 4

Graf

Graf Blumin. (aus dem Kabinet.) Du schwurst bey'm Leben deines Vaters, schlag' die Augen auf, und halte deinen Eid!

Graf Karl. Was ist das? Ha! ich seh' die Schreckensbilder, ich hör' des Vaters warnenden Ruf!

Graf Blumin. (heraustretend.) Ja er ist da! Umarme mich! Er ist da, dich zu retten, deine Seele, deine Ruhe, deine Stirne zu retten! Wildfang, wie du aufgeschossen bist! Wie geworden! Bravo Karl! So läßt sich's wagen! — Rede nicht, ich weiß schon alles, was du sagen willst. Hier gilt kein Zögern; Schlag die Augen auf!

Graf Karl. Ich erkenne die schrecklichen, furchtbaren Bilder; was ist zu thun, sie schrecken mich nicht mehr.

Graf Blumin. Ist's so weit? um so nöthiger ist die Operation. Bey starken Verletzungen muß man rasch zugreifen. Du bist verliebt, denkst meineidig an mir, an dir zu werden. Ist's nicht so?

Graf Karl. Ja, Papa!

Graf Blumin. Hab's gedacht, drum hab' ich die Heilmittel alle mitgebracht, zwar nicht alle, ich ließ welche deinem Bruder nach, sich zu spiegeln. Sieh sie an, deine Aelter; Mütter!

Es

Es ist lange, daß du dich nicht gespiegelt hast. Komm, ich will dir das Gedächtniß auffrischen. Hör' mir zu!

Graf Karl. Ich mag nichts hören, weiß schon alles. Jene Blondine, jene reizende Blondine — Ihr Brand hat mich genug damit gemartert.

Graf Blumin. Nein vergessen, ich seh's an deinem Thun.

Graf Karl. Hören Sie mich doch an! Ich sah' Sie so lange nicht, hab' Ihnen so viel zu sagen.

Graf Blumin. Ein andermal, die Zeit ist kostbar. — Hör'! Ich übergehe das Fabelhafte der Familiengeschichte, das sich nur auf mündliche Ueberlieferungen stützt, und komme gleich, um kurz zu seyn, auf jene Zeit, die durch diese redende Documenten hier bekräftigt wird.

Graf Karl. Weh mir!

Graf Blumin. Siehst du jene Blondine, jene reizende, lüsterne Blondine —

Graf Karl. Verleiht Geduld, Ihr gütigen Götter!

Graf Blumin. Deine Urälter: Mutter! Ein süßes Gemählde! Ich beschwöre dich, mein lieber Sohn, wer würde nicht seine Ruhe, seine Stirne diesem Gesicht vertrauen? Solltest du nicht sagen,

daß diese blauen, keuschen Augen unbetrüßlich wären! daß diese runde, süße Brust die reinsten Empfindungen athmete — Falsch wie sie alle, trau ihm nicht! Nach der Familiengeschichte —

Graf Karl. War ihr Gemahl ein tapftrer, großer Soldat; er hatte —

Graf Blumin. Das war er, tapfer und munter. Half's ihm? Er heurathete diese Blondine, arm, aus gutem Hause. Der Aeltervater dachte gut zu fahren, und freyte nicht nach Reichthum. Der Krieg brach aus — Er hatte einen kleinen Waffenträger —

Graf Karl. Und dieser kleine Waffenträger ward krank, aus Lieb' zur Aeltermutter —

Graf Blumin. Gut, Karl, gut! Anfangs wollte die Blondine nicht Acht darauf haben. Der Waffenträger lag krank, man sagt' ihr, er wolt' aus Kummer sterben. Das weiche Herz! sie ging, besucht' den Waffenträger; schmachtend lag der Jüngling da, und sagt' mit blassen Lippen: Nun werd' ich freudig sterben, da ich Sie noch einmal sah! Sie schalt ihn aus, befahl ihm zu leben, und drohte alles dem Graf zu sagen, wenn er nicht klüger würde. Der Jüngling schwieg, sah sie mit thränenvollen Augen an, und schwebte fort am Grabe. Der Krieger kommt nach Haus: Wo ist mein Waffenträger? „Krank zum Sterben!“,

ben!,, Ich will ihn sehen! Das weiche Herz ging mit. — Was fehlt meinem lieben Waffenträger? — Der Jüngling schwieg. — „Soll ich's nun sagen?,, droht die Blondine lächelnd. — Sagen Sie's, was fürchtet der, der sterben will und muß! — Was fehlt meinem Waffenträger? ruft der Krieger ungeduldig. — „Ach denken Sie, mein Engel — soll ich's nun sagen? — er will — ich wag' es kaum zu sagen — der kindische Junge wollte — soll ich, Schildknappe? — er wollte Ihren besten, einzigen — Falken haben. Kommt' ich ihn ohne Ihre Einwilligung geben, mein Schatz!,, Warum denn nicht? geben Sie ihm den Falken, daß der Jüngling lebe! Der Waffenträger kriegt den Falken und genas.

Graf Karl. Genug, mein Vater, nun hören Sie mich!

Graf Blumin. Still! still! sieh diese Brünette, ein reizend Püppchen! Die schwarzen Augen voll Feuer und Schalkheit drohen Gefahr, sie hielten Wort. Ihr Gemahl gleichfalls ein wackerer Soldat; aber all sein Ruhm konnte diese Brünette nicht fixiren, er ward, was wir alle werden, was du würdest, wenn ich nicht machte. Er mußte es mit eignen Augen sehen, verbiß's der Ehre halben, und starb aus Gram. Karl, die Alten dachten steifer über diesen Punct, als wir.
Hör!

Hör! er hatte einen Adjutanten, einen lebhaften, zarten Jungen, und liebt' ihn wie sein Aug. Dieser Junge ward in einem Gefecht an seiner Seite schwer verwundet. Nach der Rückkunft ward eines Abends auf dem Schloß von Krieg und Schlacht erzählt. Der Aeltervater rühmte die Tapferkeit des Lieblings, sprach von seiner Wunde, wie nah sie ihn dem Tod gebracht. Die Brünnette wollte die Wunde sehen. Er öffnete eine Brust wie Milch, das Herz schlug durch die zarte Haut, sie sah hinein, bemerkte das Schlagen, blutroth ward die Brünnette, blutroth der Liebling —

Graf Karl. Genug! Genug!

Graf Blumin. Still! Still! Abermals eine Blondine, sie pfing mit Prüderie an, und endigte mit Andacht. Eine fromme, weiche Seele, sie gleicht einer Heilige; aber that nicht so, der Wolf im Schafspelz führte sie vom geraden Weg. Das Ding wurmte meinem Großvater, er dachte, das vagirende Soldatenleben sey Schuld an diesem Familienübel, auf sein Wort ergriff mein Vater ein anders Leben, und wagte es denn mit einer Dame von der Welt. Karl, ich bitte dich, bemerke diesen geistreichen, freyen, ungezwungenen Blick in diesem Gesicht, die Mittelstinte zwischen Blondine und Brünnette. Beym Himmel, ein Weib zum Bezaubern! sprach französisch, welsch, schrieb ei-

nen

nen Brief voll Eleganz und Welt, liebte Musik und Gesang, und dein Großvater war ein wilder Jäger, liebte Jagdgeheul und Pferdewiehern; aber ein Herz, Karl, wie dein Vater, und gesund, Karl, wie's jezo wenig Grafen sind. Die Dame lebte eine Zeitlang in Wien, wie der Fisch im Wasser, und Wunder über Wunder, dein Großvater kam, zwar mit erschöpften Finanzen, doch mit heiler Stirn' aufs Schloß. Da war nun kein Klingeklang von Musik, kein Welschparliren, kein Wagenraßeln, kein Glänzen auf Ball und Promenade, und die Langeweile senkte sich mit bleyerner Last auf der Dame Nerven. In der Nachbarschaft lag ein Edelmann an gleicher Krankheit, er parzirte, musicirte — eines Tags da mein Vater von der Schweinsjagd nach Hause kam — es ist zum rasend werden! — Der gute Vater legte sich den Fehler bey, und dachte nun durch mich dies Familienunglück gewiß zu enden. Ich mußte Sprachen lernen, Harfe, Violine spielen, singen lernen, die Welt durchrennen, und mich dann vermählen.

Graf Karl. Meine Mutter könnten Sie doch schonen —

Graf Blumin. Schonete sie mich? Ihre Asche ruhe! — Sieh hin, Karl, sie soll dich aus der Gefahr retten. Gäßt du nicht dein Herz beym ersten Blick? Trau' ihr nicht, es ist ein Weib! —

In

In den ersten Jahren unsrer Ehe durft' ich nicht von ihrer Seite, sie war krank, wenn sie mich nicht sah, ich war entzückt. Sie liebte Musik, Bücher, ich liebte Musik, Bücher, wir lasen, musicirten, das war ein Himmel! Aber der Vater deines kleinen Martano sang wie ein Welscher, spielte Laute und Violin; in der That, ich spielte besser, doch der Klang der seinigen stimmte mehr in deiner Mutter Herz, und ich ward ein scheußlich, wildes Ungeheuer. Karl, ein Mann wie ich, jung und stark, der Musik wußte, Sprachen redete, und die Welt durchlaufen hatte! ein solcher Mann! geh nun, trau den Weibern! Ich wollt' dem Menschen weiter nicht übel drum, behielt ihn gar, und gab dir seinen Sohn zum Spiegel. Nachdem dies nun einem solchen Mann geschah, sah' ich wohl, daß unsrer Familie nicht zu helfen sey, und nahm den Eid von dir. Sollen denn die Grafen Blumin ewig Ungeheuer werden? Laß des Onkels Söhne heurathen, du mußt ein Mann im Staate werden. —

Dritter Auftritt.

Martano. Vorige.

Martano. Herr Graf, die Barone Willing schickte nach mir, ich soll sie mahlen.

Graf

Graf Blumin. Was, die Barone? — Willkommen, mein Junge!

Martano. (springt zu ihm) Sind Sie mir noch gut, gnädiger Herr?

Graf Karl. Geh nur, Martano, und plaudere nicht zu viel, wie du zu thun pflegst. Sey bescheiden und artig! Martano. (ab.)

Graf Blumin. (für sich) Ganz sein Vater, ich kann ihm nicht übel wollen! — Geh, Junge, du bist schön und groß geworden. (Martano ab.) Also, Karl, wie gesagt, das Ding ist schuld daran, daß unser Geschlecht nicht so hinauf gekommen ist, wie's zu denken war. Dadurch kam eine fremde Mischung, eine Säure in unser Geblüt, und dann saßen die alten Kerls auf dem Schloß, und nahmen sich's zu Herzen, ich selbst that's, und weiß doch wohl, daß ein Ding nicht schlimmer ist, als man es glaubt; doch wie gesagt, das Bluminische Blut verträgt es nicht, darum steh' ab! sey sorgelos, arbeit' auf den Ruhm, mit diesem, unserm Reichthum, deiner Gestalt fängst du Weiber, wie und wo du willst. Das häusliche, beschränkte Leben ist das Grab alles Großen, es nagt die besten Gäste von dem Herzen, und du magst nicht weiter aufschießen. Es kommen Kinder, du willst Vater seyn, willst sie erziehen, du wirst ihr Schulmeister, und der Mann ist hin. Die Langeweile kommt

kommt hinzu, du wirst mürrisch, brummisch, möchtest aus der Haut fahren. Die Welt scheint dann so groß, so frey, alles ist so reizend draußen, es ist so schön activ zu seyn, seinen Werth versucht zu haben — du bist gebunden, fühlst dich gefesselt, die Frau nimmt deinen Zustand wahr, kümmert sich, es kommt ein Tröster — Teufel und Hölle, ich kann es nicht ertragen. (er streicht über Karls Stirne.)

Graf Karl. Alles wahr, alles zugegeben; aber ich kann nicht ohne sie leben.

Graf Blumin. Muß darum geheurathet seyn?

Graf Karl. Sie hat zu viel Verstand, ist zu listig, zu klug. Anfangs dacht' ich's auch, es gieng so. Ich spielte Leidenschaft, intriguirte was ich konnte, das Ding ward Ernst, und ich bin gefangen.

Graf Blumin. (für sich) Vortreflich! — Ah was Verstand! Weiberverstand hat keine sichere Stütze, und der Mann hat immer mehr, wenn er ihn nur zu brauchen weiß. Wirf ihr ein Netz um's Herz, von Verlangen und Leidenschaft geknüpft.

Graf Karl. Das that sie mir, und ich bin ein Pinsel, der's A. B. C. in der Verführungskunst nicht weiß, und sich für einen Meister hielt.

Graf

Graf Blumin. (für sich) Vortreflich!

Graf Karl. Heut' erzähl' ich ihr die Geschichte meines Schwur's, und dachte Wunder, was dies wirken sollte, sie nahm's mit Gleichsinnigkeit, mit Gelassenheit an, und schickte mich noch obendrein mit einer Lüge heim —

Graf Blumin. (für sich.) Vortreflich! — Sie sucht dich zu hintergehen, ihre Eitelkeit wünscht über dich und deinen Schwur zu siegen.

Graf Karl. Nicht einen Kuß erhalten, nicht die geringste Gefälligkeit.

Graf Blumin. (für sich.) Vortreflich! — Das mit will sie dich können, und du bist ein Pinsel, wie du selbst gesagt hast, der das Geld in die Welt geworfen hat, ohne etwas zu erlernen. Steh ab! Wir sind für die Ehe nicht gebohren, wir lieben die Weiber aus wahrer Leidenschaft, und das taugt nichts; dadurch legen wir ihnen mehr Werth bey, als sie wirklich haben, und wir verlehren den unsrigen. Halt sie gering, so wird sie sich um Werth bestreben —

Graf Karl. Sie unterscheidet sich von allen.

Graf Blumin. So dachten wir alle, bis wir im Bauer saßen.

Graf Karl. Mich deucht, ich kann mich mit jedem messen.

Graf Blumin. So hab' auch ich gedacht, und eben hier sitzt die Gefahr. Unsere Eigenliebe verblendet uns. Du bist ein frischer, schöner, schlanker, junger Mann, es giebt frischere, schönere, größere. Heut' gefällt ihr dies, morgen das feine, niedliche. Das Weiberherz ist ein Sack voll Schalkheit, Wünsche und Begierden, sie steigen auf wie böse Dünste, und dies scheint ihres Lebens Quelle. Alles ist bey ihnen unter der Einnenherrschaft, deren Element Luft und Feuer ist. Kriech' den Winkeln, Schlupflöchern nach, du verliehrst die deinen. Die wilde See ist nicht falscher, gefährlicher, veränderlicher, als ihr Herz. Heute liebt's, was es morgen verwirft, ist unverbundner als die Träume des Fiebernden. Wer bestimmt sein Verlangen? Seine grenzlosen Begierden? Du sprichst diese und jene Sprache, der Accent eines andern gefällt ihr besser. Du spielst ein Instrument, dieser oder jener accordirt das feine lieblicher. Deine Unterhaltung ist feurig, sie wird ihrer müde, das weiche, empfindende gefällt ihr besser. Das Weib gleicht einer Flöte, die jedem Töne giebt, der sie anzublasen weiß! Sie haben alle Fehler und alle Tugenden, und wenn du sie gefesselt hast, machst du ihnen Fehler zu Tugend, und Tugend zu Fehler. In allem übertrieben, im Guten wie im Bösen, und niemals magst du

du sagen: so ist sie! Die Natur machte sie in fiesherhafter Zückerung. Steh' ab! Unsre Nerven binden sich da, wo der Verstand seinen Sitz genommen hat; die ihre in den Sinnen, die dem Weissen selbst ein Räzel sind. Steh' ab! reise! du bist noch lange nicht, wie du seyn solltest. Reise, lauf die Leidenschaften ab, und kehre wieder! (ab.)

Graf Karl. Ha! ha! ha! — und doch hat er Recht! In der That, der Schritt ist fürchterlich. (nach den Bildern sehend.) Ah Mesdames, Ihr macht mein Blut erstarren! Ihre Kälte, ihre Gelassenheit, ihr Spott hat mich ohnedies beleidigt — Ich hatte Unrecht, es mit Fabris zu verderben, denn, wenn's ihm nun gelänge — gut, es soll ihm gelingen! ich will ihm dazu helfen, das fördert meinen Zweck — Will sich das tolle Herz noch nicht unter die Vernunft begeben? — Sie liebt mich, wie sie sich auch stelle, und ich will darauf pochen! (ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Barone Wohnung.

Barone. Lisette. Martano (mahlend).

Barone.

Mais, comme il est charmant, comme il est joli!

Martano. Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich versteh' französisch.

Barone. Wirklich? wo haben Sie's gelernt?

Martano. Graf Karl ließ mich's auf den Gütern lernen, und dann in Frankreich.

Barone. Sind Sie denn mit dem Grafen auf Reisen gewesen?

Martano. Ja wohl, in Frankreich, Italien und Engelland.

Barone. So jung und zart? Wie konnte Sie der Graf dieser Gefahr aussetzen?

Martano. O ich ging gern, und er hatte meiner nöthig.

Barone. Wozu? Worin konnten Sie ihm nützlich seyn?

Martano

Martano. Ich war sein Sekretair, sein Ambassadeur, schrieb die Briefchen, und trug sie an ihre Adressen.

Barone. An wen gingen Ihre Botschaften?

Martano. An die Damen, gnädige Frau, an die Damen. Ich hab' sie kennen lernen.

Barone. Und wie, Martano, wie haben Sie die Damen kennen lernen?

Martano. So mein' ich, weil ich viele sah, mit vielen sprach.

Barone. Und was sagten Ihnen die Damen?

Martano. In Engelland sahen sie mich mit ernstern Mienen an, spielten mit meinen Locken, und schenkten mir Guineen. In Italien küßten sie mich, und nannten mich Ganimed — In Frankreich streichelten sie meine Wangen, und sagten lachend: le joli petit fripon! Verzeihen Sie, gnädige Frau, damals war ich nur dreyzehn Jahre alt, und so kindisch, daß ich mich über diesen Ausdruck ärgerte; aber nun seh' ich wol ein, daß es eine Schmeicheley war, wobey sie an die Zukunft dachten.

Barone. Quel caquet! — Wer hat Ihnen diese witzige Erklärung gemacht?

Martano. Graf Karl, er läßt mir's nie an Unterricht fehlen.

Barone. (für sich) Ich dacht' es wohl! —
Wie alt sind Sie nun, Martano?

Martano. (steht auf und küßt die Hand) Funfzehn
Jahre in einem Monat voll. (an seinen Ort.)

Barone. Liebliche Alter, der Unschuld und
des unverdorbenen Herzens! Und was sagten Ihnen
die deutschen Damen?

Martano. Ach, gnädige Frau, man achtet
hier die Jugend nicht.

Barone. (lächelnd) Diese Klage, Martano,
sollen Sie über mich nicht zu führen haben; ich
thu' mehr, ich lieb' die Jugend.

Martano. Sollten Sie nicht, da Sie der
Jugend Bild sind?

Barone. Lisette! hörst du? — In der That,
Martano, ich beneide Sie dem Grafen. So
viel Anlage, so munter, bescheiden! —

Martano. Ich hoffe Ihr Portrait besser zu
treffen, gnädige Frau. Freylich, ich geb' mir
Mühe etwas zu erlernen, und Graf Karl thut
alles. Die Korrespondenz, die ich für ihn zu füh-
ren habe, ist mir gleichfalls nützlich, dadurch hab'
ich meinen Geist und Styl zugleich gebildet. Pa-
ris war eine rechte Schule für mich. Dort las ich
vornehmlich Crebillons Werke, und in denselben
finden sich Briefe, so leicht, so frey —

Bar

Barone. Wer schlug sie Ihnen vor?

Martano. Graf Karl, und erklärte mir, was ich nicht verstund.

Barone. Le Polisson!

Martano. Madame!

Barone. Rien, mon coeur! — Und was lesen Sie nun, um Ihren Geist zu bilden?

Martano. Vor kurzem gab mir der Graf die neue Heloyse. Des Saint Preux und der Julie Briefe sind hin und wieder zu gebrauchen, besonders wo sie so ins Geistige gehn, das ich nicht versteh, aber vorzüglich liebe, und ich empfind's, gerade so würd' ich lieben. Wenn ich nun mahle — zum Beyspiel, ein so schönes Gesicht, wie dieses — so lieb' ich mein Gemählde, und wie lieb' ich's, als im Geist? Denn hier (an die Stirne deutend) steht's, und wohin ich sehe, steht's, und dann klopft es stärker hier. (die Hand an die Brust.)

Barone. Lisette! — Mais c'est un trésor, que ce garçon! — Lisette, bring' meine Harfe, ich weiß Martano singt und spielt.

Martano. Und gern, gnädige Frau!

Barone. Martano, kommen Sie — näher! (er küßt die Hand.) Blond! das reinste Blonde! schwarze Augen, und gleiche Braunen! Süß Gemische! — Ja, Martano, ich lieb' die Jugend, wenn sie so ist, so bescheiden, so versprechend. Kommen

Sie zu mir, und oft, ich will Ihre Freundin seyn, Ihnen rathen, Sie von Verführung warnen, die nun von allen Seiten auf Sie lauert wird; Sie werden mir von Ihrer Reise erzählen — hören Sie, und kommen Sie oft — und was Sie brauchen, schonen Sie Ihre Freundin nicht, das ich von nun an bin. Was ich Ihnen jezo gebe, das ist auf Abschlag für Ihre Arbeit, wenn man einen so lieben Künstler belohnen kann. Aber, Martano, Verschwiegenheit ist eine Gabe, die Sie mit Ihren übrigen guten Eigenschaften verbinden müssen. Ich möchte nicht, daß Graf Karl wüßte, wie sehr ich Ihre Freundin bin, es würde seine Eifersucht erregen; und was ich Ihnen jezo gebe, das bleibt unter uns, ich möchte nicht, daß Graf Karl glaubte, ich griffe seiner Großmuth vor. Wenden Sie dies auf Puz, Ihr schöner Körper muß gehoben seyn, dieses nehm' ich von nun an auf mich. Doch wie gesagt, Martano, Verschwiegenheit ist die Gabe eines feinen, edlen Herzens, dies haben Sie, dies müssen Sie beweisen.

Martano. Verschwiegen? das bin ich, so verschwiegen wie dankbar. Und was Sie nur befehlen mögen, tragen Sie mir's auf — fragen Sie den Grafen —

Barone.

Barone. Ich glaube Ihnen, und er darf's nicht wissen, er ist zu wild —

Martano. Das ist er, und in allem. Seine Briefe, gnädige Frau, ohne Zusammenhang, voll wilder Gedanken, die muß ich alle glätten und poliren; denn mit den Damen, sagt mein Vater immer, muß man umgehen wie mit seinem Aug, ein Nichts beleidigt beide.

Barone. Fein gefühlt! — Der Vater noch am Leben?

Martano. Er starb, eh' wir auf Reisen gingen. Ihm hab' ich viel zu danken, er unterrichtete mich von frühster Kindheit, er mahlte, wußte Musik, und wie? die selige Gräfin war ihm deswegen sehr gut, er kam nicht von ihr weg, bis an ihren Tod.

Barone. Und der Graf, liebt' er Ihren Vater auch?

Martano. Sehr! Mein Vater brachte sein Leben bey ihm zu. O ich lieb' den guten Grafen, lieb' ihn wie meinen Grafen selbst. Heut als er mich sah, gleich küßt' er mich, und nennt' mich seinen Jungen —

Barone. Ist er hier?

Martano. Heute angekommen, und Sie wissen's nicht?

Barone. Wie war er mit Graf Karl?

Martano. Ihr Gespräch war lebhaft, was Sie hatten, weiß ich nicht, und wenn ich's wüßte, würd' ich's doch nicht sagen.

Barone. Warum nicht?

Martano. Weil Sie glauben möchten, ich könnt' nicht schweigen.

Barone. Schön! und so fahren Sie fort!

Lisette. (bringt die Harfe.)

Barone. Martano, ich habe schon viele schöne Eigenschaften an Ihnen entdeckt, lassen Sie mich nun eine kennen lernen, die ich für allen liebe.

Martano. Welch oder französisch?

Barone. Wie Sie wollen, doch lieb' ich das Weissche mehr.

Martano. (singt eine welsche Arie.)

Barone. Seelenvolle, süße Stimme!

Bediente. Graf Blumin.

Barone. Graf Karl?

Bediente. Nicht Graf Karl.

Martano. Es wird des Grafen Vater seyn.

Barone. (launisch.) Gut!

Zweiter Auftritt.

Graf Blumin. Vorige (außer Lisette).

Graf Blumin. (für sich.) So fand ich seinen Vater oft bey meiner Frau; ein böses Zeichen! —

Verä

Vergeben Sie, gnädige Frau, daß ich als ein Unbekannter so grade zu gehe.

Barone. Es ist sehr schmeichelhaft für mich, und Graf Blumin ist mir nicht so unbekandt, als Sie zu sagen belieben.

Graf Blumin. Wirklich? Ich dächte, Köpfe wie der meinige entfielen dem Gedächtniß der Damen leicht.

Barone. Ich erinnre mich Ihres Daseyns vom vergangenen Karnevall mit Vergnügen.

Graf Blumin. Mehr als ich erwartete; daß ich mich der Zeit erinnre, ist natürlich, Sie beleben das Alter, und ich verkälte die Jugend.

Barone. Der Geist ist immer jung, und außerdem gehören Sie noch zu uns.

Graf Blumin. Zu schön! — Sieh, mein Martano, hats der Junge so weit gebracht, daß er sich an solche Köpfe wagt?

Barone. Es ist eine Grille Graf Karls, und der Mahler ist so munter, daß es ein Vergnügen ist, ihm zu sitzen.

Graf Blumin. In der That?

Barone. Zeigen Sie doch!

Martano. Kaum der Umriss. Ich sah mir erst Ihr Bild ins Herz, da ist's wol schnell, aber nicht so schnell in Aug und Pinsel. Ich werd's nun mitnehmen.

Barone.

Barone. Thun Sie's, und seyn Sie fleißig, kommen bald wieder, ich möchte einen Beweis Ihrer Geschicklichkeit sehen. Hören Sie, Martano!

Martano. (küßt die Hand; ab.)

Graf Blumin. (für sich.) Ganz sein Vater — so schmeichelhaft — so —

Barone. Nun, Herr Graf, schon lange in Wien?

Graf Blumin. Seit heute.

Barone. Und noch niemand gesehen? Ich kenne Leute, die Ihre Ankunft seynen werden.

Graf Blumin. Doch bin ich um dieser willen nicht nach Wien gekommen; bloß um Ihrnwillen, wenn Sie mir's erlauben zu gestehen.

Barone. Mit Vergnügen, wenn ich so eitel dächte.

Graf Blumin. Es ist nun doch so! Wahrhaftig, wenn ich Sie wiedersehe, mich des Vergangnen erinnere, alles was ich gehört habe — ich begreif's. (für sich.) Ich muß mich hineinstürzen ihn zu retten! — Gnädige Frau, ich bin grad in meinem Thun, hab des eiteln Gepräng's von Worten längst vergessen. Ich bin nach Wien gekommen, Sie von einem lästigen Liebhaber zu befreien, um Ihnen einen noch viel beschwerlichern aufzudringen.

Barone. Darum wären Sie gekommen? Wenn ich nun keinen hätte, keinen haben wollte;
oder

oder wenn ich einen hätte, so wär's doch einer der gefiele, und der Liebhaber, der gefällt, ist nie beschwerlich.

Graf Blumin. Gefiel er Ihnen? das kann nicht seyn! er ist ein Heuchler, ein Betrüger! Vielleicht glauben Sie, er habe Verstand, Welt, kein Wort daran, das tolle Blut läßt es noch nicht dazu kommen, und darum will ich ihn wiederum in die Welt jagen, da soll er austoben, und mir einen Mann zurückbringen, der zu brauchen sey.

Barone. Von wem reden Sie? Unter meinen Freunden findet sich kein solcher.

Graf Blumin. Sie sind zu nachsehend. Ich rede von Karl, meinem Sohn. Ich weiß, er hat sich bey Ihnen eingeschlichen, Ihnen von Leidenschaft und Liebe vorerzehlt, und gedacht, Sie würden ihn hören; ein klarer Beweis, daß ihm sein Reifen nichts genutzt hat. Wie häß' er sich in einem solchen Charakter irren können? Unterstund er sich's? Ich kann's ihm nicht vergeben! Er soll noch heute fort.

Barone. Fort? darum fort? Ist die Gefahr so groß? Seyn Sie ruhig, ich kenne Graf Karl, und weiß, daß er viele gute Eigenschaften hat —

Graf Blumin. Gleisneren!

Barone. Was seine Liebe anbelangt, da fürchten Sie nichts, dies ist nichts als Ton. Er denkt,
wie

wie viele in seinen Jahren denken, es sey ein nothwendig Ding der Gesellschaft zwischen unserm und Ihrem Geschlecht. Seine Eitelkeit spielte mit, ich ließ es gehen, bis auf den Augenblick da ich sah, daß der Irrthum zu weit ihn führte, dann zeigt' ich ihm wie er sich betrogen hatte, und nun ist er mein Freund, den ich achte, und der's verdienen wird.

Graf Blumin. Glauben Sie ihm nicht, er betrog Sie: heute noch begehrt' er Ihre Hand, troßt auf Ihre Liebe, und rühmt sich Ihr Herz zu besitzen. Der Freche!

Barone. Meine Hand giebt sich nicht so! — Seyn Sie ruhig. Ich weiß, daß Graf Karl, seiner übrigen guten Eigenschaften ohngeachtet, dazu nicht gemacht ist, und für mich ganz und gar nicht, Freundschaft so viel er will, doch das weiß er schon

Graf Blumin. Was sucht er denn, der Bossewicht? Dacht' er Sie zu beleidigen, Sie, die ich achte, für die ich mein Leben gebe, und nun, da ich Sie in solchen Gesinnungen sehe — er muß fort, hier würd' er nur dummes Zeug angeben, und mich zu einem Schritt verleiten, der mich gereuen könnte. Wie kommt' er's wagen Ihnen von Liebe vorzureden, er, der durch einen Schwur verpflichtet ist? Hat er Ihnen dies verschwiegen?

Barone.

Barone. Ich denk, er sagt so etwas, mir kam's so sonderbar und lächerlich vor, daß ich's für Scherz hielt.

Graf Blumin. Für Scherz? Sprach er so davon?

Barone. Nun ja!

Graf Blumin. Der Bösewicht! Nun freylich, Ihnen mag's so vorkommen, die Sach' ist neu; aber ich habe Gründe dazu. Ich kenne ihn, und weiß daß er nicht für's ehliche Leben taugt, und mich deucht, jeder Vater sollte seiner Kinder Herz hierüber sondiren, wir würden weniger unglückliche Ehen haben. Und diesen Schwur, den muß er halten, eh' löste sich mein Leben von mir, als ich ihn von diesem Eid. Enterbt! Verworfen! dies sey sein Loos! Verzeihen Sie dem Ungestüm! vergeben Sie dem Vater!

Barone. Der arme Graf! er ist zu beklagen. Auf diese Art wird sein Herz nie das stille Glück der Tugend kennen lernen.

Graf Blumin. Er gefällt sich nur allzusehr in diesem Tumult. Nun vom beschwerlichen Liebeshaber hått' ich Sie befreyt, jetzt kommen wir auf den Ungestümen, den Dringenden. Es ist ein Mann von Stand, reich, die erste Jugend ist nicht sein Theil; aber das Herz frisch und unverdorben. Er liebt Sie, nicht wie ein Geck, ein Lafe,

fe,

fe, sondern um Ihres, um sein Glück. Das erste Gefühl, das Sie in ihm erweckten, war Ihr Verstand, Ihre Klugheit, Ihre unterscheidende Art zu handeln und zu denken. So kam seine Liebe von Achtung, von Ehrfurcht her, und dies machte den davon durchdrungenen Mann so bescheiden, daß er den stolzen Gedanken damals nicht zu fassen wagte, um Sie anzuhalten. All diese Vorzüge hüllte die Natur in die schönste Außenseite, und schrieb's hierher, was sie aus Ihnen machen wollte! Sie sind's geworden! Bey meinem Herzen, so geworden, daß ein kluger Mann nicht den Verstand verliert, aber sich mit allem, was er werth ist, mit Haab und Fahrt, Herz und Seele darbietet. Dieser Mann bin ich, und da eine so plötzlich abschlägige Antwort den bescheidenen Mann zu sehr verwunden würde, so geh' ich, laß Ihnen Zeit sich zu bedenken, kehre wieder, und frage noch einmal vor. (ab.)

Barone. (Wie aus einem Traum erwachend.) Ha dies sind sonderbare Köpfe! Wie gut! wie offen, frey! das Herz auf Stirn' und Zunge. Sollte Karl so werden, je so werden können? Ich will ihn auf die letzte Probe setzen, und hält er die nicht aus — und kann er? wird er? O ich kenne ihn! — Was list dies in unserm Herzen, das uns so leichtsinnig zu dem Verführer zieht? Still, laß es

es

es nicht laut werden. Das Gefühl des Gewissens drückt sich in Röthe auf meinen Wangen aus. Wenn er's noch wäre mit Geist und Sinn, wenn es lohnte den Kampf mit ihm zu wagen — diese Probe soll entscheiden, hält er sie nicht aus — der Biedermann ist nicht zu verachten, und wenn er diesen — lieben — geschwägigen Martano noch obenein im Kaufe — Was träum' ich! — Lisette!

Dritter Auftritt.

Lisette. Barone.

Barone. Ist Martano fort?

Lisette. Der liebe, süße Junge! ich hab' ihn noch etwas aufgehalten, nun ist er gegangen; aber ich hoffe, er wird bald wiederkommen. War er nicht entzückt, so kindisch entzückt —

Barone. Worüber?

Lisette. Was sagt' er nicht alles von Ihnen?

Barone. Von mir?

Lisette. Von Ihrer Schönheit, Ihrer Freundlichkeit, er gab Ihnen Namen, die man nur in Büchern liest.

Barone. Lisette, man begegne ihm gut im Hause.

Bediente. Graf Karl,

Barone. Gut! gut!

Vierter Auftritt.

Graf Karl. Barone.

Barone. Bester Freund, so soll ich Sie ver-
liehren, und so bald? Eben nun verliehren, da
ich mir schmeichelte, wir würden nun das ange-
nehmste Leben führen.

Graf Karl. Fürchten Sie nichts! Es liegt
nun alles in Ihren Händen, Sie können mein
Schicksal mit einem Wort bestimmen.

Barone. Sie spotten meiner, harter Freund;
Ich weiß, daß Sie reisen, und so geschwind,
so unerwartet!

Graf Karl. Ich?

Barone. So eben sagte mir's Ihr Vater.

Graf Karl. War er hier?

Barone. Hier! und sagte, Sie würden rei-
sen, sprach von Ihrem Schwur, drohte Sie zu
enterben; aber seyn Sie ruhig, Ihre Freundin
hat ihn befriedigt. Ich merkte wol, worauf er
zielte, und sagte ihm, wie Sie selbst am besten
wissen, daß Ihr Schwur bey mir außer Gefahr
sey, verletzt zu werden. Er faßte sich, glaubte
mir, und doch blieb er auf seinem Sinn, Sie
müßten reisen. Ist's nicht beleidigend, Ihnen
nicht zu trauen? Was? Ihnen, mir nicht zu
trauen?

trauen? Leuten nicht zu trauen, die über diesen Punct in der weitesten Entfernung sind!

Graf Karl. Ha! nimmt er's so! Gut, er soll mich enterben! Ich kenn' Ihr Herz, und weiß, daß Sie nicht auf Reichthum sehen. Ich hab' einen Onkel, der mich liebt, der keine Kinder hat, er war jederzeit gegen diesen tollen Schwur, er wird mich unterstützen. Sie werden nach und nach den starren Kopf meines Vaters zurechte setzen, er wird sich geben, ich bin sein Liebling. Gnädige Frau, Schwur gegen Schwur, und wir werden glücklich.

Barone. Sie schmeichlen sich umsonst; er ist der Mann nicht, der gern nachgiebt, dieser Schwur scheint seine Lieblingsgrille, und ich weiß, wie Männer auf solche Grillen halten können.

Graf Karl. Sey's! er enterbe mich!

Barone. Reissen Sie, Graf Karl! Wollen Sie ein Band auf's Leben durch Meineid knüpfen?

Graf Karl. Sie liebten mich nie! Sind härter als er selbst!

Barone. Und wenn ich Sie nun liebte; ich kenn' Ihr Herz, Ihre Denkungsart. Der Ehestand ist für uns beide nicht gemacht, wir können diesen Weg nicht zusammen gehen. Die Hindernisse, die Sie jetzt finden, reizen Ihre Wünsche, Ihren
E 3 Stolz;

Stolz; sind diese einmal gehoben, so ist's um Lieb und Leidenschaft gethan. Reisen Sie, Zerstreuung der Welt werden leicht über einen Einfall siegen, der so wenig Grund hat.

Graf Karl. Nimmer, ich setze alles dran!

Barone. (nachinnend, für sich.) Es sey gewagt! — Gut, ich will Ihnen beweisen, was ich fähig bin zu thun. Hier sey mein Schwur gelöst! Tadlen Sie mich nicht, und hören mich aus. Es findet sich ein Ausweg für uns beide, ein Ausweg, den ein gütiges Schicksal uns zu zeigen scheint. Ihre Reise kann dadurch vernichtet werden, Ihren Wünschen wird in so fern ein Ziel gesetzt, ich entgehe dem Scheine nach, den Verfolgungen, denen mich mein allzufreundschaftlich, vielleicht zu zärtlich Herz aussetzt. Alles kann dadurch besser werden.

Graf Karl. Wie, wollen Sie den Anträgen Fabris Gehör geben?

Barone. Es findet sich ein besserer Mann, ein Mann der alles zu besitzen scheint, was jenem mangelt.

Graf Karl. Ich will Sie ihm mit meinem Leben freitig machen. Er komme nur!

Barone. Verstehen Sie mich nur erst ganz. Es ist ein guter, gefälliger Mann, das ist Fabri nicht; der Sie lieben wird, das thut Fabri nicht, so

so viel ich weiß. Nähm' ich diesen Antrag an, so leidet unsre Verbindung nichts, sie kann nur gewinnen und vertraulicher werden. Ich mag Sie immer um mich haben, ohne Zwang, kann Ihnen so viel Lieb' und Freundschaft zeigen, als ich will. Kurz, wir können uns viel, sehr viel seyn! — Reden Sie frey; wie gefällt Ihnen dieser Ausweg? Erwägen Sie die Hindernisse, alles wird sich ebenen. Reden Sie frey! Ich spreche als Frau von Welt zu einem Mann von Welt, als Freundin zu meinem Freund. Reden Sie, und wir sind ewig fest, ewig eng verbunden.

Graf Karl. Sie entzücken mich, nun erkenn' ich Ihren Geist, Ihren Verstand, wirklich der Ausweg wär vortreflich, wenn alles so ist.

Barone. Also gehen Sie's ein, mein Freund, und werden mich in Zukunft weiter nicht mit Eifersucht und Vorwurf quälen?

Graf Karl. Sollte' ich, wenn Sie mir Ihr Herz vorbehalten? nur nach diesem geiz' ich.

Barone. Sie gehn alles ein?

Graf Karl. Alles, bezaubernde Freundin, alles unter dieser Bedingung.

Barone. Nun so küssen Sie Ihrer Mutter die Hand.

Graf Karl. (nach einer Pause des Erstaunens, der Verwirrung.) In der That, Madame, der Scherz geht zu weit.

Barone. Glauben Sie, ich kenne die Würde einer Mutter nicht besser, als daß ich mit einer solch wichtigen Verbindung scherzen sollte?

Graf Karl. Ha, nun erkenn' ich das falsche, listige Herz; aber bey meinem Leben, es soll so nicht gehen. Mein Vater? Ist er's? Ich entsage ihm, zerreiße alle Pflichten, wie er hier thut —

Barone. Fassen Sie sich; oder wollen Sie die beleidigte Eigenliebe damit niederreden, gut! — Nun könnt' ich dem Mann sehr vieles sagen, der eben sein Leben, seine Aussichten, sein Vermögen mir aufopfern wollte, der mich versicherte, es sey kein Glück für ihn als mein Besitz; diesem edlen Mann könnt' ich vieles sagen, ihm über die geäußerte schlechte Meinung von mir, eine lange Strafpredigt halten; aber wer mag seinen Freund beschämen? Welche Mutter mag ihr Kind beschämen? und ein so liebes, flatterhaftes Kind? Ich bitte Sie, einen Blick in Ihr Herz, und denn genug! Hab ich Ihnen nicht oft gesagt, Sie nehmen Gewohnheit, Eitelkeit für Leidenschaft? Sie lieben, weil Sie's dachten. Es ist ja Ton; warum nicht die Maske von etwas tragen können, das so leicht scheint? Glauben Sie mir, die Lie-
be

Es ist kein Ding der Welt und ihrer Eitelkeit. Sie faßt anders im Herzen, gewährt ander Glück, als Sie fühlen können. Diese Liebe ist ein Geschenk der Götter, das sie nur ihren liebsten Kindern geben. Sie unterscheiden sich vom Haufen, sind bescheiden, und wachen für die Achtung des geliebten Gegenstands, sind weit entfernt ihn zu eigener Befriedigung aufs Spiel zu setzen. So dacht' ich in den ersten Tagen unsrer Bekanntschaft von Ihnen auch; Aber da ich sah, daß die Eitelkeit den wackeren Mann mir zugewehrt, daß er mir Tumult für Leidenschaft verkaufen wollte, daß er sein Vergnügen auf Kosten meiner Ruhe und Tugend suchte, da spielt' ich mit Graf Karl, wie er mit mir zu spielen glaubte. Und nun genug! die erste mütterliche Lehre war etwas lang und bitter; aber sagt man nicht, je lieber das Kind, je schärfer sollt die Ruthe seyn? Ein wenig mehr Achtung für unser Geschlecht, gab Ihrem Herzen mehr Werth und Stärke, als Sie glauben mögen. Nun, wo ist der helle Geist? Läßt er sich vom Geplapper eines Weibes niederdrücken? Karl, mein Freund, mein Sohn!

Graf Karl. So hintergangen ward nie ein Mann! — So betrogen ward nie ein Herz!

Barone. Ihr Herz ist's nicht, nur Ihre Eitelkeit. Ich kenne diese Aufwallungen, und weiß,

was sie bedeuten sollen. Ihr Vater ist ein edler Mann, ich bin stolz auf seine Neigung. Einen aus der Familie sollt' ich einmal haben, ich bekomme ihn, und erwerbe, was ich nicht hoffen konnte, einen so wackern, lieben Sohn. Seyn Sie munter, nehmen Sie doch Theil an meiner Freude!

Graf Karl. Wie liebt' ich Sie mehr als in diesem Augenblick, da die Verzweiflung mein Herz aufschwellt. Hören Sie mich an, es ist eine lächerliche Grille meines Vaters, die sich ändern läßt, die ich nicht begreife. Trauen Sie meinem Herzen mehr, nur mein Kopf kommt' fehlen.

Barone. Ich wollt' keins ohne das andre, das hab' ich Ihnen oft gesagt. Graf Karl, wahre Liebe ist so selten, als wahre Frömmigkeit. (ab.)

Bier

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Graf Karls Wohnung.

Graf Karl. (hernach) Graf Blumin.

Graf Karl.

Er will mich rasend machen. Ausgespottet, verlacht, und aller Weg zur Rache auf einmal abgeschnitten! Noch nicht! Kommt nur Fabris, den will ich einfeuren. — Ha! wie falsch, wie hämisch, ganz das Weib! Und ich Pinsel, ich Gimpel, so hineinzuplumpen, und dann wie ein Neuling dazustehen. Wo ist mein Kopf? Meine ehemalige Gegenwart des Geists? Hängt dies vom Klima ab, daß ich schwerer in Wien bin, als ich's in Paris war? Lachen sollt' ich, nur damit konnt' ich den Vortheil auf meine Seite bringen. Und ich war beschämter Ernst, erbärmlich! Nein ich bin der Mann noch nicht, der ich mir zu seyn glaubte, ich muß noch weiter schulen. — Toller kann nichts erdacht werden, als ein solcher Streich, ein so listiger, hämischer Streich! Betrug und Schalkheit ist der Weiber Element! Nun glaubt ihr eits

E 5

les

les Herz, ihr Verstand habe über mich gestegt. Meine Mutter! ha! ha! ha! — Wo nur Fabris bleibt! Geht seine Sache gut, so ist noch Hoffnung. Erfuhr ich's doch so manchmal, daß ein Weiberherz, einmal angebrannt, nie ganz verflimmt. Gelegenheit und Zufall blasen die verborgnen Funken wieder auf. Mich deucht beynah, ich hasse sie, und könnte nun aus Rache unternehmen, was mir sonst die Lieb' eingab. Wer weiß, ob mich dieser Stachel nicht wüthiger macht, als die Glut der Leidenschaft. — Mein Vater!

Graf Blumin. Nun, Karlchen, mach' dich zur Reise fertig. Schick' zum Banquier, deine Kreditbriefe warten auf dich. Du mußt fort, du taugst noch nicht hierher. Man sieht jetzt mehr als je auf Männer, die sich besitzen und etwas gelernt haben, dies geht dir all noch ab.

Graf Karl. Vortreflich!

Graf Blumin. Was, machst du Mienen? Steht's nicht an? So viel Geld in die Welt geworfen, wag's nun zum andernmal, wirf die neuen Summen nach den alten, ob sie besser wuchern mögen.

Graf Karl. Ich möcht' ersticken!

Graf Blumin. An der Wahrheit meiner Worte, denk' ich!

Graf

Graf Karl. Möcht' ersticken, daß dieses hässliche Schicksal, welches sich an unsrer Familie reibt, nun abermals eine Beute erhaschen soll. Und oben drein, den besten, klügsten! Sagt nicht der Haufen: ein gebrenntes Kind scheue das Feuer? Und ein solcher Mann! ein so beidigter, ein so verehrungswürdiger Mann! Ich bitte, mein Vater, sehen Sie jene Blondine, jene lüsterne Blondine! Soll ich Ihnen das Gedächtniß auffrischen? Das Familienelend aufdecken? — Er hatte einen Waffenträger — wie war es doch?

Graf Blumin. Ha! ha! ha!

Graf Karl. Sie lachen! o denn ist's gut! Sie spaßten nur, nicht wahr, mein Vater? Ich erkenne Sie hierin, ein kleiner Streich der Rache, den die alte Wunde eingab? Wie konnt' ich nur einen Augenblick an solchen Unsinn glauben! Sie sollten der Barone von Ehe — Sie Papachen? Nicht wahr, bloßer Scherz?

Graf Blumin. Ernst, Karlchen, reiner Ernst! Hat sie dir's gesagt? desto besser, so behagt der Vorschlag.

Graf Karl. Ernst? das kann nicht seyn; oder die Klugheit hat unser ganzes Haus verlassen.

Graf Blumin. Freches, undankbares Herz! Nimmst du's so auf? Ja ich that's, und will es halten. Dies ist der einzige Weg, dich aus dem
Neg

Nieß einer solchen Zauberin zu ziehen. Fühl's, hartes Herz, dein Vater giebt sich für dich zum Opfer hin!

Graf Karl. Das geht zu weit! ha! ha! ha! Alles was ich heute höre, ist so neu und wunderbar, daß ich kaum meinen Sinnen traue. Aus Opfer für mich? ha! ha! ha! — Papa, was denken Sie? Wo sind Sie? Die Erfahrung? Ich bitte, schlagen Sie die Augen auf! (nach den Bildern.) Mesdames, ich fordere Sie auf! Blicken Sie ihn an! Blicken Sie auf diesen edlen, ehrenwürdigen, beleidigten Mann, mit aller Ihrer Gleißneroy und Schalkheit! — Jene Blondine! jenes reizende Püppchen von Brünnette! Diese fromme, keusche Prüde! die Dame von der Welt, in der Mittelrinne von Blondine und Brünnette, und dann — Espieglen Sie sich in den furchtbaren Bildern! Sie haben mir die Heilmittel mitgebracht, nutzen Sie dieselben! Soll ich die Operation vornehmen? Bey starken Verletzungen muß man rasch zugreifen? Das Weiberherz ist ein Sack von Wünschen, Begierden, Schalkheit aufgeblasen! Das Weib gleicht einer Flöte, die jedem Tone giebt, der sie anzublasen weiß. Unsre Nerven binden sich in dem Verstand, die ihre in den Sinnen. Die See ist nicht falscher, nicht veränderlicher! Steh' ab, Karl! Unsre Eigenliebe verblendet

blendet uns, du bist ein schöner, schlanker Mann, es giebt schönre. Das Ding ist Schuld dran, daß unsre Familie nicht so hinaufgekommen, wie's zu denken war, dadurch kam eine Säure, eine fremde Mischung in unser Blut, und die Alten saßen obendrein auf dem Guth, und nagten sich das Leben ab. Mir selbst ging's so, darum nahm ich den Schwur von Dir. Ich kann es nicht ertragen, schrien Sie, und strichen über meine unverletzte Stirne —

Graf Blumin. Alles wahr, und noch viel ärger! Ich hab's noch lange nicht erschöpft, was sich über ihre Schalkheit sagen läßt.

Graf Karl. Und Sie wollten sich noch einmal in diese Hölle stürzen?

Graf Blumin. Hier eben liegt das Große und Erhabene! Wo wär' die Aufopfrung? Wo dein Dank? Wo das Hervorstechende meiner Handlung, wenn's ein Rosenlager wäre? Etwas gewöhnliches mag jeder Vater für sein geliebtes Kind thun; aber sich mit Wissen in solche Gefahr zu stürzen, mit hellen, sehenden Augen, dies ist ein Zug, der deinen Vater über das Gewöhnliche erhebt. Dies ist ein Opfer, das nie ein Mensch zum Heil des andern übernahm!

Graf Karl. O ihr gütigen Götter, belohnt den edlen Vater, der sich um meinetwillen opfert!

Graf

Graf Blumin. Ja, das will ich, liebes Karlchen! gleich dem edlen Römer Kurtius, der sich für's Vaterland, die Götter zu versöhnen, in Abgrund stürzte, gleich ihm, will ich's um deinetwillen thun. Und dieser kam noch gut davon, der Abgrund deckte ihn; aber sich in die Arme eines Weibs zu stürzen, und das ganze Leben durch in Gefahr zu schweben, das scheußlichste Ungeheuer zu werden, das die Erde nährt, da gehört Muth und väterliche Liebe dazu. Es blieb kein ander Mittel übrig, du klist wie Pech, gräßlicher Meineid folgt deinem Fuß, und droht dich zu erschrecken, den Mann in seinem stolzen Gang zu brechen. Ich zerreiße alles, und du wirst frey. Reife und werd' ein Mann!

Graf Karl. Nimmer! es darf nicht seyn! Wie, den besten Vater in solche Gefahr zu setzen? Nein, mein Vater, so durchdrungen Sie von der Väter Pflicht sind, so durchdrungen bin ich's von der Kinder Pflicht.

Graf Blumin. Laß ab vom Streit der Großmuth, der Ruhm bleib mein! du bist zur Ehe nicht gemacht.

Graf Karl. (auf die Bilder zeigend.) Aber Sie!

Graf Blumin. Ich bin des Elends schon gewohnt, bin auf alles gefaßt, hab's ertragen, und werd's ertragen. Dir fehlt dies all, und ich würd'
de

de für Verdruß sterben, mein geliebtes Kind in diesem Elend zu wissen. Wolltest du dies wol? Wolltest mich aus Herzleid über dich, in die Grube fahren sehen? Laß es über meine Stirne kommen, wenn es kommen soll, sie ist des Jammers schon gewöhnt.

Graf Karl. Es wird, so wahr ich lebe.

Graf Blumin. Dies wird dich eben recht in deinem Schwur bestärken, wenn du dich in der betrogen siehst, die du über alle zu setzen scheinst.

Graf Karl. (er steht sich neben ihn gegen den Spiegel.) Verzeihen Sie, Papachen!

Graf Blumin. Gut, recht gut! Hier seh' ich einen Windkopf voll Eitelkeit und Selbstgenügsamkeit, unreif und flatterhaft. Hier einen Mann voll Würde, Klugheit, den Unglück und Erfahrung geläutert haben. Dieser Wildfang denkt nur auf sich, hält Geplapper, Nachgeschwätz für Welt. Dieser gute Vater lebt für's Vergnügen anderer, ist voll Milde, Gelassenheit, Gefälligkeit. —

Graf Karl. Sollen diese graue Haare noch von Kummer gebrochen werden? Soll diese würdige Stirne —

Graf Blumin. Laß meine Stirne ruhig, sie zürnte dir nie, lächelte dir immer, und dies verdarb dich. Ich zeigte dir immer nur den Freund,
und

und nie den strengen Vater. Sind meine Haare grau, so thaten dies die Sorgen für dich, denn ich bin jung und frisch. In den Jahren, wo ich nun bin, da lebt der Mann, da ist er's erst!

Graf Karl. (für sich.) In seinen Jahren sind die Leidenschaften hartnäckig, er fühlt sie, wie er sich auch stelle; Ich muß ihn anders fassen.

Graf Blumin. (für sich.) Recht so, ich muß nur die Uebel übertreiben, womit er mich bedroht.

Graf Karl. Ich fühle nun, mein Vater, was Sie für mich thun wollen, fühl's mit dem wärmsten Dank.

Graf Blumin. Dacht' es wol, mein lieber Sohn!

Graf Karl. Freylich kann nur der zärtliche Vater dem Sohn ein Weib wegschnappen, das der junge, feurige Mann mit aller Leidenschaft seines Alters liebt.

Graf Blumin. Ha! ha! nicht wahr?

Graf Karl. Ich begreif' das all; aber wenn sich nun in jenem Augenblick, da Kurtius, Ihr großes Muster, sich in den Abgrund stürzen wollte, ein Mann gefunden hätte, der den edlen Kurtius retten, und die erzürnten Götter versöhnen mögen, und zwar durch ein leichtres, unschädlichers Mittel; Würde der junge Mann nicht mit Freuden zu seinen Freunden wiedergekehrt seyn, und das wies derges

dergeschenkte Leben dem klügern Mann verdankt haben?

Graf Blumin. Allerdings.

Graf Karl. Ich bin dieser Mann, mein Vater! Hier ist Baron Fabris, der sich der Willing mit den besten Bedingungen anträgt, und dieser rettet meinen sehr edlen, sehr großmüthigen Kurtius aus dem Verderben.

Graf Blumin. Nicht dumm! gar nicht dumm! ich freu' mich deines Verstand's, mein Sohn; aber er schlägt hier nicht an. Dieser Mann, mit dem du dich eben im Spiegel messen wolltest, läßt sich von keinem Neuling überlisten. Du suchst nur Aufschub; oder möchtest gern das liebe Weib dem wackren Mann an Hals schwätzen, hier herumvagiren, und vielleicht dem guten Mann — pfuy! soll ich so schlecht von deinem Herzen denken? Auf Kosten des Weibs, die du liebst, die ich mehr als mein Leben achte —

Graf Karl. Und wär' dies nun auch, würd' ich dadurch nicht meinen Eid erfüllen? Hab' ich nicht den Hannibalischen Eid gegen alle, in Ihre Hände abgelegt?

Graf Blumin. (für sich.) Er sucht mich zu verwirren. — Hm, nicht übel! Verzweifelt, daß das Bluminisch Blut in allem so rasch verfährt!

Aling. Theater 2, Th.

F

Hätt'

Hätt' ich nur vorher die Sache mit dir überlegt!
Der Ausweg ist vortreflich.

Graf Karl. Nicht wahr, Papachen?

Graf Blumin. Verdammt! daß die Grafen
Blumin so sehr auf Ehre halten, um gleich fest
bey Schwur und Wort zu bleiben. Ich hab's
ihr gegeben, und wie du siehst, so nimmt sie's an.
Wenn ein solches Weib von Vater und Sohn in
Einem Tag betrogen würde, so wär' ja alle Ehr'
zum Teufel! Nein, lieber Karl, reise! Nimm
Abschied von deiner Mutter, und lerne, wie ein
Mann Wort und Schwur zu halten hat.

Graf Karl. Aber, Papachen, wie kann ich
reisen? Wissen Sie denn nichts von der ergangnen
Verordnung, daß ein Kavalier vor dem acht und
zwanzigsten Jahr nicht reisen soll?

Graf Blumin. Ich werde sagen, Karlchen,
du habest deinen Verstand in Frankreich verlohren,
und ich schicke dich hinaus, ihn wieder zu suchen.
Dies wird dir schon einen Paß auswirken. Ich
geh' gleich darnach.

Bediente. Herr Baron Fabris.

Graf Blumin. Was? Was, dein kluger
Mann, der den Kurtius retten soll? Laß mich
den Helden sehen!

Zwey

Zweyter Auftritt.

Baron Fabris. Vorige.

Graf Karl. Herr Baron, ich habe die Ehre Sie mit meinem Vater bekandt zu machen.

Fabris. Erlauben Sie, Herr Graf, mich dieser Ehre zu erfreuen. Wir schreiben durch eine neue Bekandtschaft ein leeres Blatt unsers Geistes voll. Eine neue Bekandtschaft führt zu neuen Verbindungen, und diese gleichen den Fäden, und je mehr der Fäden sind, an denen wir uns halten —

Graf Blumin. Ich bitte, Herr Baron, zerreißen Sie diesen neu entdeckten nicht, bevor er gesponnen ist. Ich habe Geschäfte, und Sie vermuthlich mit meinem Sohne. (zu Graf Karl.) Dein Kurtius mag wol den Pluto und Vulkan versöhnen; aber wahrlich keine weibliche Götter. —
Ergebener Diener, Herr Baron. (ab.)

Fabris. Ha! wie — wa — was! eine sonderbare Art von Vorstellung, Herr Graf? Der Papa auch auf Reisen gewesen? Aber sagen Sie mir, welchem Zufall oder Einfall, hab' ich Ihren unerwarteten Besuch, und Ihre so dringende Einladung zuzuschreiben? Ich erstaunte, als ich Ihr Billet vorfand. Wißt' auch gar in der Welt nicht, was ich mit Ihnen zu negociiren hätte —

Graf Karl. Die Zeiten ändern sich, lieber Baron.

Sabris. Und mit ihnen die Menschen, lieber Graf.

Graf Karl. Vergessen Sie alles Vergangne. Mein voriges Betragen, das ich von Herzen tadle, rührte von Eifersucht her, wie konnt' ich wol davon frey seyn, da Sie mir immer im Wege waren? Das Blatt hat sich gewandt, alles ist nun anders.

Sabris. Was Sie mir sagen! Gewandt? und so schnell? Es geht nichts über Vorfälle.

Graf Karl. Ich bin Ihr Freund, will Ihnen dienen.

Sabris. Schnelle Freundschaft ist nicht von Dauer.

Graf Karl. Nutzen Sie den Augenblick —

Sabris. Das Eisen hämmern, da es glüht? politisch gut.

Graf Karl. Sie verliehren die Barone.

Sabris. Kann ich verliehren, was ich nicht halte?

Graf Karl. Hören Sie nur! Ich hab' mit der Barone gebrochen, und das heute, da Sie uns überfielen. Merkten Sie nicht, wie sie aufgebracht war, wie sie Sie anfuhr? In eben diesem Augenblick hatt' ich mit ihr gebrochen.

Sabris.

Sabris. So!

Graf Karl. Ich tret' Ihnen meine Rechte ab.

Sabris. Ich danke. Haben Sie ein Instrument darüber?

Graf Karl. Sie ist kein Weib für mich. Ueberhaupt, ich mag von Heurathen nichts hören, und dies scheint nun ihre Sache, seit dem Sie so in sie dringen.

Sabris. So! und —

Graf Karl. Sie mochte meine Denkungsart merken, und dies mißfiel ihr.

Sabris. Mißfiel ihr! wie sollt' es nicht?

Graf Karl. Von meiner Seite sind Sie Ihrer Sache gewiß. Zum Beweis, ich reise wieder.

Sabris. Reisen wieder? denselben Weg? hin und her, der Creuz und Quere?

Graf Karl. Aber nun wirft sich ein neuer Freyer auf.

Sabris. Ein neuer — hm — das wäre!

Graf Karl. Mein Vater! merkten Sie nicht seine Begegnung? Er fürchtet Sie!

Sabris. Thut er? Ich fürcht' ihn nicht.

Graf Karl. Haben's auch nicht Ursach. Da die Barone merkte, daß ich aus der Schlinge ging, warf sie eine neue, und dachte, wenn ich sähe, daß sie meinen Vater hörte, so würd' ich wieder Feuer und Flamme, würde wiederkehren.

§ 3

Sabris.

Sabris. Fein! o fein! Nun —

Graf Karl. Die Verzweiflung gab's ihr ein, und in der Verzweiflung — Sie wissen, beleidigte Eitelkeit opfert alles auf — ist sie vermögend es auszuführen. Mein Vater — es ist zum todtlachen! Sie haben ihn gesehen, ein steinalter Mann! wahrhaftig es ist zum todtlachen. Stellen Sie sich neben ihn, Baron — nein es ist zum todtlachen!

Sabris. Ja, es ist zum todtlachen!

Graf Karl. Sie sind selbst Schuld dran, wenn Sie die Barone nun nicht kriegen. Jetzt ist der Augenblick, wo Sie sich zeigen, muthig in Sie dringen müssen. Mein Vater, wie Sie sehen, ist bloß das Spiel ihres Zorns, mit Ihnen ist's was anders. Ich weiß, wie sie für Sie denkt; wie oft hat sie mich damit gefoltert! Ihr solider Geist, Ihre ächte, deutsche Denkungsart, Ihre Beredsamkeit, Ihre Art, alles dies hat sie bezauvert.

Sabris. Hats? hats? Sieh! davon sagte sie kein Wort. Immer war's, als haßte sie mich. O die Weiber!

Graf Karl. Sie wollten nur nicht merken, Baron. Wenn ein Weib Sie zu hassen werth hält, so haben Sie gewonnen. Sie klagte immer, daß Sie nicht frey genug reden. Legen Sie das Schlichter-
terne

terne ab, und gehen feck zu. In diesem Augenblick wird sie glauben, mich dadurch noch mehr zu kränken. Liebe für Sie, und dieser Groll, setzen Sie in den Besitz des schönsten Weibs in Wien, retten meinen Vater von einer Thorheit, und mich von einer Narrheit.

Fabris. Und das ist all so, wie Sie sagen?

Graf Karl. Mögen Sie noch zweifeln? Ich will meinen Vater retten, und weiter nichts! Ihnen eine Frau verschaffen, die ich hasse, immer hassen möchte.

Fabris. Immer hassen?

Graf Karl. Der ich durch meine Gleichgültigkeit beweisen will, der ich — kurz, gehen Sie, verlihren Sie keine Zeit. Stellen Sie Ihr alles vor, Ihren Reichthum, Ihre Aussichten, Ihr gegenwärtiges Ansehen —

Fabris. Das Ding wird verwickelt, und das freut mich. Ein *casus incidens*, oder zufälliger Zufall, löst gar oft den Knoten bey zweifelhaften Negotiationen. Ich will auf mein Kabinet gehen, und ein wenig nachdenken, wie ich mich bey der wichtigen Sache benehmen muß. (ab.)

Graf Karl. Ha! ha! ha! nun laß sehen, was es giebt.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Barone Wohnung.

Barone. (Ein Paket Papiere vor ihr.)

So hab' ich seine Briefe noch einmal und zum letztenmal durchgelesen, nun ins Feuer! und wie sie in Asche sinken, verlösch' die Liebe! Entfiel auch dem Aug' eine Thräne, laß! sie fällt nicht um den Mann, wie ich ihn jezo kenne, sie gehört dem Mann, den ich mir in ihm dachte, den ich in ihm suchte. Und nun leb wohl, Graf Karl, leb wohl! (sie wirft die Papiere ins Kamin.) So leicht und locker wie die Asche war sein Herz! Mich deucht, ich hör' die falschen Schwüre, den gelogenen Wust von Leidenschaft in den Flammen knistern! Hohles, hohles Herz! weg! nun ist mir leicht!

Bediente. Herr Baron Fabris.

Barone. O weh! — Gut! Auch seiner muß ich los werden!

Zweiter Auftritt.

Baron Fabris. Barone.

Fabris. (alles mit vieler Langsamkeit und Nachdruck.)

Gnädige Frau, diesen Morgen kam ich vom Onkel,

fel, und nun von Graf Karl, und wie vom Onkel, so vom Grafen, das heißt —

Barone. Von Graf Karl, Herr Baron?

Fabris. O ich bitte Sie, meine gnädige Frau, unterbrechen Sie mich diesmal nicht. Ich hab gut gesattelt, und weder Ihre Schönheit, noch Ihr Geist, sollen mich vom Roß bringen, das ich so keck bestiegen habe. Ich will einmal ganz losdrücken. Hören Sie mich aus, und entscheiden denn über Tod und Leben. Vorerst Ihr Wort, mich nicht zu unterbrechen?

Barone. (langweilig.) Ich geb' es Ihnen.

Fabris. Die Politiker haben über Negotiationen einen Grundsatz aufgefunden, von dem ich nun Nutzen ziehen will, und der ist: den dritten Interessenten in das gehässigste Licht zu setzen, den zweiten Interessenten gegen den dritten aufzubringen, sein Gemüth zu bewegen suchen, und alsdenn mit den Auktilen loszubrechen. So hoff ich nun, mein Gedächtniß soll mir gute Dienste thun, denn kaum war unsre Unterredung zu Ende, so schloß ich mich in mein Kabinet, und wiederholte dreyimal jedes Wort; was ich nun dreyimal wiederholen konnte, wird doch wol zum viertenmal von statten gehen.

Barone. Herr Baron, kluge Leute haben einen Grundsatz aufgefunden, von dem Sie Nutzen ziehen könnten —

Fabris. Der wäre!

Barone. Kurz zu seyn!

Fabris. Sie haben mir Ihr Wort gegeben, mich nicht zu unterbrechen! Hören Sie nun! Also, Graf Karl fuhr bey mir vor. Ich war ausgegangen. Er ließ eine Karte zurück, und sagte, daß er mir Dinge von der höchsten Wichtigkeit zu entdecken hätte. Ich fahre hin, treff' ihn bey dem Vater an, er stellt mich dem Vater vor, ich erfreue mich. Der Vater nicht sonderlich, er hatte seine Ursach und ging. Hierauf frag ich den Sohn, wie ich zu Besuch und Einladung gekommen sey? — Sie lachen? In der That, so war's. Er. Die Zeiten ändern sich, lieber Baron. Ich. Mit ihnen die Menschen, lieber Graf! Er. Vergessen wir alles Vergangne, ich war eifersüchtig auf Sie, das Blatt hat sich gewandt; so sagte er. Ich. Gewandt? Er. Ich bin Ihr Freund, und will Ihnen dienen. Ich. Schnelle Freundschaft ist nicht von Dauer. Er. Man muß das Eisen hämmern, wenn es warm ist. Wer sagte dies? Ich oder Er? Ich! Ich! und dann sagte er: Sie verliehren die Barone. Ich. Wie kann ich verliehren, was ich nicht halte?

Barone. Ha! ha! Sagten Sie? Und er?

3a2

Sabris. Mich nicht zu unterbrechen, ich komme aus dem Gleise. Und er: Ich habe mit der Barone gebrochen.

Barone. Gebrochen! Er, mit mir?

Sabris. Mich nicht zu unterbrechen! — und das heute, sagte er. Merkten Sie nicht, Herr Baron, wie aufgebracht sie war, wie sie Sie anfuhr?

Barone. Der Unverschämte! Zuversichtliche!

Sabris. Das Beste kommt! So sagte er: Ich tret' Ihnen meine Rechte ab!

Barone. Haben Sie den Verstand verlohren?

Sabris. Sagte er! und — und — wie soll ich Ihnen nur dies geben, es ist abscheulich, was er weiter sagte.

Barone. Reden Sie nur, mich haben die Worte eines Gecken nie beleidigt.

Sabris. Englisches Gemüth! er sagte: Sie, gnädige Frau, Sie seyen kein Weib für ihn.

Barone. Der Unverschämte! — Das hoff ich, in der That das hoff ich. In der That kein Weib für einen eiteln Gecken.

Sabris. Ich hoffe, gnädige Frau, Sie bleiben gelassen dabey.

Barone. Sie hoffen's nur — (für sich) Langweiliger Narr!

Sa

Fabris. (für sich) Mein Grundsatz wärkt. — Ueberhaupt, sagt' er weiter, ich mag nichts vom Heurathen hören, und dies scheint nun der Barone Sache, seitdem Sie, er meinte mich, so in sie dringen.

Barone. Sie sind von Sinnen! Glauben Sie, ich habe Zeit genug, Ihren Unsinn anzuhören? Frag' ich nach ihm?

Fabris. Sie werden aufgebracht! Ach, gnädige Frau, ich sage dies ihm, zu meinem Besten, nach. Es soll mir den Weg zu Ihrem Herzen bahnen! Ich verabscheue von Grund der Seele diese häßliche Aeußerungen —

Barone. Aeußerungen! Grobe, niedrige Beleidigungen sind's, die seinen Verstand, wie sein Herz, erniedrigen.

Fabris. Er ist ein Bösewicht, das sagt' ich immer, und beklagte immer, daß ihn die gnädige Frau um sich leiden mochten. Sehn Sie, ich will mich kurz im Uebrigen fassen. Nachdem er mir mit den süßen Hoffnungen geschmeichelt hatte, stellt' er mir auf einmal einen neuen Freyer hin, und wer meinen Sie, daß dies sey? Sein Vater; und zerlachte sich, daß Sie den steinalten Mann anhörten —

Barone. Steinalten Mann? Sie haben ihn gesehen? Ist er's? Der Bösewicht spottet über seinen

nen edlen Vater? Ein Mann weit von fünfzig, und steinalt? o Böswicht! Böswicht!

Sabris. Und sagte noch obendrein, dies sey eine neue Schlinge, die Sie nach ihm würfen — Sie spielten mit dem alten Mann — o Böswicht! Böswicht! sagte obendrein: er hasse Sie!

Barone. Verräther! falscher Verräther! (für sich) o, ich will mich fassen!

Sabris. Abscheulicher Verräther! Sie zu fassen — Mein Leben gäb' ich um einen Blick von Ihnen! Ich will nur alles übrige unterdrücken, will gar nicht anführen, wie sehr er mich versicherte, die gnädige Frau hätten einige Neigung für mich, und würden mich nun anhören —

Barone. Nun anhören! Herr Baron, ich weiß nicht, ob ich mich über Ihre Bosheit ärgern, oder ob ich über Ihre Einfalt lachen soll. Gehen Sie, noch heute sollen Sie Antwort auf Ihren Antrag haben. Sie haben sich auf eine Art genommen, die vielleicht Ihrer vermeinten Politikk Ehre macht; aber wahrlich nicht Ihrem Verstand. Wie mochten Sie das Echo eines jungen Laffen werden, dem ich wegen seiner Thorheiten den Abschied gab? Doch ich merke, es ist eine seiner verstandlosen Intriguen, und Sie sagen aus natürlicher, geschwätziger Bosheit nach, was beleidigte Eigens

Eigenliebe ihm eingab. Sagen Sie ihm dies! sagen Sie ihm dies!

Fabris. Aber, gnädige Frau, meine Artikel — ich hab' noch nicht ausgerebet —

Barone. Und ich Sie viel zu lange angehört. Sie kommen gut davon, verdanken Sie's der Gleichgültigkeit, die ich für Ihren neuen Freund jetzt habe —

Fabris. Darf wieder vorkommen? O gnädige Frau, wenn Sie alles wüßten —

Barone. Ein andermal.

Fabris. (im Sehen, für sich) Laß es nur kochen, wird schon wirken. Ich weiß, das Mittel ist probat. (ab.)

Barone. Häßlicher Böswicht! Mich hassen? Mir so begegnen? Für all meine Liebe? Beynah' hätt' es mich überrascht, beynah' aus der Gleichmüthigkeit gebracht, die ich mit so vieler Müh' erworben habe. Ich will mich rächen! dies bestimmt mich für den edlen Vater! Ha, ist's nicht Verzweiflung, die ihn um seine Sinne bringt? — Konnt' ein unerträglicher Pedant mein Herz so in Aufruhr setzen? Und wenn's von Mund zu Munde geht, was ist's denn nun? Er soll der Spott der Cirkels werden, da soll mein Witz schon Sorge tragen. O wie viele Niedrigkeit bedeckt diese reizende Außenseite! ich hab' mich davon blenden lassen,

sen, und bin gestraft. (in Spiegel sehend) Ich bin wieder ich! was kann die Rache, wenn man so aussieht!

Dritter Auftritt.

Martano. Barone.

Martano. Da bin ich schon wieder, gnädige Frau, weil Sie so befehlen, und weil mir's sagte: Geh, geh, Martano!

Barone. (gedankenvoll) Lieber Martano!

Martano. Ach, warum so ernsthaft, gnädige Frau, und vorhin waren Sie so freundlich, munter —

Barone. Ach, Martano, soll man nicht ernsthaft seyn, wenn man von allen Seiten mit Heurathsvorschlägen gepeinigt wird?

Martano. Ich weiß, wer Sie Ihnen macht.

Barone. Und wer?

Martano. Graf Karl, denk' ich.

Barone. (verdrüsslich) Nein, diesen hab' ich abgewiesen. Ein Besserer!

Martano. Ein Besserer? So muß es meines Grafen Vater seyn. Keinen Bessern kenn' ich. Unser lieber, guter Graf! Hab' ich errathen? Nehmen Sie ihn, gnädige Frau, und mich dabey. Denn kann ich bey Ihnen bleiben! Ihr Musikus, Ihr Mahler, Ihr Schreiber seyn, und wenn Sie
Lanz

Langeweile haben, ich kann Märchen erzählen, die lustigsten Märchen von Feen, Prinzessinnen und Ritter.

Barone. Wollten Sie wirklich bey mir bleiben, gern und willig?

Martano. Von ganzem Herzen! Sie sind so freundlich, lieb und schön, sagten mir, Sie wollten meine Freundin seyn.

Barone. (für sich) Unser Herz wünscht so sehr, daß sich etwas treu, mit ganzer Seele an uns hänge, so hätte ich's nun gefunden. — Ja, Martano, lieber Martano, ich wünscht' es, daß Sie bey mir blieben, wollt' Ihnen alles das seyn, was ich Ihnen versprochen habe, weil ich denke, Sie würden immer so artig seyn; aber Graf Karl reist fort.

Martano. Ich hört' es von den Leuten, und mocht's nicht glauben, seit einiger Zeit reist' er so oft und blieb doch immer. Er reist gewiß fort?

Barone. Nun werden Sie nicht mehr nach Ihrer Freundin fragen, werden lieber in die Welt gehen, weil Sie Graf Karl viel lieber haben.

Martano. Lieb hab ich ihn, das ist wahr, und doch möcht' ich viel lieber bey Ihnen seyn. Ich bin des vielen Fahrens auch müde, auf den Straßen ist's bald zu kalt, bald zu warm, bey Ihnen könnt' ich immer bleiben, und mahlen, Muß
mas

machen, spazieren gehen, und von Ihnen viel mehr erlernen, als von Graf Karl. Auch bin ich lieber mit den Damen, als mit den Männern; das hab^t ich von dem Vater.

Barone. Freylich ist's viel besser für Ihr Herz, das in der Welt verdorben würde. Wenn nun der Graf kommen wird, und Sie wirklich bey mir bleiben wollen, so bitten Sie ihn, er möge Sie bey sich behalten, ich will Ihre Bittes schon unterstützen.

Martano. O ich werde bitten! Ich weiß, wie man ihn bitten muß.

Barone. Aber, Martano, was ich einmal sagte, gilt für immer; Verschwiegenheit!

Martano. Sehen Sie mich auf die Probe! (küßt die Hand.)

Barone. Schwächer! Schmeichler! (ihm auf die Wange klopfend. Bey Seit.) Es ist Spiel, unschuldig Spiel! Laß ihn dauern diesen Traum!

Bediente. Graf Blumin, Eure Gnaden. (ab.)

Barone. Hören Sie, Martano, treten Sie ins Kabinet. (leiser.) Und wenn ich diese Harfe berühren werde, denn kommen Sie, und bitten grade zu.

Martano. (ab.)

Vierter Auftritt.

Graf Blumin. Barone.

Graf Blumin. Nun, da bin ich wieder! Bin nun gefaßt; aber so gefaßt, daß eine abschlägige Antwort mich schnell aus dieser Fassung bringen würde. Haben Sie zu meinem Vortheil nachgedacht? Es soll Ihnen frey stehen zu leben, wo Sie wollen, hier in Wien, auf meinen Gütern, wie Sie nur wünschen. Ihr Wille sey ganz der meine, ich weiß, er fließt aus dem besten Herzen. Freylich ein eitler Kopf könnte in dieser Verbindung einigen Anstoß finden; aber ich kenne den Ihrigen, und hab' in Ihr Herz geblickt. Ich denke Sie glücklich zu machen, denke nur darauf, meine Worte sind keine Gleißneren, offen wie mein Gesicht. Trauen Sie diesem?

Barone. Ich traue ihm, und Ihrem Herzen. Halte Sie der besten Gesinnungen fähig, und wünsche, Ihnen ein gleiches Zutrauen einzusößen.

Graf Blumin. Vortrefliche Seele! das thaten Sie bey'm ersten Blick. Bey meinem letzten Aufenthalt in Wien — wie kann ich's sagen? Ich liebte Sie, war Ihr Spion, und alles was ich hörte, bestärkte diesen Eindruck. Also kann ich hoffen? Soll ich glücklich seyn?

Bis

Barone. Wenn ich Sie's machen könnte, würd' ich's nicht selbst seyn? Ist es nicht ein angenehmer Ruf, das Glück eines so edlen Mann's befördern?

Graf Blumin. Bey meinem Leben, das ist sehr edel gesprochen! Sie sollen glücklich seyn! Ich denke nicht an mich. Nur das Wort! das Wort!

Barone. Ich hab' mit meinem Onkel gesprochen, er willigt ein.

Graf Blumin. Thut er? Ich dank' dem wackren Mann. Und Sie? Sie?

Barone. Ich kenne keinen Mann, dem ich mich mit sichrerem Herzen geben könnte —

Graf Blumin. Nu! Nu! das Wort!

Barone. Als dem Mann, dem der Adel, der Werth der Seele aus den Augen spricht. Ich bin die Ihre.

Graf Blumin. (außer sich, faßt ihre Hände.) Sehen Sie — und sehen Sie, Sie machen mich so glücklich — ich sollte so viel davon sagen, möchte davon so viel sagen — ich fühle mehr, als ich sagen kann.

Barone. Sie beweisen, lieber Graf, daß Sie des Glücks fähig sind.

Graf Blumin. Wer sollt' es nicht werden, vor Ihnen nicht seyn?

Barone. (greift wie in Zerstreuung in die Harfe.)

Graf Blumin. Süße, entzückende Zerstreuung!

Barone. Gleichwol war ich's nie weniger, als in diesem Augenblick. Ach, sind wir zerstreut, wenn unser Herz verwirrt ist?

Fünfter Auftritt.

Martano. Vorige.

Martano. (mit einem trüben Gesicht.)

Barone. Sieh da, mein Mahler!

Graf Blumin. Wo kommst du her? Was fehlt dir?

Martano. Ach bester, gnädiger Herr!

Graf Blumin. Rede, was ist dir? Was wünschst du? Ich gewähre alles, denn man gewährt mir alles. Rede, mein Junge!

Martano. Man sagt in unserm Hause, Graf Karl werde wiederum reisen.

Graf Blumin. Nun ja, was thut's?

Martano. Ich liebe Sie so sehr, und heute, als Sie mich wiederum küßten und Ihren lieben Jungen nannten, da wünscht' ich so im Stillen —

Graf Blumin. Geschwind!

Martano. Wünsche, Sie möchten mich bey sich behalten. Ich würde alles thun, Ihnen zu gefallen. Könnt' Ihnen auch die Zeit vertreiben,
wenn

Wenn Sie auf den Gütern sind. Könnst' Sie accompagniren, wie mein Vater selig. Ich hab's nun auf der Flöte ziemlich weit gebracht, dies gab ein Duo, wie Sie's lieben. Freylich lieb' ich Graf Karl recht sehr; aber ich lieb' auch Sie, und meine Mutter hab' ich so lange nicht gesehen —

Barone. Hat Martano noch eine Mutter? Gewiß wird's dem Jüngling weh thun, aus dem Land zu gehen, ohne sie zu sehen. Was thut er in der Welt? Er hat die Jahre zum Reisen nicht; Wenigstens müßt' er mein Portrait zu Ende bringen; doch Graf Karl wird so sehr nicht eilen.

Graf Blumin. Er soll noch heute fort.

Martano. Und ich?

Graf Blumin. Mögen Sie den Jungen leiden?

Barone. Bester Graf, unsre Verbindung ist noch viel zu jung, als daß ich mich in Ihre häusliche Verfügungen mischen sollte.

Graf Blumin. Alles hängt von Ihnen ab. Mögen Sie ihn leiden?

Barone. Er ist artig, bescheiden, und da er seine Mutter zu sehen wünscht — Sie wissen, es ist unserm Herzen eigen, solche gute Gesinnungen bey jungen Leuten zu schüßen und zu nähren —

Graf Blumin. (für sich.) Es ist ein Kind! — —
Martano, du magst bleiben!

Martano. (des Grafen Hand küßend.) Ich bleibe!
bleibe!

Lehter Auftritt.

Graf Karl. Baron Fabris. Vorige.

Graf Blumin. Du kommst recht, mir Glück zu wünschen, und Abschied bey deiner Mutter zu nehmen.

Graf Karl. Ist es so weit?

Fabris. Unmöglich!

Barone. Ich bin stolz auf diese Verbindung, stolz einen so edlen Gemahl, und einen so wackren Sohn erworben zu haben.

Graf Karl. Ich bin glücklich, auf eine Art mit Ihnen verbunden zu seyn. Erlauben Sie, daß ich mich Ihrem zärtlichen, mütterlichen Herzen bestens anempfehle.

Barone. Das werd' ich Ihnen immer seyn, zärtlich und mütterlich, lieber Sohn Karl, und zum Beweis will ich den letzten, ehrenvollen Zug vergessen. Ach, wer möcht' auch sein Gedächtniß damit beladen? Die Feder, die Sie da zu guter letzt noch springen ließen, war erbärmlich! Lieber Himmel! Haben Sie denn allen Wiß, alle Erfindungs-

findungskraft ihrer Muster, außer unsern Grenzen gelassen? Bloß um Ihrem Köpfchen Ruh zu geben, hab' ich mich so schnell bestimmt. Der Baron hat mich nicht wenig lachen machen, und wie er die Botschaft vortrug, so zweifelt man nicht allein an Ihrem guten Herzen, denn das scheint Ihnen wenig, sondern gar an Ihrem Verstand, und dies sollt' einem Mann, der auf glänzende Eroberungen denkt, sehr viel seyn. O, Sie werden bey dieser ganzen Geschichte die Lacher nicht auf Ihrer Seite haben! Sie haben mit mir gebrochen, treten dem guten Baron Ihre Rechte auf mich ab — großmüthiges Herz! Mögen nicht heurathen, doch wohl gemerkt, da man Sie überführt hatte, daß das ganze Spiel nur darauf ging, Sie mit sich selbst bekandt zu machen. Aber daß Sie mich hassen, unnatürliches Kind, das ist abscheulich! doch ich vergeb' es Ihnen, und noch obendrein, den steinalten Mann, den ich als Schlinge nach Ihnen warf. Denk' ich mütterlich?

Graf Blumin. Ha! ha! was ist das?

Barone. Alles ist vergeben, alles ist vergessen! Eine gute Mutter lehrt; aber straft nicht gern.

G 4

Graf

Graf Karl. (zu Fabris.) Schwäger, unerträglich, lästiger Schwäger! Wie konnten Sie das sagen?

Fabris. (hämisch, und dumm schielend.) Es paßte in meinen Plan, und ich hielt's für meinen und Ihren Vortheil, Sie zu schildern, wie Sie sind. Mich ärgert's nur, daß die gnädige Frau mir nicht alles abhören wollte. Lassen Sie's nur gehen, befinden wir uns einst in gleicher Lage, so wollen wir uns feiner führen.

Graf Blumin. Mach daß du fortkommst, Windkopf! ich hab' des dummen Zeugs genug. Ist die Post bestellt? Ist aufgepackt?

Barone. Warum treiben Sie doch so? Kaum daß ich ihn Sohn genannt, soll ich ihn verfluchen.

Graf Karl. Ich treib' mich selbst! Ach, theure Mama, an Ihnen fand ich meine Meisterin, doch Sie sollen von mir hören. — Nun, Martano, hast du aufgepackt? Vorerst nach Paris, ich muß den Schandfleck durch neue Siege auszulischen suchen. — Martano!

Graf Blumin. Der Junge bleibt hier. Was soll er draußen? er verdirbt.

Graf Karl. (nach einer Pause, während welcher er seinen Vater, die Barone, und Martano mit einiger Bewunderung ansieht.) So! Martano bleibt hier! (Dem Grafen ins Ohr.) Papachen, Martano hat das
sechste

sechste Familiendocument schon in der Arbeit. Es fehlt noch die Listige, die Heuchlerin, vielleicht haben Sie dieselbe gefunden; aber dies gehört zum Opfer, das Sie für mich thun. Freylich wird's kein Rosenlager seyn!

Graf Blumin. Hm! Hm! Ja — ja —
(Karl'n ins Ohr) Nimm ihn nur mit! (laut) Ich sagt' es ja, die Wechsel sind bey'm Banquier.

Graf Karl. (für sich.) Sollt' es von ihr herkommen? Laß mich ihr ans Herz tasten! — Nein, lieber Martano, dich laß ich nicht zurück, auch weiß ich wol, daß du mich nicht verlassen kannst. Du hast noch überdies der Marquise dein Wort gegeben nach Paris zurückzukommen, und in unsrer Familie muß man Wort halten. Komm mit mir!

Martano. (wehmüthig) Lassen Sie mich doch erst meine liebe Mutter sehen!

Graf Blumin. (versteut) Laß den Jungen zurück, mein Sohn!

Graf Karl. Was, Papachen? erst nehmen Sie mir meine Geliebte vor der Nase weg, und dann noch obendrein meinen kleinen Botschafter. Sagen Sie, gütiges Mamachen, ist das nicht grausam?

Barone. Erschrecklich, mein Sohn! wirklich Herr Graf, Sie können den Kummer nicht vers

antworten, den Sie unserm lieben Karl verursachen. (noch gleichgültiger zu Fabris.) Was ist heute für eine Komödie, Herr Baron?

Fabris. Alter schätzt für Thorheit nicht, meine Gnädige!

Graf Karl. Nun, bey'm Himmel, so wollt' ich, daß man uns hier zusammen spielte, damit man sehe, wer der Betrüger und Betrogene wäre.

Barone. Ach, Ihre Rolle war erbärmlich, da Sie das letzte so grausam sind.

Graf Karl. List, Dramachen, ist eine fremde Pflanze auf unserm Boden, da sie bey Ihnen ohne Wartung wächst. Ich hab' bloß ein wenig Takt, in Ihrer Schule würd' ich's schon weiter bringen. Wollen Sie Martano hier behalten?

Barone. Es wär Schade, ihn der Bildung zu berauben, die er von einem solchen Muster zu erwarten hat.

Graf Blumin. (der während der letzten Rede Karls ein Billet erhalten.) Die Erlaubniß zu deiner Reise, Karlchen! (liest) „Man würde von obern Orten „gern sehen, wenn der junge Graf Blumin erst „im Vaterland zeigte, was ihm seine ersten Reisen genügt haben, und da er noch nicht die in „der Verordnung bestimmte Jahre 16., Da lies selbst, Wildfang!

Fabris.

Sabris. Solonswürdige Weisheit! Ey! ey! Erlauben Sie! „daß er erst im Vaterland zeige, „was seine ersten Reisen ihm — genützt haben ic.“ Hat er's nicht?

Graf Blumin. Adel, wo ist deine Freyheit?

Sabris. Erlauben Sie, Herr Graf, man mochte sonst oft den reisenden Adel fragen: Adel, wo ist dein Verstand? Da es nun in dieser Welt zweyerley Gattungen von Leuten giebt, nemlich erstens: Leute, die weder Verstand haben, noch kriegen können, und zweytens: Leute, die welchen haben, und ic.

Graf Blumin. Und zu welchen gehören Sie, Herr Baron?

Sabris. Herr Graf, Ihre Frage ist beleidigend, und da Sie vielleicht von einer Kränkung herkommt, wobey ich unschuldig bin, so lesen Sie den Komödienzettel selbst: (er zieht einen Anschlagzettel aus der Tasche) mit großen Buchstaben: Alter schützt für Thorheit nicht.

Barone. (auf die Seite) Dumme Bosheit!

Graf

Graf Karl. Treffend!

Graf Blumin. Dafür sollen Sie auf meiner Hochzeit den ersten Reihen tanzen! — Karl, geh auf die Güter, bis auf's weitere. Kommen Sie, meine Liebe, lassen Sie mich ungestört empfinden, wie glücklich ich bin.

Barone. (ihm den Arm gebend.) Martano, nehmen Sie meine Arbeit mit! (ab.)

Graf Karl. Lieber Baron, es giebt zweyerley Gattungen von Leuten: Leute, die ein Weib kriegen, und Pedanten, die einen Korb bekommen.

Fabris. Es giebt noch eine Unterabtheilung: Gecken! und diese, lieber Graf, läßt man am Ende der Komödie allein stehen.

Anhang

Anhang zum Schwur.

Der in der Vorrede dieser Komödie angeführte, Tugend schreiende Haufen, wird nun freilich einen Greuel darin finden, daß die Hauptperson dieses Stücks weder öffentlich entlarvt, noch beschämt worden ist. Gewöhnlich ist doch der fünfte Act der mächtige Zauberer, welcher den Thoren klug, den Verbrecher reuig, den Leidenden glücklich, und so gar die Kokette bescheiden macht u. s. w. Wenn denn nun alles in das ebene

ne

ne Gleis der bürgerlichen Tugend eingetreten ist, so viel Gewalt der schwächlichen Natur und der unangenehmern Erfahrung auch geschehen, so geht die zufriedne Menge nach Haus, und schläft ruhig über der Illusion weg, die nur das wirkliche Leben in gleicher Lage mit dem Theaterhelden stöhrt. Dieses kann dem menschlichen Herzen in gewissem Verstand Ehre machen, und sogar beweisen, daß unserm Herzen eine gewisse Witterung moralischer Ordnung und Einverständniß, eingebohren sey, welches die Geschichtschreiber der Menschheit weit und breit erwiesen haben; aber nicht alle die leben, glauben auf's Wort, sondern einige richten nach Werk, That, Erfahrung, und dem inneren Sinn des Verstandes, der denen nicht
gege-

gegeben zu seyn scheint, die lieber glauben, als untersuchen. Es ist wol nichts leichter, als ein recht edelmüthiges, großmüthiges, recht tugendhaftes Schauspiel zu schreiben, doch ganz anders ist's mit dem wahren, menschlichen Leben. Man gräbt die Nebengänge, Schliche und Winkel des menschlichen Herzens nicht so leicht auf, als man einen Traum ausschwärmt. Vielleicht ist's sogar verdienstlicher und nützlicher, die im Dunkel mit Feinheit und Verstellung ausgeführte Bosheiten und Intriguen an Tag zu stellen; da sie, ihrem feinen Gewebe nach, dem Auge verborgen, und dem Gewissen ihrer Urheber überlassen bleiben. Vielleicht ist sogar die Vorstellung übertriebener Tugenden den Sitten nachtheiliger, als

als die Schilderungen moralischer Abweichungen, da eben diese lehren uns mit unsern Gebrechen bekannt machen, welches den Zweck der Komödie dem Zweck des gesellschaftlichen Lebens näher bringt. Wir haben in Deutschland noch keine Komödie, obgleich unsere Städte von einheimischen und fremden Thorheiten strohen. Man balgt sich in Komödien und Romanen mit Centauren, und keiner reißt dem Mächtigen, Reichen, Thoren und Verbrecher die Brust auf! In unsern Hauptstädten begeht man aus nachgeahmtem Ton, aus Eitelkeit, Stolz, Zuversicht, Koketterie, Langeweile und Ekel, Dinge, derer Namen die niedern Klassen des Volks in Schrecken setzen. Keiner hat noch die Thorheit, die vom Rhein bis zur

Do:

Donau herrscht, mit Nachdruck aufgedeckt: unser national-lächerliches mit dem lächerlichen unsrer Nachbarn zu verkuppeln, das uns gleichwol um das unterscheidende Kennzeichen bringt, worauf unsre Voreltern so stolz waren, und wodurch sie so wichtige Dinge ausführten. Doch man kanzelt leichter Tiraden von den Brettern herunter, und außerdem scheint es beynah' charakteristisch im Deutschen zu seyn, alles was groß, mächtig, reich, bedeutend und vielsagend ist, in stiller Unterwerfung und Bewunderung zu verehren. Hat es auch nur einer gewagt, die Rasereyen, Verationen, Tyrannen, den aufgeblasenen lächerlichen Stolz, die unzählbare Thorheiten einiger unsrer Regulorum zu geißeln? Nur die Residenten

erlustigen die auswärtigen Höfe mit den Gar-
cen, die wir täglich sehen, und für Privile-
gien der Herrschaft zu halten scheinen.

Wer meiner Barone Absichten auf die
Zukunft beylegt, woran sie vielleicht gar
nicht gedacht hat, der mach' es mit sich
selbst aus. Ich wollte eine Deutsche, nach
den bequemern Grundsätzen der feinern Welt
schildern, der Ton dazu kann eben so leicht
zu fein, und eben so leicht zu grob seyn. Ein
deutsches Weib wenigstens ist nicht so; aber
unsre Leute von der Welt sind keine Deut-
schen, obgleich unsre Weiber von der Welt,
in dem Punct ihrer Wünsche, so ziemlich
deutsch und unverstellt zu Werke gehen. Der
Widerspruch liegt in unsern nachgeahmten
Sitten, und nicht in meinen Worten. Wir
schlepe

schleppen uns, so treu, ehrlich und schwerfällig wir auch gemacht sind, mit den leichtern Sitten und Gebräuchen unsrer Nachbarn, und gehen dabey, vermöge unsrer natürlichen Gradheit und Ernst, so plump zu Werk, daß wir den eigentlichen Geist des Dings ganz aus dem Aug' verliehren. Kurz, wir kleiden unsre Leidenschaften, unsern gesellschaftlichen Ton, in ein Gewand, das uns nicht paßt. Wir nehmen von unsern Nachbarn die Laster, Fehler und Thorheiten an, und was nach ihren Manieren leichtsinn und Spiel der Gesellschaft scheint, das der Wiß in tausend angenehme Gestalten zu fügen weiß, das wird bey uns Zügellosigkeit ohne Reiz und Geist.

Daß die Intrigue dieses Stücks so
flach geführt ist, soll beweisen, was ich
eben gesagt. Ich hätte der Barone einen
tüchtigern Kämpfer in List und Rath, ent-
gegen setzen können; aber ich wollte darthun,
daß es nicht in unserm Blute ist. Für
Weiber giebt es keine Regeln, denn bey ih-
nen gilt das Wort: das Genie wird un-
ter jedem Himmelsstrich geböhren.

Die

Die neue Arria.

Ein Trauerspiel
in fünf Aufzügen.

Von 1775.

215 H 100 310

Ein Exemplar

in 100 H 100 310

215 H 100

Meinem Freund Kayser.

Die Verbindungen der ersten Jugend, geliebter Kayser, gleichen der Rück-erinnerung eines angenehmen Frühlingtags, den wir in einer romantischen Gegend zugebracht haben. Wir träumen uns im rauhen Winter oft über Eis, Schnee und Nebel, und unsre Einbildungskraft weilet unter den neu blühenden Bäumen, der jung hervortretenden Natur, dem erfreulichen Gesang im Wald, der lebvollern, elastischern Luft, die unser innres Wesen merkbarer zu machen scheint. Unsre Jugend war ein glücklicher Traum. Bei unsern Wünschen und Aussichten fühlten wir nicht, was es in der wirklichen Welt kostete, auch nur

dem beschränktesten nah' zu kommen. Wenn wir dies nun empfunden haben, und weiter hinaus empfinden werden, so laß dieses unsern Trost seyn, daß wir den Gesinnungen treu geblieben sind, die wir in jenen Jahren gefaßt haben, die gewöhnlich über unser künftiges Schicksal und Charakter entscheiden. Ich weiß nicht, wie und wo Du bist; aber Du bist mir immer gegenwärtig, und wenn Dich dies Blatt findet, so sey Dir's ein Beweis der Dauer meiner Gesinnungen.

Ich erneure diese Zueignungsschrift bey eben diesem Stück, daß ich Dir vor
zehn

zehn Jahren nach Zürich geschickt habe. Freylich weiß ich nun, daß man nicht so in der Welt zu Werk geht, und ich hätte gegenwärtig ein viel vernünftiger und schicklicher Ding daraus machen können; aber da ich ihm das Kolorit der Jugend nehmen mußte, so blieb es wie es ist. Auch weiß ich, daß Dir Amante, der liebetrunke Träumer, viel willkommener ist, als wenn ich ihn in einen vernünftigeren, raisonnirenden Liebhaber verwandelt hätte. All die hier auftretende Menschen stehen zu hoch, zu abgerissen, zu weit ab von dem uns durch Umstände und Lage der Dinge angewiesnen Gang; mit einem Wort, sie sind zu individuel, zu jung;

doch dies war zu jenen Zeiten unser Fall,
und da wir weder an Gespenster, noch son-
stige Frazen glaubten, so glaubten wir we-
nigstens an poetische Charakters. Die Mus-
ik beselige dich! Wie sehr sie und die Kün-
ste es können, hab' in Italien empfunden.
Leb wohl!

St. Petersburg im April 1785.

R.

Pers

Personen.

Prinz Galbino.

Rosaline, seine Gemahlin.

Kornelia, Herzogin.

Julio.

Donna Solina.

Ludowiko.

Graf Drullo.

Dasquino.

Paulo, ein Mahler.

Laura, seine Tochter.

Amante, sein Lehrling.

Rosaura, Gesellschafterin der Donna.

Pirro, Bedienter.

Karlo und Bediente, Kammerdiener.

Salanteriefrämerin.

Stallmeister.

Die Scene ist Italien.

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

1777

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Paulo's Wohnung.

Amante. (hernach) Paulo.

Amante. (Vor der Staffelei, ein Portrait aufgestellt,
Pinsel und Pallet in der Hand.)

Ich darf sie nicht mehr ansehen! Ich gafft' mich
rasend. Ah! so mahl' ich mich rasend. — Ich hab
sie nur verstohlen angesehen, und ihr Bild fliehet so
lebendig aus meiner innersten Seele. Alle Reize
auf dem heiligen Gesicht; alle Schönheit von der
Schönheit selbst eingehaucht. Ha! und dieser Lur-
sen! das Heben! Wallen und Leben! die blauen
Adern, die sich so sanft durch das Weiße schlän-
geln! — — Ich muß ihn übermahlen. (mahlt.)
So, durch den leichten Flor durch! — Und doch
möcht ich ihn wieder wegblasen; Madonna weiß,
meine Seele ist gar rein bey ihrem Mädchen...
Grüß dich, meine reine Liebe, Holde! — Ach
mein

mein bißchen Verstand ist völlig hin! Bin ich ein Narr? Spricht sie? Und öffnet sie nicht die Lippen? „Amante, du bist nicht Julio!“, So gieb, meine Liebe, mir nur einen theilnehmenden Blick! und mir ist's gut. — — Die himmlischen Augen! ach! das geht in meiner Seele so wonniglich auf! — — Die schwarzen Aepfel! — siehst du, hin und her! Dann so schmachtend fromm, und mehr Liebe in Amante's Herz, als in tausend liebenden Herzen. Laura! heilig, keusche Laura! steht sie doch da! — — — Ach du Meisterstück der Natur und meiner Kunst! Amante! als wenn das Kunst wäre, wenn man so tausend Seelen und Herzen in den Fingerspitzen hat. — Sieh am Auge! den Pinsel ange setzt, und es ist wie in mir. Ein Gott arbeitet mit mir. Ja wohl ein Gott, du armer Amante! Ach Laura! Laura! ich will mich todt lieben am Engelsbild. Laura! ich bin außer mir! (stir auf's Bild) Sey mir Gott gnädig, was überfällt mich! Nieder! Nieder meine Knie!

Paulo. (tritt auf. Amante vorm Bild liegend) Amante! — In was für Zuckungen liegt der Junge wieder? (naht sich) Was hast du für schwere Sünden begangen, daß du so innig betest? Hörst du nicht? Ha so komm zu dir! (schüttelt ihn)

Amante. (da er Paulo sieht, fährt er zusammen. Das Bild weg. Nach der Thür.

Paulo.

Paulo. Wohin? Steh! was hast du?

Amante. Herr!

Paulo. Was hast du?

Amante. Der Donna Solina Portrait, wovon ich eine Kopie machen sollte. Ich besah's hier, weil's so dunkel im Saal ist. Es ist so erstaunend viel Charakter im Gesicht, und meine Kunst ist, wie Sie wissen, so gering, daß ich immer zittere. — —

Paulo. Plaudre! willst du denn Mahler auf einen Tag werden? Fleiß und ein gutes Aug, da wird's schon gehen. Du zeig mir das Portrait her, ich will doch sehen —

Amante. Um Gotteswillen lassen Sie mich!

Paulo. Laß sehen! was ist dir?

Amante. Bester Herr! lassen Sie mich!

Paulo. Ist's nicht richtig mit dir? Was sturkst du als wärst du von Sinnen? Zeig her! was hast du?

Amante. Nein! o ich bitte, nein!

Paulo. Nein? He nun will ich's sehen; eben darum will ich's sehen. Pfuschst du etwa hinter mir her?

Amante. Herr! — Ich hab gemahlt —

Paulo. Was?

Amante. (reicht ihm das Portrait.)

Paulo. (es unberwandt ansehend.) Amante!

Amante. Liebster Herr!

Paulo.

Paulo. Hast du das gemahlt?

Amante. Zürnen Sie nicht, ich that's.

Paulo. Das hast du gemahlt? In Ewigkeit nicht. Das kann kein Mensch. Red! red! wer hat das gemahlt? Unmöglich. Ich muß wissen, wie weit die Kunst geht. Das ist meine Tochter selbst, Geist und Körper hingezaubert; dies vermag der Pinsel nicht.

Amante. Verzeihen Sie, bester Herr!

Paulo. Ist hier die Red von verzeihen? Ich will wissen, wer das gemahlt hat, das, was über menschliche Mahleren geht, das ich nicht nennen kann. Lieber Amante! sag mir, wo ist der Künstler? Ich will ihm zu Füßen fallen, mein Leben keinen Pinsel mehr anrühren.

Amante. Lieber Herr! ich blieb einige Nächte auf, nahm alle Stunden des Tags dazu, da Sie außer Hause waren, und eben ward ich fertig mit. O Paulo, es mahlt sich leicht und schnell!

Paulo. Amante, es muß mehr in dir seyn, als in allen Künstlern der Erde. Hat dir Laura gefessen?

Amante. Ach nein!

Paulo. So hast du — weiß der Teufel! gehert, gezaubert — ich kann's, kann's nicht begreifen.

Amante. Lieber Herr! seyd mir nicht böse!

Paulo.

Paulo. Je mehr ich's anseh — — Hast du's gemahlt, so ist alle Kunst zusammengetreten. Amante das gemahlt, ohne gefessen zu haben! Wie geht das zu? Ein Jahr in der Werkstätte und so hinzahauchen, hinzaubern, hin, hin, hin — wie sag' ich's? es ist mehr als alles das. Laß dich küssen, liebster, bester Junge! Sag nur, wie ist's zugegangen? wie's so aus deiner Seele, aus deinen Augen herausgesprungen ist?

Amante. Das ist gar nichts! Aber wenn ich so geh, das Mädchen bloß mit der Seele mahl', es in der schnellsten, schnellsten Eil unsichtbar auf's Tuch werf; wenn Sie das mit mir sähen, und die Farben sähen, mit welchen meine Seele mahl't! Wie ich sie in mich trink, aus ihren reinen schwimmenden Augen, aus der Abendsonne, den Strahlen des Mond's, und den flimmenden Liebesternen! Wie es athmet, und spricht, und die wehende Lüfte ihr Gewand beleben, die Winde ihre braunen Locken heben, daß sie in Liebe fließen! Ha Signor, wie die ganze, weite Schöpfung rund um mich Aufenthalt und Wiederhall der Liebe wird, wie sich alles in Liebe verwandelt! Wo sie hindlickte, steigt ein Gemälde auf, ungesehen von allen, unausgesprochen von mir. Alles, alles wird in meinem Herzen zum süßen Laut der Liebe.

Paulo. Herrlicher Junge! herrlicher Junge!

Kling. Theater 2. Th.

I

Amante

Amante. In meiner Seele klingt der reine Gesang der Liebe, und mir ist wohl: Und allen muß es wohl seyn, deren Herz gestimmt ist, diesen Klang zu tönen; der mich selig macht, und alles um mich. Harmonisch! himmlisch! rein! Unausprechlicher Klang, wie das Bild der Liebe in meinem Aug und Herz! Paulo! wer diesen Gesang hört, wessen Seele von aller Welt abgerissen ist, und in dieser ewigen Melodie lebt — Wenn ich diesen Laut mit heller Stimme in meine Laute fänge, wie er in meinem Geist hallt, und der Liebesengel trüge diese Melodie zu den Ohren meiner Liebe, sie lauschte ihn, lauschte, wie dieser Klang in Amantes Seele hallt, wie in keines Menschen Herz — Still mein Mund! währe fort! umschwirre mich seligmachende Harmonie! ich kann dich nicht mit Worten umkleiden, so wenig wie ich das aus dem Aether geküßte Liebesbild, mit heiliger Wahrheit umflossen, mit euren Farben umkleiden kann.

Paulo. Stille, große Seelenharmonie, die ich in Raphael's Kopf blickte, dich seh ich wieder! O Raphael! o Gefühl! Amante, du bringst meine Jugend wieder, wo ich schwärmte, wie du in lieber warmer Phantasie. Du schleichst dich mit dem Zauber in das Herz des Graukopfs. Du giebst meinem Geist den Schwung der nie begriffenen Seele

Seele des Künstlers. Amante! (faßt ihn) Mehr! Laß mich mehr von diesem lieblich gebildeten Mund küssen, mehr aus diesem Angesicht des Engels lesen!

Amante. Wenn Ihnen je der Gesang der Liebe geklungen hat, nur denn wissen Sie, daß er tönt, wohin Sie treten. Mich umsäuselt er, wenn ich die Winde durch die Blumen wehen fühl, daß sie sich küssen. Wenn sie über Gras, Busch und Baum streichen, daß alles wallt und wiegt. Wenn sie sich an die Blüthe der Bäume hängen und lispeln, das ist Gesang der Liebe dem Liebenden. Wenn des Mädchens Gewand in der Luft spielt, ihr Haar hoch auffährt, und jeder Wind mit freudiger Eil herbeyeilt, die rollenden Locken auf seinen Fittigen zu tragen. Wenn sie dahin geht mit sanfter Bewegung, das ist Gesang der Liebe. Ach! wenn der Fluß hinfließt, die Sonnenstrahlen tanzen in den Fluthen, am Ufer die Welle plätschert und der Ried lispert — wie klinge die Liebesharmonie durch die Nacht, wenn jeder Stern meiner Liebe Freund ist. Gesang der Liebe in allem, was sie umgiebt, was mich umgiebt. Wenn meine Thränen heiß aus meinem Herzen stürzen, über meine brennende Wangen jagen; wenn Sturm und Ungewitter braust, und ich klage durch die Nacht, klinge mir Liebe! — Ha!

S 2

und

und in all' dem Leiden, in all' dem Drängen —
laß mich so! laß mich so sterben! (weint laut.)

Paulo. (schließt ihn in die Arme.) Siehst du
Amante? du machst mich mit weinen. Ich dank'
dir's. Junge! Junge! du hast dis all in ein
Herz gelegt, das dich begreift. Harre! und sieh,
das Mädchen ist krank und kummervoll, so harre!
Willst du dich gedulden? Ich sag' dir, ich begreif'
dich, so alt ich bin. Bewundre dich, als eine
neue Erscheinung, die man wahren muß.

Amante. Ich bitte Sie, liebster Herr! ich
hab mich vergessen. O wie das all' mit mir hinz
eilte! Ich weiß nicht —

Paulo. Willst du dich gedulden, und dir treu
bleiben?

Amante. Herr, mir? Herr, frey von allem
Hoffen, Begehren und Fordern, steh ich Liebes
seliger Junge hier. Ich war aufrichtig. O laß
sen Sie mir das ohne Furcht, lassen Sie mir,
was Sie mir nicht nehmen können!

Paulo. Sieh in mein Aug, Liebster!

Amante. O was meinem Herzen das ist, als
ter Vater!

Paulo. Alter Vater! Nun ja mein Sohn.
Du giebst mir einen Blick, der mir noch aus kei-
nes Menschen Angesicht entgegen glänzte. Aus dem
Schimmer deiner Augen sieht man, daß du den
Him-

Himmel im Herzen hast. (sieht das Bild an.) Ach Lieber! wie deine Wünsche mahlten! O daß es noch ganz so wäre! Sieh, du verstecktest den Kummer, verbargst das kranke Mädchen. Und doch ist sie's, schwindet hin.

Amante. Diesen schwermüthigen Zug mahlte der Schmerz, und meine Thränen neigten die Farben. Und ach! Paulo, das tiefe leidende Gefühl würde den Pinsel verführt haben, all das Kranke und Trauren in das himmlische Gesicht zu vertheilen. Aber die siegende Liebe stahl sich mit Hoffnung aus meinem Herzen in die Fingerspitzen, und wandelte die kranke, tödtende Schwermuth in süße anziehende Melancholie. Und wird sich's nicht ändern?

Paulo. Amante, es soll! Du weißt, er stahl ihr Herz, und da er's hatte — Harre! er soll aus ihrem Herzen weichen.

Amante. Weichen? Und wer so liebt, würde sein bester Theil nicht mitscheiden, und er mit? Ich merk' dies zu sehr an mir. Laß sie! Er kann sie nicht lassen. O wer sich ihr einmal genahet hat!

Paulo. Sie erliegt mit ihrer zarten Seele, und mich wird's hinraffen.

Amante. Nein! Paulo, nein! Geben Sie mir mein Bild, ich will gehen. Nein!

I 3

Paulo.

Paulo. Dein Bild? Willst du's haben? Laß mir's nur einen Tag, eine Woche, Jahr! Was willst du mit machen?

Amante. Mit ihm reden, mit ihm weinen, und ihm meine Leiden klagen. Herr jagen Sie mich aus dem Haus, nur mein Bild! mein Bild!

Paulo. Du sollst's haben, und ich will bey dir mahlen lernen.

Zweiter Auftritt.

Laura. Vorige.

Amante. Du lieber Gott! Schlag auf Schlag! still mein Herz!

Paulo. Wie, mein krankes Mädchen, schon wieder aus dem Bett?

Laura. Kein Ort der Ruhe, mein Vater! (Schmiegt sich an ihn.)

Paulo. Liebes Kind!

Laura. Wo ist er? Wo ist Julio? Es schlug zwey, und er ist nicht hier?

Paulo. Laß ihn! Sieh mein süßes Täubchen! (Zeigt ihr das Portrait.)

Laura. Wer ist das?

Paulo. Ey, ey, Laurettchen, kennst Du Dich nicht?

Laura.

Laura. Ach schon lange hin! Und Sie haben den Julio nicht gesehn?

Paulo. Vergiß! liebes Kind, vergiß! und erhalt Dich mir!

Laura. Nun ja, ich vergesse. Und thu' ichs nicht? So eben fuhr Donna Solina vorbey. Er war nicht bey ihr. Mich wundert, daß er nicht bey ihr war. Mag er nicht einmal an mir vorbey fahren? Es ist ein großes Weib, mein Vater. Ich sah sie in einem Blick, und meine Seele sagte: Donna Solina ist ein großes Weib, und Julio hat einen stolzen Geist. Wie klein und demüthig kam ich mir vor, da mein Aug' dem ihrigen begegnete, und sie dahin rollte. Ach! und wie ich in der Träumerey seine Blicke von ihrer Stirne küßte! — War's nicht ein unschuldiger Diebstahl, mein Vater? Ich weinte, aber nicht darüber, daß ich so klein und schwach bin; ich weinte, daß mein Herz so ist.

Amante. (will den Saum ihres Kleids küssen, fährt zurück. Für sich) Engel! diesen Mund küssen und sterben!

Paulo. Ich bitt' Dich, Kind, schließ Dich an Deinen Vater an, und laß den Gram! Willst Du vergehen, und meine Augen fangen an, dunkel zu werden! Sieh, wenn Du lebst, leben meine Augen der Freude, ob sie schon dem Lichte sterben. Meine Tochter! und sieh diesen Jungen!

Amante. Ich? Herr, was ich?

Laura. Amante, willst Du mir einen Dienst thun? Willst Du zu Julio gehn, mir versprechen, ihn mitzubringen?

Amante. In Tod, liebe Donna!

Paulo. Kind!

Laura. Kommen Sie, ich will Ihnen spielen und singen. (ab.)

Amante. (allein.) Zu Julio! Nimm meine Seele in Schutz, Madonna! Liebe Laura! Du kannst mich das heißen? Julio! könnte ich einen Menschen hassen, wärst Du's. Glücklicher Julio! Ihr Blick ist mir so heilig, ihre Gegenwart so himmlisch, und sie sieht mich doch nur wie einen andern an. Julio! Du hast Blicke der Liebe, und konntest sie kränken? — Laura! — Nimm meine Seele in Schutz, Madonna!

D r i t t e r A u f t r i t t .

Zimmer in Solina's Wohnung.

Julio. Ludowiko.

Julio. (mit dem Gesicht auf dem Tisch in heftiger Bewegung; springt auf) Sie ist nicht da? Nicht zu Haus? Ich will warten, und dauerte es eine Ewigkeit.

Ludowiko. (tritt auf.)

Julio.

Julio. Wo kommst Du her? Was suchst Du?

Ludowiko. Ich glaubte, Graf Drullo wär' hier zur Cour.

Julio. Hier? hier zur Cour? Graf Drullo?

Ludowiko. Graf Drullo, was wundert Dich? Und so find' ich Dich, das ich nicht glaubte, und in einem Aufzug —

Julio. (in der Stellung wie oben.)

Ludowiko. Wo bist du die drey Nächte und Tage wieder herumgefahren, Wüthiger?

Julio. (keine Antwort.)

Ludowiko. Wenn du's so forttreibst, deine garstige rasende Wirthschaft, leg ich dich in Ketten und schlepp dich nach Deutschland zum Onkel.

Julio. (springt auf.) Und wenn du nicht schweigst, pack ich dich zusammen und stürz dich dem Fenster hinunter, vernünftiger Herr!

Ludowiko. Bist du denn ganz wüthig, und von Sinnen?

Julio. Ja ich bins. Zapf mir das Blut ab, verkälte es wie das Deinige, erstick meine Hitze, mein Feuer, erwürg mein Gefühl; oder schaff mir einen Platz, wo ich all meine Thätigkeit, all mein Vermögen brauch; wo meine Ehrbegierde freyes, unbeschränktes Feld hat, herumzutummlen, hinanzugelangen, und sie zu verdienen. O ich halt das dumme, matte Leben nicht mehr aus.

Ludowiko. Zerreiß das Schicksal, die Bestimmung, das Verhängniß! flieh drüber weg! über deinen Stand, worein du geworfen bist.

Julio. An den Begriffen sieht man, was für ein Mensch du bist. Schicksal? Bestimmung? Verhängniß? Ha, ha, ha! für was hältst du mich, mit deinem Schicksal? für eine Marionette am Drath geführt? Nein, ich will alles thun, und da soll nichts über mir, noch um mich dazu helfen, als ich! Welch ein elender Gedanke für einen Menschen, der sich fühlt, sich ohne seine Zuthuung leiten zu lassen, dahin und dorthin. Lieber will ich mein Lebenlang bey der Erde bleiben, als einer fremden Macht meinen Weg zu verdanken. Der elenden Drathpuppen! Könnte nicht der Dummste besser geführt werden, als der Klügste? Viel Ehre, in der That.

Ludowiko. Das sind Ideen! so geht's wenn man keinen Zweck im Leben hat, einen falschen überspannten Zweck hat. Sich einbildet, wenn man ein etwas beträchtliches Ansehn hat, man könnte Staatsminister, alles seyn, und Wunder von seinem Geist und Genie glaubt.

Julio. Schweig! und geh deinen trägen Eselsgang, du bist und bleibst der alte Hofmeister.

Ludo-

Ludowiko. Du, wir wollen sehen, wer seinen Plan am sichersten gemacht hat; wer das Ziel erreicht!

Julio. Deins hängt wol sehr hoch?

Ludowiko. Und nach der Art, wie du dem Deinigen entgegen arbeitest, brichst du zehen Hälse, und scheiterst tausendmal auf der Fahrt, eh du einen deiner übertriebenen Wünsche befriedigst.

Julio. Kein Wort mehr! — Mein alter, werther Vater! heute, wo Sturm meine Seele hin und her reißt, dank' ich deiner heiligen Asche, daß du mir ein Ziel der Ruhe und Gnußsamkeit aufgesteckt hast! Noch hör ich deine letzte Worte, die du sagtest, als du mich dem Handwerker übergabst, mich an dein Herz drücktest: Julio! mit diesen Gesinnungen, mit diesen Empfindungen wirst du so wenig durch die Welt kommen, als ich. Versuch's und lern's durch Erfahrung. Hast du's gesehen, und es taugt dir nicht mehr, denn kehre zu mir, und bin ich nicht mehr, so schlag deine Wohnung in der Werkstätte auf,* und erwirb unabhängig dein Brodt. Dieser Mann lehrt dich's, und du wirst mich segnen.

Ludowiko. Nun ja! Da hat er seine Schreiercy wieder im Kopf. Eine Naserey auf die andre. Da geht auch so was tolles am Hof herum. (Sucht in der Tasche.) Graf Drullo sagte, es käme vom
Pier,

Poet, und da du unter diesem Namen bekande bist — lies nur! Was das für Schande ist, so wüthige Verse zu machen? ohne Metrum, ohne Harmonie, die so wüthig sind, wie du?

Julio. Zeig her! (Nehmt Papier an) bist du's, Zeuge der großen, seligen, innig gefühlten Stunde! Ich will dich noch einmal mit all dem Feuer vor meine Seele zaubern. Donna, du bist um mich! (liest.)

Blick Bonnevoll und Geists!
 Ha! so hast du meine Seele,
 Gefangen in der Gluth,
 Und wälzt sich dort in Reizen all?
 Blitz zurück! Liebe heißer noch...
 Immer mächtiger... Ich ras' die Liebe.
 Mark und alle Nerven glühn;
 Feuer frisst das Leben auf.
 Ach Taumel! Tanz und Treiben!
 In Andern voll der Liebe
 Schweb! schweb! der Geist hat Ruhe nicht.
 Ha! die Majestät dem Aug' herab! —
 Ich halt's nicht aus, und Götter nicht.
 Hinan! häng dich an Busen
 Der Liebesgöttin!
 Noch einmal, saug, trink der Liebe — — —
 Nicht Gift... Götter Schwingen,
 Flügel über Sonn und Welt!

Häng

Häng fest, gestohlner Geist!

Daß Gluth, Wonne, Liebestaumel

Dich reiße hin; oder

Gesättigt die Liebesgluth

Du stille wirst.

Und nimmer stille! Immer neu,

Stark, mächtiger, wie vor,

Jupitern und allen Göttern überhoben! — —

Sodann du Apfel glühenden Aug's!

Fest und wälz im Sonnenmeer!

Punkt auf Punkt! Strahl in Strahl!

Flammen durchgekreuzt! Seel in Seel!

O weh, der Blick zerschlug mich ganz!

Nun dann Heben! Leben! oder Tod!

Donna! Donna!

Ludowiko. Sind das nicht wahrhafte Nasereyen, die Verse? Pfuy für ein vernünftiges Geschöpf!

Julio. Das wär Schande? Und daß du nichts dabey fühlst, keine? Und frag ich darnach, wenn mirs wohl ist? Wenn du wüßtest, daß ich dadurch mein Leben errettete, meinem gebangten Herzen Luft machte, das kaum mehr Raum in der Brust hatte, da ich ihr gegenüber saß und dies aufs Papier warf; wenn — geh Pharisäer und erinnere dich Roms, wo dir das Gefühl dafür genommen ward. Erinnre dich der Stunde, worin der wilde
Flor

Florentiner die Schande seiner Familie an dir rächte. — Ich will mich in die Welt stürzen, durchs Gedräng schlagen und hinauf! je mehr Hindernisse, je besser!

Ludowiko. Nun treib's, wie du willst. Der Prinz und alles wird aufmerksam auf dein verstörtes Leben. Und wahrhaftig, ich dünke, du hättest nicht Zeit, in dem Getümmel von Leidenschaften zu leben. Jedermann wundert sich —

Julio. Better! ich bitt dich, geh, und warte deiner Sache. Ich weiß, der Prinz hat viel zu thun für dich. Geh, und laß mich so. Mich wundert nichts, als meine Geduld.

Ludowiko. Der Prinz fragt, fragt nach Donna Solina. Er hat sie gesehen, kann nicht begreifen warum sie nicht an Hof kommt, da sie schon einen Monat hier ist. Man sagte ihm, daß du bisher ihr einziger Gesellschafter seiest, und du weißt —

Julio. Jetzt geh!

Pirro. Gnädiger Herr! Donna Solina kommt zu Hause.

Julio. Weg!

Ludowiko. Better! du endest hier! Adieu!

Julio. (allein.) Sie kommt! Und wie mir's leichter wird, und wie mir's dumpfer und schwerer wird. Er fragt! Ha, Prinz Galbino, das könn

können Sie ja wol! aber wenn Sie mehr wissen wollen — Sie kommt und alles schwindet. Liebe will ich. Meine Seele ist bestimmt. Liebe! Liebe! ich will sie fordern, und wenn sie mich vernichtete!

Vierter Auftritt.

Julio. Solina.

Donna Solina. (tritt auf.) Sie wieder hier, Julio? Und sagte ich nicht —

Julio. Hier Donna! und ewig an keinem andern Ort.

Solina. Sehr kühn! Und in einem Aufzug, so traurig und zerstückt — Man sollte glauben, Sie hätten in einem Jahr keine Seelenruh gehabt.

Julio. Der Aufzug der Liebe, die meine Sinne verwirrt hat.

Solina. Den tragen Sie zu mir?

Julio. Mein Ziel ist hier. Schon drey lange, lange Tage und Nächte irr' ich verlohren in all der Liebe, die mich bald zu den Sternen trug, und bald in Verzweiflung stürzte, um dieses Haus herum. Donna! kein Pfosten, den ich nicht umfaßte, kein Fenster, dem ich nicht mein Leiden vertraute. Und keinen Blick! keinen Gruß! Sie schienen mich zu vermeiden. Sonst hatt' ich noch
die

die einzige Wonne, in Gesellschaft, in einem einsamen Eckchen verborgen zu sitzen, wo mich manchmal ein ungefähres Zuwinken in den Zaubertanz mel wiegte, und meinem zweifelnden Geist aufhalf. Ich vermocht's nicht länger, mich trieb's herein, unwiderstehlich zog mich's, und Donna, als ich hereintrat, bestimmte sich meine Seele. Sie ist's! Liebe! große Solina! ich weiche nicht. Liebe! Liebe!

Solina. Hast du vergessen, Julio, was ich dir so oft sagte, daß du ohnerachtet der großen Ansprüche, die sich auf deinem Gesicht beschreiben, für meine Liebe zu schwach wärst? Steh ab, Julio! laß dich weisen, steh ab! Solina's Liebe geht über dich, und du hältst die Probe nicht aus. Ich bitt' dich, schau mich an, und brauch ich dir mehr zu sagen?

Julio. Und eben darum. Erhabene Solina! lassen Sie mich's hören! machen Sie mich zum König, zum Gott! alles werd' ich durch das einzige Wort. Sie sollen sehn, was Julio wird.

Solina. Märchen, du weißt nicht was du forderst. Steh ab, es wär dir besser — — was, Liebe willst du kleines Geschöpf? und Solina Pisana sollte dir sagen, sie liebte dich? Was bist denn du für Solina Pisana? Und doch so verwegen, so kühn zu begehren was noch kein Mann wagte?
Wie

Wie kannst du dir einen Geist geben, wie kannst du mir Liebe geben, das alles ohne Maaß? Ach! das kleine Herz, und das getheilt!

Julio. Getheilt? Solina, der dich gesehen, muß der nicht, all seine Seele, sein Herz auf dich werfen? Göttin! Göttin! die du auf einen Blick, Menschen über Menschen hebst! Keiner hat's gefaßt, keiner kann Solina Pisana fassen. Ha Zaubermacht! meine Seele ist trunken. Stoß mich hinaus! einen Schleyer über die Majestät, oder du zernichtest mich.

Solina. Ha, ha, ha!

Julio. Lache! Ist dir Julio zu klein? Deine Liebe, Pisanerin, Julio hat Adlers Schwingen. Solina! Deine Liebe! Du sollst sagen, ich sey deiner würdig. Bey dieser hohen Diene! Du sollst stolz auf mich seyn.

Solina. Ha, ha, ha!

Julio. Lache mir Schwerdter durchs Herz! Ich hab' Stolz, Solina, eine starke, männliche Seele.

Solina. Und kannst so zu einem Weibe reden?

Julio. Ich red' zu keinem Weib. Wärsst du ein Weib, wie Weiber sind, verschmachten wollt' ich im Feuer, eh' ich so spräche.

Solina. Ha Julio! auf! dein Genus auf! Gluck in deinen Augen! was drehst du die Aepfel?

will deine Seele heraus? Ha, so wachse! ich liebe Dich!

Julio. (fällt nieder.)

Solina. Fühlst du's? was taumelst du? was zitterst du? Hat dich der Donner getroffen? Noch einmal, ich liebe dich. Du bist der erste Mann. Ich dachte, eher sollte mir mein Stolz das Herz brechen, als es einem von euch zu sagen. Du bist's! Hebt dich meine Liebe nicht, so soll dein Geist hinschwinden. Slav ewig, den Solina nicht zum Gott erhebt.

Julio. Mehr, mehr, ich bin's.

Solina. Du weißt nicht, wie du deine Seele gebunden hast; wie viel Solina von dem fordert, den sie, wie dich, ansieht. Hör' Julio! Deine Seele, dein Herz, Du! Du! mußt mein seyn. Könnt' ich mehr haben, ich müßt' es haben. In der großen, weiten Welt muß nichts deinen Blick halten. Von meinen Augen mußt du leben, weben, abhängen und seyn. Ist ein Fäserchen, ein Blutstropfen in deiner ganzen Maschine, das nicht durch mich wallt, soll sich Solina vor dich hinstellen, ein Blick, und du bist hin.

Julio. Ich schwöre.

Solina. Was willst du? Mir schwören? Ha, ha, ha, mir schwört man auch! Wer ist Solina, wenn deine Schwüre mehr vermögen! Hier ist Si-
chers

cherheit für tausend solcher Müppchen. Deine Augen in meine! Näher! Blick in Blick! Fallen dir die Augen zu? Starr! forsche dein Geist in dem meinigen! — So Julio! ich seh, du faßt mich. Sieh! alle Männer führen zurück, sahen sie mir in die Augen. Starr du! Du bist mehr als der König. Julio! als ich zum König kam, schlug er die Augen nieder, sah auf die Schuhschnallen. Ha, dacht ich! das sind mir Königs Augen! Nun hab' ich meinen Spiegel. Im ganzen Männer-Reich keiner, von dem ich's sagen könnte. Nimm meine Hand, Julio!

Julio. So hebe und treibe mich, bis ich deiner würdig bin. Diesen Kuß auf deine weiße Hand! wag ich mehr, bis ich auf der Höhe steh, so stoß mich in Abgrund.

Solina. Du hättest gut wagen. Diesen einzigen Kuß! (er küßt sie.) Der erste, seitdem mich mein Vater und meine Mutter küßten.

Julio. Ach Solina! laß! laß mich zu Athem kommen! Wer kann das Feuer deiner Lippen ertragen!

Solina. Ich hab' dir viel gegeben. Du hast mit diesem Kuß ein Heiligthum von meinen Lippen gestohlen. — Ich will doch sehen, ob ich mich betrogen habe. Weh dir, Julio! ist dir Solina nicht, was der Erde die Sonne; was der belebend

de Hauch der ganzen Natur. Deine Hand! ah so zittere! weh dir, wirst du der Mann nicht, den deine Augen und Stirn prophezeihen!

Julio. Donna! ich kann nichts sagen, als, heute fang ich an zu sehn.

Solina. Nun an Hof! und laß dich von meinem Bilde leiten. Ich will sehen, was dir Solina ist. Julio, wenn die Liebe nicht Welten in dir schafft, in deiner Seele weckt und facht, deine Stärke und Muth auf die höchste Spitze treibt! (sieht ihn starr an) Starr mich an! hast du Unternehmen in den Augen? Zeig! wir wollen doch sehen! Julio, keine Schwäche! Weh dir, hast du Cäsars Blicke nicht, die durchfahren und aller Herzen beugen. Ha, der Junge! — wahrhaftig er sieht jovialisch! Bettel Majestät! — Starr! laß mich was göttliches auf deiner Stirne sehn, daß sich mein Geist vor dir neige! Bey der Größe des Menschen! das war ein Blick, der eine Welt zerschlug! Was bist denn du mit Jovis Blicke, du Schnecke du! Ach Jovis Blick und ein kleiner, unbedeutender Höfling von einem Edelmann.

Julio. Solina! quäle mich nicht, ich bitte, schon! Verflucht, daß es so ist! Stell nur ein Rom her, wie's war, du sollst sehen, wie ich von unten hinauf steig. Dir selbst soll's schwindlen, Stolge!

Solina.

Solina. Ha! ha! mir schwindlen, mein kleiner Jupiter!

Julio. Das soll's! Spotte nicht! reize mich nicht schärfer. Wenn ich dem Luft geben könnte, was in mir stürmt und braust himmelan! Es sey so, die Welt ist so, und alle unsre Verfassung drückt und zwingt. Ich muß einen Geist mit mir herumschleppen, der sich alle Augenblicke überwirft. Ich knirsch' mit den Zähnen, nag' mir's Herz ab, verfluch' alles, möcht' die Welt in Brand stecken, um aus dem Schutt eine neue hervorzuziehn. Rasend war's, als ich mich in Rom das erstemal vor Cäsars Seule hinwarf. Ist's ein Wunder, daß sich ein solcher Mensch für einen Gott hielt, wenn er alles unter sich gebracht hat, seinen Thron aufschlägt; Er, der alleinige! geschaffen, der Göttliche, von Millionen Jetztlebenden und Nachkommen angestaunt zu werden. Und denn das stolze, gewisse Selbstvertrauen, das Bewußtseyn ohne Eitelkeit, ohne Streben der eignen innren Größe. Größer, als alle, die er sieht. Wie sie alle schwinden vor ihm, er sagen kann: Ich allein! ich bin's! ich vermag's! Hier lebte ein Cäsar, hier war jedem die Bahn offen sich hinauf zu schwingen. Was ist diese Welt? Was thut man hier, wo alles Ziel hat, kurz und beschränkt? Stell mir ein Rom her, wie's war, laß mir meinen jetzigen Rang, du sollst

solst sehen, wie ich von unten hinaufsteig. Solina, ich thu genug, wenn ich mich erhalt'. Beug meinen Geist, anstatt ihn zu reizen. Sieh ihn tausenden, du wirst sehen, wie sie darnieder taumeln.

Solina. Ich fühl den Gott, der aus dir redt. Weiter! mein Geist ist verwandt mit dir. Deine Blicke! — Da hab ich Sonne. Du getrauest dir also hinanzusteigen, oder willst du lieber springen?

Julio. Wie's käme! genug ich müßte hinan.

Solina. Diese Welt ist also nichts für dich? Und hier nichts? Und das Schicksal dieser edlen unterdrückten Herzogin liegt dir nicht am Herzen? Du möchtest sie nicht reißen aus den Klauen dieses hämischen Galbino? Erretten von der Bosheit dieses kalten Heuchlers Ludowiko's? Befreyen von den Stricken dieses kalten, feinen Drullo's?

Julio. Mein einziger Gedanke seit dem plötzlichen schrecklichen Tod des großen Herzogs. Solina! das war mein süßer Traum. Mein Herz brannte, ich weinte oft bey der Asche dieses Edlen, und schwur ihm, seine Witwe zu retten, mich für sie aufzuopfern. Und ich bin's schuldig. Er zog mich hervor, und mit ihm starb ich, all mein Einfluß, eben da ich anfing zu wachsen und mich auszubreiten. War ich ihm fremd gewesen, ihr
Schick;

Schicksal ward das meinige, da ich sie klagen hörte bey der Leiche des Herrlichen, in Thränen zerrinnen fühlte, ihre Gestalt vergehen. Sah, wie ihr und dem künftigen Nachkömmling durch harte Gewalt die Herrschaft entrissen ward. Ach Solina! in der fürchterlichen Stunde des Todes flehte er seinem hämischen Vetter, seine Witwe bey der Regierung zu schützen. Gab's versiegelt dem treuen Pasquino, dem's durch falsche Erklärung, und Drohung des schändlichsten Todes abgezwungen ward. Er riß es an sich. Und wie jetzt sein einziges Bestreben dahin geht, alles an sich zu ziehen, sie und den künftigen Stamm zu liefern.

Solina. Und du sitzt still? Gott, gieb mir Weib Stärke und Muth! — Ha, Julio! ich ahnde eine Zukunft, und wie alle meine Geister sich aufmachen, und sich sehnen, zu tilgen und zu retten. Du bist still und siehst?

Julio. Was soll ich thun, da sie mir allen Einfluß abzuschneiden suchen?

Solina. Wachen und arbeiten, sie einschläfern und dich nothwendig machen.

Julio. Wie?

Solina. Sclav!

Julio. Sclav?

Solina. Ja, Sclav! Fragteiner, der Selbstvertrauen auf seinen Muth und Geist hat, wie

er sich nothwendig mache? Ueberbau eine Eiche, und sieh, wie sie durch ihr starkes Vermögen empor strebt? Könnte sie auch nicht gleich durchbrechen, so wird der Stamm fest und dicht. Sie breitet ihre Aeste aus in den weiten Umfang, raubt den umstehenden Bäumchen Sonne und Wachsthum, diese sterben vor der Königin dahin. Kraft hat sie, dein Ueberbau liegt an ihrer Wurzel. Herrlich empor! dem Wandrer säuselt sie Ehrfurcht.

Julio. Slav!

Solina. Liegt hier nicht vor dir eine weite Bahn zum Ruhm? Du kannst zeigen, was deine Talente vermögen. Deine Ehrbegierde hat edlen Zweck. — Bist du nicht Slav deiner Ehrbegierde, so lang du nicht suchst, ihr Gnüge zu leisten? Dein Geist ist Einbildung; oder falsche Inspiration, wenn du nicht steigst, von unten angefangen. Ha! wie er da steht! Held! Held! bist du ein Mann? Schwache Seele, Cäsar und mein Geschwäg haben dir den Kopf verdreht. Er hat einen empor strebenden Geist, und weiß sich nicht über die wollüstigen Höflinge zu schwingen. Hätten mich die Götter zum Mann gemacht — sag, du seyst ein Seladon, Metastasio's Cäsar du!

Julio. Hältst du mir den Spiegel vor?

Solina. Slav!

Julio. Ich?

Solina.

Solina. Laura! ach Laura!

Julio. Donna!

Solina. Sag, wie hast du das Mädchen geliebt?

Julio. Donna! und ich sage, Petrarca konnte keine Laura nicht sanfter lieben.

Solina. Aus meinen Augen!

Julio. Ach von den hohen Augen nur einen von den Götterblicken, und mein Herz hat Flügel.

Solina. Du willst Liebe von mir? willst sagen, du könntest meinen Geist fassen? Du!

Julio. Bey der Majestät deiner Augen! ich kanns.

Solina. Und kannst ein halbes Jahr mit einem Mädchen leben, die nichts als Klosterideen in die Welt gebracht hat? Sag nur, wie ist's möglich mit so einem Schatten von Weibe zu leben, die sich krank um dich härmern kann, wenn man mit so viel fassenden Blicken in die Welt schaut, wie du zu thun vorgiebst? Wenn man jeden großen Mann aus dem Sattel werfen möchte — — —

Julio. Sie ist ein liebes Geschöpf, und warum sollt ich ihr die guten phantasiereichen Stunden nicht danken, da ich doch alles vergaß, was mich trübte und kummerte! Ihr sanftes, mildes Wesen hält mich ewig gehalten, hätten die Augenbraunen der Solina meine Seele nicht gezaubert. Da

wickle sich einer los, von dem Sitz der Größe! Ah Solina! warum muß ich schweigend dem Gang der Großen zusehen? Warum muß ich unthätig das Leiden der trefflichen sehen?

Solina. Und bleibst immer ein Schwärzer, der den Busen voll Größe und Feuer hat, das all den Augenblick zerpufft, wie wenn man eine Blase zersticht. Was thut man denn mit euch schaalren, leeren Kesseln? Seufzen, schwärmen? Der Mann, bey dem ich Unterhaltung finden soll, sagt ich dir oft, muß einen Geist haben, hochgespannt, ohne überspannt. Muß fähig seyn, Thaten zu unternehmen, so groß und übersteigend, daß alle jetztlebende Männer sagen müssen: Er ist der Größte von uns allen. Geh in dich!

Julio. Rasend! Soll ich morden? Banditen brauchen?

Solina. Kleinmüthiger! Dank meiner Liebe, daß ich dich nicht den Augenblick zertrümmere. Morden? Ist das Größe des Geists, wahrer Muth, feurig Unternehmen? Haben Leute vom heiligen Feuer der Ehre getrieben, je gemordet? Kleine Seele, ist das Kunst, einem den Doldh ins Herz stoßen zu lassen? Das heiß ich wahre Größe, jeden bedeutenden Menschen nach meinen Absichten zu drehen, ihn denn ruhig sitzen zu lassen, bis an sein seliges Ende, mich bewundernd und seine Schwärze

Schwäche erkennend. Kein Funken des wahren Edelmuths ist in dir. Ich dachte, der Geist desselben sollte dich anwehen im Augenblick, da dich meine Liebe niederwarf, und du zucktest und fühltest, was ich dir gab. Der Mensch kann meinen und Cäsars Geist fassen, und spricht von morden!

Julio. Meint ich's so? Lieber gehen Kugeln durch diese Stirne, als einem Menschen das Leben zu nehmen, meine Ehrbegierde zu befriedigen. Mich schaudert der Gedanke.

Solina. Gut Julio! An Hof! und kein Zögern. (faßt ihn an der Hand.) Du hast meine Liebe! und sieh, du hast sie! und an dem Bewegen deiner Lippen, an dem Zittern deiner Hände — Schweig, ich bitt dich, rede nicht. Ich fühl dir's an, daß du weißt, was dir Solina gab. Ich bitt' dich, Märchen, rede nicht, deine Brust ist zu voll. Julio! und dieses war wol von keiner Seite eine Liebeserklärung nach der Mode?

Julio. Donna Solina! (umfaßt sie.)

Fünfter Austritt.

Paulo's Wohnung.

Nacht.

Amante und Julio.

Julio. (im Hereintreten) Wo bin ich? und was fährt auf in mir? Warum ließt du mich nicht?

Amante.

Amante. Signor, ich durfte nicht. Verzeihen Sie meinen Ungestüm. Ich hätte Sie nie verlassen, hätte Sie bis an Ende der Welt verfolgt, und wären Sie mir noch wilder und härter begegnet. Meine Donna befahl mir's, und für sie thut' ich mehr, als das — Signor, ich mußte wol, und gewiß, ich that's gerne.

Julio. Nun, verlaß mich jezo! Ich will sie hier erwarten.

Amante. Signor Julio!

Julio. Amante!

Amante. Ihre Hand auf's Herz, und denn sehen Sie sich um. (ab.)

Julio. Der Jung' erschüttert mich, und seine verstoßne Thränen fielen wie Feuer auf mein Herz. Amante! — Ich kann den Eindruck nicht begreifen, den die Reden, das wunderliche Betragen dieses Jüngers auf mich machen. — — — Nun ja, meine Hand auf meine Brust. (sieht sich um) Das der Ort, die Stelle, wo ich mit Laura den Himmel genoß? Ach, dieses ist alles anders. So stumpf! so taub! — Jetzt nur Solina, allenthalben nur. Dort nur findet mein Geist Ruh bey seiner Schöpferin. Kann ich's ändern? Laura! — Ihre Stimme! (klopft an einer Thür) Laura! Eine betende Stimme! „Madonna! verzeih der heißen Liebe!

Liebe! wende mein Herz von dem süßen Betrüger!
daß ich ganz dein sey! „Ich! Laura! (klopft.)

Laura. (öffnet die Thür) Leise! leise hier! das
Geräusch geziemt sich nicht. (Thür zu.)

Julio. Laura!

Laura. (inwendig.) Wer bist du, der Trau-
rigen die Ruhe mißgönnt? Ich bin nicht hier.

Julio. Laura! kennst du Julio's Stimme
nicht?

Laura. Ich kannte sie, drum leide ich.

Julio. Amante führte mich her.

Laura. Bist du Julio?

Julio. Himmlische Laura, ich bin's.

Laura. Lüge nicht, häufe deine Sünden nicht.
Deine Stimme ist süß, so süß, sie könnte die hei-
lige Jungfrau dem Gelübde entführen. Das kann
kein Betrüger. Du bist nicht Julio! — Du
Stimme, süßer als Nachtigalls Lied, lieblicher
als die Chöre der reinen Mädchen, wenn sie in
der Mente die Glorie des Herrn besingen — Locke
mich nicht! Laß mich der Madonna! Locke mich
nicht! Nun du süßer Schall, du bezaubernder
Hauch, lieblich durch die Luft zum lauschenden
Ohr!

Julio. Ach Laura! laß mich dich sehen!

Laura. Zum letztenmal, Julio's Stimme?

Julio. Ach zum letztenmal!

Laura.

Laura. Sieh! Du bist nicht Julio. So süß und traurig Julio's Stimme! Wart, ich trockne meine Thränen! zum letztenmal? Noch einmal rufe stark, Todes Stimme! zum letztenmal?

Julio. Ich halt's nicht aus. Solina, Stärke! Wie klingt's dumpf in mir! warum sterben mir die Worte auf den Lippen? O theuer erkaufte Solina!

Laura. Bist du noch da, Todesstimme?

Julio. Laura!

Laura. Ich komme gleich. Da hab' ich Lilien, die will ich knicken, schöne Lilien und ganz frisch. Brich! brich! ach so brich! so sink! — brich! brich! und bald mein Herz. Bist du noch da?

Julio. Ach, Laura, noch da!

Laura. Stell' dich weit weg und schau mir nicht durch die Thür ins Zimmer. Geh leise, mein Vater mahlt unten der Donna Solina Portrait. Also geh leise. Sie muß genau getroffen werden. Meines Vaters Kunst verzweifelt, den großen Geist herauszutreiben. Geh leise, daß kein Zug verfehlt werde.

Julio. Brennender, als alle Rache. Laura, du bringst mich in Verzweiflung.

Sechs

Sechster Auftritt.

Julio. Laura.

Laura. (tritt verschleiert! heraus.) Gott bewahr dich! — Mach kein Geräusch!

Julio. Laura, bist du's?

Laura. Paulo's Tochter. Ein krankes, kindisches Mädchen. Gute Nacht, Julio.

Julio. Laura!

Laura. Halt' mich nicht auf. Mir ist's nicht gut hier.

Julio. Laß mich dein Gesicht sehen.

Laura. (nimmt den Schleier ab.)

Julio. Gott! Todtenblaß und Thränen.

Laura. (verschleiert sich wieder.) Die Lilien sind gebrochen und Laura's Herz. Warum ich dich rufen ließ — — — Julio, ein schwaches Mädchen denkt allerley. Ich wollte dir wol lebewohl sagen. Und — vergiß mich, denke meiner, gut, und ohne Kummer. — Dies nimm von mir, ich mahlte es.

Julio. Ein betend Mädchen auf den Knieen, die Thränen den Wangen herunter — Du selbst, Laura!

Laura. Denk' nicht drüber. Willst du mir den Petrarca, meinen ehemaligen Liebling lassen, den du mir an jenem schönen Morgen schenkest?

Ich

Ich les' die Schwestergesänge nicht mehr. Kein süßes Liebesliedchen mehr. Ich hab' sie alle mit Band verbunden, daß mir keins vor die Augen komme. Du weißt, wir lasen sie; aber, Julio, da war ein Band um uns gewunden, das den Himmel bindet. Es riß, und dir ist's gut. Jetzt laß mir ihn bloß um des Siegs über den Tod. Willst du?

Julio. Laura! alles.

Laura. Nicht so. Lebe wohl, Julio, und gieb auch mir Lebewohl.

Julio. Du gehst, und ich kann nicht sagen — Ha! wie nun, daß ich ganz vergeh', und nichts! nichts! — Laura!

Laura. Julio! ich werd' ausdulden, lebe wohl. Schöner, lieber, süßer Betrüger, tausend treue Lebewohl. Die Liebe in Laura's Brust war heiß. Du schöner Betrüger! Madonna segne dich. (machts Kreuz über ihn.) Adieu! Adieu! sterben ohne Klagen — Adieu! Adieu! Rosen sprossen, wo du gehst, und liebe, laute Freude, wo du bist. Laura sagt gute Nacht, gute Nacht! (ins Nebenzimmer ab.)

Julio. Laura, höre mich!

Laura. (inwendig.) Gott bewahre dich! — zum ewig letztenmal gute Nacht.

Julio.

Julio. (nach langem Schweigen.) So schwach und klein war ich nie. Wie ich in der Gegenwart dieses Engels ganz erlag! Und kann ich's zurückrufen? Kann ich mir's wiedergeben? Solina! — Die Stätte brennt unter mir, und jeder Gegenstand senkt mich in Schwäche und Trauren. Ha! und Muth brauch' ich. (ab.)

Siebenter Auftritt.

(Eine lange Pause.)

Amante. (tritt auf mit seiner Laute.)

Nacht! Freundin meiner Liebe! und Theilnehmerin meiner Leiden, umgieb mich, umfange mich! Und ach! in all der Finsterniß ihr Bild! ihr Bild! — Dieser Tag, meine Laura, war ein harter Tag. Bewahre mich zu klagen! aber es war ein harter Tag, und noch einen, und wieder einen — Leiden und Lieben, so Dein, meine Laura. — Hier auf dieser Stelle, wo du den Kummer meines Vaters in Freude wandeltest, daß er in Friede lebt, will ich liegen, ruhen, leben, sterben und leben. — Schlummre sanft, himmlische Liebe! Höre nicht die Klage der Liebe. Klage! klage Laute! und wenn meine Thränen deine Trauertöne nicht verstimmen, so klage leis' bis an Morgen. (singt und spielt.)

Kling. Theater 2. Th.

F

Dumpf

Dumpf ruft die Glocke Mitternacht,
Es schwirrt und hallt so öd' um mich.
Verlohren, einsam irr' ich hier,
Klag' durch die Nacht, sie hört mich nicht.

Sie hört mich nicht und schlummert süß,
Ihr Sterne weint! ach weint um mich!
Ihr Lüfte klagt! sie liebt mich nicht!
Blick bleicher Mond! sie liebt dich nie!

Schall Trauerglocke durch die Nacht!
Der letzten Stunde, Todten Ruf!
Nimm ödes Grab den Liebenden!
Schließ bald mich ein! sie liebt mich nicht!

Vom holden Aug der Liebe fließ
Nicht eine Thrän' aufs stille Grab!
Mein bleicher Schatten weinte dir,
Laura! ich liebte treu und warm!

(Sinkt in eine schwermüthige Stellung.)

Zwey

Zweiter Aufzug.
Erster Auftritt.

Paulo's Wohnung.

Laura (im Bette schlafend. Die Vorhänge gezogen.)

Amante. (hernach) Paulo.

Amante.

Behüte mich für bösen Gedanken! behüte
meine Seele für Gedanken, die Laura entheiligen.
(geht ans Bett, zieht den einen Vorhang leise weg.) Ach!
der ringende Schlaf! Die großen Tropfen aus dem
hellen Aug! — Sie sieht beständig dahin! Freude,
wie sich Engel freuen. (knieet nieder.) Sanfter
Schlaf, Madonna! Deinem heiligen Mädchen
Kraft und Genesen! Und willst du das nicht, Ma-
donna, so nimm mich auch mit! Gib mir Stär-
ke, sie treu zu warten, und dann scheiden!
Scheiden!

Paulo. (tritt auf, setzt sich still hin nach einigem
Schweigen) Amante! Der Arzt mag reden, was
er will. Sieh! wir wollen ihr Leben erhalten.

Zweyter Auftritt.

Solina's Wohnung.

Solina und Julio. (hernach) Pirro.

Julio. Bin ich werth, dir unter die Augen zu treten?

Solina. Edler Julio! von ganzem Herzen dein. Du hast dich zu meinem Erstaunen gezeigt; so fahr fort! Ich erklär dich von nun an für einen Menschen, der meine Achtung verdient. Laß dir das mächtigen Sporn seyn, den Gang kühn und edel zu vollenden, den du betreten hast. Hinan zum Ziel! dort reich' ich dir die Hand, sing' dir das Lied, das Göttlichen nur tönt. Und denn Julio!

Julio. Meine Schöpferin!

Solina. Dann bin ich dein.

Julio. Und ich, was du willst.

Solina. Nicht mehr, als dein Vermögen zureicht.

Julio. Da seh ich keine Schranken. Ach! und wenn ich so in den heißen, großen Augenblicken mich gehoben fühl, wo alles in mir lebt; alles zusammenfaß; es sich vor mir reiht, was ich thun könnte, und werde; meine Brust sich erweitert, und meine Augen mit unbeschreiblichem Blick in künftige Schöpfungen schauen, der Geist vorschießt zu haschen,
und

und zu ereilen — Für so einen Augenblick gab ich alles Leben hin. Solina! ich kam weit, und was das beste ist, was mich innerlich zufrieden stellt, keiner kann sagen, du hast's durch schlechte Mittel erlangt.

Solina. Const wär's auch aus mit uns. Wenn du das seyn willst, was ich mir von dir denk, muß keiner mehr seyn als du, und du doch der Rechtschaffenste, der Geliebteste im Lande.

Julio. Schwer! aber Sorge nicht. Ich muß Schritte gehn, wie sie einer nur thun kann. Von nun an der Anfang. Der Gedanke soll so mein seyn, so fest, unerschütterlich in meiner Seele stehn, bis ich die Ruhe der Leidenden hergestellt, Kummer in Freude verwandelt hab, und die Störher derselben erliegen. Schlaf! Ruhe! Freude weg! Mir nur Liebe! und dies! Solina, ich bin den Augenblick mehr, als Mensch. O gäbs eine Sprache, worin ich dir sagen könnte was der Mensch ist, wie groß er ist, der das denkt und dich. Es ist aus, wenn ich rede.

Solina. Brauch ich deine trockne, nichtige Worte? Julio, seh ich dir in die Augen — nichts weiter, kein Wort mehr! Mich durchglüht's. Was braucht's der Worte? Du stundest da, ich hätt dich umfassen und anbeten mögen.

Julio. Thut's nicht die Liebe, Pisanerin? Du! Du! allein vermagst's! Du hast mir Kraft, die Flügel gegeben, eine Welt zu umfassen!

Solina. So gleicht der Liebende dem von den Göttern inspirirten und geliebten, und thut Sachen, die andern Wunder sind. Geführt von dieser Göttin der Erde, wirst du wachsen, dich auf neuen, nie zu ermüdenden Schwingen erheben, und außer dem Gesichtskreis aller, deren Herz die wahre Hoheit der Göttin nie erkannte, schweben. Und Julio, es giebt ihrer wenige. Ha! sie nährt und weckt auf in den verborgensten Sinnen und Winkeln des Herzens und des Geistes; führt, leitet und lohnt den, der ins Innre ihres Heiligthums gedrungen ist. Julio! und alles spricht an dir, mit mir geschah's.

Julio. Liebe! Liebe! sie führt aus.

Pirro. (bringt einen Brief.) Ein Courier, gnädiger Herr. (ab.)

Julio. Das Siegel des Königs.

Solina. Brich auf!

Julio. Ein Brief vom König selbst.

Solina. Lies!

Julio. Ich sollte kommen, und ihm dienen. Er glaubte, an seinem Hof war der Platz für mich. Das Betragen und die Vertreibung meiner letzten
Ge-

Geschäfte haben ihn so für mich eingenommen, daß er mich sehr ungern missen würde.

Solina. Laß sehen! (liest.) Das dank ich ihm. Julio, wenn dies keine Flamme in dir anzündet!

Julio. So laß uns hier enden, laß uns hervorstellen! —

Solina. Alles gut so weit! Ich fahr zur Herzogin. Ich brenne, diese große, leidende Seele zu sehn. Unablässig stellt sich ihr Bild vor mich mit Zügen, die meine ganze Seele an sich ziehn. Ich will hin.

Julio. Du mußt, und ich wollte, du wärst vor aller Welt unsichtbar. Es muß zu Ende. Ich kann nichts dafür, daß ich an diesem Gedanken häng' und zucke. Das Fragen und Forschen des Prinzen — O mir ist's, wann er seinen gelben gedrückten Mund in ein überredendes Lächeln bilden will, als müßt ich mein Leben durch den Verlust des seinigen retten. Es muß zu Ende.

Solina. Laß ihn fragen, erkundigen, und all seine Spionen nach mir aussenden. Ich will hin, durch sie alle durch! und sie um mich niederblitzen.

Julio. Da fürcht ich nichts. Es ist klein von mir — Und doch Solina! In deiner Gegenwart bin ich alles zwiefach. Denk ich dich dort, so verschwindet meine Stärke, und mich deucht, ich kann nur in deiner Gegenwart groß denken und unter-

nehmend seyn. Ich fühl daß nur hier mein Muth
und Stärke haften. (auf ihre Stirne zeigend.)

D r i t t e r A u f t r i t t .

Pallast.

Ein Zimmer.

Prinz Galbino (tritt auf). Hofmarschall
Pasquino.

Pasquino. Ich bitte, gnädiger Herr!

Galbino. Ach die Langeweile! die mich ver-
folgt! mir auf dem Nacken hängt ohne Weichen!
Leeres! unzulängliches Leben! das ich in allen
Winkeln, in der herrlichsten Gegend erblick'! das
ist Leben! seyd ihr denn alle aufgetrocknet? Elend!
Elend! welch dummes, kaltes Leben! weiß der
Himmel, wie ich mich nach einer Stunde vollen
Herzens und wallenden Bluts sehne!

Pasquino. (Ich komm nicht zum Wort.) So
arge Langeweile, mein Prinz? behüte Gott!

Galbino. Wundert Sie's, Pasquino? Sie
sehen so ernsthaft, wenn ich sag, es ist ein dum-
mes, schaales Leben, wenn all unsre Sinne und
Begierden darnieder liegen — Wie nehmen Sie's,
mein ernster Pasquino?

Pasquino. Kein Uebel leichter zu heben. Neh-
men Sie nicht ungnädig, wenn ich sage, ich war
fünf

fünf Jahr um den seligen Herzog, und hörte ihn nie diese Klage führen.

Galbino. Das machte, der selige Herr hatte so sein Wesen.

Pasquino. Freylich hatte er das. Denn man ließ den lieben Herrn nie in Ruh. Und ihm war damit ausgeholfen. Thätigkeit war seine Hauptfreude. Dabey war er nun so gefällig, daß er jedermann Recht wiederfahren lassen wollte, und es am liebsten selbst that. Er hatte so sein Wesen damit.

Galbino. Wie ich Ihre Aufrichtigkeit schätz, mein Treuer!

Pasquino. Das ist nun ihr Wesen.

Galbino. So! daß ich keinen einzigen guten Kopf am Hofe hab! kein erfindrisches Genie! Da hab ich mich eine Zeitlang mit den Gelehrten abgegeben, die stürzten mich vollends hinein. Mit den Poeten, dem Sang und Klang der Musit will's auch nicht mehr fort. Das wird einem alles zum Ekel. Ich versucht's mit dem Bauen, und überall die garstige Langeweile.

Pasquino. Das all zu hörn! (laut.) Aber es ist ja noch Trauer am Hof, ohnedieß nicht Zeit zu rauschenden, zeitfressenden Lustbarkeiten.

Galbino. Gut, daß Sie mich erinnern. Ich denk, wir heben die Trauer nun auch auf.

Pasquino. An sich unbedeutend. Aber das Volk! es sieht dieses alles anders, findet Mangel der Liebe und Achtung. Und wie wünscht' ich Ihre Administration so geliebt zu sehn —

Galbino. Administration!

Pasquino. Finden Sie was?

Galbino. Nein, gar nichts. Aber daß ich just vom Volk abhängen soll, in allem Sclav seiner Einfalt und Vorurtheile seyn soll — — Wie befindet sich die Herzogin?

Pasquino. Sehr wohl, wenn man das Wohlseyn nennen will. Wie wird Ihnen?

Galbino. Ach das Leere!

Pasquino. Ich bitte, mein Prinz!

Galbino. Ned'! Du weißt, Du hast meine Gnade.

Pasquino. Ihre Gemahlin ist sehr krank.

Galbino. Ich liebe sie von Herzen.

Pasquino. Und doch fürchtet sie — Was ist eine Kamilla, mein Prinz!

Galbino. Gar nichts in Vergleich. Eine süße, bezaubernde Schwärzerin, die sich in Nasen schleicht, und Sie haben kein Herz mehr, als für sie. Ach was sind das Schlangen, Pasquino! Sie glauben nicht, wie die ein Fäserchen nach dem andern an sich reißen, ein Band um einen herumzschlingen.

Pasquino

Pasquino. Das ist's eben,

Galbino. Nun ja. Aber das zu zerreißen, wenn man sich auf Leben und Tod ergeben hat.

Pasquino. Wer wird das?

Galbino. Niemand. Wär' meine Gemahlin gesund —

Pasquino. Ich weiß nur einen Arzt, der sind Sie,

Galbino. So! Aber sagen Sie mir doch, wie treibt Julio seine Geschäfte?

Pasquino. O das So, das So!

Galbino. Gefällt Ihnen nicht? Mir ist vieles nicht recht, und doch muß ich's so lassen. Antworten Sie mir auf meine Fragen.

Pasquino. Nun in Wahrheit, ich hab' nie einen jungen Mann gesehen, der so viel versprach und leistete. Prinz, ein feurig, unternehmend Herz, festen Sinn, schnelle Wirkksamkeit, einen Geist, der dem Platz, den Sie ihm gegeben haben, gewachsen ist, und sich zu größern geschickt macht. Vielfassend, weitsehend, unternommen und gethan. Er treibt auf alles, was er durchgesehen hat, mit einer Zuverlässigkeit — und was das größte ist, treues Gefühl und Rechtschaffenheit.

Galbino. Ich erstaune. Ich hab' Sie nie einem Menschen eine Apologie halten hören. Sie waren

waren sonst sehr argwöhnisch. Aber mich deucht, er ist das alles nur seit einer kurzen Zeit. Darüber, daß er seine Sachen so gut bey dem König machte, kann ich mich nicht genug wundern. Er machte Dinge wirklich, die ich nie geträumt hätte.

Pasquino. Ich hatte alle Hoffnung. Als er ging, sagte er: bring' ich's nicht zu Stand, mag mir der Prinz meinen Abschied geben, und ich werde Schreiber.

Galbino. Sehr schön! Pasquino! ich will nun, daß Sie sich auf Ihre Güter begeben. Ich hab' Ihnen ein Gehalt angewiesen, wovon ich hoffe, Sie werden sich gnügen lassen.

Pasquino. Ich danke unterthänigst — Aber gnädiger Herr!

Galbino. Ich kenn' Ihren Eifer zu dienen, aber alles muß Ende haben. Und ich denke so, Pasquino hat deinem Vetter und dir treu gedient, er wird nun auch die Ruhe schmecken wollen. Wirklich, mein lieber Pasquino, ich habe den Glauben, man muß sich's einmal gut seyn lassen im Leben, wenn's auch noch so spät kommt, so ist's nicht auszuschlagen. Gehn Sie nun, meiner Gnade versichert. Nicht wahr, Sie kamen ja, um Abschied zu nehmen?

Pas-

Pasquino. Aufrichtig zu reden, Mein! Ich hatte sogar den Glauben, ich würde nie überflüssig seyn.

Galbino. Das eben nicht; aber ich halt's für gut. Und untersuchen mag ich weiter nicht, lassen Sie sich das genug sehn. Ich seh', Sie machen sich zu einer Rede geschickt. Lieber Pasquino, ich hab' viele, vielleicht zu viele Proben, von Ihrer hinreißenden Beredsamkeit. Auch möchte die jetzige recht gut seyn, und zum Abschied voller guter Vermahnungen; aber, eben hab' ich keine Zeit, drauf zu antworten. Auch möcht' ich nicht so geschickt seyn, aus dem Stegreif lange und angenehm zu reden. Uebrigens leben Sie wohl. Glauben Sie, ich verlöhr zu viel dabey, so schicken Sie mir Ihren Seneca, und zeichnen Sie mir das Capitel, welches die Materie enthält, wovon Sie reden wollten. Adieu, lieber Pasquino!

Pasquino. (ab.)

Galbino. Hätt' ich die Verlegenheit des alten Narren gemahlt, was gäb' ich drum! (Klingelt Bediente.) Ruft mir den Hofmeister! — Ein gewisser Kaiser behielt seinen Seneca bey sich, um ihn zu necken, und ich schick' meinen friedlich fort. Aber er soll mir nicht lange der Güter genießen. Wie er sich mit Julio verplagte! es ist eine Freude, so einen alten ehrlichen Narren auf den Sand

zu setzen. — — — Ha! (sieht sich schüchtern um.)
 Die verfluchte Schwäche! Will das nicht einen
 Augenblick weg? — Näher ans Herz, Solina!
 und warst du nicht im Treiben, der Starrkopf
 von todtten Vetter mordete mich in Träumen. Und
 wenn er mir noch einmal erscheint, den Todesbe-
 cher in der Hand, mir ihn darreichend, sollen seine
 Gebeine in Fluß, und müßt ich sie mit eignen Hän-
 den hineintragen.

Vierter Auftritt.

Galbino. Ludowiko.

Ludowiko. (tritt auf.) Was befehlen Sie, gnä-
 diger Herr?

Galbino. Alle Aufmerksamkeit, deren Sie fä-
 hig sind. Alle Ihre Sinne zusammen! Denken
 Sie nichts fremdes. Und — Sind Sie gegen-
 wärtig?

Ludowiko. Wie soll ich anders, da ich die
 Gnade hab —

Galbino. Mann! laß mich deine Hand füh-
 len! (faßt ihn an der Hand. Nach einigem Schweigen)
 Geht dein Puls immer so träg, langsam und or-
 dentlich, daß du ihn im Fall der Noth brauchest
 könntest, die Zeit der Stunden an den immer ge-
 wissen und sichern Schlägen abzuzählen?

Ludoz

Ludowiko. Selten anders, gnädiger Herr!

Galbino. Schwillt dir die Ader oft auf, die sich hier deine verschobene Stirne herunterschlängelt?

Ludowiko. Selten; ich müßte denn beleidigt seyn; oder heftig nach etwas streben.

Galbino. Hast du deinen verzogenen, zitzaklaufenden, harthaarigten Augenbraunen hier Halt gemacht, und abscheeren lassen; oder sind sie so schroff von Natur gewachsen?

Ludowiko. Man hat Vorurtheil dagegen, ich that's.

Galbino. Hast allen Versuch an deinem Haupthaar gemacht, ihm andre Farbe zu geben?

Ludowiko. Es half nichts.

Galbino. Warst auch immer so todt und düster in dich vergraben, auch immer so bleichgelb im Gesicht?

Ludowiko. Immer.

Galbino. Du hast mit Sylla viel gemein.

Ludowiko. Sylla war ein großer Mensch.

Galbino. Es kommt auf den Mann an, der ihn beurtheilt. Freylich — Ich hått noch mancherley. Ich les was großes in deinen Augäpfeln von ausgefallner Farbe. Es liegt was drinnen von vieler Bedeutung. Aber Hofmeister! was wir-
driges, was verdrießliches — Du scheinst unzu-
frieden

frieden mit der Welt? Was denkst du von der Welt?

Ludowiko. Nicht zum besten, gnädiger Herr. Sie wissen, ich hab eine strenge Moral. So viel Erfahrung und Weltphilosophie, die ich meistens auf unsern Reisen sammlete, um einzusehn, wie sich menschliche Handlungen verhalten. Mein Prinz! wer den besten Firniß hat —

Galbino. Der verklebt dem andern die Augen. So meyn ich's auch. Der Bombast ist wenig auf dieser Wagschaal. Die gepriesene, gute, große Handlungen der Menschen sind einem aus der Imagination des Dichters mit allem Zauber geschmückten Feenschloß gleich. Du staunst, siehst, hörst, was er will, bis sich nach und nach der Zauberteppich in die Höhe hebt, das heißt, bis du zu dir kommst. Der Dichter that, was der Mensch mit seinen glänzenden Handlungen. Er machte dich eine Zeitlang fürs Wirkliche blind, und zog seinen Profit draus. Große Handlungen sind die Irrlichter der Welt. Siehe wohl überdacht, die Absicht tief versteckt, und ohne sie je merken zu lassen, ausgeführt, du ziehst Frommen, Klugen und Weisen Glanzwolken vor's Gesicht. Den meisten schwindet der Nebel nie, und du bist angebetet.

Ludow

*Einfluss
von dem
Dichter*

Ludowiko. Welche Weisheit! und wie sehr recht!

Galbino. Man macht sein Glück, und wie man's macht.

Ludowiko. Es arbeitet doch alles zum guten Zweck, hier, wie in der physischen Welt.

Galbino. Keine Handlung hält die Untersuchung aus.

Ludowiko. Dem groß und werth, der's nicht thut.

Galbino. Fühlst du für's andre Geschlecht? Hast du starke Leidenschaft? Kannst ohne sie nicht leben?

Ludowiko. Böllig. Ich bin drüber weg.

Galbino. Von Jugend auf, oder thats deine Philosophie?

Ludowiko. Die that's mit. Ich bin kalt, und war nur ein einzigmahl im Fall.

Galbino. Hast du viel poetisches Gefühl? Begeisterung? Feuer und Phantasie? Schweifende, glühende Träume?

Ludowiko. Nein! ich bin immer in mir.

Galbino. Du hast vorhin von einem Fall gesagt. Ich bitt, erklär dich!

Ludowiko. Ich bin durch einen verdrießlichen Zufall in Rom entmannt worden. Schrieb drauf ein Buch gegen die Lüste der Welt, das noch von

Welt: und Geistlichen angeführt und gelesen wird.

Galbino. So bist du der Mann, den ich such. Du hängst von keinen Lüsten und Begierden ab, nur Vernunft führt dich, und magst also für eine Sache allein wachen.

Ludowiko. Gnädiger Herr!

Galbino. Die Welt muß wenig Reiz für dich haben?

Ludowiko. Desto mehr der Ruhm.

Galbino. Gewiß! In Wahrheit? Sag, der Ruhm?

Ludowiko. Der ist mein Idol.

Galbino. Das sagt mir die Art, mit welcher du's aussprichst. Du könntest einen großen Platz behaupten. Du wirst gehört haben, am Hof ist eine gewisse bedeutende Dame, ihr Name ist — weißt du? — Ja wie ich sage — Die Witwe Kornelia. Sonst auch die Herzogin. Pasquino hat Ruhe halben sein Amt niedergelegt. Und zur Belohnung deines treuen, mir erwiesenen zweyjährigen Unterrichts, erklär ich dich heute noch zum Hofmarschall. (Ludowiko macht viele Verbeugungen.) Und sieh, diese Kornelia ist eine rachbegierige, herrschsüchtige, stolze Art von einer Agrippine. Sieh sie scharf an! Und die Adlernase! Der Feuerblick! — Du weißt, diese Dinge sind von keiner

ga:

guten Bedeutung in einem Weibergesicht. Auch sieht sie so wild, und ras't zu gewissen Zeiten, und heult wunderliche Dinge den Sternen vor.

Ludowiko. Das sah' ich.

Galbino. Und — o es ist was erstaunendes, Titel zu führen — Lies die Ueberschrift dieser Supplik.

Ludowiko. Unterthänigste Bitte an unsern gnädigen Herrn Administrator, und —

Galbino. Buchstabir' das Wort! zergliedre es! Aber nicht, daß ich's hör'. Es ist närrisch, wie man gegen gewisse Wörter Antipathie hat. Vey meines Betters Leben war ein vortrefflicher Mensch hier, der ward wüthend, wenn er den Minister nennen hörte. Der arme Schelm war nichts, und fühlte, daß er's eben so gut seyn könnte.

Ludowiko. Es geht oft so.

Galbino. Du bist Freund und Beter von Julio?

Ludowiko. Beter wol, Freund, wie von den Weibern.

Galbino. Du sprichst frey, das lieb' ich an dir. Es ist eine Donna, eine gewisse Solina — doch du liebst die Weiber nicht. — Es ist ein leeres Leben! Adieu! Wir reden mehr. Adieu! (ab.)

Ludowiko. War das nicht die nemliche Melodie, als der Beter zu lästig war? Es waren

der Worte sehr viel, und wenn ich sie übersehte, sagt es ein kleines Wort, wobey wol manchem heißen Kopf die Haare zu Berg stünden. Mord! he! Es ist ein Schall, wie jeder andrer, und es kommt nur auf die Idee an, die man sich dabey macht. Ueber das nur ein Weib. Wollen's überlegen. Vetter Julio! hm! und Donna Selina! hm! und Hofmarschall! hm! und Mord! hm! Das klang doch all einander so ziemlich gleich, und ward mir bey keinem anders. Minister! hm! Noch nicht? Graf Drullo! hm! Warum geh' ich vor? — Wie manchmal wichtige Dinge aus kleinen Zufällen entstehen! Kornelia ist ein sehr schönes Weib! hm!

Fünfter Auftritt.

Zimmer der Herzogin.

Herzogin, und Rosaline (auf einem Lehnstuhl),
(hernach) eine Dame d'honneur.

Rosaline. Ich bin so matt, so gar krank, und Sie martern mich vollends todt.

Herzogin. Das glaub' ich; Du härmst Dich, Du kümmerst Dich.

Rosaline. Hab' ich nicht Ursach, so elend und verworfen?

Herz

Herzogin. Mein, du sollst nicht. Mich nährt
der Gift und stärkt mich. Ach und kommt er mir
vor die Augen, dein Gemahl, den ich Nachts im
Traum bald zerreiß', bald vergift', der hämische
Bürger —

Rosaline. Geben Sie mir die Medicin, die
Stunde ist vorbey. Und ach! von Ihren Händen,
Liebe! ich glaub' immer, die Wirkung ist sicher.

Herzogin. Armes Lamm! wie gern ich deine
Wärterin bin. (gießt in einen Beßel.) Nimm den
Tod! Dein Gemahl schwelgt heute bey seinen Maitres-
tressen. Die schöne Kost, die er dir zubereitet hat;
China und bittre Tropfen, die die Zähne aus der
Wurzel fressen. O wir Weiber! wir armes Spiel-
zeug!

Rosaline. Halten Sie ein! Ach ich bin zu
schwach, das alles anzuhören.

Herzogin. Das thu' ich nicht. Deine Gei-
ster will ich so scharf gegen ihn machen, deine Galle
so bitter, bis dir's ist, wie mir, wenn du ihn nens-
nen hörst.

Rosaline. Ich bitte — o mein Kopf!

Herzogin. Halt dich, Weib! — Du hattest
keinen Gemahl, keinen Edlen, Trefflichen, dem
er nach dem Leben stunde, den er höllisch zu Tode
neckte, durch verborgene Schliche mit seinen Helf-
fern. Ha! und laß dir's sagen! laß dich's bren-

nen durch die Seele — Wie sich alles drängt an mir, zu rächen! (leise) Er vergiftete den Köstlichen.

Rosaline. Nein! nein!

Herzogin. Ich will's erfahren, ich weiß es; aber du sollst's laut bekennen hören. Ich will ihn und seine Helfer fassen im Zorn. Ich will zu dem Grab meines Lieben wandern, und mehr Grimm und heißen Durst nach ihrem Blut bey seiner Asche in meine Adern heulen. Wenn mir's denn wild vor den Augen tanzt, Gestalten des Todes sich vor mich stellen, will ich sie erhaschen und ihnen mit dem Leben das Geheimniß abzwingen. Wenn du dann an meiner Stelle wärst, und ihm nicht mit Lächeln Gift in die Adern gößest, wollt' ich dich auf deinem Krankenbett ersticken — Dich — Ach du Gebeugte! Du Gefränkte! sieh nicht so weich! so kümmerlich und abgefallen! schwäche meine Seele nicht!

Rosaline. Leid' ich nicht über Kraft, meine Mutter? Bin ich nicht schon die größte Schmerzendulderin? Er nahm mich zur Gemahlin, und weiß der Himmel! ich lieb' ihn treu, mein kranztes, zerstoßenes Herz schlägt für ihn. Und er verläßt mich, setzt mich gefangen in eine Krankenkammer, hängt sich an Elende, ich verzehr' mich hier, die Krankheit frißt meine Jugend auf, und hab'
von

von ihm nichts zu erwarten, als den Tod. Mutter, ist das nicht Fülle der Leiden?

Herzogin. Steig denn auf! Laß dir Mache Kraft geben! Laß uns ihn zerreißen, wo wir ihn ertappen, wie rechtschaffne Weiber. Laß uns in seinem unreinen Blut baden, ihn an den Haaren schleppen! Das soll Gelächter seyn und Freude. Komm, wir feyren deinen Hochzeittag! Laß dich küssen und dir Römischen Geist einhauchen! Wo ist er? wo hast du ihn gelassen? Steig auf!

Rosaline. Gott! und Sie sehen nicht, daß ich nicht aus der Stelle kann? Legen Sie mir das Rissen untern Kopf, ich will ja gern und willig sterben. Ach meine Mutter! (küßt ihre Hand.)

Herzogin. Wenn ich deine Mutter wäre! Gott im Himmel das nicht auf einmal! Deine Mutter ist ja todt, meine Tochter!

Rosaline. Ach!

Herzogin. Das soll ich ansehen!

Rosaline. Herzens Mutter, ruhig!

Herzogin. Was? Unter meinem Herzen wimmert der vor der Geburt bestohlene Waise. Ruft, wo ich mich hinwende: Mutter! Mutter! Ach wo ich hinblick, seh ich das unschuldige Würmchen lebendig. Es hängt sich an mich, zappelt, umfaßt mich mit seinen kleinen Händchen: Mutter, Hülfel! Hülfel gegen bestellte Mörder. Ach rette deinen

Einzigen! Und er wird begleitet und umgeben von dem Geist seines Vaters dich schützen und rächen. Und dann seh ich ihn, kühn, stark und erwachsen, mit der Miene seines Vaters, hervortreten, sich aufschwingen und zernichten. — Weine nicht, mein Junge! laß dich den Gift deiner Mutter nicht tödten. Trink ihn all in dein kleines Herz, und komm mit zwiefachem Grimm gebohren an's Licht. Und bis du kommst, will ich herrschen, und ich bin gebohren, zu herrschen, und ich will, ich will!

Rosaline. Möchten Ihre Geister ruhig werden, und mein Leben bald aus seyn!

Herzogin. Flüche auf Flüche will ich häufen, und über meine Ohnmacht lachen. Du zartes Täubchen! Du feines, süßsames Weib! Die du im Kesselt sitzest, und siehst, wie er andre liebkos't, und im Pomp aufführt, du dich hier windest und doch seine Partie nimmst. Stirb denn! er hält dir einen prächtigen Leichenzug, ich setz dir einen Leichenstein mit deiner Geschichte, und secht's allein aus.

Rosaline. Lassen Sie mich dulden!

Herzogin. Tag und Nacht will ich dir's wiederholen, mein Geschrey soll dir den Schlaf wegheulen, bis du mit mir ihm fluchst und gegen ihn bereest.

Rosaline. Nimmer! Nimmer!

Herzogin

Herzogin. Nimmer, thöricht Weib? Ist er dein Gemahl? Ist er's? Dein Gemahl, und wer genießt deine Rechte? Häuf allen Gräuel der Wollust, und dann hat er Ursach! Aber so, wie du bist, keusch und rein, und so taubenartig, so heilig, so gut, dafür täglich Todeskampf leidest wegen seiner, doch von Dulden sprichst — — Was ist dir?

Rosaline. (wird ohnmächtig.) Ach wie schwach!

Herzogin. (reißt ihr die Kleider auf.) Du armes Lamm! komm zu dir! um Gottes willen komm zu dir! Hör! hör! — ach so schlag die Augen auf! Verlaß mich nicht! (stößt ihr um den Hals.) Blicke mich an! laß mich nicht in Verzweiflung!

Rosaline. Mutter!

Herzogin. Gott belohn dich! Halt' dich aufrecht! Komm zu Bett! Weib! Weib, bleib mir am Leben!

Dame d'honneur. Die Gräfin Solina bittet vorgelassen zu werden.

Herzogin. Sie soll kommen! Geschwind! Helft meiner Lieben zu Bett! (küßt Rosaline.) Ich komme zu dir, meine Tochter! Denk, was du mir bist.

Rosaline. (ab.)

Sechster Auftritt.

Herzogin. Solina.

Herzogin. (nach der Thür. Führt Donna Solina auf.)
 Ich bitt, Sie sind hier nicht am Hof! (sieht sie starr an.) Dein Julio log nicht. Ha Donna! laß dich auf diese Stirne küssen! und sieh, ich versteh dich. Kein Wort, meine Liebe! Wer ein solches Gesicht hat, bedarf keiner Worte. — (umfaßt sie.) Ich halt eine Römerin in meinen Armen, eine starkmüthige Römerin, und mir ist wohl. Dein Blick senkte sich scharf in meinen Geist, und reicht mir Hülfe. Ich seh dich, Retterin! und hier stehst du begriffen. Unsre Seelen gehen einen Gang. Ha! ich hab ein Wesen gefunden, in das ich alles legen kann, und das mich versteht.

Solina. Nehmen Sie mich, so wie ich bin, ganz hin. In diesem Augenblick macht sich alles in mir auf, was ich hab' von Entschluß und That. Mein Herz war an ihr Schicksal gebunden, eh ich sie sah. Und nun, was in der Welt, das ich nicht unternehm?

Herzogin. Herrlich! Herrlich! Und wie in dem Augenblick aller Schmerz versiegt! wie verzoschener Muth zurückkehrt! wie sich alles in mir versöhnt, da ich ein Wesen gefunden hab, dem ich's klagen kann, und das mit mir Rache sinnt.
 Hilft

Hilft nicht schon dieser Wechsel der Blicke! und dieses Theilnehmen — laß dich lieben! laß dich umfassen, Schwester! Schwester!

Solina. Ich hör die Gemahlin des großen Nemilius! und ich will sie sehen, geschmückt mit der Herrschaft, daß sich ihr Geist entfalte.

Herzogin. Nemilius! Nemilius! Komm Donna! (fährt sie vors Portrait.) Sieh diesen gepriesnen Nemilius! Und zu dir! zu dir allein wird sein Bildniß reden.

Solina. Ich begreife seinen Wink. Mir ist, als spräche sein großer Geist herunter: Ich werd' mit euch seyn, und vor euch in Schrecken setzen.

Herzogin. Unser Bund ist vor seinen Augen gemacht. Nemilius! mein Theurer, sieh herab auf uns zwey Weiber! — Wende diesen Blick nicht von mir, der immer ganz mein war! Laß mich weinen, Donna! laß mich weinen!

Solina. Und warum nicht weinen vor dem Herrlichen?

Herzogin. Freundliche Seele! Ich sehe fremde Thränen um meinen Nemilius. Ach daß noch ein Zug im lieben Gemählde ist, daß meine Thränen und Küsse es noch nicht getilgt haben! — Sieh Liebe! diese Stirne! diese Augen! dieses Feuer, das die Feinde matt schlug! So, wie er da steht, kam er aus der Schlacht, wo er einen
gefährte

gefährvollen Sieg erfochten. Er jagte herauf mit Blut und Staub bedeckt, und ich drückte ihn an mein Herz, mein Nemilius! Und wie ich den ganzen Tag und immer in den Ideen lebte, die die Seligkeit der Mütter und Weiber unsrer Voreltern ausmachten. Ich ließ nicht ab, und er mußte sich mir noch selbigen Tag, in der Kleidung und der von der Schlacht verursachten Unordnung machen lassen. So siehst du ihn jetzt. Und sieh diesen Mann! den dreyßigjährigen Held! Dann laß dir's sagen! Neig dich zu mir! Ich will ein Wort in deine Ohren flüßern, das dich erschüttern wird, so stark du bist: diesen Mann haben sie vergiftet. Ein fremder Hof hatte sein Interesse dabey, denn er ward fürchterlich — Ich seh, wie sich's in dir empört. Still! Ich will dich an einen Ort führen, wo Geräusch und Getöse ist. Im Gebüsch ist ein Wasserfall, wo ich meine Klagen hintrag. Kein Lauscher vernimmt's, und du wirst mich begreifen.

Solina Nemilius! Nemilius!

Herzogin. Still! Still! (zeigt ihr ein verstecktes Portrait.) Und dieser hat ihn ermorden lassen. Dieser Galbino! Siehst du nicht den Tiberius? Nachts hang' ich ihn hieher! um unablässig meinen Haß zu stärken. Komm! und dann will ich dich zu einem kranken Lamm führen, das er geliefert hat, und das stündlich mit dem Tod kämpft.

Komm

Komm an Wasserfall, wir wollen ihn überhallen.
(ab.)

Siebenter Auftritt.

Voriges Zimmer Gasbino's.

Graf Drullo. Ludowiko. (treten auf.)

Ludowiko. Es wird nicht so gehn. Stiel sehen's so leicht nicht durch.

Drullo. Ich sag' Ihnen, ich will den Anschein des letzten Manns in der Farce haben, und alles zusammen in halbem Schlummer führen.

Ludowiko. Julio hat wirklich viel vor sich.

Drullo. Es ist ein überspannter Mensch von einem Poeten, wie ich immer sagte, der neue Welten in sich schafft, und die wirklichen vergißt. Mit Leuten seiner Art wird man nur zu bald fertig. Was will er hier mit diesen Empfindungen, mit diesen Gesinnungen? Was nützen ihm all seine Talente? Poesie und Edelmuth leben entweder verborgen, oder gehn gar nach Brodt. Kommen sie an Hof, oder in die Welt, so müssen sie sich nach dem Ton derselben wandlen, oder sie werden mit ihren Besitzern zu Grunde geritten. Sie werden sehen, das ist sein Schicksal, und es muß es seyn. Ich hab' wol Poeten pressen sehn, aber nie, daß andre von ihnen gepreßt wurden. Und
am

am Ende, was will's mit dem Menschen? Man muß ihn erkennen lehren. Was die Weiber anbelangt — ie nun, Weiber sind doch immer bloß Weiber. Und wenn sie Zwist und Uneinigkeit zwischen den heißen Köpfen angefangen haben, so kommt der kalte Zuschauer, und hilft den Ueberflüssigen zu Ende.

Ludowiko. Wir werden denn sehen.

Drullo. Wenn mich was in der Welt ärgern könnte, so wär's die Miene und der Ton der Beantwortung, mit welcher Sie eine Sache anhören und erwiedern. Wahrhaftig, man sollte schwören, Sie hätten die Stellung ihrer Muskeln, die Lage ihrer Züge von der Zeit an unverändert bey behalten, worin Sie als Knabe ihrem Schulmeister einen bösen Streich mit dieser Ruhe ablegneten.

Ludowiko. Hm!

Drullo. Wenn Sie den Weg nur die Hälfte gemacht hätten, den ich mit festem, sichrem Sinn, ganz durchlief, Sie würden über dies Puppenspiel, das hier Leidenschaften, Narrheiten und Heuchelei aufführen, lächeln wie ich. Wir hatten zwar nie Mangel dran. Und wohl uns! Wie sollten wir uns anhängen und durchgreifen, wenn Leute, die den Platz nun einmal vor uns haben, nicht so beherrscht würden. Aber bey uns war's doch immer

mer so gewöhnlich, daß man gewisse Temperamente traf, und den andern nicht völlig bey der Entstehung Zweck und Ende absehen ließ. Ich war in Spanien, Portugal und America, trieb Sachen durch, die keiner begreifen konnte, wie sie möglich zu machen wären. Und für meine Galle war das immer das zuträglichste, daß ich im Vorgehen, und so zu sagen, unsichtbar die Hauptrolle spielte. Alle die Kerls, die mir brauchbar schienen, nach meinem Willen, Phantasie, Einfall, auch oft bloß des Spases halben (um zu sehen, was ein Einzler vermag, der den wahren Stein der Weisen gefunden hat) anblies, herum zu jagen, anzublaseu und vorzubereiten. Von welchen allen ein jeder sich einbilden mußte, er arbeitete für sich. Und dann trat ich hervor, und hatte, was ich wollte.

Ludowiko. Ruhm war also nie Ihr Zweck?

Drullo. Was kümmert mich das? Ich dachte immer, du arbeitest in dieser scheinbaren Kälte, zu deiner innren Befriedigung und Behaglichkeit. Und das deucht mich das beste. Mir ist ein Mensch unausstehlich, der bloß damit umgeht, andern von sich zu reden zu geben, und darin seine Existenz sucht. Ich meyne, der Mensch ist glücklich, wenn er für seine innere Behaglichkeit arbeitet, und der Weg dazu schien mir immer Seligkeit.

Ludoz

Ludowiko. Hm!

Drullo. Ihre heutige Hms zusammen, mein lieber Ludowiko?

Ludowiko. Wie?

Drullo. Können Sie zu keinem Entschluß kommen? Und doch scheint ihr Vorhaben wichtig zu seyn.

Achter Auftritt.

Galbino. Borige.

Galbino. (tritt auf.) Ich hab' sie gesehen, hab' sie nah' gesehen.

Drullo. Nun, mein Prinz, wie finden Sie's? Nicht wahr, ich sagte weniger, als Ihre Augen fanden?

Galbino. Was Sie abgeschmackte Fragen thun.

Drullo. Ich wollte nur hören, ob meine Beschreibung eingetroffen, ob Julio's Braut das wäre —

Galbino. Das wäre — Was denn nun?

Drullo. Was alle sagen. Ob Sie Julio nicht für glücklich halten.

Galbino. Julio, und abermal Julio.

Drullo. Ich glaub', daß keine Solina in ganz Italien mehr ist.

Galbino. Wol möglich, Herr Graf.

Drullo.

Drullo. Daß sie aber nun an diesem Julio allein den Spiegel ihrer Seele findet, wie sie sich ausdrückt, alle andern so klein ansieht —

Galbino. Es ist nârrisch, Drullo; aber ich sag' Ihnen, ist ihrer einer würdig, so ist er's. Denn Julio —

Drullo. Ist mehr als wir alle, meynen Sie.

Galbino. So!

Drullo. Wenn wir's uns einbilden. Wir! Ich red' von uns gewöhnlichen Menschen.

Galbino. Was hat Ihnen Julio gethan?

Drullo. Nichts, ich bin so sehr sein Freund, wie Sie, mein Prinz.

Galbino. Ich versteh's. Drullo ist's gewiß, ungezweifelt ist, daß Julio —

Drullo. Ihr Bräutigam ist. Nichts gewissers!

Galbino. Ich hätt's nie geglaubt, daß so was möglich wäre.

Drullo. Was, mein Prinz?

Galbino. Eine Donna Solina!

Drullo. Drum glaubten Sie mir auch nicht, sahens für ein Ideal an, in meinem Gehirn gehoren.

Galbino. Ich wollt', es wäre anders. Und doch wünscht ich mir solche Stunden. Drullo! was das für ein Weib ist! und was das für Ge-

spenster sind, denen wir die Hände lecken, die wir mit Schmeicheleyen ersticken, und knechtisch anbeten. Da seht nur, wie verblendet wir sind, wie arm an wahrem unterscheidendem Gefühl. Sie mußte erst kommen, uns zu zeigen, was das Weib ist.

Drullo. Was ich dachte, was ich fürchtete, seh ich nun all. Sie hat Sie hingenommen. Und hat ich Sie nicht, Sie sollten sie meiden?

Galbino. Ich traue mir's nicht ganz zu gestehen. Sie hat einen Blick — man fürcht' sich zu sagen, ich liebe. Stolz und mit schwesterlicher Vertraulichkeit traten Sie zusammen in Garten. Graf, verstehn Sie mich? Sie und die Herzogin. O wie mich das lächerte! und wie grimmig die Liebe in mir ward. — Sie gingen nach dem Wasserfall, kehrten zurück, und ich nahm in der Ferne wahr, daß Kornelia ihr ihr Leiden weinte. Denn sie wischte Thränen von der Herzogin Augen, und drückte sie an die ihrigen, mit einer Stellung, mit einer Theilnehmung — O hier wohnt Haß und Liebe! Sieh Drullo! und jetzt wirst du mich begreifen. Ich belauschte sie, als sie nach dem Wagen gehn wollte, und redete sie an. O ich glaubte mein Blick wär' fest. Ich sag Ihnen, sie sind selten, die Donne Soline. Und was das verflucht ist, just was mich rasend macht, liegt mir im Weg.

Drullo

Drullo. Ihnen?

Galbino. Drullo, wenn's eine Kamilla wäre, eine von den gewöhnlichen Mädchen, da ließ ich's gelten. Da geht ihr einige Tage um sie herum, erlangt so viel, daß euch kein Wunsch mehr übrig bleibt. Aber eine Solina, und ein Bräutigam der einen Jupiter vorstellt, und gut vorstellt, da ist's was anders.

Drullo. Nicht weit davon Ixions Geschichte.

Galbino. Ich glaub fast, dem gieng's so, der sich ihr auf diese Art nahte. Ich kann's nicht begreifen, wo sie das Aug, den Blick, das alles her hat. Aus ihren Augen strahlt ein so heiliges, reines Feuer, solche übermenschliche Macht — Ich biß die Zähne zusammen für Gift, daß meine Sinne so stumpf waren. Sie ist mir zu groß, ich mag's nicht zu denken wagen.

Drullo. Ihr Jupiter!

Galbino. Ich verbitt mir! —

Drullo. Julio geht aus dem Cabinet. Kommen Sie, wir wollen ihn heken. Ich hab einen Einfall, gelingt dieser nicht, so gelingt keiner.

Neunter Auftritt.

Paulo's Wohnung.

Laura todte in einem Sessel. Paulo vor der Staffelei,
mahlt sie. Amante starr und weg, zu ihren Füßen.

Paulo. (nach langem schmerzlichen Schweigen, sinkt
nieder.) Amante! ich hab mich um meine Augen
gemahlt!

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pallast.

Prinz Galbino (tritt auf), (hernach) Graf Drullo
und Ludowiko.

Galbino.

Mir ist noch alles! Zauber, und unbegreiflich. Ich weiß nicht, wie's war, mag's nicht wissen, um die Zaubergemählde in der Verwirrung zu fühlen. Was thu' ich? Hin zu ihr? Das wär's. Julio! Julio! — Geduld! und ich sage, nicht Geduld! Ich will deiner los werden, dieser und aller.

Bedienter. (kommt.) Gnädiger Herr, Graf Drullo, und der Hofmarschall —

Galbino. Laß sie kommen! Was das düster ist im ganzen Pallast!

Drullo und Ludowiko treten auf.

Galbino. Nu was gafft ihr mich an? Was wundert euch?

Drullo. Ich hab Sie nie so gesehen.

N 3

Ludoz

Ludowiko. Ich sah in meinem Leben niemand so reiten.

Galbino. Ha, mir galt's!

Drullo. In Ihrem Gesicht mahlt es sich.

Galbino. Ihr klugen Leute, daß ihr das sehn könnt! Könnt ihr mir helfen? Geht nur! ich möcht' ewig nicht anders seyn. Ihr versteht mich auch nicht. Mir fehlt ein junges, volles Herz, dem ichs vertrauen könnte. Wenn sich eure Brust nicht hebt bey der Erzählung — ich möchts euch einhauzen können. Halt Reiterin! Habt ihr noch keine Donna reiten sehn?

Drullo. Hier nun wol nicht.

Galbino. Wie das ging? wie das war? wie wars denn? Nur so was von Vorstellung. Wenn ich nur einmal aus dem Taumel wär', oder ewig drinnen lebte. Jedes Büschchen vor mir stünde, wo sie anstreifte, ich wollte es herzen. Wenn ich jeden Baum sähe, unter dessen hängenden Aesten sie sich beugte, den Waldgesang, alles, und sie!

Drullo. Ich rathe fast —

Galbino. Nicht doch. Kein Wort! was wißt ihr? O daß es vorbey ist! Dort alles so herrlich, und so dämmerig jetzt, so gar ärgerlich. Mir fängt's an unerträglich zu werden. Begierden und Wünsche! wär der Augenblick noch, und ich könnte der raschlaufenden Zeit die Flügel abschneiden und ewigen

gen Halt machen. Was wir nur sind? Für was wir sind? Da hab' ich einen Augenblick, wo ich das volle Daseyn fühl, eh' man's wahrnimmt — husch weg! Das rauscht so unaufhaltsam dahin! Alles, und jetzt nichts! Könnst ich's vergessen! Ich muß über den Wunsch lachen.

Drullo. Ich versteh kein Wort.

Ludowiko. (geht nach der Gallerie.)

Galbino. Nun denken Sie sich . . . Wo fang ich an? — Recht! Ich ritt nach der Villa. Julio fuhr —

Drullo. Und die Pisanerin mit?

Galbino. Müssen Sie denn gleich auffangen, was ich nicht sagen mag?

Drullo. Nu Prinz, wie Sie wollen.

Galbino. Jetzt wie ich will.

Drullo. So wunderbarlich träumte ich Ihre Liebe nicht.

Galbino. Drullo, ich weiß nicht, was das ist! Was für böse Laune mich plagt. Ich kann lachen, weinen, und giftig seyn. Wenn ich euch alles sagen sollte, wenn ihr Männer wärt von Entschluß und That, mir die Hände reichtet, und mir das vor den Augen entfernet, mir das bittere, stechende, und gehässige vom Herzen nähmet — Jetzt fällt mir wieder so allerley ein! Und Drullo! sieh! Komm lieber Drullo, laß dich umarmen! es muß

weg, wenn ich zu Ruhe kommen soll — Ach ich dachte, die Liebe machte einen ganz anders. Das ist eine so hämische, würgende Bitterkeit, die mit dem süßen Gefühl wechselt, und sich untermischt — es läßt sich nicht sagen. Auf mir ruht Sauls böser Geist, und er hat mich mit seinen garstigen, schwarzen Flügeln überdeckt; er treibt sein Spiel nach Gefallen mit mir; schwellt bald meine Adern, rennt bald im Taumel mit mir dahin, giebt mir dis und jens ein; lächelt und sieht grimmig, und nichts in der weiten Welt, wo ich mich anhalten kann! — Ach wer wird mich besänftigen und einschläfern durch liebliche, herauschende Harmonie?

Drullo. Das soll Donna Solina, Ihre Reize mehr, als Saiten und Stimme Klang. Ich denk', in ihrer Gegenwart muß man Himmel, Erde, und sich selbst vergessen.

Galbino. Still! ich mag sie von keinem loben hören.

Drullo. Immer das entgegengesetzte.

Galbino. Hören Sie, wie's ging. Ich muß reden, und sollt' ich's meiner Gemahlin erzählen. Auf der Villa trafen wir zusammen. Ich floh nach dem Garten. Da saßen nun alle die hohläugigsten Gespenster von Weibern um die Königin der Liebe herum, die in Pracht, Größe und Reiz

zen

zen schwamm. Mit einem Fingerwink schien sie alle die kleinen gehorsamen Weiberseelen zu beherrschen. Keine wagte zu reden, und öffnete sie auch die Lippen, sah sie erst nach der Göttin, biß sich denn in die Zunge und schwieg. Es war lächerlich anzusehen, wie die großen Damen ihr kleines Nichts fühlten und alle schwiegen, weil sie fühlten, man höre, sähe nichts, als ihre stolze Nachbarin. Meine ganze Seele haftete auf ihr. Und in dem Augenblick vergaß ich alles, was mich drängte und quälte. Da war kein Theilchen, keine Bewegung, so klein und unbedeutend sie sich denken läßt, das nicht vermögend gewesen wäre, einen zu bestreichen. Ach wie wühlten meine Augen in dem Pracht! und mit welchem Gefühl! Oft vergaß ich mich, und meine Augen glitschten über den Busen zu den ihrigen hinauf, und dann — sieh! das war doch, als wenn plötzlich ein Wetterstrahl euch durch Augen und Seel fährt. Ihr verliert euer Bewußtseyn, und eure Sinnen scheinen durch die plötzliche Feuerhelle eine Zeitlang stumpf geworden zu seyn, es kostet euch Mühe, zu euch zu kommen. So war mir's und noch. Sie merkte es wohl. Denn wenn ich Zerschlagener nur den Augendeckel ein wenig in die Höhe zog, starrte sie mich an . . . O was bin ich? Was bin ich?

Drullo. Das ist wunderbar. Prinz! ich sag' Ihnen, Sie sollen ihr in die Augen sehn, und daß — —

Galbino. Ich versteh. Wär mir damit geholfen! wenn ich nicht wollte, daß sie das an mir fände . . . Unterbrich mich nicht und hör. Es dauerte lang, bis sich die andren Weiber in die Alleen zu zerstreuen geruheten, sie ging mit. Und ich war ihr nach, und hätt ihr — — Aber da lag mir Julio mit seiner großen Wdiene auf der Seele, und bannte mich, wie ein Kind.

Drullo. Prinz! ich schwör, er sollte mich nicht bannen, und schwör' Rache dafür!

Galbino. O des Starken! Und ich sollte das durch alles verderben? Ich kann Ihnen sagen, von diesem Augenblick haß ich ihn ärger — Ich seh Ihnen an, daß sie mich verstehen. Und hier haben Sie meine Hand! in diesem Händedruck liegt ein Befehl —

Drullo. Wo mir mit dran liegt, ihn zu vollziehen.

Galbino. Hören Sie aus! Ich schlich mich nach und nach weg. Die Donna? Wo ist sie? Wo ist die Donna? Und all die Affen, ich weiß nicht. O war ich rasend! Durch alle Gänge, durch alle Säle. Stoß auf meinen Kammerdiener, der mir sagte: Die Gräfin, die mit dem Staats;

Staatsrath Julio herausgefahren wäre, (der Kerl hatte meine Gnade verlohren) sey in Hof gekommen, den Neapolitaner gesattelt stehn gesehen und gefragt, wem's Pferd gehöre? Dem Prinzen. Geht bey seit, und sie mit ihrer Gesellschafterin aufs Pferd zu. Er warnte sie, das Pferd sey wild, und da ihre Antwort: Wenn der Geist wild ist, trägt einen ein wildes Pferd leichter, als man sich selbst. (Ludowiko kommt langsam zurück.) Ludowiko! sind Sie denn Stein!

Drullo. Weiter Prinz!

Galbino. Er entfernte sich, doch so daß er alles sehn konnte. Sie gab dem Pferd gute Worte, streichelte seinen Nacken — Drullo, was mir das Pferd werth ist! —

Drullo. Nun Prinz!

Galbino. Schwung sich in ihrem Reittleid auf, und wie der Blitz nach dem Wäldchen. Donner! ich hatte Flügel. Und nun denkt euch alle Zaubergemälde Ariosto's von Angelika und all seinen irrenden Prinzessinnen zusammen, ihr habt nichts. Ha wie ihr seidnes Oberkleid durch die Winde segelte! Die Federbüsche auf dem Huth wehten, und die Göttin! Ich war auf jedes Lüftchen eifersüchtig, das so frey und los um sie spielte, Wangen und Busen küßte, und hebend durchs Gewand wühlte. Ich schlich mich durchs Gebüsch,
geführt

geführt von himmlischer Melodie. Ich hielt nicht länger, durch und ihr in Zügel. Halt Reiterin!

Drullo. Riefen Sie?

Galbino. Noch einmal, fällt mir nicht in die Rede. Die kleine Umwandlung des Schreckens bey ihr, die sich gleich wieder in Größe und etwas Verdruß ausbildete, brachte mich völlig außer Fassung. Ich stammelte von Stallmeister — wie ich so glücklich wäre, ihr Pferd zu führen, wie entzückt ich wäre — ihr Blick unveränderlich.

Drullo. Kein Wort?

Galbino. Ich vermocht's nicht, eine Antwort zu kriegen. Die einzige große Güte, die mich hinarß, war, daß sie ein Nestchen brach, es theilte, auf ihren Hut steckte, und mir das andre reichte. Ich küßte es, und den Saum ihres Kleides. Ach mir war so wohl und grimmig bitter — und auf einmal der Gedanke mit meinem Hirschfänger das Pferd zu durchbohren, ins Gebüsch mit ihr — o ich! Das ras'te in mir! Durchtobte mir das Mark! ich hielt's nicht länger aus. Und eben da lenkt sie um. Jupiter Julio vor uns. Alles rauschte vor mir hin, wie ein Zauberschloß, wo alles durch einen Knall verschwindet. Schwarz fiel's nieder, und finster in mir und um mich, blutig steht's hier, und so soll's enden.

Drullo. Julio nahm's —

Gal-

Galbino. Das acht' ich nicht. Weg! weg und laßt mich.

Drullo. Prinz, die Geschichte ist alles werth. Wird Julio eifersüchtig, und setzt Zweifel in sie, so haben Sie gewonnen. Ich will hin. Und hat ihn nicht das bloße Hofgeschwätz von Maitresse wüthig gemacht?

Galbino. Ha! gehn Sie! Ich brauch viele Stunden um zu mir zu kommen. Ludowiko! (ab.)

Drullo. (allein.) Ha! ha! ha! Prinz Galbino, Sie hätten nicht besser machen können, und all ihr Verstellen wird Sie hier nicht helfen. Geht nur zusammen, ich ahnde euch, und euer Vorhaben. Wenn ich dem Spiel dieser Männer zuseh, und dem Spiel dieser Weiber, die Sie doch am Ende noch berückten, wenn ich nicht wachte — — Man hat ja wol eher gesehen, daß einer den Spaß so weit trieb, nachdem er die Leute auf die Spitze ihres Hoffens und Wünschens gebracht hatte, ihnen eine Scheidewand vorstellte, und sie so ganz höflich nach der Reih abfertigte. — Sie, mein Prinz, thun dies! und Sie, Herr Hofmarschall, dies! und Sie, Herr Julio, werden gehet, und zum Unsinn getrieben — So wären nun die Rollen ausgetheilt. Dann will ich wie ein Gott aus den Wolken hervortreten — Ha Donna Solina! was für Begierden regen sich in mir!

Hu!

Auf Sie wird gespielt, und Sie will 'ich davon tragen, und Könige und Fürsten zu meinen Sklaven machen. Hm! und des Poeten Blicke noch verkehrter machen! Kälte! und Feuer im Herzen!

Zweiter Auftritt.

Colina's Wohnung.

Origes Zimmer.

Julio (tritt auf, hernach) Pirro.

Julio. Das Gered all, das Fragen all, das Blickestehlen all, die Vergöttrung, die Anbetung — wenn das fortbauert, mein Blut noch weiter zu vergiften, sie mir's fort abschlägt, mein zu seyn — — — Ich fühl's, ich fühl's, mein Gang ist gethan. Hier ist das Ende all der hohen Gedanken, die meine Brust aufschwellten. Nichts übrig, als der Dolch, der mir so nah am Herzen liegt. Immer tiefer! tiefer! tiefer! — ich will ihn herausreißen, und sollt ich mich verbluten. So fahrt denn wohl! ihr Götterflügel! und ihr mächtige Eingebungen! Fahrt wohl! ich dank euch ab. Komm kaltes Blut! stumpfer, matter Sinn! Verdräng' den unbändigen Geist! Und hier schwör' ich, rächen will ich's an ihm, so wahr ich in dem Augenblick noch Julio bin. Und dich rächen, ermordeter

deter Nemilius! — Ich will ihr zeigen, was ich bin, sie soll fühlen, daß ich schied.

Pirro. (kommt.) Gnädiger Herr!

Julio. Ha!

Pirro. Es ist ein blinder Mann draußen mit einem Jungen, der mit Gewalt will vorgelassen seyn.

Julio. Setzt nicht.

Pirro. Er bittet gar sehr, der Alte.

Julio. Blind sagst du?

Pirro. An beiden Augen.

Julio. Laß ihn kommen. Blind! der ist elend. Und doch möchte ich meine Augen mit seinen blinden eintauschen, das nicht mehr zu sehn. Tauscher, stumpfer Sinn, blinde Augen, das wär nun meine Sache!

D r i t t e r A u f t r i t t .

Julio. Paulo. Amante.

Amante. (fährt den Paulo an einem Stock auf.)

Paulo. Führe mich vor den Herrn!

Julio. Gestalten des Todes und des Elends, wer seyd ihr? Ha wie der Anblick dieser Unglücklichen mich beugt!

Amante. (stellt Paulo vor Julio.)

Paus

Paulo. Steh ich vor dem Herrn Staatsrath?

Julio. (ben. Seite.) Paulo und Amante! Und so verfallen und verstellt, daß ich kaum meinen Augen traue. Ach und Sie sind's! Alter! was bringen Sie mir?

Paulo. (bückt sich.) Ich hab ein wunderbares Gemählde.

Julio. Das ich jetzt nicht sehen kann.

Amante. (stellt sich mit stillem gesenkten Blick vor Julio.)

Julio. Was ist diesem Jungen, Vater! Ich sah nie leiden so tief und innerlich.

Paulo. Ein lieber, stiller Junge, der den Tod unablässig bittet, ihn zu seiner verstorbenen Liebe zu bringen. Er leitet meine finstre Tritte, ich alter Mann würde nicht fort können ohne ihn.

Julio. Wie gern sagte ich, Gesellschaft für mich. — Wie sind Sie um Ihre Augen gekommen?

Paulo. Mein Kind hat sie mitgenommen.

Julio. (erstarrt.)

Paulo. Ich hatt' ein gutes Kind — Wollen Sie mein Gemählde nicht sehn?

Julio. Ich bin wirklich jetzt nicht in der Fassung.

Paulo. Sieb's Gemählde, Sohn! Sie kaufen gewiß.

Amante

Amante. (stellt das Gemählde auf.)

Julio. Laura! — Paulo! Paulo!

Paulo. Sie kennen mich, Sie sind's. Ich preise dich, Gott, daß du meinen Augen das Licht nahmst, den Mörder meiner Einzigen Liebe nicht zu sehn.

Julio. So todt und heilig wie hier — meine Laura!

Paulo. Das ist unbarmherzig zu fragen. — Julio, sie starb, da du sie verließst. Und in den Freuden deines neuen Lebens kam nicht einmal das Gerücht zu dir? Kein Erinnern, kein Andenken, dir schlug das Herz nicht da sie verschied? Nur dir rief sie, weinte, rief — Wo ist er? Ach komme er, daß ich ihn segne, liebe und sterbe.

Julio. Still Paulo! Deine Rache ist zu streng, dies vor mein Gesicht zu bringen. (wendet sich nach dem Gemählde.) Du bist's Laura! nun ein heiliger Engel! Dein Besuch macht es aus mit dir. Ich hatte dich oft vergessen. Aber wer dich nun vergißt, wer dich vergessen könnte! — Du lachst mich an! — Ha! und wie du den Schleier von den weinenden Augen nahmst, und sagtest, Julio ich sterbe! — Ich ging. O nicht mir diesen Blick, meine Liebe! — — So sanft, so gut, und so betrogen!

Paulo. Gefällt sie Ihnen so blaß und todt?

Kling. Theater 2. Th.

O

Julio

Julio. Alter Vater, still! Es würde dir gnügen, wenn du sehen könntest, was in mir vorgeht. Du hast dich gerächt. (nach dem Gemähle sehend.) Hier hast du mich! sey Vater, und nimm alle Rache, ich halte dir still.

Paulo. Bewahre Gott! das Mädchen, das Sie sahen, lehrte mich, Rache zu vergessen. Ich schenk' sie Ihnen, wandle nach ihrem Grabe, und erzähl's ihr.

Julio. Bleib hier!

Paulo. Bey dem Mörder meines Kinds?

Julio. Du hast Recht. Nimm dein Gemähle mit, ich hab genug gesehn.

Paulo. Julio! ihr letztes Wort war: Vater, keine Rache an dem süßen Betrüger! Ihr letztes Wort du! und ihrem Vater kein Lebewohl. O Julio! rief sie einige Stunden vor ihrem Tod, dort seh ich dich, dort liebe ich dich, wie reine Engel lieben, komme dir entgegen mit Gesang und Liebe. Dann wirst du deine Laura nicht mehr verlassen, und sie dich nie. Vater, keine Rache! Daß mich Julio dort liebe! O Julio! ich lasse dich nie, ob du mich schon verläßt. Tod, wie süß bist du, da du so freundlich bist, und meines Julio's Bild nicht von meinen Augen scheuchst —

Julia

Julio. Paulo, nicht weiter! Und bittet ihr
Nug nicht noch für mich? Keine Rache an mir! —
und ich will das nicht Rache nennen, Paulo!

Paulo. Ich hielt's. Um meinem Schmerz
Lust zu machen, mahlte ich sie, und ward blind.

Julio. Du fluchst mir nicht, so ist's ärger.
Meine Seele war verzweifelnd, eh du kamst, und
nun — Geh Alter! Dein Anblick ist elend und
unglücklich. Ich that das all! Geh! geh! um
Gottes willen verlaß mich!

Paulo. Das Gemählde bleibt hier. Amante
deinen Stock! — Julio! wir sehn uns wieder,
denn werden meine Augen aufgethan seyn.

Julio. Du bist — o könnt ich sagen, du bist grausam! (faßt ihn an der Hand.) Würdest du mir nicht vergeben, wenn du alles wüßtest!

Paulo. Sind das Ihre Thränen, die meine Hand nessen?

Julio. Paulo! ich wag's nicht zu bitten. Und Vater, du darfst nicht.

Paulo. Nach mich nicht weicher, mein Herz
ist's zu sehr geworden. Gott steh dir bey! (mit
Almante ab.)

Julio. (nach einigem Schweigen.) Nun ja! du bleibst hier, du bleibst bey mir, um mich die ganze Quaal fühlen zu lassen. Du warst ein heilig, unschuldig Mädchen, und ich betrog dich. Du

D 2

bleibst

bleibst hier! Ich kann jetzt noch nicht weinen, du hast mich zu stark angegriffen. Aber diese Nacht, und alle Nächte will ich vor dir heulen und beten. Verzeihung nicht. Ach du würdest sie gewähren, du verziehst mir! — Du Engel! wär ich kein Sünder, ich wollte meine Thränen auf deine Augen weinen, mich todt an deinem Halse klagen, und Verzeihung erringen. Ach du würdest noch einmal erblaffen, noch einmal sterben, wenn ich dich anhauchte. — Dein Vater will's vor Gott finden, meine Laura! Du Engel betest für mich! — Diese Nacht, meine Liebe! (stürzt Gemälde um.)

Vierter Auftritt.

Julio. Solina.

Solina. (tritt auf.) Nu Signor! Sie werden jeden Tag artiger! nehmen zum Erstaunen zu in neuen Eigenschaften. Geht das immer so fort, daß man Sie auffuchen muß? Wissen Sie mein Zimmer nicht mehr? Fast glaub ich, eine neue Laurette hat mir den Gefallen gethan, ein Fädchen um Ihr Herz zu knüpfen. Hab ich's getroffen?

Julio. O gewiß! Einen Faden, der mich ins Grab ziehen wird.

Solia

Solina. Das war bitter. Was hattest Du für Besuch?

Julio. Einen blinden Mann, den ich in guten Umständen kannte, dem ich viel zu gute gethan hab, das er mir heut vergalt. Was hattest denn Du für Staatsbesuch?

Solina. Graf Drullo.

Julio. Den Herzens-Kommissionair des Fürsten?

Solina. Julio!

Julio. Solina!

Solina. Dir stehn Thränen in den Augen, und du siehst weich und wild? Was verzerrst du das Gesicht?

Julio. Ha, Donna! was ich gejagt werde, was ich mitgespielt werde — mein Verstand ist hin!

Solina. Ich hab etwas an dir gemerkt, das dich vor meinen Augen völlig heruntersetzt. Und wenn sich das Wesen nicht ändert, du den schwachen Alltagsmenschen so fortspielst, so leg dir den Gedanken in deine feige Seele —

Julio. Nichts hör' ich. Ich hab genug gehört.

Solina. Ha! so bin ich ganz Solina! Solina, wo warst du? deine Augen? dein Geist, daß du dich von einem Schwachen blenden läßt? —

Ich wollte einem abgenutzten Herzen mehr Vertrauen, Unternehmen und Stärke eingehaucht haben, als dir fieberhaften, eingebildeten Schwärmer. Ich seh's Solina, es ist keiner für dich, du pflanzt es keinem ein. Alle Männer einem falschen Instrument gleich. Zieh Saiten auf, wie du willst, sie antworten dem angeschlagenen Ton nicht. Im Innern liegt's. Schnarr! da fällt's zusammen, was vor so harmonisch klang. Ha! der Junge spielte eine Komödie mit mir! Er hat den Plutarch im Fieber gelesen, nun glaubt er sich inspirirt. Großer Mensch! Komm! leg' die Maske ab! Verleugne dich nicht weiter! Wo ist der Julio, der mich sonst so gut verstand?

Julio. Wenn man dich hört, dich anstarrt — Laß mich meiner Seel einen Eid schwören, es ist so! es ist so!

Solina. Was schwärmst du?

Julio. Donna! ich wollte es nicht achten, wär's einer, vor dem sich Julio beugen müßte, und sein Uebergewicht fühlte. Aber Pisanerin, so ein Affe, der gegen mich ist, was deine Rosaura gegen dich. — Ein solches Weib? so groß! so göttlich! Einzig, und so fallen! kaum kann ich's denken, und doch entsetzlich wahr. (fährt sie an Spiegel.) Ich bitt' dich Solina! sieh in den Spiegel! sieh das Weib an! sieh die große Seele in
hier

diesem Weiberkopf! So ein Zug! so klein, und unsichtbar mücht ich sagen, du ihn wegschenktest, machte eine andre zur Juno.

Solina. Hast du ausdeclamirt?

Julio. Nichts weiter!

Solina. Julio, ich hab nun genug gehört, dich zu unterscheiden. Du hast mich erkannt, das vertrag ich nicht. Denke des Memilius, und was du zu thun hattest. Von heut dem Tag endet sich alles. Ich will nichts mehr von dir hören. Mich zu verdienen mußt du von neuem anfangen, und daran zweifle ich. Du hörst, ich red leise und sanft mit dir. So trennen wir uns. Du bleibst der Phantast, und ich Donna Solina.

Julio. Sagst du das?

Solina. Nichts weiter.

Julio. Sieh hier das todte, treue Mädchen, dessen Seele an mir hing, und die ich verstieß. (stellt das Gemälde um.) Dies Opfer bracht ich dir Solina, um heut verdammt zu seyn auf ewig. Es ist Laura, über die du so oft lachtest. Ich wiederhole nichts. Der blinde Mann war ihr Vater.

Solina. Die Liebe zu dir war ihr Tod?

Julio. Soll ich's noch einmal sagen?

Solina. Weg von mir! Alle Weiber sollten sich gegen dich verschwören, und dich martern. So ein Geschöpf! ein wahres Bild der Madonna an

Güte und Unschuld. Du senkst das Haupt! Verzeih du Engel! ich that dir Unrecht, ich versündigte mich an dir. Hätt ich dich gekannt, ich wollte diese heilige Lippen in ihrer Blüthe geküßt haben; wollte dich schwesterlich an meine Brust gedrückt haben —

Julio. Stöhre sie nicht!

Solina. Ich thäts? Julio, ich mag dir nicht antworten. Wagst du's anzusehn, oder gar anzurühren, ohne zu zittern und zu beben? Lächelt dir das unschuldige Mädchen nicht Verdammung in die Seele — — Julio! Julio!

Bier:

Rosaura. Wenn Sie nur ein Wort zu ihm sagen wollten. Aber so, der Schein, Ihr Spott, muß ihn das nicht hinreißen alles zu vergessen?

Solina. Schweig, sag ich dir.

Pirro. Graf Drullo läßt sich melden.

Solina. Laß ihn herauf kommen! Rosaura!
(Rosaura ab.)

Zweyter Auftritt.

Graf Drullo. Solina.

Graf Drullo. (tritt auf.) Große Donna, ich komme, weil ich muß. Und muß, weil ich getrieben werde, und weil mich's selbst treibt.

Solina. Da wäre nun wol nichts dagegen einzuwenden.

Drullo. Sehr gütig! Der Prinz wirft alle Uhren zusammen, schimpft auf ihre Trägheit, daß sie sich nicht spuden, und die Stunde so schnell bringen, als seine Leidenschaft es heischt. Fragt jeden, der ihm in Wurf kommt, wie sich Donna Solina auf den gestrigen Tanz befände, und ob sie noch nicht käme? Für den Federbusch, den er gestern erhaschte, wollte ich ihm ein Königreich abkaufen. Werden Sie nicht gerührt?

Solina. Sehr tief.

Drullo

Solina. Ich bitte gehn Sie, und sagen Sie dem Prinzen, ich würde kommen, sagen Sie ihm mehr —

Drullo. Nichts sag ich weiter. Noch einmal, verzeihen Sie.

Solina. Kommt die Herzogin zur Tafel?

Drullo. Der Prinz hat Sie gebeten. (ab.)

Solina. (allein.) Pirro! Pirro! — Wie mich das ergriff! Still meine tief gekränkte Seele! Rälte und Ruhe! O daß ich ihn nicht erwürgen durfte! daß ich so an mich halten mußte! Mörder meiner Brunella! und mir das? — Ich will euch kommen, und eure kleine Seelen sollen zittern. Ha! ich will die Sklaven zertreten! — Heute oder nie! Was will das in mir? Und ich kann nicht zu mir kommen? — Julio! daß ich dies all leide wegen deiner! Pirro! Pirro!

Dritter Auftritt.

Solina. Pirro.

Pirro. (kommt.)

Solina. Was zögerst du? Nimm die Laute! Spiel mir die Melodie! Sieh mich an! und diese Melodie! Verstehst du mich?

Pirro. Gewiß Donna! ich seh's Ihnen an der Stirne, was für Lust Sie wollen.

Kling. Theater 2. Th.

P

Solin

Julio. Laß mich weinen! Meine Solina!

Solina. Ich bin ewig dein. Dein, dich zur Ruhe zu leiten mitten durchs Gebraus der Welt. Schwacher! schwacher Mensch, daß ich dein bin!

Julio. (sinkt in ihre Arme.) Mein! wie mir dieses Wort alle Kraft und Vermögen mit zwiefachem Muth einflößt.

Solina. Komm! und wir vollenden. Spiel die Rolle verstellt, die du bisher wirklich spieltest, daß er sicher werde. Dieser Tag muß dich meiner werth machen! —

Fünfter Auftritt.

Pallast.

Graf Drullo. Karlo (in Hofkleidung).

Karlo. Herr Graf!

Drullo. Was stellst du vor, Kerl?

Karlo. Zu dieser Zeit ein reisender Baron, der Ihnen Cour machen will.

Drullo. Schäfer! Geschwind, Karlo!

Karlo. Baron von — Gefall ich Ihnen? — Nur nicht ungeduldig! Sie sind weg. Ha, ha, ha! Der alte Pasquino und Julio. Alle weg. Ich muß weit ausholen um alles zu erzehlen.

Drullo

Karlo. Lassen Sie mich sorgen!

Drullo. Diese Nacht kommt zu mir. Ihr müßt an die Höfe herum. Es sind wichtige Dinge von mir ausgeplaudert worden, und ihr werdet zu thun kriegen. Karlo, einen Strick, wer einen Vock macht.

Karlo. Der müßte ein schlechter Kerl seyn. Ich denk, wir haben gezeigt, daß auch wir was können. Heute nüchtern, aber morgen wollen wir schmausen.

Sechster Auftritt.

Galbino. Karlo. (hernach) Ludowiko.

Prinz Galbino. (tritt auf.)

Graf Drullo. (umarmt Karlo.) Leben Sie wohl, Herr Baron! Ich beklag, daß ich Sie nicht länger genießen konnte. Glückliche Reis' mein Lieber! (Karlo ab.)

Galbino. Sie ist da, Herr Graf! Sie ist da!

Drullo. Und Sie nicht um sie? Ich sag immer, zu siegen wissen Sie, aber den Vortheil des Siegs —

Galbino. Ging sie nicht grade zur Herzogin? Sah sich nicht um, und nichts konnte sie aufhalten. Graf, ich füttere mein Herz mit Liebe, Gall
und

Vierter Aufzug.

Erster Austritt.

Solina's Wohnung.

Solina. Rosaura.

Solina.

Diese Schleife noch, und so ist's gut. Jetzt da wir fertig sind, so rede. Was hast du nun?

Rosaura. Gewiß Donna, Sie sind unbarmherzig und grausam.

Solina. Märrin!

Rosaura. Sehn Sie nur wie er dahin geht. Ach so hager, so erbleicht, sich selbst verzehrend in Grimm und Ungewißheit. — Ich fürcht, es nimmt ihm noch das Leben.

Solina. Fürchte! Was willst du? Soll ich mich ihm um den Hals werfen? Demonstrieren, daß er sich betrüge in seiner Einbildung? Still von ihm!

Rosaura. Ich begreif's nicht.

Solina. Das wär mir auch, begreifst du's! Er mag zu sich kommen, oder eine Kur ausstehen, die ihm vielleicht das Leben kostet. Auferstehen

D s

soll

soll er, groß und würdig! Hundert Leben mag er verlieren, eh mein Geist sineithalben eine andre Richtung nimmt. Ach daß er das nicht sieht, daß nur dies der Weg ist hinzugelangen! — Ich lieb ihn und möcht' ihm helfen; aber es kann nicht seyn, so nicht. Geh! ich mag niemand um mich sehn.

Rosaura. Seine große Liebe!

Solina. Ha! er sollte alles dadurch werden; aber er ist ein Roman; Held. Ein schwacher Mensch, auf den der Augenblick wirkt, und den seine heiße Phantasie herumzieht. Ich, die ich zehn Galbino's auf einen Blick erleg, daß sie Sinn und Bewußtseyn verlieren, sich ewig nicht wiedersassen, und mich mit verbundenen Augen anbeten — Und kein Zutrauen! Die rasende Thorheit, sich mit solchen schaaalen Geschöpfen einzulassen, die den Augenblick überm Olymp stehen, dann gleich wieder den Staub der Erde lecken! Wo seyd ihr, große Männer, an derer Bild ich mich labe? bey derer Erinnerung mein Geist sich nachschwingt, den euren zu durchschauen? Ist alles, was euch so groß und göttlich machte, mit euch ausgestorben? Sind dies nur Schatten gegen euch, die mit euch nichts gemein haben als den Namen Mann! Ich will einen von euch lieben wie gegenwärtig, mich einschließen und ihm treu sterben.

Ros-

Rosaura. Wenn Sie nur ein Wort zu ihm sagen wollten. Aber so, der Schein, Ihr Spott, muß ihn das nicht hinreißen alles zu vergessen?

Solina. Schweig, sag ich dir.

Pirro. Graf Drullo läßt sich melden.

Solina. Laß ihn herauf kommen! Rosaura!
(Rosaura ab.)

Zweyter Auftritt.

Graf Drullo. Solina.

Graf Drullo. (tritt auf.) Große Donna, ich komme, weil ich muß. Und muß, weil ich getrieben werde, und weil mich's selbst treibt.

Solina. Da wäre nun wol nichts dagegen einzuwenden.

Drullo. Sehr gütig! Der Prinz wirft alle Uhren zusammen, schimpft auf ihre Trägheit, daß sie sich nicht spuden, und die Stunde so schnell bringen, als seine Leidenschaft es heischt. Fragt jeden, der ihm in Wurf kommt, wie sich Donna Solina auf den gestrigen Tanz befände, und ob sie noch nicht käme? Für den Federbusch, den er gestern erhaschte, wollte ich ihm ein Königreich abkaufen. Werden Sie nicht gerührt?

Solina. Sehr tief.

Drul

Drullo. Glück mir! Eine gerührte Seele nimmt mehreren Antheil, und so hoff ich, hat mein Anbringen sichere Wirkung. Ich bin just so im Fall. Wie ich sagte, ich mußte kommen. Nicht allein des Prinzen halben, man hat selbst so sein Interesse dabey, wie Sie wissen — und wenn Sie so gnädig wären etwas milder und mit weniger großem Blick auf mich zu sehen, daß meine Augen sich hell öffneten und süße Liebe spielten, wollt ich Ihnen in einem Worte sagen, ohne Schwung, alle Poesie, die die Liebe in einem schafft, in einem Herzen verschlossen — Donna Solina, ich liebe Sie!

Solina. Schön! o gar schön!

Drullo. Wollte weiter sagen, auch Prinz Galbino liebt sie; aber wie ich liebe —

Solina. Sehr treu! Und wenn ich das Gegenheil von der Liebe, aus allen Charaktern abstrahirt, wollte mahlen lassen, wissen Sie wen ich bitten würde, daß er dem Mahler säße?

Drullo. Den Graf Drullo?

Solina. Getroffen!

Drullo. Donna, mit Ihrem Geist, mit diesen Empfindungen! — Wir wollten die Welt verkehren, was widerstände uns? Welchen Platz in der weiten Welt halten Sie Ihrer Wünsche würdig?

Solina. Herr Graf, nehmen Sie an, ich verstehe mich auf die Chiromantie, und könnte
also

also in Ihrer Hand lesen, wie sich's mit Ihnen und Ihrer Liebe verhielte. Dann nehmen Sie aus meiner Prophezeung die Antwort auf Ihre edle Liebe. Ihre Hand! (steht ihm in die Hand) Arme de la Valiere! die liebe Seele Ihre erste Gemahlin! Es war ein gutes Geschöpf, leicht und muthwillig, Marquise de la Valiere. All das leichte Blut, und der einnehmende Humor. Ihr edler Gemahl übergab sie dem Vice Roi zur Freundin, drohte mit seinen Banditen, das französische Mädchen erschreck, und der Herr Gemahl ward durch die Verwandtschaft des Vice Roi in Amerika fürchterlich. Sie soll sehr elend gestorben seyn — stünden nicht schrecklichere Dinge hier, meine Thränen flößen schon jetzt. — Stolge Gabriela! Ihre zweyte Gemahlin. Ich denke, Ihre Seele beugt sich bey dem Namen der Großen. Das herrliche Weib! still in ihrer Größe. Ihr edler Gemahl reichte ihr selbst den Giftbecher, sagte: trink den Tod! und das — weil sie des Königs Maitresse nicht werden wollte. Und du, dulndendes, melancholisches Mädchen, Schwester meiner Jugend, liebe Gräfin Brunella! Dritte Gemahlin des Unmenschen! — Wollen wir eine Reise nach Portugal zu ihrem Grabe machen? — Ihre Hand weg! Meine Thräne müßte Ihnen zur Hölle werden, fiel sie drauf! Liebste Brunella!

Deullo.

Drullo. Mit nichts! Ich würde sie mit Entzücken aufküssen. Ich bewundre Ihren prophetischen Geist. Man sollte sagen, Ihr wahrsagender Genius habe sich mit nichts beschäftigt, als Drullo's Tritte durch's Leben zu verfolgen.

Solina. Kalt und nichts?

Drullo. Nichts weiter, als daß Sie's auf der unrichten Seite ansehen.

Solina. Verlassen Sie mich!

Drullo. O daß du todt bist, Astolphi! Nicht wahr, das ist Ihr Genius gewesen? Lebtest du noch, ich wollte die Welt durchreisen dich aufzufinden. Donna, ich zog ihn aus dem Staub, und er verräth mich. Was die Menschen undankbar sind! Sehn Sie nur Donna, wie undankbar die Menschen sind!

Solina. Erschrecklicher Mensch!

Drullo. Sie sind die erste Person, durch welche ich etwas von Graf Drullo's Geschichte erfahr. Ich hoff', Sie sind die Einzige. Und hör'n Sie ein leises Wort — Ich bitt' Sie, Donna, wenn Sie einen Feind haben, vertrauen Sie ihm Drullo's Geschichte, und Sie haben einen Feind weniger. Haben Sie einen Freund, dem verschweigen Sie's, denn ich wollte Ihnen nicht gern weh thun. Glauben Sie daraus nicht, als fürchtete ich jemand,

mand, Drullo fürchtet keinen Menschen. Ich hab so meine Grillen, wie sie jeder hat.

Solina. Verlassen Sie mich! — Geist meiner Brunella!

Drullo. So geschwind kann ich nicht gehn. Sie haben mir vergangne Dinge aus meiner Hand gesagt, die ich längst vergessen hatte. Und wer wird vergessne Geschichten widerlegen? — Nehmen Sie an, ich verstünd' die Kunst, aus des Menschen Gesicht sein künftiges Geschick zu lesen. — Donna, diesen Blick nicht. Bey dem Schatten meiner Brunella! ich wollte eher in die Mittagssonne schauen, als in diese Augen, wenn sie so blitzen — Mein weisagender Genius ruft: Donna Solina ist in diesem Lande Herzogin, so bald sie will!

Solina. Mensch!

Drullo. Und daß ich den Ton wandle. Der Prinz wird sich Ihnen heute nach der Tafel erklären. Er wünschte, sie möchten, da seine Gemahlin nur mit langsamen Schritten dem Grabe zugeht, und seine Liebe kein Harren kennt, Sie möchten, sage ich, ihm bis dahin seyn, was die gelobte Marquisin de la Valliere dem Vice Roi war — seine Freundin, meyn' ich.

Solina. Soll ich Sie ersticken? Staub von Mensch! ich kann deinen Dthem und Schatten
nicht

nicht in meinem Zimmer leiden. — Fast meine Lebensgeister! Hinaus denn!

Drullo. Donna!

Solina. Hinaus! oder ich laß mein Kammermädchen kommen, und Ihnen mit Fächerschlägen diesen Lästermund zerplatzen, bis Sie vor Weiber weinen, wie ein wimmerndes Kind. Legten mir alle Könige der Erde ihre Kronen zu Füßen, sie erhielten dies nicht!

Drullo. Spricht eine Italienerin, eine Donna Solina? Ehrgeiz, Donna!

Solina. Ich bin Solina, bin ehrgeizig, und eben hier liegt der größte Ehrgeiz. Mich so zu erniedrigen! Für eure Schmuß: Welt nicht!

Drullo. Donna Vergebung! Ich bewundere Sie! Vergebung! Hätt ich Ihre große Seele gekannt! — Und wenn Sie nicht wollen, wie Sie nicht dürfen, nehmen Sie des Prinzen Hand an. Sie sind Herzogin, so bald Sie wollen.

Solina. Und die treue Dulderin vergiftet! Aus meinen Augen!

Drullo. Ich sprach für den Prinzen, und so wird er reden. Sie müssen mir verzeihen. Gezwungen hab ich Sie beleidigt. Vermögen wir alle nichts, nun Donna, Poet und Julio, wir erwarten's.

Solina. Ich bitte gehn Sie, und sagen Sie dem Prinzen, ich würde kommen, sagen Sie ihm mehr —

Drullo. Nichts sag ich weiter. Noch einmal, verzeihen Sie.

Solina. Kommt die Herzogin zur Tafel?

Drullo. Der Prinz hat Sie gebeten. (ab.)

Solina. (allein.) Pirro! Pirro! — Wie mich das ergriff! Still meine tief gekränkte Seele! Kälte und Ruhe! O daß ich ihn nicht erwürgen durfte! daß ich so an mich halten mußte! Mörder meiner Brunella! und mir das? — Ich will euch kommen, und eure kleine Seelen sollen zittern. Ha! ich will die Sklaven zertreten! — Heute oder nie! Was will das in mir? Und ich kann nicht zu mir kommen? — Julio! daß ich dies all leide wegen deiner! Pirro! Pirro!

Dritter Auftritt.

Solina. Pirro.

Pirro. (kommt.)

Solina. Was zögerst du? Nimm die Laute! Spiel mir die Melodie! Sieh mich an! und diese Melodie! Verstehst du mich?

Pirro. Gewiß Donna! ich seh's Ihnen an der Stirne, was für Lust Sie wollen.

Kling. Theater 2. Th.

P

Solin

Solina. Mach's gut! und schnell zu dieser Passage, wobey meine Seele eins wird. Klümper nicht lange! — Wir wollen dich erkennen lehren! — Pirro! — O was ein Mensch! und wenn ich nicht wäre, gewacht und gethan hätte! — Pirro!

Pirro. (spielt eine Melodie.)

Solina. Das that gut. Geh nun! Wie alles weg ist, und wie's fest in mir wird, und wie ich ihrer aller lache. Gott! du hast mir diesen Muth gegeben, hast mir dieses Herz gegeben, daß ich keinen leiden sehen kann, hilf mir aus! — Julio! was will er! o mich so verkennen! — (schlägt in die Hände) Daß ich noch Solina bin! Daß mir alles sagt, du bist Solina! (ruft Pirro) Laß anspannen! Ich will dich einsetzen, große Liebe! laß sie lästern, ich will aus dem Gedränge heraustreten, rein hervorblitzen wie der stimmende Stern durch schwarze düstige Wolken. Dich einsetzen, und denn ins Kloster! — Julio! — drängt sich eine Thräne? Verbirg dich! Liebe! ha, ha, ha!

Vierter Auftritt.

Solina. Julio. (hernach) eine Galanteriekrämerin.

Julio. (tritt auf.) Ha, ha, ha! ich hörte ein starkes Lachen, wie ich in die Thüre trat — Nicht
Donna,

Donna, es galt mir? — Ich wollte nur fragen, ob ich dich würde an Hof begleiten?

Solina. Zerstörter Mensch, ohne Augen, Gefühl und Herz.

Julio. Er ist mir begegnet. Wir hezten uns herum, und mir that's wohl. Ha wie er lachte, Donna, und mir ins Ohr lisperte — ich schreib die Worte ohne Aufhören in meine Schreibtafel — (zieht eine Schreibtafel heraus) Donna! wie lustig das ist, wüthig seyn, und weinen wie ein Kind. — Ich wollte dich's lesen lassen, und sieh da meine Thränen, noch naß! Getilgt! Getilgt! und hier steht's! (die Hand auf die Brust) und hier steht's, und hier verwirrt's. (schlägt sich vor die Stirne.) Wenn ich keine Sinnen hätte, taub, unempfindlich gegen alles wäre — Teufel! Teufel! Teufel!

Solina. Ras' mein Lieber! ras'! Ich will mir ein Liedchen spielen, und wir wollen sehen wer siegt. (spielt auf der Laute.)

Julio. Donna, Sie machten es gut, bey'm Teufel vortrefflich! Noch so ein Streich, ich hint hin, oder er. Nicht wahr, es geht doch über mich hinaus, wenn ich mir nicht die Augen zubind', und hinter mir herlachen laß?

Solina. Was er Zeug schwätzt!

Julio. Laß mich deine Hand sehen, nicht küßsen! Behüte! — eines andern Eigenthum. Ha!

siehst du! bey meiner Seele! ein rother Flecken auf dieser runden, weißen Hand, die mir kein Kaiser küssen dürfte. Ein rother Flecken, wo er seine gelben, matten, wollüstigen Lippen hingedrückt hat. Er hat's gebissen für Wollust, nicht anders! Will ich den Flecken auf meinem Todbett noch sehen, daß einer Donna Solina so küßte. Und die schöne blaue Ader! und wie sich diese Hand um die Laute schmiegt! Laß diese Töne ruhen, ich muß ausreden. Es soll mich nicht zaubern! Es soll nicht!

Solina. (hört auf zu spielen.) Daß du siehst!

Julio. O gefällig, Donna! — — Dieses Götter-Mädchen! in der weiten Schöpfung seines Gleichen nicht. So ein Mensch! Ein Kuß, der zwölf Stunden — was sag ich? drey Tage steht. Der noch steht, und vorige Woche auf diese Hand gedrückt.

Solina. Ein Monat! ha! ha! ha!

Julio. Ha! ha! ha! Ich kann auch lachen, den nemlichen Schall. Hörst du? Wir wollen in die Wette lachen! ha, ha, ha! Wie grimmig es von den Wänden herabschallt! Donna! die schwarze Feder spielt auf seinem Hut, weht seinen Triumph und meinen Tod! und so willig gelassen! Solina! ihm ein Siegeszeichen so willig gelassen... Ich wollte dich wieder lieben, hättest du die Feder noch

noch auf dem Hut, und dieser Flecken wäre weg,
der so anklagend ist, der Rache und Wuth ruft!

Solina. Du bist wahnsinnig, Märchen!

Julio. Ich kann auch lächeln. Donna! sieh
wie lieblich ich lächle, und so wollt ich lächeln,
wenn ich dich —

Solina. (hebt ihre Hand auf.)

Julio. Ich wollte über mich lachen, daß ich ein
so dummer Savoyarde war. O ich möchte dich er-
würgen, und ihn, und die ganze Welt. Thu
dir was zu gute auf den Tanz. Lach über meinen
Unsinn! ha! ha! ha! kluges Weib! heiliges
Weib!

Solina. Immer fort Julio! Solina's Seele
über dir! — Morgen kommt die Reihe an mich.
Ich setz mich auf's Kanapee, und so agirst du mir
die Eifersucht vor. Was hast du denn gesehen?

Julio. Nichts, gar nichts. Ich weiß nicht,
es ging so und so. Erzehl's doch! Nein! wart!
ich will mein Gedächtniß martern, und es soll er-
zehlen. Ihr tanztet englisch. Nicht wahr?

Solina. So war's.

Julio. Du versprachst das Paar mit mir zu
machen. Aber ich hörte: ein keusches Weib hielt
te ihr Versprechen nicht, und so gabst du vor mei-
nen Augen dem Prinzen die Hand. Und ich tanz-
te die Bäume im Garten aus der Wurzel. Weg

mit dem Galimathias! — also englisch! Da mußt ich nun just zurückkommen, wie er mit dir hinunters flog. Es ging so herrlich! so schnell! oben war der Federbusch der Donna Solina gefallen. Keiner nahm's war. Nur er hatte seine Tänzerin so fest in den Augen — der Federbusch fiel, und er wie ein Pfeil durch alle die Tänzer, den Federbusch auf den Hut, dir die Hand gereicht, den Triumph, den Kuß, und hier der Flecken, den Ewigkeit nicht tilgt.

Solina. Du bist nicht werth, daß dich mein Othem anhaucht — Mensch, und sieh! wegen deiner werd' ich gedrängt, wegen deiner wird meine Seele beleidigt. Und von allen Beleidigungen ist deine die bitterste. Ha dieser Kampf! und sieh, ich siege! siege über dich und sie alle. Wegen deiner kam ich in all diese Verhältnisse, Gott wird mir Weib aushelfen. Und denn Julio! wirst du erkennen, wirst sehen, daß dieser Augenblick, wo ich das all von dir dulde, der größte meines Lebens war. Ich bin nicht weich, so sanft ich rede. Ich war nie so stark. Soll ich dir den Staar stechen? Ich darf, ich kann nicht. Thu' die Augen auf, und sieh! Was Männer! was Männer läßt du geböhren werden? Beschimpfung seiner Lieben, und er mag mich fränken und quälen!

Julio.

Julio. Wird' ich nicht gehezt, und mir Dinge vor die Augen gestellt, die mich hinrichten müssen? Und wie verhält sich's?

Solina. Rede nicht weiter, ich halte meinen Zorn, reize ihn nicht. Heute sollst du sehen, und deine Seele wird schwinden.

Julio. Donna! ich wollte, ich könnte sagen, ich bin betrogen. Mich dir zu Füßen werfen — Donna! wie's in meinem Herzen ist! Reiß mich heraus aus Zweifel und Ungewißheit!

Solina. Mein! Mein! Sagt' ich dir nicht, als ich dir meine Liebe gab, du hältst die Probe nicht aus? Und ist's nicht vorlängst am Tag? Ich gab mir so viel weg, dich noch zu dulden und das Ende zu erwarten.

Julio. Laß dir's sagen —

Solina. Still! (es klopft an.) Herein!

Galanterieträmerin. (tritt auf.) Ew. Gnaden befohlen mir, auf heute zu kommen.

Solina. Was hat sie? (sucht im Korb. Zieht einen Dolch heraus.) Warum versteckt sie diese Waare so?

Galanterieträmerin. Sie ist nicht jedermanns Kauf.

Solina. Es ist ein närrisch Ding drum. Mir fällt so allerley dabey ein — Was will sie dafür haben?

Galanteriekrämerin. Fünf Zechinen wegen des Stiels.

Solina. Da hat sie's. Geh sie und komm sie bald wieder. Jetzt kann ich mich mit Pussachen nicht aufhalten.

Galanteriekrämerin. (ab.)

Solina. Ha! ich denk' ein Freund wie dieser kann nichts schaden. Wir brauchen in gewissen Fällen Freunde, auf die man sich verlassen kann. Du Narrchen! ich kaufte dich weit über den Werth, so lieb bist du mir. Wohl will ich dich wahren, wie man seinen Herzensfreund wahrt. (verbirgt ihn in der Brust.) Bist du eifersüchtig, Julio, auf diesen Busenfreund? Er geht allenthalben mit, und bey seinem Schutz will mir nicht bange werden.

Julio. Donna!

Solina. Komm, es ist Zeit. Es wird angespannt seyn, und Julio, heut ist der Tag nicht, daß man auf sich warten lasse.

Julio. Ich kann noch nicht. — (faßt ihre Hand.) Donna, reiß mir ganz die Hülle vor den Augen weg, und befreye mich von nagendem Zweifel! Ich will dir dann eröffnen, will dir zeigen, daß ich gewacht habe, und gearbeitet in all dem Sturm. Liebst du mich? Es wird Licht um mich. Ich bitt' dich, Liebe, sieh meine Lage an, wie alles such:

suchte mich zu bestürmen und zu schwächen. Wenn ich dir sagen sollte, wie sie's trieben mich dahin zu bringen — Du würdest deinem Julio vergeben.

Solina. Es hätte nie geschehen sollen. Wer ist Solina?

Julio. O nur einen von den Blicken, daß meine Seele von neuem die deine ganz fasse.

Solina. Julio!

Julio. Engel, ein Wort! Dann Liebe und Vergebung. Ich will sagen, ich bin betrogen, will sagen, ich war schwach. Schaff mich um, mach mich deiner werth.

Solina. Deine garstige Wirthschaft hätte! alles zernichten können. Daß dich Laura's Schicksal hinriß, vergab ich dir. Aber Julio, das letzte! und darüber die Edle vergehn lassen!

Julio. Mein Solina. Ich und Pasquino brachten's dahin, daß wir's diesen Abend ausführen können. Ich verbot's ihm, dich's wissen zu lassen, um dich nach der Vollendung zu überzeugen.

Solina. Ha alter Pasquino, du machtest es gut. Das nemliche that ich, und so arbeiteten wir auf eins. Und doch sahst du nicht, daß ich sie einschläfern mußte durch mein Betragen?

Julio. Donna, wie meine Seele litte!

Solina. Weine nicht! Komm in meine Arme, Lieber!

P 5

Julio.

Julio. Laß mich weinen! Meine Solina!

Solina. Ich bin ewig dein. Dein, dich zur Ruhe zu leiten mitten durchs Gebraus der Welt. Schwacher! schwacher Mensch, daß ich dein bin!

Julio. (sinkt in ihre Arme.) Mein! wie mir dieses Wort alle Kraft und Vermögen mit zwiefachem Muth einflößt.

Solina. Komm! und wir vollenden. Spiel die Rolle verstellt, die du bisher wirklich spieltest, daß er sicher werde. Dieser Tag muß dich meiner werth machen! —

Fünfter Auftritt.

Pallast.

Graf Drullo. Karlo (in Hofkleidung).

Karlo. Herr Graf!

Drullo. Was stellst du vor, Kerl?

Karlo. Zu dieser Zeit ein reisender Baron, der Ihnen Cour machen will.

Drullo. Schäfer! Geschwind, Karlo!

Karlo. Baron von — Gefall ich Ihnen? — Nur nicht ungeduldig! Sie sind weg. Ha, ha, ha! Der alte Pasquino und Julio. Alle weg. Ich muß weit ausholen um alles zu erzehlen.

Drullo

Drullo. Sag nur wie's jecho ist. Du weißt, daß ich mich um die Schliche nicht eher kümme, bis nach der Ausführung. Dann, denk ich, ist's Zeit zum Lachen. Nu!

Karlo. All unsre Leute haben sich unter die Verschwornen gegen den Prinzen und seine Partie aufnehmen lassen. Sie sitzen zusammen, und lägen ihnen Welten voll Treue und Tapferkeit vor. Pasquino's Zeichen zum Angriff ist Julio's Pette'schaft. Der Kerl solls bringen, und wir lassen uns anführen. Merken Sie, Pasquino's Leute kommen spät nach. Das erste Zeichen von Ihnen, und wir brechen ein.

Drullo. Recht gut! brav!

Karlo. Wer soll bezahlen? Wie sollen wir die Leuten empfangen?

Drullo. Donna Solina kennt ihr?

Karlo. Kennen? Unsre Leute schwören bey ihr.

Drullo. Sie geht durch, denn auf sie wird gespielt. Karlo, sie sollte uns warm gemacht haben! Nach der Farce wollen wir sie mit unsern sechs Hengsten davon führen, daß es ihr schwindlen soll. Und dann nach der Kolonie. Die Herzogin laßt ihr reisen.

Karlo. Aber —

Drullo

Drullo. Was ist's? Was kümmert sie mich? Der Prinz soll durch sie in die Patsche fallen, wie er's um uns verdient.

Karlo. Soll die Donna gleich weg?

Drullo. Gab ich dir Ordre? Julio's Ende soll sie sehen. Kennt ihr alle den Ludowiko?

Karlo. Den Nothkopf? Wer sollte den nicht kennen!

Drullo. Den schenk ich euch zum Bratenwendel. Der Schurke verdient's.

Karlo. Großen Dank! Großen Dank!

Drullo. Schafft ihn nur aufs Schiff! Karlo! noch was. Vielleicht daß ihr euch an der Thür still halten könnt. Du weißt meine Art zu handeln, daß ich immer lieber unthätig schein, und daß mir das doppelte Freude ist. Kleid' dich um. Herrlich! — Ludowiko soll der Herzogin ein in einem Monat aufreibendes Gift geben. Sieh daß du vor der Tafel den Julio zu packen kriegst, und kispere ihm leise und mit weinenden Augen ins Ohr: Retten Sie die Herzogin. Derjenige, welcher ihr mit diesen Worten „Gemahlin des großen Nemis“, den Becher darbietet, reicht ihr Gift dar. Du wirst das andre schon zu machen wissen. Nur vor der Tafel! Sein rasches Blut wird das übrige vor uns thun, und sollte er träge seyn, so will ich euch schon winken.

Kar-

Karlo. Lassen Sie mich sorgen!

Drullo. Diese Nacht kommt zu mir. Ihr müßt an die Höfe herum. Es sind wichtige Dinge von mir ausgeplaudert worden, und ihr werdet zu thun kriegen. Karlo, einen Strick, wer einen Vock macht.

Karlo. Der müßte ein schlechter Kerl seyn. Ich denk, wir haben gezeigt, daß auch wir was können. Heute nüchtern, aber morgen wollen wir schmausen.

Sechster Auftritt.

Galbino. Karlo. (hernach) Ludowiko.

Prinz Galbino. (tritt auf.)

Graf Drullo. (umarmt Karlo.) Leben Sie wohl, Herr Baron! Ich beklag, daß ich Sie nicht länger genießen konnte. Glückliche Reis' mein Lieber! (Karlo ab.)

Galbino. Sie ist da, Herr Graf! Sie ist da!

Drullo. Und Sie nicht um sie? Ich sag immer, zu siegen wissen Sie, aber den Vortheil des Siegs —

Galbino. Ging sie nicht grade zur Herzogin? Sah sich nicht um, und nichts konnte sie aufhalten. Graf, ich füttere mein Herz mit Liebe, Gall
und

und Gift. Es streitet gegen einander in mir, sieh, es pocht und will los: und bricht's heraus — ich weiß nicht was überwindet.

Drullo. Prinz, ich hab Ihnen viel zu sagen, aber Sie sollen erst sehen, und denn bin ich des Danks gewiß.

Ludowiko. (tritt auf.)

Galbino. (zu Ludowiko.) Was lachst du den langen Tag mit dir selbst, und scheinst trotz uns die Zufriedenheit zu seyn?

Ludowiko. Ein weises Volk weinte, wenn einer zur Welt kam, und lachte, wenn einer hinausging.

Galbino. Weisheit! wer widersteht dir, wenn du Ludowikos Larve trägst.

Drullo. (sieht durchs Fenster.) Haben Sie je einen Menschen solche Schritte machen sehn?

Galbino. Wer ist's?

Drullo. Julio! was ist dem Menschen?

Ludowiko. Mondsüchtig! Mondsüchtig! Armer Vetter, lach meiner Philosophie! — Hm! er macht große Dinge mit sich selbst aus. — Des Menschen Gang beleidigt. Ich bitt dich, Vetter, trag den Kopf anders — — Was dann? Was soll das Augenrollen? — Sehn Sie nur! sehn Sie nur Prinz! hat er nicht die Mine als wollte er

er zerstören und schaffen? Armer Wetter! lach meiner Philosophie!

Galbino. Ich hab dich nie so viel reden hören.

Drullo. Ha! ha! ha! man möchte sich wälzen. Ha! ha! ha!

Ludowiko. Bravo Herr Graf! ich hör heute gern lachen. Ha, ha, ha! o was reizbare Nerven zum Lachen hab ich heute, nicht! Prinz! Prinz! was lustiges! Wenn mir nur einer was recht lustiges erzählte. Ich wollte ihm lachen, ich wollte lachen, lachen — hi! hi! hi!

Drullo. Geduld, Herr Hofmarschall, ich will Ihnen zu lachen geben, daß Sie bersten sollen.

Ludowiko. Dank! Dank! Dank! Aber jetzt eins gelacht! Ich halt's für die größte Glückseligkeit des Menschen, rechtschaffen lachen zu können. Hi! hi! Mein Prinz, nicht so ernsthaft!

Galbino. Was du mir Freude machst — Ha! ha! ha!

Ludowiko. Das war gnädig! Das weise Volk! Das weise Volk! (ab.)

Galbino. Kommen Sie, Graf! Sie verstehen ihn doch! Mich deucht, er braucht Muth. (ab.)

Drullo. Ich will euch einen Harlequinstreich machen, und ihr sollt euch alle zu todt lachen. Reizbare Nerven! Zündbares Blut! (ab.)

Sies

Siebenter Auftritt.

Herzogin. Solina.

Solina. So soll's gehen, so muß es gehen. Ich will ihn lenken, ihn anzaubern, ihn am Fädchen herumziehen, und dann die Schlinge —

Herzogin. Komm an mein Herz! Ich seh erst, wie groß du bist. Rette! und Jubel ohne Ende.

Solina. Sehn Sie, jetzt ist er warm. Von Wärme zu voller Hitze, so will ich ihn um alle Vernunft bringen. Ich will einige Stunden schlechter scheinen als ich bin, will mich überwinden, so sehr sich dieses Herz empört. Will ihm ein Gemählde aufstellen, Hoffnungs und Seligkeit voll. Und kommt der erwünschte Augenblick, er hascht darnach, so zieht sich's plötzlich in die Höhe und er weiß nicht wie's geschah. Ich sah einmal einen kleinen Buben, der einen dummen Streich gemacht hatte, er meynte, die Mutter hab's vergessen, weil er nicht mehr dran dachte. Er schlich ihr auf dem Fuß nach zum Schrank, wo's Zuckerbrodt drinnen lag; freute sich schon innigst des süßen Genusses. Die Mutter nahm die Ruthe, peitschte ihn durch. Da hätten Sie die Frage sehen sollen.

Herz

Herzogin. Einzige Liebe, wie soll ich dir lohnen? — Mörder! Mörder!

Solina. Stille! — (ab.)

Achter Auftritt.

Ein andres Zimmer.

Prinz Galbino und Donna Solina.

Solina. Sie wurden zu laut, mein Prinz. Ich mußte weg. Lassen Sie mich!

Galbino. Nein! Nein! Zu laut, Donna! Ha, wie kann ich lauter werden, als die Liebe aus meinen Blicken, aus meinem Angesicht spricht? Lassen Sie mich reden! Große, reizende Donna! wenn ich Ihnen sagen sollte — O mir diese Hand — nur noch einen Augenblick! Wie Donna! — Ja und dieser Federbusch, den ich leg', der mich mit Hoffnung hebt, wenn er hin- und herweht; mich in Verzweiflung stürzt, wenn er sich neigt —

Solina. Allerliebster Enthusiasmus!

Galbino. O dieses Wort von diesen Lippen! (will sie küssen. Sie hält ihn zurück.) Donna! Donna! Donna! Und hat er Ihnen gesagt — hat Ihnen Graf Drullo gesagt?

Solina. Meine Antwort können und sollen Sie in meinen Augen lesen.

Galbino. Erhörung! und wenn nicht —

Solina. Ha was will das Augenrollen? Was für Zuckungen? Lassen Sie mich! Die Herzogin ruft mir. Sie ruft mir — los! los!

Galbino. Donna, Sie können aus mir machen was Sie wollen. Sie können mein Herz sanft und gut machen — Und wenn diese reizende Lippen, diese glühende Augen mich verwerfen — Gift! Gift durch all mein Blut, und ich verderbe rund um mich. (Tumult und Lermen hinter der Scene.)

Solina. Ha ihre Stimme, meines Julio's Stimme. (reißt sich los.)

Galbino. Bleiben Sie! Donna! Donna! Ich erwürge, wo Sie von der Stelle gehen.

N e u n t e r A u f t r i t t .

Herzogin (stürzt herein.) Julio (mit bloßem Degen,
Ludowiko an der Brust haltend.) Drullo
und viele.

Julio. Komm, Better! Komm! O du Teufel! Dein Gesicht sagte mir in deiner Jugend, daß du Giftmischer wirst. Kennen Sie diesen, Prinz? Kennen Sie ihn? Ha wie blaß! Kennen Sie ihn? Was zittern Sie? Mörder ist er! Bekenn, Better! Ludowiko. Laß mich los!

Ins

Julio. Wind' dich unter mir! Du sollst noch nicht sterben! Bekennt!

Galbino. Was't ihr zusammen? Wollen Sie ihn lassen?

Herzogin. (Dazwischen; fällt der Donna in die Arme.) Mörder, Donna! Er wollte mir Gift geben, der Hofmarschall. Sieh! sieh! wie sie sich zusammen verstehen. Mir Gift? (reißt Ludowiko zu Boden.) Bekennt! bekenn daß es alle Menschen hören. Brecht herein! — Nagelt ihn an! nagelt ihn durch alle Glieder an, und er soll bekennen.

Galbino. Entfernen Sie sich! laßt ihn los!

Herzogin. Er bittet für ihn. Ha du hast ihn bestellt, blasser Galbino! Hast meinen Nemilius ermordet. Ich will dich zu ihm reißen. Jubel! Jubel! die Mörder gefangen! Ha wie sie zittern und beben. O, mein Nemilius, der erste Freudentag! Wie sie stehn und beben!

Galbino. Stoßt sie hinaus, sie ist rasend.

Herzogin. Rasend! Komm ich will dir's beweisen, wie ich rase. Willst du reden! (faßt Ludowiko an. Er zieht heimlich einen Dolch hervor.) Julio! Julio!

Julio. O so will ich deine verdammte Seele —
(stößt nach ihm, verwundet ihn.)

Ludowiko. Prinz!

Galbino. Leg den Degen nieder, du sollst mir für sein Leben bezahlen. (heimlich zu Drullo) Wirf den Nothkopf hinaus und gieb ihm noch einen.

Drullo. Soll geschehen.

Julio. (dazwischen.) Meinen Degen! Ha komm mir einer nah! durch all der Mörder Herz!

Solina. Stark Julio! brav Julio! Hülfe!

Herzogin. Er rettete mir zweymal das Leben! Was hämischer! Seinen Degen! Ich will dich zerreißen, der Junge unter meinem Herzen giebt mir die Stärke des Löwen.

Galbino. Er hat ihn zum Mörder bestellt, drum stach er ihn nieder. Ich will ihn rächen. Faßt ihn!

Julio. Hier steh ich mit euch allen zu rechten. Sie haben Nemilius ermorden lassen — He war: um so kleinmüthig und zerschlagen, als hätte sie sein Geist gefaßt? Rache seiner Asche, und seiner edlen Gemahlin die Regierung. —

Zehnter Auftritt.

Drullo (öffnet die Thür.) Karlo (tritt herein mit seinen Helfern.) Pasquino (will nach.)

Karlo. Sie können nun gehen. (stößt ihn hinaus.) Schließt ihn fest!

Herz

Herzogin. Pasquino! Pasquino. Hülfe, meine Freunde!

Julio. Was zaudert ihr? Ich klage den Prinzen an, er wollte Nemilius Gemahlin ermorden lassen.

Solina. Was hält euch Sklaven zurück?

Karlo. Es ist Zeit, daß wir Ihnen das Geheimniß eröffnen. Dieser Julio, mein Prinz, und der alte Pasquino haben sich mit vielen gegen Sie verschworen, aber es fanden sich einige rechtschaffne Kerls, die das Ding anders verstanden, diese sind hier zu Ihrem Dienst.

Herzogin. Donna! Donna! betrogen!

Solina. Halten Sie sich, werden Sie nicht schwach.

Herzogin. Schwach ich? und sehe meine Mörder? Ha! ha! ha! ich will sie alle ermorden.
Julio, steh fest!

Julio. So will ich euch Meyneidige mein Leben theuer bezahlen.

Drullo. (winkt Karlo.)

Galbino. Legt ihn in Ketten!

Julio. Das will mich nur lächern. (Einige führen die Herzogin mit Gewalt weg.) Laß die Herzogin los, wem sein Leben lieb ist. (schlägt sich durch.)

Galbino. Faßt ihn!

Karlo. Es sind ihrer mehr draußen.

Solina. Sind ihrer, Slav! Du siehst Drullo sehr gleich! (will hinaus.)

Galbino. Bleiben Sie, Donna, wenn Sie Julio retten wollen.

Solina. Retten? Ha! ha! ha! wen retten? Fürchten wir einen von euch? Wir wollen uns retten, und euer aller lachen. (zieht den Dolch.) Na: hen Sie sich! Ich bitt Sie, mein schöner Prinz, nur einen Schritt näher! Sie verstehn mich doch? Und so leben Sie wohl. Ha! ha! ha! was der Aff' die Augen wälzt! Mich retten! Stark Julio! ich hör' dich ferne wüthen, deine Donna ist nah. (ab. Galbino ihr nach.)

Drullo. Das Ding ging doch so ziemlich. Wart, liebe Donna! Du setzest mir hohe Sachen in Kopf! — Lebst du, Nothkopf? Komm, ich will dir ein lustiges Märchen erzählen, ich will sehen, ob deine Nerven noch so reizbar sind. (ab.)

Fünf=

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pallast.

Prinz Galbino. Graf Drullo. (hernach)

Stallmeister. Kammerdiener.

Galbino.

Dieser Pallast ist die Hölle! Ich sitz in dunklen Gräbern, mich deucht, die Wärme fressen mich lebendig. Was will die Schattengestalt? — Der Teufel treibt sein Spiel mit mir, mir alles so schwarz vor die Augen zu stellen. Verflucht! Verflucht und abermal verflucht! — Wie sitzen Sie da? Ist Ihnen wohl? Schämen Sie sich, so blühend und vollwangigt zu seyn, mir Schattengestalt zum Nerger. Zehren Sie ab, und beißen Sie die Zähne zusammen, laß deine Lippen gelb werden, und ich will dir ein Gehalt geben.

Drullo. Seyn Sie ruhig. Erhaltne Rache macht Körper, Sie blühen bald wieder. Einer muß wachen, wenn der andre im Grimm herumras't.

A 4

Gal

Galbino. Was werd ich erhalten? Ist die Herzogin nicht auf dem Weg mit tausenden, und der König hat sich nach ihrem Vortheil gewendt, und vergessen, was ich ihm that? Drullo, wie ist das Weib durchgekommen? Habt ihr sie nicht mit Fleiß entwischen lassen? Ha ich will's von euch fordern.

Drullo. Fordern, ha! Ist das der Dank dafür, daß ich Sie errettete? Sâßen Sie nicht, wo Julio sitzt? Ich will gehen, man macht's keinem Menschen zum Dank. Ich ließ mir's angelegen seyn, und Sie taumelten dahin, betrunken von Armida's Zaubertrank. Was nukt mir's? Wer rettete sie? Er allein stund da mit seinem Degen gegen den Haufen, und jede andre hätten seinen Anblick, seinen Angriff nicht ertragen, nur Drullo's Leute achteten das nicht. Seine Donna um ihn mit gezücktem Dolch, daß man ganz verging. Er stach meinen Karlo auf den Tod, ruinirte mir fünf der besten Kerls. Wer giebt mir sie wieder? Wer schickte das eindringende Volk mit einem Mährchen in seine Häuser? Wessen Leute ziehen in Stadt und Dorf herum und verbreiten die ihnen von Drullo in Mund gelegten Geschichten? Wer stellte Puppenspiel, Comödie, Seiltänzer und Musik dem Volk vor? Ziehen nicht all meine ausländische Thier' im Land herum? Wer
brach:

brachte die Geistlichen dahin, daß sie gegen Aufruhr predigen? Daß es nicht mehr so gehen will, dafür kann ich nichts. Ich kann die Herzogin nicht zurückhalten — und wir wollten doch gesehen haben —

Galbino. Haben Sie Geduld mit mir! O Drullo! wenn du sähest, wenn du fühltest, wie's mit mir ist — Hölle und Teufel ist um mich — So hilf denn! Sie sitzen zusammen, und hier ist's öd' und todt.

Drullo. Schicken Sie einen hin, und lassen ihm den Kopf abschlagen. Aufruhr ist da, die Herzogin ist auf dem Weg, und das Volk betet ihn an. Lassen Sie ihm den Kopf abschlagen, wie ich sage.

Galbino. Ist das Rache? Ist das Rache? und ich möchte ihn eine Ewigkeit quälen.

Drullo. So überlassen Sie mir's, und ich will ihn diese Nacht noch fortschaffen. Ich sagte Ihnen immer, Julio ist ein Mensch, der sich nichts aus dem Verlust des Lebens macht. Diese Leute haben den altrömischen Geist — was ist ihm das? Auf ein Schiff ist mein Rath. Da mag er sich die großen Empfindungen mit tausendfacher Qual ausrudern. Wenn Sie das nun wollen, so machen Sie schnell. Ich hab' Nachricht von einem Schiff, das bald nach Amerika ausläuft. Anders kann ich Ihnen nicht helfen.

A 5

Gal-

*Recon-
hantal*

Galbino. Schaff ihn diese Nacht noch fort, und gelobe mir, ihn unablässig zu peinigen, bis er in später Zeit seinen großen Geist mit blutiger Angst hergebe. Und ich will die Donna auf's Pferd nehmen, mit ihr davon reiten, wiederkommen, und das Land in Brand stecken, bis mich's erkenne. — Der Aufruhr zieht durch Stadt und Dorf, ich will flüchten, um desto schneller über sie herzufallen.

Drullo. Nur einen Anschlag fest und gewiß gefaßt. Es findet sich all noch am Ende.

Galbino. Die Donna hatt' um diesen einzigen Tag noch bitten lassen, und denn will sie sich geben. Drullo, räche! räche mich! Wenn ich dir den schrecklichen Durst nach langsamer Marter ins Herz gießen könnte, der in mir brennt — ich bitt dich, laß ihn für zwanzig arbeiten. Nur laß ihn nicht sterben. Ich bitt dich, Drullo, sieh dafür, daß sie bey ihm sitzt, und sie zusammen lachen und höhnen, und ich zusehen muß, wenn ich sie willig haben will. Hätte sie mir die Spitze des Dolchs nicht gezeigt, ich wollte sie längst davon getragen haben. Ich bitt dich, quäl ihn dafür! Nur halt ihn lange am Leben. Gieb ihm Stärketränke, und Leckerbissen, nur martre ihn. Füttere ihn, daß sich sein Leben verlängere, nur quäle!

Stalle

Stallmeister. (tritt auf.) Gnädiger Herr, der Neapolitaner ist gefallen.

Galbino. So fall du — (sieht sich nach Gewehr um.)

Stallmeister. (entflieht.)

Galbino. Wart, ich will das Pferd von deinem Leben fordern.

Drullo. Es war ja krank.

Galbino. Gift habt ihr ihm gegeben, um mich zu quälen. Ihr seht alle, daß ich mich nur an einem schwachen Bretchen halt. Wenn ich euch reich und zu Ministers machen könnte, da solltet ihr vor mir kriechen, den Staub anbeten, auf den ich tret.

Drullo. Sie reden doch nicht von mir, mein Prinz?

Galbino. Wie vielmal sagte ich nicht, Sie sollen nichts auf sich ziehen? Ich bitt dich, Drullo, hab Geduld!

Kammerdiener. Gnädiger Herr! Ihre Gemahlin bittet Sie noch einen Augenblick zu Ihr zu kommen. Der Arzt versichert, sie könnte keine Stunde mehr leben.

Galbino. Ich kann nicht, ich kann nicht.

Drullo. So gehn Sie doch. Ich will alles besorgen.

Galb

Galbino. Ich will kommen. Drullo, wie kann ich an das Bett dieser armen! Getränkten treten? Wie kann ich jetzt? — soll sie erblaffen sehen, hören wie sie weich und sanft mit mir spricht? Gluckte sie mir, ich folgt' ihr in die Hölle. Und doch wollte ich sie diese Stunde noch ermorden, wenn sie mir im Weg stünde —

Drullo. Gehn Sie nur!

Galbino. Laß es ihm sagen, und sie soll weg. Ich will sie mit meinem Wagen holen lassen. Drullo, ich kann nicht zu ihr, mich faßt's mit glühender Hand an der Brust — Daß du's ihn fühlen läßt, Drullo, was ich leide! (ab.)

Drullo. Nun wollen wir Anstalten machen, und ganz höflich unsern Abschied nehmen, und euch's alle zusammen fühlen lassen. Adieu mein edler Prinz!

Letzter Auftritt.

Staatsgefängniß.

Julio. Solina. (hernach) ein Abgeordneter.

Julio. Ich fühl's Solina, daß dieser Ort und Ruhe mit mir endet. O wär ich in vollem Feuer dem Ziel hinan als ein rechtschaffner Mann gestürzt, auch ohne es erreicht zu haben, und erreicht hätte

hätt' ich's. Alles mit mir niedergerissen, und sich mein Geist über meiner Asche erhoben, fortgelebt zu künftigen Welten, dem seltenen Edlen das Bild des Erreichens; dem sein Herz geklopft hätte unablässig wie mir, da ich in meiner ersten Jugend vor den Großen auf den Knien lag, und mein Geist sich überwuchs.

Solina. Und jetzt wo du alles seyn könntest!

Julio. Ha! da hängt's vor mir wie ein Teppich. Wie vor den Augen eines abgesetzten, kühnen Königs, der seinen Nachbarn und Unterthanen zu große Schritte machte. So ist's mit mir. Dieses Herz will unablässig getrieben seyn. Wie soll ich mit dieser kalten, marternden Ruhe auskommen? Solina, was das ein Geschenk ist, Größe des Geistes, unternehmendes Herz, und unter solchen Menschen zu leben, durch sie hieher geworfen zu seyn!

Solina. Und seinen Leidenschaften es abzugewinnen.

Julio. Daß wir aussehen wie gemeine Menschen.

Solina. Sagst du das?

Julio. Ich schlag mir aufs Herz, daß es schallt. Pack mich an, daß das Blut nachläuft. Wie soll ich mit mir auskommen? Wenn ich ihrer denkt!

Solia

Solina. Das sollst du nicht. Sie sind nicht werth, daß wir uns einen Augenblick ihrer erinnern. Schreib fort wo du stehn bleibst.

Julio. Was ist das? Leute handeln zu lassen und selbst unthätig seyn? Ist's nicht so als wenn man einen tapferen kriegshungrigen Soldaten einferkerte, die Thaten seiner Nebenbuhler zu beschreiben? Solina, für uns ist Ruhe nicht gemacht.

Solina. Für keinen, Julio, als die Elenden, denen Wachen und Schlaf eins ist. Gott ist ewig thätig, hat sich währende Erhaltung, ewiges Treiben, Schaffen und Hauchen vorbehalten. Und wir, die wir von ihm beseelt sind, begabt zu handeln, wirksam zu seyn, und uns doch das Blut durch die Adern schleicht, wie einem Ohnmächtigen — Julio! wenn ich dich anseh!

Julio. Und du gewahr wirst, wie all die bedeutenden Züge meines Gesichts schwinden, samt dem Geist —

Solina. Und mein Gesicht sich so matt verwandelt, daß mans in ein Kloster aufstellen könnte —

Julio. Nein, so weit nicht. Das läßt sich bey dir nicht tilgen. Du bist immer noch Solina! Dein Blick dringt noch durch und zwingt Seelen die Verbeugung ab. Wenn ich dich seh in deiner Göttlichkeit strahlen! seh, zu was du bestimmt bist!
was

was bestimmt? was du bist. Daß wir nun dahin gebracht sind, den Kampf mit uns selbst zu kämpfen und uns zu Grund zu richten. Sich ausblasen sehen wie ein schwaches Lichtchen!

Solina. Ich bin Solina nicht, wenn du so sprichst. Wiederrufe!

Julio. Donna! (faßt sie an der Hand.) Liebe, nimm Abschied von mir. Erwart das Ende nicht. Du siehst, sie wollen mich martern durch Aufschub. Laß mich!

Solina. Dich lassen? Dich so lassen? Sage dein Herz so?

Julio. Ich bitt' dich, thu's. Ich vermuth, daß ich hier vergehen muß. Du hast lang genug mit mir in diesem Kerker gelitten. Deine Seele will und muß frey seyn.

Solina. Ich verlaß dich nicht. Meine Liebe theilt' mit dir. Weißt du, wer meiner wartet?

Julio. Ich fürchte keinen.

Solina. Brich ab! Wir sind frey, wir sind hier frey. Du leidest zwiefach ohne mich.

Julio. Liebe! was das ein Gedanke ist, so zu vergehn.

Solina. Hast du nicht eine That gethan, die dich krönt mit Lob der guten Menschheit? Was wollen die Sclaven?

Julio. Erwart's nicht!

Solin.

Solina. Wir sind groß genug, das all nicht zu achten.

Abgeordneter. (tritt auf.) Signor, lesen Sie des Prinzen Willen!

Julio. In zwey Stunden — Auf ein Schiff — Nach Amerika — Drullo — Ha, ha, ha! Empfehlen Sie mich dem Prinzen, mein Herr, ich werde mich fertig halten.

Abgeordneter. Donna! der Prinz hofft, Sie würden mir folgen.

Solina. Und ich hoff, der Prinz wird die Gnade haben, mich in einer Stunde abholen zu lassen.

Abgeordneter. (ab.)

Julio. (liest noch einmal.) Ha! ha! ha! herrlich ausgedacht, und slavisch, ganz ihrer würdig. Nun Donna! laß mich allein!

Solina. Was sagst du?

Julio. Lies nur! unsre Bande sind getrennt. Gott sey gedankt, daß du's mit solcher Standhaftigkeit liest. Ewiger Slav! nicht weiter! — Laß mich, Liebe!

Solina. Julio! Mein Julio!

Julio. Denke nichts. Geh in Frieden. Ich hab mich aufgeopfert, durch meinen Eifer, durch meine Wärme. Ha, ich möchte mit dem letzten Römer rufen: Unglückliche Tugend, wie ward ich in deinem Dienst betrogen! Ich glaubte, du wärest ein

ein wirkliches Wesen, und in diesem Glauben verband ich mich mit dir; aber heute seh ich, daß du nur ein eitler Name, ein Schatten, Raub, und Sclavin des Glücks bist. — Donna! laß mich dich noch einmal umarmen, und sie anbeten. Retze mich von diesem Zweifel, und denn geh — (geht auf und nieder.) Ich hab noch zwey Stunden nach dem Ausspruch, laß mich nun! laß mich! —

Solina. Willst du's abwarten?

Julio. Abwarten? Donna, schau mir durch die Augen in die Seel! fühl was ich denk.

Solina. Ha Julio! daß du das bist! daß ich dich hier habe! Sieh mich an, und fühl wie eilig wir sind.

Julio. Bey der Hoheit des Menschen! wir sind die einzigen Geschöpfe auf Gottes Boden.

Solina. Julio, und eben deswegen die Erde unter unsre Füße. Wir sind würdig, Gottes allmächtigen Athem in uns zu ziehen. Julio! mein Julio!

Julio. (faßt sie an der Hand.) Was läuft dir durch die Adern? Du weinst — meine Solina!

Solina. Für Freude, daß ich dich würdig seh mit mir zu sterben. Armer, lieber Narr! Du glaubtest, ich könnte dich lassen?

Julio. Meine Donna!

Solina. Unausprechlich ist's was mir durch die Seele fährt. Julio, ich steh über der Schöpfung — Gott im Himmel sey Dank! daß du mir die Stunde des Muths geschenkt hast, mich rein zu erhalten, und dir meine Seele unbesfleckt zu überliefern.

Julio. (kniert sich vor sie.) Und du unaussprechliches Wesen, das du den Augenblick den Göttern mehr verwandt bist als den Menschen, hier nimm meinen letzten, heißen Dank, daß du deine Augen auf mich gerichtet hast, meine Seele verstundest, und so mit mir endest. Du durftest kaum meinen Geist berühren, und er begriff den deinen. In mir und dir bildete sich kein Gedanke, kein Wollen, das nicht gleich einstimmig in uns beiden gebohren ward.... Laß uns ewig so seyn, laß mich dir werth seyn in dieser Stunde!

Solina. Steh auf! Steh auf! Laß dich umfassen! laß dich lieben! Laß dich mit diesem Kuß entzünden! Denke des ersten! Denke was unsre Liebe war! (küßt ihn.) Nein war sie, wie keine Liebe hier.

Julio. So sey unsre Liebe noch einmal unbesfangen. Das ist weggewischt was mich nicht schlaffen
fen

nen den Rücken wenden und uns mit der Quelle unsers Wesens vereinigen. Ha, wie alles an mir strebt aufzusteigen, und abzuwerfen! wie meine Seele zittert auf den Lippen voll des heißen Verlangens!

Solina. Ah so faß denn noch einmal alles in deinem Herzen zusammen, und laß das Entzückte, an meinem Halse zu hangen, noch einmal durch deine Adern dringen — Fühle die Gottheit wie ich!

Julio. Ich fühl' alles so, vom Herzen bricht mir das Wort. Ich hab' ausgeredet.

Solina. Ohne aufzuhören, jetzt bist du erst.

Julio. Alles, große Liebe!

Solina. Meine Anstalten sind gemacht, meine Sachen an meinen Bruder geschickt, so bereitet war ich. Hast du noch was?

Julio. Ich hab' Pirro zur Herzogin geschickt, wenn sie ihn haben weggelassen. Gott segne sie, und helfe ihr aus. — Ich war bereitet, Donna!

So-

Solina. Da könnte man sich noch einmal freuen; aber Ende muß seyn. (zieht einen Dolch hervor.) Diesen Freund kennst du? Schreckt er dich?

Julio. Laß mich ihn küssen. (küßt ihn.)

Solina. Und mich. (küßt ihn gleichfalls.) Ganz mein Julio!

Julio. Ganz dein!

Solina. Denke an Laura!

Julio. Ihr Geist umschwebt uns.

Solina. Umfaß mich! Umfaß mich! Zieh ihn aus meinem Herzen, wenn ich meiner Seele Flügel gegeben habe. Noch eins! wenn du den Dolch aus meiner Brust ziehst, ihn mit meinem Blut geschmückt in die deinige stößt, und ich werde im Ermatten des Todes, Zuckung und Kampf mit der Liebe zum Leben auf deinem Gesichte gewahr, will ich noch einmal dem Tode trotzen, und Erröthen in deinem schönsten Augenblick auf deine Wangen ziehen. Umfaß! Umfaß mich! du siehst stark! Lebe wohl! dein Geist umschlinge den meinen. (umfassen sich.)

Julio. Kein Lebewohl, wir bleiben heysammen. Ich halte dich, wie ich dich jetzt umfasse. Umschlungen unsre Seelen! Bin ich gefangen?

Solina. Umschling mich, unsre Seelen sind Eine. (stößt sich den Dolch in die Brust, reicht ihn dem Julio.) Mein Julio! er schmerzt nicht!

Julio. (befiehet ihn.) Heilig! Meines Blut! (durchstößt sich.) Wohl! Wohl mir! Ich trinke Leben aus deinen Augen. (sinken zusammen.)

Solina. Schön! Herrlich!



Sturm

Sturm und Drang.

Ein Schauspiel
in fünf Aufzügen.

Von 1775.

*Liebe, zwischen Standes-
Häusern
wird die
Freiheit
nicht erlaubt.*

Personen.

Wild.

La Feu.

Blasius.

Lord Berkeley.

Jenny Caroline, seine Tochter.

Lady Katharine, die Tante.

Louise, Nichte.

Schiffcapitain Boyer.

Lord Bushy.

Ein junger Mohr.

Der Wirth.

Betty.

Die Scene ist Amerika.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer im Gasthofs.)

Wild. La Feu. Blasius. (treten auf in Reiskleidern.) (hernach) der Wirth.

Wild.

Heyda! nun einmal in Tumult und Lermen, daß die Sinnen herumfahren wie Dachfahnen bey'm Sturm. Das wilde Geräusch hat mir schon so viel Wohlseyn entgegen gebrüllt, daß mir's wirklich anfängt ein wenig besser zu werden. So viel hundert Meilen gereiset, um dich in vergessenden Lermen zu bringen — Tolles Herz! du sollst mirs danken! Ha! tobe und spanne dich dann aus, labe dich im Wirrwar! — Wie ist's Euch?

Blasius. Geh zum Teufel! Kommt meine Donna nach?

La Feu. Mach dir Illusion, Narr! es sollt mir nicht fehlen, sie von meinem Nagel in mich zu schlürfen, wie einen Tropfen Wasser. Es lebe

A 5

die

die Illusion! — Ey! ey, Zauber meiner Phantasie, ich wandle in den Rosengärten! von Phyllis Hand geführt —

Wild. Stärk dich Apoll, närrischer Junge!

La Feu. Es soll mir nicht fehlen, das schwarze verrauchte Haus gegen über, mit samt dem alten Thurm, in ein Feenschloß zu verwandeln. Zauber, Zauber Phantasie! — (tauschend) Welch lieblich geistige Symphonien treffen mein Ohr? — — Beym Amor! ich will mich in ein alt Weib verlieben, in einem alten, baufälligen Haus wohnen, meinen zarten Leib in stinkenden Mistlaken baden, bloß um meine Phantasie zu scherzen. Ist keine alte Hexe da, mit der ich scharmiren könnte? Ihre Runzeln sollen mir zu Wellenlinien der Schönheit werden; ihre herausstehende schwarze Zähne, zu marmornen Säulen an Dianens Tempel; ihre herabhängende lederne Zitzen, Helenens Busen übertreffen. Einen so aufzutrocknen, wie mich! — He meine phantastische Göttin! — Wild, ich kann dir sagen, ich hab mich brav gehalten die Tour her. Hab Dinge gesehen, gefühlt, die kein Mund geschmeckt, keine Nase gerochen, kein Aug' gesehen, kein Geist erschwungen —

Wild. Besonders wenn ich dir die Augen zusand. Ha! Ha!

La Feu.

La Feu. Zum Orkus! du Ungestüm! — Aber sag' mir nun auch einmal, wo sind wir in der wirklichen Welt jetzt? In London doch?

Wild. Freylich. Merktest du denn nicht, daß wir uns einschifften? Du warst ja Seekrank.

La Feu. Weiß von allem nichts, bin an allem unschuldig. — Lebt denn mein Vater noch? Schick doch einmal zu ihm, Wild, und laß ihm sagen, sein Sohn lebe noch. Kåme so eben von den Pyrenäischen Gebürgen aus Friesland. Weiter nichts.

Wild. Aus Friesland? —

La Feu. In welchem Viertel der Stadt sind wir dann?

Wild. In einem Feenschloß, la Feu! Siehst du nicht den goldnen Himmel? die Amors und Amouretten? die Damen und Zwergchen?

La Feu. Bind mir die Augen zu! (Wild bindet ihm zu) Wild! Esel! Wild! Ochse! nicht zu hart! (Wild bindet ihn los) He! Blasius, lieber bissiger, kranker Blasius, wo sind wir?

Blasius. Was weiß ich.

Wild. Um euch auf einmal aus dem Traum zu helfen, so wißt, daß ich euch aus Rußland nach Spanien führte, weil ich glaubte, der König fange mit dem Mogol Krieg an. Wie aber die Spanische Nation träge ist, so wars auch hier. Ich packte euch also wieder auf, und nun seyd ihr mit;

mitten im Krieg in Amerika. Ha laßt michs nur recht fühlen auf Amerikanischem Boden zu stehn, wo alles neu, alles bedeutend ist. Ich trat ans Land — O! daß ich keine Freude rein fühlen kann!

La Feu. Krieg und Mord! o meine Gebeine! o meine Schutzgeister! — So gieb mir doch ein Feenmährchen! o weh mir!

Blasius. Daß dich der Donner erschlug, toller Wild! was hast du wieder gemacht? Ist Donna Isabella noch? He! willst du reden? meine Donna!

Wild. Ha! Ha! Ha! du wirst ja einmal ordentlich aufgebracht.

Blasius. Aufgebracht? Einmal aufgebracht? Du sollst mir's mit deinem Leben bezahlen, Wild! Was? bin wenigstens ein freyer Mensch. Geht Freundschaft so weit, daß du in deinen Nasereyen einen durch die Welt schleppst wie Kuppelhunde? Uns in die Kutsche zu binden, die Pistole vor die Stirn zu halten, immer fort, klitsch! klatsch! In der Kutsche essen, trinken, uns für Nasende auszugeben. In Krieg und Getümmel von meiner Passion weg, das einzige was mir übrig blieb —

Wild. Du liebst ja nichts, Blasius.

Blasius. Nein, ich lieb' nichts. Ich hab's so weit gebracht, nichts zu lieben, und im Augenblick

blick alles zu lieben, und im Augenblick alles zu vergessen. Ich betrug alle Weiber, dafür betrügen und betrogen mich alle Weiber. Sie haben mich geschunden und zusammen gedrückt, das Gott erbarm! Ich hab' alle Figuren angenommen. Dort war ich Stuker, dort Wildfang, dort tölpisch, dort empfindsam, dort Engelländer, und meine größte Conquette machte ich, da ich nichts war. Das war bey Donna Isabella. Um wieder zurück zu kommen — deine Pistolen sind geladen —

Wild. Du bist ein Narr, Blasius, und verstehst keinen Spaß.

Blasius. Schöner Spaß dies! Greif zu! ich bin dein Feind den Augenblick.

Wild. Mit dir mich schießen? Sieh, Blasius! ich wünschte jetzt in der Welt nichts als mich herum zu schlagen, um meinem Herzen einen Lieblings-Schmaus zu geben. Aber mit dir? Ha! Ha! (hält ihm die Pistole vor) Sieh ins Mundloch und sag, ob dir's nicht größer vorkommt als ein Thor in London? Sey gescheid, Freund! Ich brauch und lieb' euch, und ihr mich vielleicht auch. Der Teufel konnte keine größere Narren und Unglücksvögel zusammen führen, als uns. Deswegen müssen wir zusammen bleiben, und auch des Spases haben. Unser Unglück kommt aus unserer eigenen
Stimm

Stimmung des Herzens, die Welt hat dabey' gethan, aber weniger als wir.

Blasius. Toller Kerl! ich bin ja ewig am Bratspieß.

La Feu. Mich haben sie lebendig geschunden, und mit Pfeffer eingepöckelt. — Die Hunde!

Wild. Wir sind nun mitten im Krieg hier, die einzige Glückseligkeit, die ich kenne, im Krieg zu seyn. Genießt der Scenen, thut was ihr wollt.

La Feu. Ich bin nicht für'n Krieg.

Blasius. Ich bin für nichts.

Wild. Gott mach' Euch noch matter! — Es ist mir wieder so taub vorm Sinn. So gar dumpf. Ich will mich über eine Trommel spannen lassen, um eine neue Ausdehnung zu kriegen. Mir ist so weh wieder. O könnte ich in dem Raum dieser Pistole existiren, bis mich eine Hand in die Luft knallte. O Unbestimmtheit! wie weit, wie schief führst du den Menschen!

Blasius. Was soll's aber hier am Ende noch werden?

Wild. Daß Ihr nichts seht! Um aus der gräßlichen Unbehaglichkeit und Unbestimmtheit zu kommen, mußt' ich fliehen. Ich meinte die Erde wankte unter mir, so ungewiß waren meine Tritte. Alle gute Menschen, die sich für mich interessirten,

sirten, hab ich durch meine Gegenwart geplagt, weil sie mir nicht helfen konnten. —

Blasius. Sag lieber, nicht wollten.

Wild. Ja, sie wollten. Ich mußte überall die Flucht ergreifen. Bin alles gewesen. Ward Handlanger um was zu seyn. Lebte auf den Alpen, weidete die Ziegen, lag Tag und Nacht unter dem unendlichen Gewölbe des Himmels, von den Winden gekühlt und von innerm Feuer gebrannt. Nirgends Ruh, nirgends Rast. Die Edelsten aus Engelland irren verlohren in der Welt. Ach! und ich finde die Herrliche nicht, die einzige, die da steht. — Seht, so strohe ich voll Kraft und Gesundheit, und kann mich nicht aufreiben. Ich will die Kampagne hier mitmachen, als Volontair, da kann sich meine Seele ausrecken, und thun sie mir den Dienst, und schießen mich nieder, gut dann! Ihr nehmet meine Vaarschaft, und zieht.

Blasius. Hol mich der Teufel! Dich soll keiner todt schießen, edler Wild.

La Feu. Sie könnten's doch thun.

Wild. Können sie's besser mit mir meinen? — Stellt Euch vor, als wir uns einschiffen, sah ich in der Ferne den Schiffskapitain auf seinem Schiff.

Blas

Blasius. Der die feindliche Antipathie auf Dich hat. Ich meyn Du håt'st ihn in Holland todt geschossen.

Wild. Dreyimal schon mit ihm auf Leben und Tod gestanden, und noch läßt er mir keine Ruhe, und nie beleidigte ich den Menschen. Ich gab ihm eine Kugel, und er mir einen Stoß. Es ist grausam, wie er mich haßt ohne Ursach. Und ich muß gestehen, ich lieb' ihn. Es ist ein braver, rauher Mann. Weiß der Himmel, was er mit uns vor hat. Laßt mich eine Stunde allein!

Der Wirth. Die Zimmer sind bereit. Const was gefällig?

Wild. Wo sind meine Leute?

Wirth. Haben gegessen, und schlafen.

Wild. Sie lassen sich wohlseyn.

Wirth. Und Sie befehlen nichts?

Wild. Den stärksten Punsch, Herr Wirth.

La Feu. Der fehlt dir noch, Wild.

Wild. Ist der General hier?

Wirth. Ja, Mylord!

Wild. Was für Fremde sind im Hause? Doch ich mag's nicht wissen. (Geht ab.)

Blasius. Mich schläfert.

La Feu. Mich hungert.

Blasius. Mach dir Illusion, Narr! — Alle Welt Teufel von meiner Donna weg! (Alle gehen ab.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Lord Berkleys Zimmer.

Lord Berkley. Miß Caroline.

Caroline. (auf einem Clavier in süßer melancholischer Schwermuth phantasirend.)

Berkley. (ein Kartenhaus auf kindische phantastische Art bauend.) So ganz zum Kind zu werden! Alles golden, alles herrlich und gut! Dieses Schloß bewohnen, Zimmer, Saal, Keller und Stall! — All des bunten, verworrenen, undeutlichen Zeugs! — Ich find an nichts Freude mehr. Glückliche Augenblicke der Kindheit, die ihr rückkehrt! Ich find an nichts Freude mehr, als an diesem Kartenschloß. Bedeutend Sinnbild meines verworrenen Lebens! Ein Stoß, ein harter Tritt, ein leichtes Windchen, wirft dich zusammen; aber der feste unermüdete Muth des Kindes, der dich wieder aufbaut! Ha! so will ich mich mit ganzer Seel hinein verschließen, und nichts anders fühlen und denken, als wie herrlich es ist in dir zu weben und zu seyn. — Lord Bushy! ja mein Seel! ich räumte dir ein Zimmer ein. So unfreundlich du gegen mich warst, sollst du Berkleys bestes Zimmer bewohnen. Ha! es kehrt sich doch immer in mir herum, störrischer Bushy! so oft ich zurückdenk. Einen von Haus und Hof vertreiben, blos weil

Kling, Theater 2, Th.

C

Berkley

Berkley fetter stund als Busby — es ist schändlich. Und doch dies Zimmer, ausgemahlt mit meiner Geschichte, steht dir zu Dienst. — Ja wer das zusammen fassen könnte, da mein Herz so klein zu ist — Ha! ha! Lord Berkley! dir ist wohl, da du wieder zum Kind wirst! — Tochter!

Caroline. Mein Vater!

Berkley. Kind! Du glaubst nicht, wie wohl einem werden kann. Sieh! So eben han ich Busbys Zimmer. Wie gefällt dir?

Caroline. Recht wohl, Mylord! Wahrhaftig, ich wollte seine Magd werden und ihm dienen, Ihrer Ruhe wegen.

Berkley. Wo er sich herumtreiben mag, der feindliche Busby! — Von Haus und Hof! Von Weib und Gut! — Busby, es kann nicht seyn! — Und da mein süßes Kind um alles zu bringen. — Mein, Mylord, wir können nicht zusammen wohnen. (Zerschlägt das Kartenhaus.)

Caroline. Mein Vater!

Berkley. Wie, Miß? Schäme dich! bist du Berkleys Tochter? Busby dienen? Busbys Magd? keiner Königin nicht. Ha! das könnte mir im tiefen Schlaf einfallen und mich toll machen. Busbys Magd, Miß! Wollen Miß nicht widerrufen? Busbys Magd?

Caro

Caroline. Mein, Lord! Nur nenne mich Tochter! O, das Wort Miß, ist ein herber Schall für Vertleys Tochter aus Vater Vertleys Mund. (Seine Hand küßend.)

Berkley. Hm! gute Jenny! — Lebe unsre Lordschaft! — Aber ich kann nicht mit ihm zusammen wohnen. Wahrhaftig, ich kam in Versuchung ihn im Schlaf zu erwürgen. — O, gieb mir kindische Ideen! Ich find' an nichts Freude mehr. All meine Lieblingsachen, meine Kupfer, meine Gemähde, meine Blumen, alles ist mir gleichgültig geworden.

Caroline. Wenn Sie's mit der Musik versuchen — vielleicht daß dies —

Berkley. Nu! laß doch sehen! —

Caroline. (spielt ihm vor.)

Berkley. Nein! nein! o ich bin doch immer der weiche, närrische Kerl, aus dem ein reiner Ton machen kann, was er will. Und curios ist's, Kind, es giebt Töne, die mir ein ganzes, trauriges Gemähde durch einen Klang, aus meinem widrigen Leben vor die Augen stellen; und wiederum welche, die meine Nerven so freudig treffen, daß wie der Ton zum Ohr kommt, eine der Freuden: Scenen aus meinem Leben da steht. Zum Beispiel, so eben begegnete mir deine Mutter in dem Park zu Yorkshire, und hüpfte so recht freudig

dig aus der dichten Allee, wo seitwärts der Bach sich schlängelt und murmelt, wie du dich erinnern wirst. Ich hört es genau, und so das Fliegengeseums im Sommer um einen. Ich wollt sie so eben Herzen, und ihr was lustiges erzählen, als du andre Saiten griffst. —

Caroline. Bester Vater! o meine Mutter!
(die Augen gen Himmel.)

Berkley. Ja, so mit nassem Aug hinauf, ich weiß wie das ist. So sah sie oft, und ihr Aug, das redete wie das deinige. O Kind! Und wie du nun die Töne wandeltest, freylich war's Busby und Hubert. Du siehst also, daß das nicht geht. Ich weiß nicht wie's ist, daß ich just in mir so ganz anders aufgespannt bin.

Caroline. Ich weiß was Musik thut, was sie diesem Herzen giebt und nimmt. Sich so in eine Zauber-Idee hineinspielen, und wenn man sich denn umsieht ob er da ist — der! der! aller Töne Inhalt und Wiederklang — der! — Herz! mein Herz! (erschrocken, ihre Augen verbergend.)

Berkley. Hm! hm! Herz mein Herz! —
Setz dich zu mir und hilf mein Schloß wiederaufbauen. Siehst du! ich hab's weit gebracht Gotts lob! zerschlagen und wiederaufbauen! Ha! ha! —
Nu lustig! Nimm du den rechten Flügel und ich den linken. Und wenn der Pallast steht, so wollen wir
wir

wir die kleinerne Soldaten nehmen, und du commandirst ein Bataillon und ich eins. Wir schlagen uns herum wie Bushy und Hubert, dann machen wir Complot, greifen das Schloß an, werfen den alten Berkley nackt mit seiner kleinen Jenny und guten Weib heraus. Steckens an — Feuer und Flammen — he Miß!

Caroline. (ihre Augen wischend, seine Stirne küßend.) Unglückliches Gedächtniß! daß der Himmel ruhige Vergessenheit auf dein graues Haupt träufelte, alter Berkley! Vater, uns mangelt nichts, uns ist wohl. Was ist Bushy, daß der edle Berkley in seinem sechzigsten Jahr seiner denken sollte?

Berkley. Ich denk seiner nicht, närrisch Kind! Was kann ich dafür, daß mir's immer noch so bitter aufquillt. Ich fühl's nur so.

Caroline. Das eben.

Berkley. Ich will dir's vorposaunen, wie er mit deinem Vater umging. — Laß mich mit dem Blick! Nun ja, ich wollt ich hätt ihn, er sollte ruhig und friedlich sein Haupt in meinen Schooß legen. Aber hier müßtest du stehen und keinen Schritt weichen, sonst wenn er so vor mir stünde — O Gott! du hast uns wunderbar gebaut, wunderbar unsre Nerven gespannt, wunderbar unser Herz gestimmt!

Caroline. Hatte Bushy nicht einen Sohn?

Berkley. Freylich. Ich möchte fast sagen, einen braven rüstigen, wilden Knaben, wenns Busshys Sohn nicht wäre.

Caroline. Hieß er nicht Carl? hatte blaue Augen, braune Haare, und war größer als alle Knaben seines Alters? Es war ein hübscher, wilder rothwangiger Junge. Er machte immer meinen Ritter und stritt für mich.

Berkley. (wilt.) Bushy! Bushy!

Caroline. Vater! o mein Vater! Ihre böse Stunde kommt. (schmiegt sich an ihn.)

Berkley. Geh weg! hatte ich nicht einen Sohn, einen braven, ungestümen, eigensinnigen Jungen, den ich in der schrecklichen Nacht verlor? Leben gegen Leben, wo ich Carl Bushy ertapp! Wär mein Harry da, ich wollte seine Faust eisern machen, sein Herz grimmig, seine Zähne gierig, er sollte mir Welt auf Welt ab traben, bis er Berkley an Bushy gerochen hätte.

Caroline. Wylord! schone deiner Tochter.

Berkley. (verworren.) Nun da! Laß mich doch was sinnen — ja was — willst du mit, Kind! — Ha ich will auf die Parade. Ich denk der Feind soll in einigen Tagen angreifen, und dann rücken wir aus. Ha! Ha! Ich bin ein grauer, alter Kerl, gieb mir nur Kindheit und närrisch Zeug! Ha! Ha! Es ist toll, Wiß, und gut, daß heiß,

*nicht hält sich
in einem Ort*

heiß, heiß bleibt, und Haß, Haß, wies einem braven Menschen zukommt. Das Alter ist so kalt nicht, das sollen sie mir fühlen. Pack da mein Schloß zusammen, damit mir nichts verdorben wird. Adieu Miß, die Trommel geht. (ab.)

Caroline. (ihm nachrufend.) Nur gute Stunden, lieber Vater!

Berkley. (kommt hastig zurück.) Das weiß Gott, Miß, es war um Mitternacht, stockfinster, und er überfiel uns. Und wie ich Morgens aus starrer Taubheit erwachte, mein Weib und keins meiner Kinder hatte, und ich schrie, winselte, und ächzte in Tönen — in Tönen — he! und so die Hände hub zum trüben Himmel: Gieb mir meine Kinder! Wach Busby kinderlos, daß er fühle, was das ist kinderlos! da fand ich dich naß, kalt und erstarrt, hingst an meinem Hals, und schlugen deine zarte Hände und Beine zusammen. Miß Berkley! Ich stand da so trüb und todt in endlosem Schmerz, in endloser Freud eins meiner Kinder gerettet zu haben. Und du strichst mit zitternder Hand über meiner Stirne den kalten Schweiß hinweg. He! das war ein Augenblick, Miß! (fäut ihr um den Hals, herzt sie, bleibt stumm und unbeweglich. (Erwachend:)) Ja Miß! sieh! es greift mich so an! — Und da ein Bote: Todt deine Lady! Und da ein Bote: Verschwunden dein Harry! — Ja Miß! und die:

ses Haus sollte Busby haben? Nein, bey Gott, nein! Adieu Kind! weine nicht.

Caroline. Nicht weinen? dein Kind nicht weinen? Lord Berkley, geh jetzt nicht weg! Hier wirds so eng, mein Vater! (die Hand aufs Herz.)

Berkley. Nein! nein! Ich will dir die Tante und Nichte schicken. Berkley ist ein guter Soldat, und wenn er seine Späße getrieben hat, so ist's ihm gut. Adieu!

Caroline. (allein.) Wie wird das all noch werden? o seine Schmerzen nehmen Ausbrüche, die mich zittern machen. Krieg da! und meine Thränen und Bitten vermögen nichts. Wohin denn ich? — Ich fürchte — ach des Leidens so viel, und noch fürchten. Und ewig dieses Herzens Verlangen? (nach dem Clavier) Nimm mich in deinen Schutz! Nur du verstehst mich, dein Einflang, der Wiederhall meiner geheimen Empfindungen ist mir Trost und Erstattung. Ach jeder Ton, Er! Er! (spielt einige Passagen, endet plötzlich und fährt zusammen.) Ja Er! (in schwermüthigen Träumereien versinkend.)

D r i t t e r A u f t r i t t .

Caroline. Louise.

Louise. (Trit auf, tanzend und läpfend.) Guten Morgen, Miß! — ja sieh nur, liebes Väschen! habe

Habe keine gute Laune. Ein Tag voller Vapeurs. Das ewige Gekeif mit der Tante um die Cavaliers! Es ist nicht zum Ausstehn. „Er macht mir die Cour, Nichte! Er hat mir die zärtlichsten Dinge gesagt.“ So geht das ewig fort. Ja wenn Lady Kathrin nur bedächte, daß Winter, Winter, und Frühling, Frühling bliebe, trotz aller unserer Kunst. Haben Wiß unruhige Träume gehabt? Was hängt du den Kopf? Was ist dir, Kind?

Caroline. Nichts, nichts — mein Vater —

Louise. Ist er störrisch? Ist er wild? Ja was wollt ihr sagen. Wenn wir nur aus diesem abscheulichen Lande wären. Nach Londen, Väszchen! nach Londen! da ist der Ort des Glanzes und der Herrlichkeit. (sieht in Spiegel) Für was bin ich schön hier? Für was dieses blaue, spielende Auge? Ganz Londen würde davon reden. Was nützen mir meine Talente, meine Lektüre, mein Französisch und Italienisch? Herzen zu fangen, das, meyn ich, wär unser Wesen. Hier! o ich vergehe. Glaub mir, ich laß mich vom ersten Engelländer entführen, der mir gefällt.

Caroline. Es ist dein Ernst nicht.

Louise. So ganz freilich nicht. Ich bin dir ja gut, und überhaupt bin ich gut, wenn ich nur viele Liebhaber zusammen hab, um meine Gewalt auszuüben. Aber Liebchen, du fühlst selbst,

daß wir nicht am Plage sind. Wie viel meynst du, daß ich gegenwärtig Liebhaber zusammen hab?

Caroline. (immer in Träumen.)

Louise. (im Gedächtniß mit lebhafter Aktion zusammen zählend.) Ich kann ihrer doch nicht mehr als sechs zusammen zählen, weil ich die halben und verscheuchten auslasse. — Silly, der so lang und schwank ist, und immer die Augen fest zuhält, wenn er mit mir redet, als leimte sie mein Blick zusammen. Letztlin stotterte er mir so vor, immer mit geschlossenen Augen, und ich bohrte ihm mittlerweile Esel, die Tante lachte, als wollte sie verstehen, daß er's nicht merkte. Und Boyet, der immer und ewig nichts anders sagt, als: „Wiß! ich liebe Sie!“, Just als wenn im Dictionair der Galanterie weiter nichts stünde. Nicht einmal, Wiß! ich liebe Sie zärtlich; oder zum Sterben, oder so etwas. O, seine Sprache ist so kurz wie seine Figur. Ich kann ihn allenfalls zum Zwergen brauchen, wenn sich einmal ein irrrender Ritter hieher verirren sollte. Toby —

Caroline. Was nicht ein lieber guter Junge, Carl Buschy?

Louise. Ein braver Junge von feurigem Muth und Sinn! — Den Hauptmann Dudley hab ich verbannt, Wiß! Stell dir einmal vor — ich weiß nicht, was der Narr will. Vor einigen Tagen

sagte —

sagte er so recht weise: „Wir Frauenzimmer hätten gemeiniglich weit weniger Liebe, handelten mit weit weniger Liebe, als die Männer, und das wegen unsrer Weiblichkeiten.“ Was will der ernsthafteste Narr damit?

Caroline. Ich weiß es nicht.

Louise. Weiblichkeiten! denk doch! Weil ich etwa verdrüsslich schien, daß er dir leztthin so was sagte — ich verstund's nicht, aber er sagte es so, und sah so aus, als fühlte er etwas dabey, das ich noch keinem meiner Liebhaber abgemerkt hab. Ich bin nicht neidisch, Base, du bist sanft, empfindsam, lieb, gut, ich schön, wild und launisch. — Und dann ist noch Stockley, den ich bloß um mich leide, damit er Miß Tranch nicht mehr besuche, die kann ich gar nicht ausstehen. Am Ende narr ich sie doch alle, spiel sie herum wie der Knabe den Kräusel, und ihnen ist doch wohl dabey. Die Liebe muß man nicht kennen, sagt Tantchen, bis man fünf und zwanzig Jahr alt ist, und dann hats seine Ursachen. Auch weiß ich nicht, was das heißen soll, lieben.

Caroline. Du bist glücklich, Base, ich weiß es auch nicht; aber —

Louise. Wenn sie mich nur amüsiren, mir die lange Weile vertreiben, meine Launen und Caprißen ausführen, so ist's schon gut. Aber du weißt was Liebe ist. —

Caro-

Caroline. (verwirrt.) Wie heißen deine Bewunderer?

Louise. Ich hör die Tante husten.

Vierter Auftritt.

Lady Kathrin. Vorige.

Kathrin. O, zum Sterben ärgerlich! Schnupfen, Husten, und so ein merkwürdiger Tag! Ja Ladys! — Kommt doch geschwind und macht euch zurecht. — Die Luft in diesem Lande ist mein Tod — Louischen, du mußt dich besser zurecht setzen. Du siehst nicht so ganz aus, wie du solltest.

Louise. Was ist's denn, Tantchen?

Kathrin. Das fühlt ich doch hier im Herzen so recht zum voraus. Drey Fremden sind angelangt.

Caroline. Ist das alles, Tante?

Louise. Nicht genug?

Kathrin. Schöne Leute! o ein langer, wilder Bursche dabey, ich konnt ihm kaum am Bart reichen. Er fluchte und sah gen Himmel, als wenn er etwas so recht tief fühlte. Ich sah eben hinaus. O Ladys, es ist ein gutes Zeichen, wenn eine junge Mannsperson flucht. Engelländer sind's. Sag mir doch, Louischen, wie seh ich heute aus? Engelländer sind's.

Louise. Und ich, Tantchen?

Caro-

Caroline. Engelländer? Wie sieht er'aus, Tante?

Kathrin. Sie werden uns Visite machen — ja wie — wenn ich grün mit rosenroth gienge?

Louise. Es ist zu jung, zu alt, Tantschen. Kommen Sie, ich kann nie vor einer Stunde in so wichtigen Dingen zum Entschluß kommen. Wir wollen Conseil mit Betty halten. Engelländer! o meine Engelländer!

Kathrin. Tugendhaft und sittsam, Miß! Lauf doch nicht so, ich komm ja außer Athem.

Louise. (beiseit.) Weil sie nicht fort kann. Ha! Ha! (faßt sie am Arm.) kommen Sie Tantschen, wir jungen Mädchens springen und hüpfen. —

Kathrin. Böses Ding. (geht ab.)

Zwey=

Zweiter Aufzug.

Erster Austritt.

Betty fährt Wild, Blasius und La Feu auf.

Betty.

Hier meine Herren, belieben Sie zu warten, die Radys werden gleich die Ehre haben. (geht ab.)

La Feu. Gut, meine schöne Iris! (sich umsehend.) Ey! es hatt schon so was liebes, anlockendes im Hereintreten. Es ist einem doch ganz anders in einem Damenzimmer. Es schauert mir so anmuthig ums Herz. Was schneidst du für Gesichter, Wild?

Wild. Ich begreif mich noch nicht. So gut ist mir's, alle Gegenstände reden mit mir in diesem Zimmer und ziehen mich an, und so erschrecklich elend, so erschrecklich ungewiß. Ich spring von Gedanken zu Gedanken, ich kann mich an nichts halten. Ach! dann nur, wenn es ganz rein zurückkehrt, das unendliche hohe Gefühl, wo meine Seele in Schwingungen sich verliert, in der herrlichen Ferne ihr Liebesbild erblickt, in der Abendsonne, im Mondschein — Und ach! wenn ich denn auf den schnellen Fittigen der Liebe hineil, und es
schwins

schwindet, verlieret sich immer vor mir. — Ja ich bin elend, ganz in den Gedanken lebend, ich bin elend! o mir! ich glaubte in diesem andern Welttheil zu finden, was dort nicht war. Aber hier ist's, wie dort, und dort wie hier. Gott sey Dank! daß die Einbildung die Ferne so herrlich sieht, und steht sie nun am sehnlich erwünschten Punkt, wie der herum streifende Vagabond weiter flüchtet, im sichern Glauben, dort werde der unruhige Geist alles finden. So Welt auf, Welt ab, in zauberhafter, drängender Phantasie, und ewig das einerley, hier wie dort. Wohl Geist! ich folge dir!

Blasius. Traben die Centauren wieder vor deiner Einbildung? — Ich bin wieder so gar nichts, mag so gar nichts seyn. — Wild, es ist schändlich, was du dich ewig mit Gespenstern herumtreibst.

Wild. Ich bitte dich — ich werde sie finden. —

La Feu. Die Damen bleiben so lange!

Wild. Hört! ihr wißt, wie ich bin. Wenn die Damen einen fatalen Eindruck auf mich machen, so denkt auf eine Entschuldigung, ich zieh ab.

Blasius. Und da hat man wieder seine Flegel zu entschuldigen. Geh! mach's wie du willst. Ich bin gar nicht gestimmt für Weiber, und doch muß

muß ich mich mit ihnen abgeben, weil sie meistens so wenig sind, und ich gar nichts. — Du bist mir zum Ekel, Wild! mir wär's lieb, wenn du mich eine Zeitlang ungeplagt ließeſt.

Wild. Fällt mir's ein, dich aufzusuchen?

Blasius. Ich kann dich nicht ausstehen. Deine Kraft ist mir zuwider, du drückst mich todt, und daß du ewig nach Phantomen rennst — ich haß dich!

Wild. Wie Du willst. Du liebst mich auch wieder.

Blasius. (ihn umarmend.) Wer widersteht Dir? — Junge! Junge! ich bin unbehaglicher wie Du. Ich bin zerrissen in mir, und kann die Fäden nicht wieder auffinden das Leben anzuknüpfen. Laß! ich will melancholisch werden; nein, ich will nichts werden. Du sahst mein edles Roß in Madrid den Karren ziehen, ich weinte aus tiefer Seele, und Isabella wischte meine Thränen. Herrlichkeit der Welt! ich kann keine deiner Blumen mehr brechen. Ja wer diesen Sinn verlohren hat, wer dich verlohren hat, ewige Liebe, die du in uns alles zusammen hältst!

Wild. Blasius, Du haſt mehr als Du glaubſt.

La Feu. Wo die Damen bleiben? (die Bücher durchsuchend.) Myladys Bücher machen mir große Hoffnung, daß sie mit süßer Phantasie begabt sind.

O die

O die Romanen! o die Feenmärchen! Ach wie herrlich um all die Lügen! Wie wohl dem, der sich vorlügen kann!

Zweiter Auftritt.

Lady. Kathrin. Louise. Vorige.

Lady Kathrin und Louise (treten complimentirend auf. Verbeugungen von beiden Seiten.)

La Feu. (indem er sie erblickt) Venus Uranie! Paphos Hayne! (zu Lady Kathrin.) Reizende Göttin dieser Insel! Ihr Anblick stimmt mein Herz zu Tönen der Liebe, und meine Nerven klingen das lieblichste Concert.

Kathrin. Mylord! (eine Verbeugung.) Mylord! (coquetirend) Fremde von Ihrem Berth machen uns das traurige Leben hier, leicht und angenehm. Ich habe die Ehre zu reden —

La Feu. Du Blasius, sag doch wie ich heiße — das ist mein Vormund, Mylady!

Blasius. La Feu, Mylady! (zu Louise) Miß, ich wünschte Sie nicht gesehen zu haben, wenigstens in diesem Augenblick nicht. Ich bin so wenig —

Louise. Ha! Ha! Herr — Blasius — nicht recht?

Blasius. So nennt man mich.

Aling. Theater. 2 Th.

I

Lous

Louise. Also Sir Blasius, mir ist leid, daß Ihnen mein Anblick so schwer fällt. Freylich — (eine spöttische Verbeugung.) — Ha! Ha! Tantens Gegenwart macht den Herrn zum klingenden Instrument. Ha! Ha! o das ist zum Sterben! Warum so ernsthaft? —

Blasius. Ich bin nicht lustig — Schön und dumm! o mir!

Wild. Hier halt's der Satan aus! (ab.)

Kathrin und Louise. Aber warum geht Ihr Freund weg?

La Feu. Ich muß Ihnen sagen, Mylady — Blasius, du weißt's ja.

Blasius. Er hat Anfälle von Tollheit, Mylady's, und wenn's ihn überfällt, treibt's ihn weg.

La Feu. (auf Kathrin zeigend.) Und der Anblick dieser Göttin könnte ihn nicht aufhalten?

Kathrin. O Mylord — — — aber wie sehr bedaure ich, ein so schöner Mensch, ein so starkes wildes Ansehn.

La Feu. Aber ein toller Mensch. Denken Sie, er will in Krieg gehen.

Kathrin. Und Sie?

La Feu. (sich kniend.) Hier ist meine Wahlstatt.

Louise. (verdrießlich) Nicht auszuhalten!

Kaz

Kathrin. (La Feu ernsthaft aufrichtend) Das Knien läßt Ihnen schön, Mylord, vermuthlich deswegen —

La Feu. Ach! Sie richten auf mit einer Gottheit, mit einer Größe — Vor Mylady mag sich schon manches Knie wund gekniet haben —

Kathrin. O Mylord! wenn man nur nicht unbemerkt durch's Leben gegangen ist.

Louise. (ärgerlich und schläfrig.) Wo sind Sie, Sir? Der andere Welttheil wird Sie noch besitzen?

Blasius. (verdrießlich und langweilig) Mylady, Sie befehlen —

Louise. (eben so) Nichts —

Kathrin. Und Sie, Mylord?

La Feu. Ach hin! hin! in Liebe entzückt! Glückliches, seliges Schicksal, das mich diese Bahn führte! Endlich hat dein Grimm nachgelassen, wilder Unstern! und ich fühle wieder neu das Zuckern in meinen Adern — Reizende Göttin! ich wünschte mir kleine, kleine Mückenaugen, um alle Ihre Reize und Schönheiten im Detail zu durchschauen.

Kathrin. Welcher Ton! wie angenehm munter! — Sind Mylord lange von London? o wenn Mylord etwags von London erzählen wollten!

Louise. O von London! (benfeit) Die Leute sind nicht zum ausstehn!

La Feu. Ja, Mylady, von London, und ich fühle nur was vor mir ist. London, Mylady! soll eine große Stadt seyn. Ich weiß wenig von der Welt. Geböhren bin ich in London. Komme von den Pyrenäen. O das sind hohe, hohe Berge! Ach Mylady, und meine Liebe ist noch höher, wenn Mylady mich lieben könnten —

Kathrin und Louise. Lieben? ha! ha!

La Feu. Kommt Ihnen das lächerlich vor, Myladys?

Louise. Allerdings, Sir! Nein wir lieben nichts.

Kathrin. Still doch, Nichtchen! der Unterschied bleibt doch immer, und es kommt darauf an —

La Feu. Ja, reizende Mylady — das einzige was wir haben?

Louise. (zu Blasius) Sie träumen so immer fort. Alle meine Munterkeit verläßt mich bey Ihnen.

Blasius. Verzeihen Sie mir, ich bin so gerührt — Sie sind schön, Miß!

Louise. Und Sie sehr unterhaltend.

Blasius. (nach langer Pause) Sie haben Lange weile. Ich bedaure, daß ich Sie nicht besser unterhalten kam. Mein Unglück ist das immer, da nichts zu seyn, wo ich alles seyn sollte. Und
ich

ich liebe so stillschweigend, Miß, wie Sie sehen, daß ich wirklich im Fall bin. —

Louise. Lieben? Was wollen Sie damit sagen? Stillschweigend lieben! Ach der Langeweile! Liebt Sir Bild auch so? Nicht als ob ich neugierig wäre — ich mag's nicht wissen — Wenn Sie nur munter wären!

Blasius. Ja munter! (ich hab Langeweile zum Sterben. Mein Herz ist so kalt, so todt, und das Mädel ist so schön und lustig. —)

Louise. Ich kriege Vapeurs — Wollen Sie den Thee im Garten nehmen? Das Zimmer bekommt Ihnen vielleicht nicht.

Blasius. Wie's Ihnen beliebt.

Louise. O Himmel! (schlägt ihn mit dem Fächer.) werden Sie doch lebendig!

Blasius. Ich bin noch von der See — und habe — habe —

Kathrine. (die Zeit über mit La Feu still gesprochen.) Nun, Mylord?

La Feu. Ja, wie ich Ihnen sage, kommen Sie nur. O meine Göttin, ich bin vor Ihren Augen wieder alles geworden. Wer kann so viele Liebenswürdigkeit sehen, ohne daß nicht alle Fasern am Leibe lebendig werden? Ja, meine Göttin! ich will Ihnen viel, viel von den Schwingungen der Liebe erzählen, die meine Phantasie über die

Sonne jagen. Und, Mylady! (küst sie.) ich liebe Sie!

Kathrine. (ben. Seite) Das ist curios! ich versteh ihn nicht, und gefällt mir doch. (laut) Mylord, Sie sind —

La Feu. O Sie! — mich deucht, wir sympathisiren.

Kathrine. Was heißt das, sympathisiren?

La Feu. Gott behüte! So weit verstehe ich mich nicht, Mylady, zu wissen was die Worte heißen.

Kathrine. Was Sie boshaft sind, Mylord!
(alle ab.)

Dritter Auftritt.

Miss Caroline. (allein.)

Waren dies die Engelländer? Ferne, ferne, ewig ferne! — Gut daß sie weg sind. (in stiller Schwermuth verlohren.) Ja so, just so sah er aus, wie er da eben aus meinen Augen hervortritt, und sich vor mich hinstellt. (nach einem Ort hinreichend.) O meinem Herzen so lieb! — Er bleibt so lange — Ach! ich werde Carl Buschy nicht mehr sehen, darf Carl Buschy nie mehr sehen! Und seh ich ihn nicht? (begeistert.) Meine Augen sehen nach ihm, mein

mein Herz schlägt nach ihm, und es haben ihn
meine Augen, und es hat ihn mein Herz.

Vierter Auftritt.

Wild. Caroline.

Wild. (tritt auf ohne anzuklopfen, den Huth durch die
ganze Scene aufbehaltend, fährt zurück da er die Lady gewahr wird.)

Caroline. (erschrocken.) Wie? Wer?

Wild. (mit geheftetem Blick und ganzer Seele sie an-
schauend.) Vergeben Sie, Miß, ich habe mich in
der Nummer geirrt.

Caroline. Sir! ein Irrthum der in einem
Gasthose leicht möglich ist. (ihn unruhig anschauend.)

Wild. (verwirren, verwildert, forschend, an ihren
Augen hangend.) Mylady, darf ich? — Myla-
dy — ja ich gehe — gehe ja schon — (immer nä-
her tretend) aber Mylady — ich bleibe ja hier. —
Und wenn Sie eine Engländerin sind, wie man
mir gesagt hat, wenn Sie —

Caroline. (sie sich zu fassen sucht.) Darf ich
bitten, mit wem habe ich die Ehre zu reden? Mein
Vater wird sich sehr freuen einen Landsmann zu
sehen.

Wild. Ihr Vater? Miß! Haben Sie einen
Vater? — Ach! hier! hier! Mir ist so gut, so
verwildert gut. — Ja Mylady, ich bin ein En-

geständer — ein Unglücklicher — heiße Wild, und ist mir — ja Wylady in diesem Augenblick. —

Caroline. (leidend.) Wild? — Sind Sie nicht aus Yorckshire? Ihr Gesicht — Ihr — Ihr — ja Sir, aus Yorckshire, meyn ich, müßten Sie seyn.

Wild. Aus Yorckshire? Nein! — Mir schlägt's so in der Seele — ach hier find' ich was ich in der weiten Welt suchte. (ihre Hand fassend.) Sie sind ein Engel, Wylady, ein herrlich, gefühlvoll Geschöpf. (zum Himmel sehend.) Hast du mir noch solch einen Augenblick aufbewahrt! Lassen Sie mich's sagen! Ich fühl's so tief — Ihre Augen — ja Ihre Augen voll Seel und Leiden — und dieses Herz hier — zerrissen und tief! tief unglücklich. Ich reiste hierher um mich in der nächsten Bataille todtzuschießen zu lassen — und — und — will mich todtzuschießen lassen.

Caroline. So verworren — o Sir, leiden Sie?

Wild. Ja leiden! — o des Menschen Leiden ist so mannigfaltig — oft so wunderbar — und dabey — Wylady's Name?

Caroline. Mein Vater, Sir, ist Lord Berkley.

Wild. (fährt zusammen.) Lord Berkley! — das war's — das lebendige Bild!

Caro

Caroline. Was fällt Ihnen das so auf? Kennen Sie den unglücklichen Lord Berkley?

Wild. Kennen? Nein! — und Sie Jenny Caroline Berkley?

Caroline. Ja Sir! (sich umsehend im äußersten Kampf.) O Sir! Sir! wer sind Sie?

Wild. (vor ihr kniend, ihre Hände fassend.) Mein Miß — ich bin — meine Zunge ist so schwach, meines Herzens so viel — ich bin — Miß Berkley — (geschwind aufspringend.) der Glückliche, der Sie gesehen, der Sie durch alle Welten — (nach der Thüre.) der unglückliche —

Caroline. Carl Busby! — Mein Carl!

Wild. (an der Thür.) Ach hier! hier! (seine Arme nach ihr ausstreckend.)

Caroline. (auf ihn zueitend.) Carl Busby, und verläßt mich? — bist du? bist du? Nur dies Wort, ach! und laß sich denn meine Seele lösen!

Wild. (sie umfassend.) Ja ich bins! Jenny! bin Carl Busby! bin der Glückliche — Jenny! — Ach! habe dich gefunden!

Caroline. Laß mich doch zu mir kommen! — die Freude — die Angst — du bist Carl — es ist mir — doch Carl Busby!

Wild. Was erschrickst du? Was tödtest du die Freude in meinen Gebeinen, die mich durchbebt? — Ich bin's, der, dein Bild im Herzen, dich und deinen Vater in allen Winkeln der Erde suchte.

Caroline. Meinen Vater! Meinen Vater! Rette dich! Er haßt Bushy und seinen Sohn. Rette dich! fliehe! Ach mich verlassen! fliehen! und habe dich noch nicht gesehen. —

Wid. Ich? Jenny! fliehen? und ich bin hier in deiner Gegenwart, hänge hier an deinen süßen Augen, und kehrt so eben die erste Freude meines Lebens zurück — Fliehen? Wer reißt mich weg von hier? Alle Wildheit meines Sinnes ergreift mich! Wer reißt mich weg von hier? Wer reißt Carl Bushy von Miß Vertley? Laß deinen Vater kommen! bist du nicht mein? warst mein von den ersten Jahren der Kindheit. Buch's mit dir auf, unser Herz, Seel und Wesen vereinigte sich. Warst meine Braut, eh du die Bedeutung des Worts verstundest. — (tatt.) Ich bleibe hier, Miß! ich bleibe hier. —

Caroline. Du machst mir so bang.

Wild. Soll ich gehen? — Jenny! Jenny, ich habe dich ja.

Caroline. Laß mich doch einen Augenblick nach dem Balkon!

Wild. Gut, Miß! ich bleibe hier. Nichts bringt mich weg von hier. Der Himmel hat ein Band um uns geschlungen, das keine menschliche Hand trennen kann. Hier warte ich den Feind deines neuen Vaterlandes ab, warte meinen Feind ab.

Ca=

Caroline. (sanft.) Nur diesen wilden stürmischen Blick nicht! — Versprich mir deinen Namen zu verbergen.

Wild. Was du willst, o Jenny! Fühltest du einen Augenblick die Qualen, die dieses Herz durch die Welt jagten! Ich habe mich abgearbeitet, ich wollte mich zu Grunde richten. Und ach! diese Stunde noch übrig, mir diese Stunde noch übrig! und doch alles Elend? Aber ich will nichts sinnem und fühlen mehr. Ich habe dich ja, und Trost sey geboten! Trost sey geboten dem Starrkopf!

Caroline. Was diese Verzweiflung, dieses schreckliche Unbehagliche, dieser Grimm in deinen jagenden Augen?

Wild. Dein Vater! ja dein Vater! mein Vater — beide zu Grunde. Wiß! ich laß dich nicht. Es ergreift mich so ungestüm — ja Jenny, du fliehst weg mit mir, verlässest dieses Land mit mir! (sie umarmend.)

Caroline. Laß mich doch!

Wild. Lauscht dein Vater auf mein Leben? — o es ist mir so wohl in dem Tumult. — Meine Beste!

Caroline. Einen Augenblick, Carl! — wenn mein Vater käme!

Wild. Und noch Haß? Immer noch der rachs-
gierige Berkley! Und meine liebende, süße, kleine
Wiß!

Wiß! Gott sey Dank! der mir, bey diesem unge-
stümen Sinn, so viel seiner liebsten Gabe zuge-
theilt hat. Ja Wiß! nur die Liebe hat diese Ma-
schine zusammen gehalten, die durch ewigen, in-
nern Krieg ihrer Zerstörung jede Stunde so nah war.

Caroline. Guter Carl! du bist doch immer
der wilde, gute Junge. So dacht ich dich mir.
O die Jahre! die Jahre, die so hingingen!
Glaubst du wol, ich war dreyzehn Jahre, du
funfzehn, wir wurden von einander gerissen, ich
in diesen andern Welttheil, kam her, du warst da,
ja du warst da, und wo ist der Ort in der Welt,
den du nicht ausfülltest?

Wild. Und du! was denn nun? Was alles
das mich plagte! Du bist's, was ich in der Welt
suchte und begehrte, dieses Herz auszusöhnen. Ich
fand dich, fand dich in Amerika, wo ich den Tod
suchte, find' Ruhe und Seligkeit in diesen süßen Au-
gen. (umfaßt sie.) Und so habe ich dich, so habe ich
dich, Wiß Berkley! Und halte dich, und was
Wild hält — ich kann deinen Vater erwürgen,
dich zu besitzen. Aber so ist's Wonne, so ist's
sanft. (küßt sie.)

Caroline. (sich loswindend.) Erschrecklich! Wild!
Carl! wo ist der Blick, der mir Leben giebt für
dies Wort?

Wild. Hier Wiß! (küßt sie.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Berkley. Vorige.

Berkley. Hm! morgen — — He! was da? was ist das?

Wild. (fest.) Ich küßte Molady.

Berkley. Und du Miß, liebest's geschehen?

Caroline. Mylord!

Berkley. (bitter.) Adieu Miß!

Wild. Mylord, wollen Sie mich beleidigen? Ich bitte Sie Miß, bleiben Sie. Unmöglich kann Lord Berkley einen Menschen beleidigen, den er nicht kennt. Ich bin ein Engelländer, heiße Wild, und wollte Sie besuchen.

Berkley. Brav, mein Herr!

Wild. Ich habe gelitten in der Welt, habe gelitten und meine Sinnen sind etwas wirr geworden. Ungestüm bemeistert sich oft meiner. Ein Unglücklicher findet in der Welt so wenig Theilnehmung, ich fand sie bey Miß — Mylord und wo man das findet — ich küßte die Miß, und würde es gethan haben, wenn ihr Vater gegenwärtig gewesen wäre.

Berkley. So jung und unglücklich? Sehn Sie mich an! Mich, Mylord!

Wild. Ja, Mylord, so jung und unglücklich, und unglücklicher, da es an Geduld fehlt, da das
Ge:

Gefühl so stark ist. Es hat mich bitter! gemacht, und nur diesen Augenblick fühlte ich, daß noch Freude in der Welt ist.

Berkley. Ich könnte mich für Sie interessieren. Ich bitte Sie, Sir, setzen Sie sich in ein andres Licht. Diesen Zug und diesen Zug in Ihrem Gesicht kann ich nicht ausstehn.

Caroline. O mein Vater, er leidet so viel.

Berkley. Du könntest uns verlassen. Ich seh ja, daß man aufrichtig mit ihm seyn kann. All sein verwildertes Wesen spricht so herzlich.

Caroline. Wenn Sie befehlen — (Wird an des Thür bittend zuwinkend.)

Berkley. Und wie ich sage, Sir — Sie müssen mir vergeben. Ich hatt' einen Feind, einen gräßlichen Feind, der mich in die schrecklichste Lage versetzte, worin ein alter Mann nur kommen kann, und sehen Sie, Sir, wenn ich ihn ertapp, wo's sey, bin ich gezwungen ihn zu martern, bis ich diese Züge, die ich an Ihnen tadle, aus seinem Gesicht verschwinden seh. Sie scheinen ein braver Mensch zu seyn, weiß Gott! ich thu mir Gewalt an, Ihnen nicht um den Hals zu fallen, und Sie wie einen Sohn zu herzen. Aber auch einen Sohn verlor ich durch ihn. Und so müssen Sie mir vergeben.

Wild. Wie Sie wollen, wie Sie wollen.

Berkley

Berkley. Ja in dieser Unruhe, in diesem verzweifelnden Ton, worin Sie dies sagen, ich verstehe; und wie sich Blicke durchkreuzen, die einem das Herz abgewinnen könnten. Nur Geduld! man gewöhnt sich. Wenn Sie unglücklich sind, und Galle haben, werden wir schon einig.

Wild. Daß ich diese habe, Mylord — aber wozu das all? Nun meine Bitte an Sie! Könnten Sie einem Menschen der mir gleich sieht, erlauben, als Volontair die Campagne gegen Ihre Feinde mitzumachen?

Berkley. Von Herzen gerne. Seyn Sie wills kommen! Ich will gleich zum General gehen. Kommen Sie doch mit!

Wild. Ich bin deswegen gekommen, und je eher, je besser.

Berkley. O, Sir! auf so einen Tag hab ich lang geharret. Mir ist nicht besser, als im Canonenfeuer.

Wild. Mir wirds gut werden, hoff ich.

Berkley. Aus welcher Gegend von England sind Sie?

Wild. Aus London.

Berkley. Nun dann, Lord Berkleys Schicksal müssen Sie wissen.

Wild. Ich hab davon gehört.

Berke

Berkley. Nur nicht kalt drüber weg, junger Mensch.

Wild. Bin nicht kalt, Mylord, nur grimmig über die Menschen, die so vieles anders haben könnten, die sich ewig scheren.

Berkley. Hast du Sinne? Mensch! Hast du Herz? Ich bin Lord Berkley, verfolgt, verdrängt, ausgeworfen, um Weib und Sohn gebracht. Hast du Herz, junger Mensch, oder hat dich eignes Elend stumpf gemacht? nun denn, so strecke dich aus und segne die Welt! und kennen Sie Bushy?

Wild. Nein, Mylord!

Berkley. Haben Sie von ihm gehört? Ich bitte Sie, wie gehts ihm? Elend, kümmerlich?

Wild. Glückliche, Mylord!

Berkley. Schâmen Sie sich! glücklich? haben Sie das Mädchen gesehn? Sehn Sie meine graue Haare, meine stirre Augen! Glückliche?

Wild. Hat Haus und Hof verlassen müssen. Ins Königs Unnade gefallen, ist unsichtbar geworden.

Berkley. Tausend Dank, Sir! tausend Dank! He, Bushy! so bin ich in etwas gerochen! Gehst ihm recht kümmerlich? Es kann ihm nicht elend genug gehen. Nicht wahr? er hat kein Haus, das ihm Obdach gebe, keine Hand, die sein Alter pflegte?

Wild.

Wild. Er ist glücklich, Mylord!

Berkley. Ich bitte Sie, gehn Sie aus meinem Zimmer. Sie sind ein Freund von ihm, und mein Feind. Haben seine Sprache, seine Mienen — und bey Gott! ich seh Bussy in Ihnen. Gehn Sie doch, wenn Sie einen alten Mann nicht aufbringen wollen.

Wild. Glückliche, daß ers nicht achtet. Glückliche in seinem Sinn, meyn ich.

Berkley. Das sollt er nicht seyn. Seine Haare sollten ihm zu stechenden Schlangen werden, und die Fasern seines Herzens zu Scorpionen. Sir! er sollte nicht schlafen, nicht wachen, nicht beten, nicht fluchen können, und so wünschte ich ihn zu sehen. Dann wollt ich großmüthig seyn, ihm eine Kugel vor den Kopf geben, sehn Sie! das hat er verdient, Ewigkeit Qual zu leiden; aber großmüthig wollte ich seyn, Sir, meiner Miß zu Gefallen. Hätten Sie meine Lady gekannt, die aus Schmerz starb, (Wilds Hand anfassend, der sie bey den letzten Worten zurückzieht.) ich weiß, Sie würden mit mir Ihre Hände aufheben, und Bussy und seinen Nachkommen fluchen. Aber sagen Sie mir, wie gehts Bussys Sohn?

Wild. Zieht in der Welt herum ohne Ruhe. Elend durch sich, elend durch das Schicksal seines Vaters.

Berkley. Das ist gut! Das ist gut! Glauben Sie, das er noch lebt?

Wild. In Spanien jetzt.

Berkley. Aber ich habe Hoffnung, daß sein Vater ihn nie mehr sehen soll. Habe Hoffnung, daß der junge Busby durch Liederlichkeit seinen Körper ruiniren, und in der besten Jugend hinwelken soll. Er soll ihn nie mehr sehen. Sir, die Freude wäre zu groß, einen Sohn wieder zu sehen. Denken Sie, seinen Sohn wieder sehen, was das einem seyn muß! ich könnte rasend werden. Wenn ich meinen Harry, meinen süßen störrischen Jungen so manchmal in Gedanken vor mir auf seinem Klepper reiten seh, und Vater! Vater! rufen und klatschen — Er soll ihn nie mehr sehen! (Wild will abgehen.) Bleiben Sie doch noch! Aber sagen Sie mir, hat Busby Vermögen davon gebracht? Wenn mir einer ewig von Busbys Unglück erzählte, ich wollte in der Welt nichts thun, als zuhören. Hat er davon gebracht?

Wild. Genug, Mylord, um in seinem ruhigen Sinn zufrieden leben zu können.

Berkley. Das ist mir leid. Ich wünschte ihn bey mir um ein Pfund betteln zu sehen. Glauben Sie, daß ich's ihm gäbe?

Wild. Warum nicht, Mylord? Er gäbe Ihnen was er hat,

Berkley

Berkley. Meynen Sie? Nun, wenn meine Wiß dabey stünde, vielleicht, vielleicht auch nicht. Es ist ein erschrecklicher Heuchler, der alte Bushy. Ich fürcht, er brächte mich um ein Pfund mit seiner heuchlerischen Mine. Ist er nicht ein Heuchler, Sir?

Wild. Nein, wahrhaftig nein!

Berkley. Was wissen denn Sie! Freylich müssen Sie seine Partie nehmen, da Sie seine Nase tragen.

Wild. Mylord, ich gehe schon.

Berkley. Vergeben Sie mir doch! Sagen Sie mir nur noch, wo ist der neidische Hubert hingekommen?

Wild. Begleitet den alten Bushy.

Berkley. Dank Sir! Glend?

Wild. Findt Stoff genug für seinen rauhen Neid, und befindet sich wohl in seinem Humor.

Berkley. Behüte, Sir! das verbitt ich mir. Er muß so viel leiden als Bushy. Ich bitt Sie, lassen Sie ihn leiden! Lügen Sie mir vor, er litte!

Wild. Nun, Mylord, ich muß zu meinen Freunden. Sie besorgen doch, daß ich enrollirt werde?

Berkley. Ja, Sir, leben Sie wohl. Sie haben mir viele Freude gemacht. Kommen Sie

bald zu mir, diesen Abend noch zu Tische. Ich könnte Sie fast lieb haben. (Wird ab.) Nun ist mirs wohl. Ha! Ha! Bussy und Hubert, liegts schwer auf Euch? Gesegnet sey der König! — Geh doch! Es macht mir recht kindische Freude. Der Mensch da ist mir nur halb recht. Er hat so was fatales und starkes in seinem Wesen, just wie Bussy. Das weiß der Teufel! — Ich muß doch meiner Wiß die Freude erzählen. (ab.)

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Einbrechende Nacht.

Zimmer des ersten Auftritts des ersten Aufzugs.

Blasius. La Feu.

Blasius.

Wird ist eben so wunderbarlich, so außerordentlich freudig; fährt herum, reicht nach dem Himmel, als wollte er ihn herunterziehen. Hab ihm Thränen auf den Augen glänzen sehen. Was mag der Mensch haben? Ich kann ihn nicht zum bleiben bringen. Mir ist kalt.

La Feu. Lieber, lieber Blasius, mir ist gar heiß.

Blasius. Du bist das ewige Fieber.

La Feu. Recht das ewige Fieber, wenn ich nicht ersticken will. Ich bin wieder verliebt durch den ganzen Körper, durch Adern und Gebein, durch die ganze Seele. Mir ist so heiß, ich fürcht noch aufzustiegen wie eine Bombe, und möchte sich denn mein reines Wesen erheben, und in den Busen der reizenden Lady niederlassen!

U 3

Blas

Blasius. Der alten Lady? La Feu!

La Feu. Alt? Alt? Was ist alt? Nichts ist alt, nichts ist jung. Ich kenne keinen Unterschied mehr. O ich bin auf dem Punkt, wo's einem anfangt wohl zu seyn. Glaubst du wol, daß ich alles vergessen hab, als hätt ich aus dem Lethe getrunken. Mich plagt nichts mehr. Ich kann die Krücke nehmen und betteln gehen. Es muß einem endlich so werden.

Blasius. O säß ich noch im Thurm!

La Feu. Es kann einem nicht übel seyn im Thurm. O thäten sie mir den Gefallen und schmissen mich hinein! Ich wollt mich so selig träumen, so glücklich! träumen muß der Mensch, lieber, lieber Blasius! wenn er glücklich seyn will, und nicht denken, nicht philosophiren. Sieh! Blasius, in meiner Jugend war ich ein Poet, hatte glühende, schweifende Phantasie, das haben sie mir so lange mit ihrem eiskalten Wasser begossen, bis der letzte Funken verlösch. Und die häßliche Erfahrung, die scheussliche Larven von Menschen gesichtern all, wenn man alles mit Liebe umfassen will! Da ein Hohngelächter! da ein Satan! — Ich stand da wie ein ausgebrannter Berg; ging durch Zauberörter, kalt und ohne empfangendes Gefühl. Das schönste Mädel rührte mich eben so wenig, wie die Fliege, die um den Thurm schwirrt.

Um

Um des Glends los zu werden, bestimmte sich meine Seele anders zu fühlen, und zu sehen wo ihr Kalt bleibt. Alles ist nun gut, alles lieblich und schön!

Blasius. Saß ich im Thurm wieder, wo Spinnen, Mäuse und Ratten, meine Gesellschaft ausmachten!

La Feu. Sahest du denn im Thurm?

Blasius. Freylich, freylich. In einem hübschen Thurm, und sah durch ein Loch, das nicht größer war als ein Auge. Mit einem Auge nur konnt ich Licht sehen. Da kuckte ich bald mit diesem, bald mit jenem heraus, um nicht Lichtscheu zu werden. Da kriegt der Mensch Empfindungen, La Feu! da schwillt das Herz und dann dorrt das Herz — und versiegt der Mensch. Ich konnte dir einen ganzen Tag auf einen Fleck sehen — und sehen — (starr und weg.) He was? In Madrid, La Feu, und in London — (bitter) gepriesen sey das Menschengeschlecht! he! sie meintens gut mit mir. Ich war der ehrlichste Kerl von der Welt.

La Feu. Das war dein Fehler, lieber, lieber Blasius.

Blasius. In Madrid thats die Inquisition wegen meiner Equipage. Und in London, weil ich einen Kerl erschoss, der mich um mein Vermögen brachte, und mir meine Ehre dazu rauben wollte.

La Feu. Ja Blasius! lieber Blasius! erschies-
sen muß der Mensch nichts.

Blasius. O wenn dann nur die Gefühle des
Menschen ein Ende nehmen wollten!

La Feu. Wie stehst du mit der Lady?

Blasius. Laß mich gehen! ich hab mich ennu-
iert. Sie ist lustig und schön, und so kalt wie
Schnee, und scheint so keusch, wie Dianens
Nachthemdd. Sie schert einen, ich bin todt und
schläfrig. (gähmend.) Gute Nacht, Donna Isabel-
la! O saß ich einmal wieder zu deinen Füßen,
Gütigste! (schläft ein.)

La Feu. Ich muß vor der Lady Fenster Was-
che halten diese Nacht. Es ist eine gar liebe reiz-
ende Lady, zu der man alles sagen kann, und die
einen versteht ehe man spricht. Ich will doch eins
mal ein Feenmährchen schreiben.

Zweiter Auftritt.

Wild. Vorige.

Wild. (in Uniform, tritt auf) Wie ist's euch?

La Feu. Gut! gut! Wild. Blasius schläft,
und ich träume. Ich muß doch Verse an Lady
schicken.

Wild. Liebster La Feu! (umfaßt ihn.) Liebster
Blasius! (umfaßt ihn.)

Blas

Blasius. He was ist dann? Hat denn der Mensch nie Ruh?

Wild. Mir ist wohl worden. O meine Lieben! mir ist wohl worden.

Blasius. Wohl bekomm dir's, mir ist's weh!
(schläft wieder.)

Wild. Nun so behüt Euch der Himmel, ich will meine Seele in die Lüfte ausgießen. (ab.)

D r i t t e r A u f t r i t t .

See: Kapitain Boyet. Wirth. Vorige.
Der Mohr.

Wirth. Was befehlen Sie, Sir?

Kapitain. Nichts! Nichts, als daß Sie weggehen sollen.

La Feu. (sitzt und schreibt in Ekstase.)

Kapitain. (zu seinen Leuten.) Geht ihr alle beyseit! Kleiner Junge bleib hier! Du süßer Knabe!

Mohr. Nauser Kapitain, was willst du?

Kapitain. Willst du dich noch für mich todt schießen lassen?

Mohr. Hier steh ich schon, guter Kapitain. Du hast mir aber weh gethan! Bey den Göttern! Du bist manchmal so toll wie der Tyger, du See-

Freß! — Sieh, auf meinem Rücken liegen Beulen wie meine Faust, harter Kapitain!

Kapitain. Weil ich dich lieb hab, Affe!

Mohr. (seine Stirne küßend.) Schinde mich! zieh mir die Haut über'n Kopf, wilder Kapitain! bin dein Junge, bin dein Affe, dein Coley, dein Hund. (sich um ihn schlingend.) Hast meinem Vater das Leben und Freyheit gegeben. — (Kapitain kneipt ihn.) O weh, was kneipst du mich!

Kapitain. Hab dich lieb. Willst du Cadet seyn, Junge?

Mohr. O Kapitain! mir einen Degen, und stell dich hinter mich, wenn dein Feind kommt! Guter Kapitain! Tygerthier! toller Kapitain! mein Blut im Leib hat dich lieb, und klopft unter der Haut.

Kapitain. Zuckerrohr von einem Mohrjungen! Willst du Schläge haben?

Mohr. Willst du geschmeichelt haben? Soll ich deine Wangen streicheln?

Kapitain. Hast du die Schiffe gesehen, die vorbeý segelten?

Mohr. Ja Kapitain. Warum wagtest du dich?

Kapitain. Nicht zu streichen vor Ihnen. Ihnen unter die Nase zu lachen und das, letzte wegzukaspern.

Mohr.

Mohr. Ach kriegtest doch einen Kanonenschuß,
und der Matrose und Soldat todt.

Kapitain. Füll meine Pfeife! Wer wird dars
über reden? Todt Junge, todt, das ist all nichts.
Fürchtst du dich fürm Tod?

Mohr. Wenn du lebst — ja. Ich wollte
gern bey dir seyn.

Kapitain. Jetzt wollen wir's einmal hier ver-
suchen. Der Tod fürcht't sich vor mir. Zehen Jahre
gefahren und keine Wunde, außer von dem Schurz-
ken von Schottländer.

Mohr. Wenn die Mütter und Väter alle kä-
men, die du kinderlos gemacht hast. —

Kapitain. Sanfter Junge! Du taugst für
die See nicht. Halt meine Pfeife! Stell mir eis-
nen Stuhl unter die Füße! (Nehmt sich um.) He wer
ist denn da? Junge, seher mir doch die Leute ein
wenig. Du bist so müßig. Ich bitt dich Knabe,
zopf den Schläfer dort an der Nase, ich kann nie-
mand schlafen sehn, bis ich ruhig bin. Und der
Schreiber dort, der so um sich fährt — plag ihn!
(Der Mohr zupft Blasius an der Nase. Hält dem La Feu von
hinten die Feder, als er eben schreiben will.)

La Feu. Lieblich strahlt dein Auge! — he! he!

Blasius. Hm! Flegels alle!

Kapitain. Meine Herren, ich wollte Bekannts-
chaft mit Ihnen machen. Sind Sie von der
Armee?

Blas

Blasius. Nichts bin ich. (schläft ein.)

Kapitain. Das ist viel. Und Sie?

La Feu. Alles, alles.

Kapitain. Das ist wenig. Kommen Sie, Herr Alles! wir wollen uns ein wenig bakken, daß meine Gelenke in Ordnung kommen. (packt ihn an.)

La Feu. O weh, du Centaur! das ist nichts für die Phantasie — (setzt sich nieder.) Lieblich strahlt dein Auge! Die dumme Reimen! Auge, lauge, brauche, sauge. Aus denen Lieb' ich sauge. Ja so —

Kapitain. Junge, laß mir keinen Menschen ruhig! und fürchte dich nicht. Je toller du's machst, je besser. Zopf mir den Schläfer, Knabe! (der Knabe thut's.)

Blasius. Flegel! Esel! Wild! (schlägt um sich.) Wild! wenn du nicht ruhig —

Mohr. Einen Schlag! einen Schlag!

Kapitain. Wild? mein Herr! Wo ist er? geschwind!

Blasius. Was weiß ich?

Kapitain. So viel kann ich Ihnen sagen, entweder Sie sagen mir wo Wild ist, oder Sie machen einen Gang mit mir.

Blasius. Lassen Sie mich ruhen, und denn will ich sehen ob mir's beliebt.

Kapitain. Beliebt? mein Herr!

Blas

Blasius. Ja, beliebt! Sie werden doch hören.

Kapitain. Das gefällt mir. Ich will zum General ohnedies erst. Hab ein hübsches Schiff mitgebracht. Ich verlaß mich auf Ihr Wort. Gut, daß ich dich find', Sir Wild. Komm Knabe!

Mohr. Ich folge schon.

Blasius. Der Hund! Wie führt den der Sattan her? Es ist der Schiffskapitain oder der Teufel. Muß doch den Wild auffuchen. Gönnt mir den Schlaf niemand!

La Feu. Laß dir doch vorlesen!

Blasius. Laß mich!

La Feu. Das will ich am Fenster singen. Du hast ja Myladys die Promenade versprochen.

Blasius. Ich komm vielleicht.

Vierter Auftritt.

Wild. Verige.

Blasius. (begegnet Wild und dem Kapitain an der Thür.) Hätt ich doch bald einen Gang vergebens gethan. (setzt sich stü hin.)

La Feu. (liest seine Verse denn ab, Mohr spielt mit Kinderen.)

Kapitain. Brav daß ich Sie find'.

Wild. Gut! sehr gut!

Ka-

Kapitain. Sie wissen doch, daß ich Sie nicht leiden kann?

Wild. Darnach hab ich noch nicht gefragt.

Kapitain. So will ich's Ihnen zeigen. He Schottländer! mich soll der Donner erschlagen, Du darfst Gottes Lust nicht mit mir einziehen. Ich hab vom ersten Blick einen solchen Haß auf Dich geworfen, daß meine Faust nach Degen und Pistol greift, wenn ich Dich von weitem erblick. Geschwund Knabe, mein Gewehr!

Wild. Du weißt Kapitain, daß Du grob und beleidigend bist, und daß ich Dir dann nichts schuldig bleib. Du zwangst mich, Dir in Holland eine Kugel zu geben, und bey meiner Seel! es schmerzte mich, da ich Dich sinken sah, so um nichts und wieder nichts.

Kapitain. Deine Kugel stak tief, aber eine Kugel die im Fleisch sitzt, ist keine Kugel, und zündet nur die Lebens-Geister an. Glaub mir, wann Du niederfällst, pfeif ich Dir ein Sterblied, das meine Matrosen pfeifen, wenn der Sturm am tollsten wüthet.

Wild. Dank Kapitain! wie Du willst.

Kapitain. Weil ich will, und muß. Weil Du für mich ein so krötenmäßiges, fatales Ansehen hast. Weil, wenn ich Dich seh, meine Nerven
ven

ven zucken, als wenn mir einer den widrigsten Laut in die Ohren brüllte.

Wild. Ich kann Dir sagen, daß ich Dich leiden kann. Demohngeachtet — wenn mir's kein Ernst ist, um des Spases halben. Ich hätt heute nicht nöthig mein Leben wegzuworfen, doch weiß Du brav bist, und wir nun einmal nicht an einem Ort zusammen leben können, und ich jetzt hier leben muß —

Kapitain. Das ist hübsch! Weißt Du was? Schottländer! ich muß jetzt zum General, wie wollens bis Morgen versparen.

Wild. Auch gut! So geh ich erst in die Bastille.

Kapitain. Und ich mit. Aber der Teufel soll Dich holen, wenn Du Dich todschießen lässest. Das merk Dir! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Garten. Mondschein.

Lady Kathrin und Louise gehen spazieren.

Louise. Die Abendluft, liebes Tantchen! Sie husten ja erbärmlich.

Kathrin. Husten! dummes Ding! husten! — ha! ha! ich bitt Dich Kind! o Kind! (immer dabei hustend.)

Louis

Louise. Was denn?

Kathrin. Ein schönes Geschenk, wenn du erzählst —

Louise. Du daß ich Langeweile habe, kann ich Ihnen sagen; daß mir in meinem Leben keine abgeschmacktere Kerls vorgekommen sind, als die zwey Fremden, kann ich Ihnen wieder sagen.

Kathrin. Abgeschmackte Kerls? ha! ha! La Feu! der englische süße Wylord La Feu! der Erste unter den Männern! Ha! Ha! Nichtchen, ein prächtiges Geschenk, wenn Du mir ihn preisen hilfst. Setz Dich nieder, wir wollen alle seine liebenswürdige Eigenschaften durchgehen, und so die Nacht mit seinem Lobe hinschleichen sehen, und, wenn die Sonne kommt, von neuem anfangen.

Louise. Ja der Wild, Tantchen! der Wild! haben Sie ihn gesehen? Ich sah ihn vorhin durch die Büsche schleichen. Der Wild, Tantchen!

Kathrin. Nicht Wild, La Feu. Hast Du seine Augen angesehen?

Louise. Sie sind, glaub ich, etwas verdorrt, matt und ausgetrocknet. Glanz und Feuer sah ich wenigstens nicht drinnen.

Kathrin. Ich bitt Dich, sieh jene Sterne an! den Glanz, das Glimmern und seine Augen!

Louise. Du!

Kathrin

Kathrin. Merkst Du nicht, was ich sagen will? o er spricht, die Liebe macht Poeten, und die Poeten vergleichen so. Augen Glanz, Sternen Glanz! — und seine Haare!

Louise. Wir sind ja noch nicht über seine Augen enig. — Der Blasius hat mich um all meine Munterkeit gebracht mit seiner dummen Langeweile. Hab ich denn schon aufgehört auf die Männer zu wirken?

Kathrin. Seine Haare, Nichtchen! so blond, so süß blond!

Louise. Er trägt ja eine Perücke.

Kathrin. Eine Perücke? Ha! Ha! Amor in einer Perücke! Wie kannst Du nur so wenig aufmerksam bey solchen Schönheiten seyn? Mein, dein Geschmack ist der beste nicht.

Louise. (verdrießlich.) So sind sie wenigstens Ziegelroth.

Kathrin. Laß mich allein, Du kleiner Eigensinn! und Tante muß du mich auch nicht immer nennen, wenn ich so in einem Liebes-Gespräch begriffen bin. Sag lieber: Mylady!

Louise. Wo sie denn bleiben? sie versprachen mit uns im Mondschein spazieren zu gehen.

Kathrin. Wart doch nur, La Feu kommt gewiß.

Louise. Tantchen! wissen Sie auch, daß ich den Wild gesprochen hab? Er kam diesen Gang herauf, und konnte und wollte mir nicht ausweichen. Ich that ganz fremde, und bat um seinen Namen. Da stotterte er so verwirrt, er hieße Wild, als wär's eine Lüge. Ich habe so meine Gedanken drüber. Und daß er bey Miß Berkley so lange allein war. — Er ist verliebt in sie, bey allen Sternen! verliebt in sie! Er ging so kalt von mir weg, und strich an mir vorbey wie ein rauher Wind.

Kathrin. Der Blasius ist verliebt in dich.

Louise. Ja der! Wenn wir nur wüßten, wer es wäre, der Wild.

Kathrin. La Feu weiß es gewiß, wir wollen ihn fragen.

Sechster Auftritt.

La Feu. Louise. Kathrin.

La Feu. (in einiger Entfernung.) Find ich dich nicht, meine Liebe? Wo bist du, daß ich diesen Gesang zu deinen Füßen lege? dir vorsing das Loblied deiner Reize! kränze dein duftendes Haar!

Louise. Rufen Sie Ihren Adon!

Kathrin. Still! laß ihn doch reden! o die Worte der Liebe sind köstlicher als Weihrauch.

La

La Feu. Wandre den Garten auf und ab nach dir, meine Liebe.

Louise. Wylord!

Kathrin. Unfreundlich Mädchen! Er hört dich doch nicht. — Wylord!

La Feu. Ach dieser Ton entzündet mein Blut. (herbeilehend) Ach Wylady! Stunden irr ich herum in liebestrunken Phantasie. Hab Dir einen Kranz geflochten, Venus Urania! Wandle nun in den Haynen von der Liebe bekränzt. (bekränzt sie.)

Louise. Ins Tollhaus mit dem Narren!

Kathrin. O Wylord! wie angenehm — wie sehr freu ich mich! —

La Feu. Freuen? Ja freuen! In der Liebe freut sich alles, ohne Liebe trauert alles. Ich habe Denkmale der Liebe gestiftet, die nie verwesen werden, sollte auch mein Herz verwesen.

Kathrin. O Wylord! Ihr Herz wird nie verwesen.

Louise. Sie husten immer mehr, Tante! Fragen Sie ihn doch!

Kathrin. Ja Wylord, eine Bitte an Sie. Wollen Sie uns wol sagen den wahren Namen Ihres Begleiters, des Wilds!

La Feu. Wild? Ist denn der no hier? Ist er nicht im Krieg?

Kathrin. Noch nicht, morgen, Wylord.

La Feu. Glückliche Reise!

Kathrin. Aber er ist in meine Miß verliebt.

La Feu. (auf Louise zeigend.) In Wylady?

Louise. (verdvießlich.) Mein Wylord!

Kathrin. Ich beschwör Sie bey allen Liebes-
Göttern! sagen Sie mir seinen wahren Namen.

La Feu. Wenn ich's mich erinnern könnte —
hm — wollen Sie's denn wissen?

Kathrin. Freylich! Geschwind!

La Feu. Ja, ich hab kein Gedächtniß, Wylad-
dy! Ich meyn, er jagte einmal einen Bedienten
fort, der's verrieth. Mir hat er's glaub ich ver-
boten.

Kathrin. Mein gewiß nicht.

La Feu. Wissen Sie das? — ich kann nicht
drauf kommen — Karl glaub ich —

Louise. Weiter Wylord!

La Feu. Bu — Bu — o mein Gedächtniß
— Karl Bu — Bu —

Louise. Bushy? Wylord!

La Feu. Ja, ja, Bushy, glaub ich.

Louise. Da haben wir's, ihr Karl! ihr Bu-
shy! —

Kathrin. Das muß mein Bruder wissen.

La Feu. Ey behüte! das muß niemand wis-
sen, als Sie. — Kommen Sie doch, lassen Sie
uns

uns den Reichen der Liebe im Mondschein tanzen.
(Springt mit ihr.)

Kathrin. O, Mylord!

Louise. Ich will Ihnen doch zum Verdruss mitgehen. (in eine Allee ab.)

Siebenter Auftritt.

Wild. (tritt auf.) Die Nacht liegt so kühl, so gut um mich! Die Wolken ziehen so still dahin! Ach sonst wie das alles trüb und düster war! Wohl mein Herz! daß du dies schauerhafte wieder einmal rein fühlen kannst! daß die Nachtlüftchen dich umsäuseln, und du die Liebe wehen fühlst in der ganzen stillen Natur. Glänzet nur Sterne! ach Freunde sind mir wieder worden! Ihr werdet getragen mit allmächtiger Liebe, wie mein Herz, und stimmt in reiner Liebe, wie meine Seele. Ihr wart mir so kalt auf jenen Bergen! und wenn meine Liebe mit euch sprach, drängten sich volle Thränen hervor, ihr schwandet aus den nassen Augen, und ich rief: Jenny, mein Leben! Wo bist Du geblieben, Licht meiner Augen? So hing ich oft an dir, Mond! und dunkel wards um mich, da ich nach der reichte, die so ferne war. Ach daß alles so zusammen gewebt, zusammen gebunden mit Liebe ist. Wohl dir! daß du wieder das Häuschen

Nachher
haben wir
 der Bäume, das Sprudeln der Quelle, das Gemurmel des Bachs verstehst! daß alle Sprache der Natur dir deutlich ist. — Nimm mich auf in deine liebliche Kühle, Freund meiner Liebe! (sich unter einem Baum legend.)

Achter Auftritt.

Caroline. Wild.

Caroline. (das Fenster aufmachend.) Nacht! stille Nacht! laß dich vertrauen! Laß's euch vertrauen, Wiesen! Thäler! Hügel und Wald! Laß dich vertrauen, Mond und all ihr Sterne! Nicht mehr nach ihm weinend, nicht mehr ihm seufzend, wandle ich unter deinem Licht, sonst trauriger Freund! Nicht mehr klagend antwortest du mir, Echo, daß du keinen andern Wiederhall, als seinen Namen kanntest. — Karl! Halst das nicht süß durch die Nacht? Karl! nicken meine Blumen mir nicht freudig zu? Eilen nicht die Winde herbey, meinen Ruf zu seinem Ohr zu bringen? Ihr sollt euch freuen mit mir, einsame Plätzchen! Ich will dich vertrauen, düst'rer Ort, (indem sie ihn gewahr wird.) und dir, der du dort im Schatten vergraben liegst, lieblicher Lauscher!

Wild. Leben! mein Leben!

Caroline. Freund meines Herzens!

Wild.

Wild. Fittige der Liebe mir! ich habe sie.
(Steigt den Baum hinauf.)

Caroline. Halt dich fest, mein Lieber, die Nester biegen.

Wild. Laß sie biegen, stark sind die Schwingen der Liebe, (nach ihrer Hand reichend) Miß! meine Miß!

Caroline. Nicht so verwegen, trau! den Nesten nicht!

Wild. Ich hänge an deinen Augen. Laß mich athmen! gieb mir doch, daß ich fühlen könnte, sagen könnte, was das ist, dieser Augenblick. O traurige Nächte all, wie seyd ihr verschwunden! Du hast sie alle getilgt, Himmel, hast mich hieher geführt! — Miß! liebe Jenny! was ist dir? Rede, meine Liebe! was verbirgst du mir deine süße Augen?

Caroline. Reden! — ja reden! —

Wild. Thränen, meine Liebe?

Caroline. Die ersten Thränen der Freude.

Wild. Beste! meine Liebe!

Caroline. Und auch! die Thränen des Kummer. Wild! was hast du gemacht? O weiche doch, Licht! — Unglücklicher, was hast du gemacht?

Wild. Jenny, meine Knie wanken. Was ist dir?

Caroline. Dieser Noth, der morgende Tag —
ach du und mein Vater! Warum eilst du in Tod
und mußt nicht?

Wild. Dich zu verdienen. Laß diesen Noth!
 es ist mir so wohl drinnen worden. Laß! und auch
 diesen Wunsch befriedigt.

Caroline. Weh mir! Todt!

Wild. Todt! und umgiebt mich die Liebe. Laß
 mich wandern in Todesthälern, hier führt die Lie-
 be zurück.

Caroline. Und die Botschaft mich zu dir.

N e u n t e r A u f t r i t t .

Ja Feu, Blasius, Lady Kathrin und Louise
 kommen die Allee herauf. Vorige.

Louise. Was ist das auf dem Baum dort?

Caroline. Ich höre meine Base, Karl! ent-
 ferne dich!

Wild. Laß sie kommen! ich seh dich wieder,
 (springt herunter. Bleibt am Fenster in tiefen innern Gefühl
 stehen.) Morgen! ja morgen! und was denn nun,
 wenn ich ausgestreckt liege. Hat doch dieses Herz
 alles gefühlt, was Schöpfung schuf, was der
 Mensch fühlen kann. O, diese Nacht! diese
 Nacht! und der morgende Tag! Ich seh dich wie-
 der! und dein Bild, das bey mir bleibt, das mich
 hinu:

hinterführt! — ich seh dich wieder. (starr zum Himmel.) Ich seh sie wieder! seh dich wieder, wie jetzt! So fest, wie das Band, womit du umwunden bist! ich seh sie wieder! Liege hier und meine Brust erweitert sich. (Sie kommen näher.)

Louise. Haben Sies gesehen, Tante? er wars und sie! Sie waren's, sag ich. Sahen Sie ihn? sahn Sie sie? Sehn Sie ihn! O ich möchte den Mondschein wegziehen, der garstige Mensch!

Kathrin. Geht mich's was an? komm zu meinem Bruder, wir wollen ihm die Neuigkeit —

La Feu. Was Mylady? Sie wollen gehn? Und die Nacht wird immer phantastischer, Die Sphären klingen immer reizender,

Blasius. (setzt sich nieder.)

Louise. Nu Mylord?

Blasius. Ich bin so müd — kann nicht von der Stelle. Der Spaziergang ist so naß und kalt, bekommt mir übel —

Louise. Schämen Sie sich, Mylord, sollten wenigstens nichts sagen.

Blasius. Ja sagen — Feuer ist Feuer, und matt ist matt. (steigt auf.)

Louise. Wollen an ihm vorbeigeh'n. (Gehn an Mylord vorbeig. Er ohne sie zu bemerken.) Das ist impertinent!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Nacht.

Berkley's Zimmer wie oben.

Berkley. Bedienter.

Berkley.

Morgen Bataille — ha! ha! ha! das nenn ich doch was, wenn einmal Bataille ist. Halt dich brav, alter Lord! es schläft sich gut die Nacht! — ha! ha!

Bedienter. Mylord! es ist ein Herr draußen.

Berkley. So spät — laß ihn nur kommen. Sir Will?

Bedienter. Nein, er nennt sich Seekapitain.

Berkley. Trag ihn auf den Händen herein, wenn's der Schiffskapitain ist, der's Schiff mitgebracht. (Bedienter ab.)

Zwey=

Zweiter Auftritt.

Kapitain. Berkley.

Kapitain. Mylord! der Wirth sagte mir, daß ein Engelländer eben wohne, ich konnte nicht zu Bett gehen, ohne Sie zu sehn.

Berkley. Willkommen, tausendmal willkommen, wilder, guter Seemann!

Kapitain. Willkommen. Ich hab Ihnen ein Compliment gemacht als ich einlief. Ein reiches Englisches Schiff, Mylord. Uebrigens ich bin müd. (der Mohr stellt sich hinter ihn, und spielt mit seinen Haaren.)

Berkley. Legen Sie sich, setzen Sie sich. Wie's gefällt.

Kapitain. Es freut mich doch — (sieht ihn starr an.) Ja Mylord, es freut mich. — Wär ich einmal zu meinem Ziel gelangt. Fahr die ganze Welt durch. —

Berkley. Das ist gut, Sir! daß ich Sie sehe. Sie treffen meine Seele wunderbarlich. Ich muß Sie küssen, Sir!

Kapitain. Mylord! alle meine storre Wildheit verläßt mich bey Ihnen.

Berkley. Lieb! gut! Geist meines Harry! wohnst du noch hier! Wen suchen Sie auf, Sir?

Kapi-

Kapitain. Einen alten Mann. Weiß der Himmel, ich fahr zehn Jahre auf der See, bin verlohren bis ich ihn find.

Berkley. Harry! ist das nicht? hast du seine Seele, hast du sein — Harry! ich meyn, ich müßt ihn aus dir herausrufen.

Kapitain. Mylord, wer sind Sie?

Berkley. Wer ich bin? — Gott im Himmel! im Himmel! Harry! Harry! du bist's —

Kapitain. Harry Berkley —

Berkley. Mein Sohn!

Kapitain. Vater! mein Vater! (an seinen Hals.)

Berkley. Mein Harry! he mein Junge! drück ich Dich denn in meine Arme! o mein Harry! es ist mir so freudig, meine Augen werden dunkel.

Kapitain. O mein Vater! ich hab die Welt umfahren nach Ihnen, alle Inseln durchkrochen.

Berkley. Ja doch, Du bist's. Du hast das wilde, stürre der Berkleys. Das rollende Droh: Aug, das feste, das unerschütterliche, entschloßne. He Harry! Harry! Laß mich doch nur recht freuen. Ein so tapftrer Seemann, mein Harry! Uns ein Schiff mitgebracht und mein Harry!

Kapitain. O mein Vater! — das hab ich, ha! ha!

Berkley.

Berkley. Ich werde toll für Freude noch. Ich muß ein wenig ausruhen. Die Freude schwächt mich, und meine Glieder tragen sie nicht mehr. (setzt sich.)

Kapitain. (ihn umarmend.) Unglücklicher Vater, was magst Du gelitten haben!

Berkley. Wenn Du nur nicht, wenn Du nur nicht — Du bist ja da. Ich habe nichts gelitten. — Mein sitzen kann ich nicht. Caroline! Caroline! Miß! Miß! um Gotteswillen Miß!

Kapitain. Meine Schwester!

Berkley. Harry! Caroline! Sie sind da! (zum Himmel.) Hast mir sie wieder gegeben! diesem Herzen sie wieder gegeben! ich kann ja nicht weinen jetzt, da steht er — o mein Harry!

Kapitain. Mein Vater, die Worte wollen nicht herauf. — Wo ist denn meine Schwester? und meine Mutter?

Berkley. Mutter! Mutter! Harry! o Berkley dein Weib — Miß! Miß!

Dritter Auftritt.

Caroline. Mohr. Vorige.

Berkley. (zur Miß.) Willst du heulen? willst Du weinen und springen?

Caro-

Caroline. Mylord!

Berkley. Er ist da: da! dieser! dieser! dieser da!

Kapitain. (Sie umarmend.) Meine Schwester, meine liebe! —

Caroline. Mein! Mein!

Berkley. Ja ich kann's nicht sagen für Weinen und Freude. Harry! Ach ihr könnt nichts hervorbringen, so freut's euch. Ha! Ha! Alter! was du da siehst — o meine Kinder! (umfaßt sie.)
 Nun geb der Himmel dir auch deinen Sohn wieder, alter Busby!

Caroline. O Mylord! dieser Wunsch macht Deine Tochter ganz glücklich.

Mohr. (kniert sich vor Berkley und Miß.) Alter Mann, ich bin dein Sclav! Gute Miß, bin dein Sclav!

Kapitain. So Junge!

Berkley. Steh auf, Schwarzer! gieb mir deine Patsche!

Mohr. Segne Dich Gott! ich bin Dein wie ich hier bin, und dein, Lady!

Caroline. Du sollst mit mir zufrieden seyn. Lieber Bruder. Lieber Harry! wie liebest du uns so lange nach dir weinen? —

Berkley. (zum Kapitain.) Sprich doch! rede doch!

Kapitain

Kapitain. O meine Mutter, Mylord! ich seh meine Mutter nicht. Hab ihr so vieles mitgerbracht, und Dir Miß! Wo ist meine Mutter?

Berkley. Freu Dich doch erst!

Caroline. Liebster! Bester! (weinend.)

Kapitain. Weinst Du? todt! he Mädchen! sprich aus, todt?

Berkley. Ja todt! beyhm Himmel! ein Engel Gottes! o ich möchte wahnsinnig werden, daß meine Lady nicht hier steht mitten unter euch, wie ein beschattender erquickender Baum, ihre Hände auf eure Häupter legte und so euch segnete. Das sanfte, liebe Weib! Sahst du herab, wie dein alter Lord auf Dornen lag, den rauhen Pfad des Kummers ging? Sieh jetzt herab! — Daß sie nicht da steht mitten hier! Verflucht sey Busby! Laß ihn seinen Sohn nie mehr sehen, durch ihn verlor ich sie!

Kapitain. Meine Mutter todt? Auch durch ihn todt? Verfluchter Gedanke, daß ich ihn der See gab!

Berkley. Der See gab? was?

Caroline. Bruder! mein Bruder! Rede!

Kapitain. Gerochen Vater! an Busby und Hubert. Ha! ich war ein kleiner Junge und fühlte was sie uns thaten, und rächte euch eh ich euch fand.

Berkley

Berkley. Thatst du das? Goldjunge! Harry! Harry! Wie? wie? du süßer Junge?

Caroline. Doch nicht todt, mein Bruder?

Kapitain. Freylich, freylich.

Caroline. Ist's das! das! — Gott im Himmel! (Sinkt auf einen Stuhl.)

Kapitain. Was will das Kind? He Miß!

Berkley. Ich will sie aufwecken. He Miß! Miß! der Busby, unser Feind! er ist todt! wachst du auf? Ich wachte von den Todten auf, riefst Du mir das? Wir sind gerochen, Miß!

Vierter Auftritt.

Wild. Vorige.

Wild. Mylord! Sie bestellten mich — (indem er die Miß gewahr wird.) Miß!

Kapitain. He, was Teufel will der Schottländer? Morgen schießen wir uns.

Wild. Miß, Jenny! was ist's?

Berkley. He Sir! so viel Freude — fataler Mensch! so viel Freude — das ist mein Sohn, Sir!

Wild. Der Kapitain? Nun dann! auch das noch — Miß! liebe Miß!

Caroline. Wild! Wild! gehn Sie doch!

Berkley

Berkley. Noch eine Freude, Sir! noch eine Haupt-Freude! Seyn Sie lustig, ich vergeß Ihnen, daß Sie so aussehen. Mein Sohn hat den alten Bushy erschlagen. Er ist todt, mein Feind! — Nu keine Freude? was sieht ihr Aug so grade hin?

Caroline. Mein Vater!

Kapitain. Ich ließ ihn, weiß Gott! bey einem der gräßlichsten Stürme, die ich auf der See erlebt, mit Hubert in einer kleinen Barke auf die See setzen. Es war Nacht und donnerte fürchterlich, pfiff so melodisch brüllend über der See, daß mir's Herz gellte, und was mich verdross, sie mucksten nicht. Hätten sie gebethen und geseht, bey allen Elementen! ich hätt sie vielleicht aufgehangen, oder auf eine wilde Insel ausgesetzt, denn es kam eben eine Ladung von Wellen daher, der ich meinen Hund nicht vertrauet hätte. Sie waren aus meinem Gesicht verschwunden, wie sie kaum in die Barke stiegen. Nur bey den Blitzen sah ich sie in der Ferne kämpfen, und es heulte so bitter um mich, daß ich die Freude nicht haben konnte, sie von der See verschlingen zu sehn, und ihre Geräusche zu hören. Aber der Sturm spaßte nicht.

Caroline. Es wird so kalt — (matt hinsinkend.) es ist so todt —

Berkley. He denn! was machst du? es gelst mir wirklich selbst in der Seele —

Wild. Thut's das, Mylord, und was denn mir? Ha so erwache doch in mir — bist du denn so erstarrt — so hin — he! he! he! kalt Miß! he! Miß! Erwache mit mir! he! he! he! Es ist wirklich kalt!

Kapitain. Nun Schottländer, was frierst du denn?

Wild. (zieht den Degen.) Nimm deinen Degen! he! nimm deinen Degen! oder ich würge dich in diesem Fieber, und freß dir's Herz aus dem Leib. Und dir, Alter! he! kalt? und friert mich? Zuckten meine Finger? he! und wachsen ans Gewehr, und will nicht eher ruhen, bis du da liegst, und ich dein Leben aus deinem Blut sauge. Kalt ich?

Kapitain. (seinen Degen ziehend) He! Schottländer, wenn du nicht länger warten kannst —

Berkley. He! was willst du stöhren — was? (auch seinen Degen ziehend.)

Caroline. Mein Vater! mein Bruder! Wild! (in Wilds Arme sinkend.)

Kapitain. Was hat das Mädel mit dem Schottländer? Willst du weg! Laßt's euch nicht wundern, Vater, wir haben uns mehr geschlagen, habe ihm ewigen Haß geschworen.

Berkley

Berkley. Und da ist meiner ewig, ewig, er gleicht Bushy.

Kapitain. Willst du bis Morgen warten, Stirn gegen Stirn zu schießen?

Wild. Ja — ja doch — sieh nur dies Herz! nur dies Gehirn! (schlägt ihm auf dem Kopf.)

Kapitain. Bist du rasend?

Caroline. Mein Vater! soll ich denn sterben hier?

Berkley. Ich will dich —

Fünfter Auftritt.

Mad. Kathrin, Louise, und Vorige.

L. Kathrin. Guten Abend, Bruder! — was sollen die Degen? Ey Gott! das kann einen erschrecken — und es freut mich dir in der Person Sir Wilds, Carl Bushy, den Bräutigam deiner Tochter vorzustellen.

Berkley. Carl Bushy?

Louise. Ja, ja lieber Onkel! ganz gewiß. Sein Freund La Feu hat das all erzählt.

Kapitain. Rechtfertigt sich nicht mein Gefühl? Waren die Eindrücke, die er auf mich machte, nicht wahr? — Du hast zu lange gelebt!

Wild. Ich bins. Ihr hörtet auf Menschen zu seyn, seht in mir euren Mörder. Und diese ist mein, Alter! (die Miß in seine Arme nehmend.)

Berkley. Sie haßt dich, da sie weiß wer du bist. Geht Miß bald aus meinen Augen? — Harry! ich konnte ihn nie ausstehen, was machen wir mit ihm? (Caroline umarmet Berkley.) Mein, ich thu ihm nichts. Harry!

L. Kathrin. Harry! Ey Harry! Was soll das?

Berkley. Mein Sohn ist's — Freude genug. Geht nur weg von hier!

Louise. Das ist hübsch, daß er da ist.

L. Kathrin. Ey sieh doch! Verg und Thal kommen nicht zusammen, aber die Menschen. Sitzen Abend denn, Harry!

Berkley. Geht nur!

Karoline. (bittend) Mein Vater! mein Bruder!

Berkley. Schleppt sie fort!

(Lady Kathrin und Louise mit Caroline ab.)

Wild. Gute Nacht, Miß! wir sehn uns wieder.

Kapitain. So? hier doch wol nicht?

Wild. Also auf die See haben Sie ihn ausgesetzt, den rechtschaffnen Busby? —

Kapitain

Kapitain. Auf die See, den rechtschaffnen
Busby.

Wild. Mitten im Sturm?

Kapitain. Mitten im Sturm, Carl Busby!

Wild. Du thatst das nicht, Kapitain.

Kapitain. Beym Saram, ich that's!

Wild. Einen alten schwachen Greis?

Kapitain und Berkley. Busby war's!

Wild. (spöttisch.) So laß mich dir doch zu-
füßen fallen, großer Alexander! der du mit einem
Schiff voll Leute, zwey alte Greise überwältigen
kannst. Das sind Trophäen! Und haben nicht ein-
mal ihre Hände gegen dich aufgehoben? ihren
Mund nicht geöffnet? Daran erkenn ich Busby.
Soll ich dir nun das Siegeslied anstimmen? Das
will ich, bey Busbys Blut hier! Das will ich,
tapferer Held! Ein Schiff voll Menschen und zwey
alte schwache Männer! ha! ha! ha! o Schurke!
Schurke! welch große Thaten!

Kapitain. Schurke?

Wild. Freylich! mehr noch! Memme. Al-
ter! freu dich doch einen solchen Sohn gezeugt zu
haben! Freu dich seiner Thaten: bey Gott! sie sind
groß. Und große Thaten verdienen große Beloh-
nungen. He! He! Wart nur Kapitain! Balla-
den will ich drüber absingen in Londens Straßen,
so bald die Mord-Geschichte zu Ende ist. He! He!

Kapitain. Wild! bey allen Teufeln, ich stoß dich durch!

Wild. He! He! warte doch bis ich meinen Degen eingesteckt habe.

Mohr. (zu Wild.) Mann! wenn du nicht so grimmig ausfährst, wollt ich dir etwas zeigen, das ich einem von den alten Männern gestohlen habe. Ein Bildchen von einer Weissen ist's. Ich zerriß meine grausen Haare über den Alten, so weh that mir's. Der Alte war gut. Das ist's!

Kapitain. Knabe! (tritt ihn.)

Mohr. O weh!

Wild. Er war gut, Junge! (kßt ihn.) Er war gut!

Mohr. Hatte mich so lieb! Ich war krank und acht Tage hielt er mich in seinem Schooß, und drückte meinen heißen Kopf, labte mich bis der Kapitain ihn fand.

Wild. Das all! Du Junge! — (das Bild ansehend.) Mutter! Mutter! meine Mutter! holdselige! Ist doch nichts von Liebe mehr in mir, o entzünde den letzten Funken, und laß ihn auch noch in Rachgierde und Grimm auflodern! He meine Mutter! zur andern Stunde! Ich danke dir, Knabe!

Mohr. (heimlich.) Hab dir noch mehr zu sagen.

Kapitain. Knabe! was machst du?

Mohr.

Mohr. (zu seinen Säßen.) Hier! (die Hände auf die Brust legend.) ich muß!

Wild. Mitten im Sturm! was sitzt ihr da? Sinnt ihr auf Meuchelmord? Kapitain! ich will brav seyn gegen dich. Gut war's, daß du erzähltest, wie niederträchtig du gehandelt hast, sonst hätte ich dich so eben in voriger unbegreiflicher Kälte niedergestoßen. Ich will dich nicht unbewaffnet angreifen, und so morgen. Aber schlafen kann ich nicht bis du da liegst ausgestreckt, und dann will ich dich mit Freuden: Gebrüll in die See schleppen, bey Busby!

Kapitain. Bin da morgen früh.

Berkley. Ihr sollt mir erst in die Bataille.

Wild. Ja Alter! ja! in die Bataille. Gute Nacht, Knabe! (zum Mohren.) Wenn ihr euch einfallen laßt, mich mit einigen Hunderten diese Nacht zu überfallen, so kommt nur, ich bin wach.

Berkley. Wollt ihr nicht zu Tisch bleiben?

Wild. Canibalisch allenfalls, Wylord! des Kapitains Fleisch gelüstet mich. (ab.)

Kapitain. Wart bis ich verfault bin.

Berkley. Komm, mein Sohn! wir wollen zu Tisch gehn.

Kapitain. Ich ruh nicht bis der Mensch aus der Welt ist. Er drückt mich wo ich ihn seh, und ich bin sein Feind von Anbeginn, eh' ich ihn kannte.

E Berkley. Er ist ein Busby! das ist genug.
Aber laß den Busby jetzt Busby seyn und komm
an mein Herz, Du mein Leben!

Sechster Auftritt.

Voriger Garten.

Blasius. La Feu (auf einer Rasenbank sitzend).

Blasius. Magst du auch hier nicht weg mehr
die Nacht, la Feu?

La Feu. Laß mich nur gehn, die Nacht thut
mir so wohl, und mein Herz stimmt sich so neu —

Blasius. O unter dem Himmel hier mein Le-
ben verhauchen diese Stunde! Mir ist gut jetzt,
da ich den Gedanken wiederum fest kriegt hab, da
er zu Empfindung, zu tiefem Gefühl worden ist.
Gesegnet seyst du Erde, die du dich uns mütterlich
öffnest, uns aufnimmst und schüttest! Ach! wenn
denn der Mond dämmert, die Sterne flimmern
über mir, der ich eingewiegt liege in tiefem süßen
Schlaf. Ich werde noch dieses Gefühl haben. Du
wirfst mir daseyn, ich werde dir daseyn. Laß denn
den Sturm hinfahren, die Winde heulen über mir,
du giebst Ruhe deinem Sohn. Gültigste Mutter,
meine Pilgrimschaft ist zu Ende, ich habe die Dorn-
nen betreten, habe auch Freude genossen, hier bin
ich wieder!

La

La Feu. O Blasius, himmlischer Blasius!
hier an deiner Brust, an deinem Herzen, saug
ich ein mit dir.

Blasius. Liebe Unglückliche, alle die ich ver-
lassen hab, weinet nicht nach mir, vergeßt mich!
Ich konnte Euch nicht geben, keine Ruhe, keine
Hülfe, ich hatte sie nie. Vergebt mir! Wie tau-
sendmal war mein Herz zerrissen, wie tausendmal
beßte meine Seele, wenn ich so unterlag den Men-
schen, so unterlag dem Grimm des Schicksals, und
ich hier nicht weg konnte, da nicht weg konnte.
Die Berge zu übersteigen hatt ich Muth genug,
aber früh schnitten sie mir die Schwingkraft ent-
zwey. O wer des Herzens, des Gefühls zu viel
hat hier! O weh! — liebliche Lüfte gebt mir Lie-
be noch! La Feu! ich fühl diesen Augenblick nichts
von Unbehaglichkeit. Ich fühl eine Stunde, wie
sie die fühlen müssen, die eben die Erde verlassen
wollen, und die ich immer als die herrlichste dach-
te. Mein Herz ist so bebend — aber die vorüber-
gehende Fieberhitze — ach die Krankheit der See-
le! — Gute Nacht, Bruder! Gute Nacht, Bruder
Wild! und alle gute Seelen, die hier und dort
seufzen! — Dank für diesen Augenblick! — Gu-
te Nacht!

La Feu. Blasius! Blasius!

Siebenter Auftritt.

Wild (tritt auf mit gezogenem Degen). Vorige.

Blasius. Wild! Bruder!

La Feu. Was ist dir? O Schrecklicher, stöhr meine Seele nicht!

Blasius. Ich bitt dich, Bruder! laß meinem Herzen Ruh — du tödtest mich — Was ist dir?

Wild. Was ist aus mir worden? Ist alles so anders um mich geworden? ha alles erstorben! — Vater! mein Vater!

Blasius. Wild, lieber Wild!

Wild. Geht weg! was wollt ihr von mir?

La Feu. Was ist dir dann?

Wild. Keine Antwort von mir! Ich bin euch und der Welt nichts, bis ich Rache habe! schreckliche Rache! Geht ihr bald? Und du! hast du Gewalt über deine Zunge? Geht weg, wenn ihr mir nicht unterliegen wollt!

La Feu. Bruder! ich bin unschuldig.

Wild. So geh nur!

Blasius. Da stürz ich wieder zusammen in mir, Bruder!

Wild. Laßt mich doch in der tauben Fühllosigkeit, worin ihr mich seht! (Blasius und La Feu ab. Wild, dem Fenster der Miß gegenüber bleibend.)

Fünf-

Fünfter Aufzug.
Erster Auftritt.

(Berkeley's Zimmer.)

Caroline und Betty.

Caroline.

Betty, liebe Betty! ist's denn noch nicht vorbei?

Betty. Mein, liebe Miß! alle Glieder zittern mir. Man hört immer noch schießen. Aber so stark nicht mehr. Sie meynen, wir siegten. O, Gott! es kommen so viele Verwundete! gar schöne Leute, Miß! da war eben einer mit einem halben Kopf. Das Herz möchte einem brechen.

Caroline. Sieh, Betty! Ich habe Muth! fühlst du nicht, daß ich Muth habe?

Betty. Meine Miß! Sie zittern ja, wie ich. Der liebe alte Lord! und der Kapitain! und der fremde Lord!

Caroline. Betty! —

Betty. Ja, wenn einer todtgeschossen würde, ich raufte mir die Haare aus.

Caroline. Betty!

Betty. O, Sie werden ja ohnmächtig!

Caro-

Caroline. Laß mich nur allein. Ach jeder Schuß, den ich hörte, traf einen von ihnen, traf mich. Laß mich nur, liebe Betty!

Betty. Ich will nur sehen, ob's noch nicht vorbey ist. (geht ab.)

Caroline. (allein.) O diese Nacht! diese Nacht! und dieser Morgen! Wie haben nur meine zarten Fibern gehalten! ich begreif's nicht. Wo kam diese Stärke her? Ich war auf dem Punkt mit ihm zu fliehen; ihn Rache nehmen lassen und dann mit ihm fliehen! Wie kam dieser Gedanke in meine Seele? und daß er sie so ganz erfüllte? Ach, wie er so vor mir stand in peinigendem, grimmigem Schmerz, sein Leiden, seine Sinnen trüb, und den Wild machte. — Ihn in aller dieser Qual von mir zu lassen! und jetzt ist vielleicht seine Stärke zerbrochen, sein Herz erkaltet. — Karl!

Zweiter Auftritt.

Mohr. Vorige.

Mohr. (tritt weinend auf.) Ich kann keinen finden von ihnen. Ach mein Lord, mich allein gelassen! Und kann auch den guten andern Lord nicht finden, dem ich so viel zu erzählen habe. Ich armer Knabe! ich!

Caro-

Caroline. Guter Junge! guten Morgen!

Mohr. Ja, liebe Miß! wie ich aufwachte, war mir recht lustig, da hatt' ich eben die ganze Nacht meinen Vater, den Zukai und meine Mutter besucht. Du kennst ihn nicht. Ey du solltest ihn kennen, und wie ihn die Nachbarn lieb haben, und die Feinde fürchten. Sie wollten mich nicht fort lassen, und gaben mir zu essen allerley. Jetzt bin ich traurig.

Caroline. Armer Knabe!

Mohr. Gute Miß! wo sind wir denn? Was knallt denn so immer fort? Weißt du denn nicht, wo der Lord ist, mit dem mein Lord und der Alte so böß ist? Er war so traurig wie du, und ich wollte ihn lustig machen.

Caroline. Du? Wen?

Mohr. Ja ich. Wie er heißt, weiß ich nicht. Aber wegen seinem Vater. Dir darf ich's nicht sagen, gute Miß! ob du mich schon nicht verrathen würdest, weil du gut bist. Ich hab sie angetroffen. Heysa! drückte mich der Alte! Sieh einmal, Miß, er küßte mich, und meine Wangen waren naß, da ward meine Brust dick drüber, daß ich nicht Athem genug hatte. Er ist gar gut, der Alte.

Caroline. Wer denn, lieber Knabe?

Mohr.

Mohr. Still Miß! still! du könntest mir's eben ablauschen, und ich plauderte alles. Dein Vater ist ihm nicht gut, und des Kneipens, Schlagens, Tretens wäre kein Ende für mich. Horch! es kommt jemand. Das ist gut. Ich will den Lord suchen.

Caroline. Komm mit mir!

Mohr. Ich will dir weinen helfen, gute Miß! ach ich habe oft zu weinen! wir Schwarzen lernen weinen gar früh von euch, aber ihr lacht dann! (geht ab.)

Caroline. Du sollst nicht weinen, Knabe, bey mir.

Dritter Auftritt.

La Feu. Lady Kathrin. (Beide auf phantastische Art mit Blumen geschmückt treten auf.)

La Feu. O goldne Zeit! O Herrlichkeit! Ach der ewige, der ewige Frühlingsmorgen in meinem kranken Herzen! Sehn Sie nun, meine Liebe! mein ganzes künftiges Leben, möcht ich so eben, fern von allen Menschen, in einen poetischen, arcadischen Traum verwandeln. Wir saßen an einer kühlen Quelle; unter den Schatten der Bäume, Hand an Hand, besungen die Wunder des Herzens und der Liebe. Und, Mylady! das war das

das einzige Mittel, all meine vergangne tragische Situationen zu vergessen. Wir wollten nicht über die Menschen klagen, nicht bitter von ihnen reden, wie Blasius. Ewiger Friede in uns, mit uns, und allen, dauernde Freude sollte um uns herrschen. Was mir die Menschen gethan haben, vergeb ich ihnen so herzlich, als ich Sie liebe. Sehn Sie, Lady, mir hatte der Himmel Empfindungen gegeben, mit denen ich unmöglich bey den Menschen fortkommen konnte. Freylich haben sie mich abgeschliffen, aber Mylady, diesem Herzen blieb noch ein Winkel unverdorben. Und da trat's nun hervor, und der Himmel vergebs dem, der mich störr, und das verkehrt nennet!

Lady Kathrin. Ich versteh noch nicht genug. —

La Feu. Ach so will ich meine ganze Empfindung in Ihre Seele legen! Meine Diana! einen süßen, sanften Traum wollen wir träumen, immer so süß wie der erste Kuß der Liebe. Nur phantastisch! Blumenreich!

Lady Kathrin. Sie entzücken mich!

La Feu. Ich bin willens ein Schäfer zu werden. Das war mein Gedanke von lange her. Nur fehlte mir's an einer Schäferin, die hab ich in Ihnen gefunden, liebliche Seele!

Lady

Lady Kathrin. O Wylord! und Schäfchen, einen Schäferhut, Schäferstab, Schäferkleid, weiß mit roth! Ich hab noch solch eine Masse aus London mitgebracht. Ich sterbe für Freude bey den süßen Gedanken.

La Feu. Ich kleide mich in einen unschuldigen Schäfer. Wir kaufen uns eine Heerde. Wild schenkt uns einen von seinen Hunden. Und so wollen wir das Leben wegphantasiren. Ewig in Frieden, ewig in Liebe leben! o der Seligkeit!

Lady Kathrin. Wylord! Wylord! Und auch Schäfchen?

La Feu. Ja, Wylady! und auch eine Hütte. Ich Ihr Schäfer!

Lady Kathrin. Und auch — ha Wylord — heurathen? —

La Feu. Behüte! ganz geistig, ganz phantastisch. Das ist der Reiz davon. Nur stößt sich an etwas. Was für Namen wollen wir denn annehmen in unserm unschuldigen Stand?

Lady Kathrin. Recht zärtliche, Wylord!

La Feu. Ja freylich recht zärtliche, Damon ich, und Sie Phillis.

Lady Kathrin. Ja Wylord! diese Namen haben mir immer in den Poesien wohlgefallen. Ich Phillis! Lassen Sie uns doch geschwinde Anstalt machen.

Vierz

Vierter Auftritt.

Blasius und Louise Vorige.

Louise. O Tante! Ich habe Kopfwegh. Mir ist nicht wohl, und Blasius ist wieder so stumm wie ein Fisch, und wenn er ein Wort spricht, quält er einen. Er spricht gar von Heurathen.

Lady Kathrin. Pfuy!

Blasius. Ich sag ja nur, wir hätten die besten Eigenschaften darzu. Weil wenn wir beysammen sind, ich Langeweile habe und Miß Langeweile hat. Diese zu haben und zu ertragen, gehört ja zum Ehestand. Unsre Virtuosität besteht darin, also —

Louise. Was sprechen Sie wieder? Ueberhaupt muß ich Ihnen sagen, daß ich Ihrer völlig müde bin. Sie haben mich durch Ihr fatales Betragen ganz aus meinem Wesen gebracht, ich bin mir selbst ärgerlich worden. Sonst war ich lauter Freude, lauter Heiterkeit, ein Tag wie der andre, aber Sie verderben alles, gehn Sie nur!

Blasius. Miß! Wahrlich, Ihr Gesicht ist mir oft ein guter Sonnenschein! lassen Sie michs manchmal anblicken, nur reden Sie nicht.

Louise. So! wenn ich eben wollte, und dann einzuschlafen für lauter gutem Sonnenschein.

Blasius. Verstehn Sie doch nur!

Louise. Schâmen Sie sich!

Blasius. Hm! hm! ich bin heute wieder her-
abgespannt, das Gott erbarm!

Louise. Tante! wir wollen spielen. Mein
tanzen — Tanzen Sie nicht, Mylord?

Blasius. O weh!

Louise. Es ist mir so dumm — der Mensch da.

Lady Kathrin. Ich hab dir viel zu erzâhlen,
gar viel. Hör, wir wollen ein Schâferleben fûh-
ren. La Feu ein Schâfer, und ich eine Schâferin.

Louise. Ha! Ha! Ha!

Blasius. Wohl la Feu! Gedeyen und Glück!

La Feu. Ja Bruder! ich will trâumen bis an
meinen letzten Tag.

Blasius. Nun wohl, und ich will Eremit wer-
den. Ich hab eine schöne buschichte Höhle ausge-
spûhrt, da will ich mich mit meinem noch ûbrigen
Gefûhl hinein verschliessen, und das Leben von
neuem anfangen, das wir auf den Alpen verlassen
haben. Himmel und Erde sind mir Freunde diese
Nacht worden, und die ganze Natur.

Louise. Hi! Hi! Lassen Sie uns spielen, und
thun Sie was Sie wollen.

Blasius. Was ist denn das Lermen, Trom-
meln und Gelauf? Die Sinnen vergehn mir ja.

Lady

Lady Kathrin. Sie kommen aus dem Krieg, Mylord!

Louise. Die armen Leute! was werden sie so müde vom Schießen seyn!

Fünfter Auftritt.

Berkley. Kapitain (hinkend). Vorige.

Berkley. Lach Junge! lach! ha! ha! das war heiß, das war brav!

Kapitain. Der Teufel soll mich holen, eh ich noch einmal zu Lande fechte. Zu Wasser, Vater! bey allen Elementen, wer schwimmen kann, schwimme, und bleib vom Lande weg. Nehm mir doch einer die Kugel aus der Wade! Der Donner erschlag den Landkrieg! Nehm mir doch einer die Kugel aus der Wade, das Ding zieht verflucht, ich hab mich stark verblutet und kann kaum mehr stehen.

Berkley. Ist das dir werth Vermen zu machen? Wo ist mein Kind? meine Jenny?

La Feu. Aber wie kommen der Mylord zu einer Kugel in der Wade? Sind Sie denn gelaufen etwa? —

Kapitain. Schert euch zum Teufel mit eurer Frage, Herr Naseweis! —

Lady Kathrin. Nicht so streng, Nefte! Kommen Sie, Mylord! wir wollen unsre Sachen in Ordnung bringen.

La Feu. Ja, liebe Lady! (ab, und Blasius und Louise.)

Kapitain. Gut daß sie abziehen. O Neptunus, dein Seehund! Sie schossen teuflisch auf unsern Flügel, Vater! Wild muß einen Bund mit dem Satan haben. Die verdammte Gegenwart, Festigkeit und Starrheit im Menschen — die dumme Kugel! Vater! geht mit auf mein Schiff, wir wollen für die Colonien capern. Der verdammte Wild!

Berkley. Ich kann dir sagen, Harry! ich hab Ehrfurcht für Wild kriegt, und noch mehr Haß für Bushy.

Sechster Auftritt.

Caroline. Vorige.

Berkley. Siehst Du, Miß? da sind wir.

Kapitain. Trag auf! mich hungert!

Caroline. Mein Vater! mein Vater!

Berkley. Sieg!

Kapitain. Ich wollt aber lieber geschlagen seyn. Bushy hat die meiste Ehre davon. Der that Teufels; Dinge mit seinen Freiwilligen. Daß dich

dich der Donner mit der Kugel! Ich kann mich heute nicht mit ihm schießen.

Caroline. Armer Bruder, eine Wunde! und Bushy hat sich so brav gehalten?

Kapitain. Ach halt's Maul! meine Reputation ist hin, ich möcht vergehen in Wuth.

Caroline. Ist denn Bild davon kommen?

Kapitain. Was geht's Dich an? Ja!

Berkley. Kummre dich nicht, Harry! Du bist brav. O Miß! nimm mein altes Haupt an Deine Brust. O wie herrlich hier zu liegen! Es war mir so nârrisch in dem Feuer heut. — O meine Kinder! ich kann die Freude nicht mehr ertragen, ich fühle daß ich am Ende meiner Laufbahn bin.

Siebenter Auftritt.

Mohr. Vorige.

Mohr. (zu des Kapitäins Füßen.) O Lord! Lord! lieber Lord! Du blutst!

Kapitain. Faß Herz, Junge! und hol' mir die Kugel aus der Wade. (siehts genau an.) Es ist neben ein gegangen! Bey Gott, Berkley! Eine Ehrenwunde! Küß deinen Sohn! he meine Schwester!

Berkley. Gott Lob! das hat mich nicht wenig geplagt. (faßt ihn.)

Mohr. O weh! was ein Loch!

Kapitain. Narr! pack an! — he! das wußt ich doch, Vater, daß ich feste stand.

Berkley. Laß doch den Feldscheer kommen!

Kapitain. Nein! Ich will keine Wunde haben.

Achter Auftritt.

Wild. Vorige.

Wild. Miß! liebe Miß! — He, schon da, Mylords! Verdräng das Gefühl, Wild! — Guten Tag! So komm ich dann um dich abzuholen, Kapitain! Meine Wunde ist tief, und wenn ich nicht ersticken will, muß ich Rache haben.

Caroline. Karl! Du Karl!

Wild. Still Miß! und habe Mitleid mit mir. Rache für Busby, Kapitain!

Kapitain. Ich hab eine Kugel hier, und mag jetzt nicht.

Wild. Setz dich zu Pferd! He Feiger! wenn du mich auf deinem Schiff hättest, nicht wahr? Ich zerreiß dich wie ein wildes Thier, wenn du nicht zur Stunde kommst.

Berk-

Berkley. He Dushy! lerm nicht. Wir sind da.

Wild. Gut, Mylord!

Kapitain. Laßt mir ein Pferd satteln. Diese Kugel soll stecken hier, und du sollst mir nicht lange posaunen.

Wild. Herrlich! Miß! Lebe wohl, Miß! — O Jenny! lebe wohl!

Caroline. Du gehst — gehst so — Karl! ich verlaß dich nicht!

Wild. Liebe! schone! ach schone. (beide. ab.)

Berkley. Hm! bin ich wieder so verworren! so schwach! — He! Harry! du sollst dich nicht mit ihm schießen. Was? mit dem Sohn eines Feindes? ha! und warum? weil du deinen Vater gerochen hast? Geschworen sey's bey dem Schatten meiner lieben Lady! Du sollst nicht! Hat sein Vater mich um alles gebracht, um Ruhe und Glück! Ich will meine ausgeteinte Augen eher ausreißen, ich! Du sollst nicht! ha! komm nur!

Kapitain. Helft mir von der Kugel, und ich helf ihm vom Leben! (ab.)

Neunter Auftritt.

Garten.

Wild. Caroline.

Wild. O Miß! Miß! dieser Tag war gut. Der half meinem Herzen in etwas heraus, aber so wie ich hieher komm, und so wie ich hier steh vor Dir in diesen Gefühlen — Jenny! warum mußt ich zurückkehren? Warum verschont bleiben? und sah so viele um mich hinsinken. Ich muß Rache haben, Miß! von deinem Bruder! fühle Grimm hier, fühle Liebe hier — fühlst du Jenny, siehst du? ich steh an dem Abgrund des menschlichen Beginns — am Ende des menschlichen Gefühls, es reißt hier, Miß! (auf die Brust zeigend) und zerspringt hier! (auf die Stirne zeigend) und hier dein Bild, das ich nicht will, und immer mehr, immer heißer will — Jenny, alle Qual! alle Liebe!

Caroline. Ist denn nichts da, das rette? Ist denn nichts da, das helfe? — Komm hier in meine Arme, lieber Geängsteter! Laß dir Ruhe geben, laß dir Liebe geben! Nur diese Blutgierde, diese Rachgierde nicht! Vergieb meinem Bruder! nein, du kannst nicht. — — — Karl! so still und todt — — und ich so ganz ohne Rettung unglücklich. — Ich wollte so eben meine letzte Stär-

ke

te aufbieten. Sie schwindet hin, und ich! — ach ich hatte den, nach dem ich rief und seufzte! — er ward mir gegeben! Karl! und so ender's?

Wild. Verbirg deine Thränen! Verbirg dein Leiden! Verbirg mir deine Liebe! Mein, gieb mir Liebe, daß ich bis auf den zerstörenden Augenblick lebe und empfinde. Es hat mich schon so taub und fühllos gemacht, und nur das Theilnehmende deiner liebenden Augen löst die Starrheit auf, und läßt mich in dem erschrecklichen innern Zerreißen etwas fassen, woran ich halten kann. O Jenny! wie kann das dein Bruder seyn! Der Mörder! — O es ist Sünde, es vor deine Ohren zu bringen, ich fühl wie es deine Nerven trifft — es will nicht mehr über meine Zunge, es ist mir so tief im Herzen, und spannt meine Brust aus. — He! so sollst du haben, lechze! und lechze! und hast ja all meine Sinnen gefangen. — Miß! Miß! was ist dir denn?

Caroline. Laß mir's nur noch dunkler werden vor den Augen, und schwerer hier. Ich geh zu Ende, so gern zu Ende — Du zerstörst so gewaltig.

Zehnter Auftritt.

Mohr. Vorige.

Mohr. Lord! Lord! find ich dich endlich? —
Ach! habe dir zu erzählen. Lieber Lord! — schick
nur die Miß weg, lieber Lord!

Wild. Laß mich, Junge, jetzt!

Mohr. O Lord! Lord! ich wollte dir vom al-
ten Mann reden, der mich liebt, und den ich lie-
be. Es ist ein grauer Kopf, nicht todt! (leise.)
glaub mir! bey allen Göttern! ich hätt mich lie-
ber mit ihm in die See gestürzt — er ist nicht
todt!

Wild. Willst du mir vorlügen?

Mohr. Sie leben beide. Sey nur freundlich,
und dann will ich dir's erzählen. Ach! der Schiffs-
lieutenant, ein guter Mann, nahm sich ihrer an.
Ich bettelte so lange zu seinen Füßen, bis er ein-
willigte. Wir belogen den Kapitain, als wären
sie in die Barke gesetzt, und die Barke schwamm
doch leer weg. Ha! ha! ha!

Wild. Herrlicher Junge! — Miß!

Caroline. Wie, neues Leben! wie, neue
Kraft! (fassen den Jungen an.)

Mohr. Wir versteckten die Alten in einen klei-
nen, kleinen Winkel, und ich stahl ihnen Zwieback
und Wassers satt. Aber nur verrath dem Kapis-
tain

tain

tain nichts, und du auch nicht, Miß! er würde mich fortjagen, oder todt peitschen.

Wild. Göttlicher Junge! Wo sind sie?

Mohr. Still nur, und verrath mich nicht.

Wild. (ihn umfassend, aufhebend und starr zum Himmel sehend.) Mein Vater lebt!

Caroline. (an seinen Hals.)

Mohr. Jobs! Jobs! Gieb Acht, Lord!

Filfter Austritt.

Lord Busby. Vorige.

Lord Busby. (mit langsamen, matten Schritten. Da er seinen Sohn gewahrt wird, seine Kraft zusammenfassend, ohne ein Wort zu reden, in Wilds Arme sinkend.)

Wild. (erstarrt in Freude.)

Lord Busby. (nach langer Pause.) O bin ich da!

Wild. Vater! an deinem Herzen wieder ich!

Caroline. Mylord! auch ich!

Lord Busby. Bin ich da! Halte mich, Karl! So wenig Othem, so wenig Kraft für die Freude!

Wild. Hab ich das wieder gefunden! (Senny und seinen Vater umarmend.) Herz! Herz! wie wohl kann dir werden! Diese Silberlocken! Dieser Anblick! Hab ich das all wieder!

Lord

Lord Busby. All wieder! ganz wieder, deinen Freund und Vater! Laß mich nur ein wenig zu Athem kommen!

Mohr. (den Alten umhassend.) Bist du mir gut, Vater?

Lord Busby. Komm doch, Lieber, leg dich zu mir!

Mohr. Der Kapitain.

Lord Busby. Laß ihn kommen. Ich hab Waffen hier. (aufs Herz zeigend.)

Caroline. Mylord! ach Mylord! hassen Sie mich nicht! — wenn Sie mich kennen —

Lord Busby. Ich hasse nichts, meine Liebe. Meine Augen sind trübe geworden, wer sind Sie, Miß?

Wild. Sie haben mir erlaubt, mein Vater, die in allen Winkeln der Erde aufzusuchen, die meine Seele hatte. Ich hab sie gefunden — Jenny! meine Jenny! Habe sie gefunden, und jetzt erst fühl ich wieder, was ich gefunden habe.

Lord Busby. Verkleys Jenny! o die ich Tochter nannte, eh noch Haß uns schied, und immer liebre, komm in meine Arme! Wohl mir, Dank dir für alle Stunden, die du mir sonst mit deiner Liebe versüßtest, und Dank dir für diese Liebe, Miß! Und Dank dir, schwarzer, guter Junge, daß du mich dieser Stunde aufbehalten hast! Weißt du,

du, Karl, was du dem Knaben schuldig bist? Er beschrieb dich mir in deinem Leiden, deine Angst, ach! wie leicht erkannt ich dich! — hat er dir erzählt?

Wild. Alles, mein Vater! alles!

Lord Busby. Nun, Wiß, und immer meine Tochter! die Liebe hat meinen Sohn gut geführt. Wo ist Berkley? bist du ausgesöhnt, Karl? Führt mich doch zu ihm!

Caroline. Mylord! nein!

Lord Busby. Haßt er mich immer noch?

Wild. O mein Vater! so eben war ich im Begriff — Lassen Sie uns fliehen und nicht weiter reden. Ich vergeß's dem Alten, und dem Kapitain, da Sie da sind. Jenny! wirst du uns verlassen?

Lord Busby. Seyd Ihr ruhig. Ich will mich Berkley darstellen. Kann ihm mein Anblick Zorn einjagen? er muß ihn versöhnen. Hab ich ihn doch gesucht, und da ich ihn finde — ich bin da, bleibe da, Karl!

Wild. Ich kann nicht daseyn und ihm vergeßen. —

Lord Busby. Warum nicht? Friede und Ruhe ist in meine Seele gekehrt, sie wird auch zu Berkley einkehren. Ich hab nichts gefunden in all meinen Verirrungen, als dies, und habe alles gefunden.

Zwölft-

Zwölfter Auftritt.

Kapitain. Berkley (hastig nach). Vorige.

Berkley. Harry! Harry! He Harry! du sollst nicht!

Kapitain. (zu Wild.) Wo bleibst du denn, he?
— Was hier, Miß? — (indem er Lord Busby gewahr wird.) Ist das Traum? he, Mylord Busby, bist du Fleisch und Wein?

Berkley. (fährt zusammen.)

Lord Busby. Ich bin's, Kapitain.

Kapitain. Teufel und Hölle! Hat dich die See so lieb? Vater, es ist Busby, der alte Busby!

Berkley. Ich seh es ja, ich fühl es ja. Komm doch fort mit mir, Harry! Es geht mir so warm um's Herz —

Lord Busby. Lord Berkley!

Berkley. Nur deine Stimme nicht! ich fürchte deine Stimme! Was für Anschläge wider mich führen dich hierher?

Lord Busby. Anschläge des Friedens und der Liebe. (will seine Hand fassen, er hält sie zurück.) Neue meines vergangenen Lebens: Vergessen der wilden Leidenschaften! Mylord! ich hab alle Sünden auf mich genommen, hab eine Pilgrimschaft vollendet hier,

hier, voll Kummer und Leiden, laß mich hier die Fahne der Ruhe aufstecken!

Berkley. Geh doch nur weg hier! — Komm fort, Miß! daß ich nicht in Versuchung komme, zu diesem oder jenem.

Lord Busby. Berkley! bist Du noch nicht da, wo man Ruhe gern fühlt?

Kapitain. Du Sir! meine Pistolen und Pferd ist bereit, meine Wunde vergessen.

Wild. Ich hab dir vergeben, Kapitain, da ich ihn wiederfand.

Kapitain. Und ich dir nicht, Sir!

Berkley. Kommst du bald zu mir, Miß!
was stehst du da unter Busbys?

Caroline. O mein Vater!

Wild. (sie umfassend.) Sie ist mein, Mylord!
Du gabst sie mir, als ich Knabe war, sie ist mein!

Berkley. Soll ich Dir fluchen, Miß? komm Kind!

Caroline. Mein Vater!

Kapitain. Berkley! ich werde toll hier!

Wild. (die Miß umfassend) Wir wollen weg hier, Grausame! Aber die Miß geht mit. Hier ist Pistole, und hier ist Tod! Nehmt sie!

Kapitain. Laß mich ihn doch niederschießen, Mylord!

Berkley

Berkley. Hund, du toller! (Wild hält Miß fest in seinen Armen.) Da knall sie mit nieder, und aller Welt Anmuth liegt begraben für mich. Sieh das Mädchen an, so schön und gut, und so häßlich in Bushys Armen. Liebe Miß! ich will dich locken! mit Liebe locken! willst du nicht bald kommen, schöne Miß? willst Du wol? Komm doch, liebes, süßsames Kind, zu deinem alten Vater! Du nur allein kannst seine Nerven sanft und mild stimmen, das fühl ich so eben. Komm doch nur, ich will die Bushys ruhig ziehen lassen.

Wild. Soll ich hier mein Leben enden, Miß?

Caroline. Vergebet! mein Vater, vergeßt! (nach Berkley immer reichend, von Wild wieder zurückgehalten.)

Berkley. Pfuy Miß! schäme dich! Ich bitt dich, Mädchen, bring mich nicht auf. Miß! ich bitt, ich flehe dich, und meine graue Haare, mein alter Kopf, halt's nicht mit meinen Feinden, und komm geschwinde zu mir! Komm doch, Kind! Du pflegtest und wartetest mich, ich will jetzt Dich pflegen und warten. He Miß! Soll ich wahnsinnig werden, Miß? Soll ich Ekel und Haß für mein Kind kriegen? Dich verfluchen und die Welt? es wird mir toll um's Herz, Miß!

Caroline. Ich bin dein Kind, Lord! dein gutes, treues Kind!

Kapitain. Sie spielen mit uns, Vater!

Berkley

Berkley. Nur diese Gnade, lieber Himmel!
daß ich dieses Kind vergesse! aus diesem verworrenen
Drang komme!

Lord Busby. Berkley, wir nannten uns ein-
stens Bruder. Lebten in Freundschaft und Liebe.
Ein böser Geist trennte uns. Mir ist die vorige
Empfindung längst zurückgekehrt, sollte es bey dir
nicht geschehen können? Bruder!

Berkley. Rede nicht! Busby, rede nicht! ich
haß und hasse, lieb und liebe!

Lord Busby. Dein Haß ist mir schwer gefal-
len, jetzt verdien ich ihn nicht mehr. Sieh ich ste-
he am Rande des Grabes. Gedanken der ewigen
Ruhe haben längst meine Seele gefüllt, und geben
mir Stärke, je mehr mein schwacher Körper zusam-
men sinkt. Berkley, da lügt man nicht, und ich
thats nie. Hier, wo Wahres vom Falschen ge-
trennt wird, sag ich dir, daß ich unschuldig bin
am Verheeren deines Hauses, an deiner Verbans-
nung. Der es that, liegt längst im Thale des To-
des verschlossen. Ruhe seiner Asche! sein Name
und seine Triebfedern sollen nicht über dieses Herz
kommen.

Berkley. Du hättest das nicht gethan? —
alter Heuchler!

Lord Busby. Es ist hart, Berkley! mein
 Angesicht spricht für mich, und meine Offenheit,
 die mich viel gekostet hat. Unser Unglück war Miß-
verständniß, daß wir nach einem Ziel trieben, uns-
ser Interesse sich an einander stieß, meine zu
hastigen Leidenschaften, und deine noch feurigere.
 O Mylord! was erhielten wir! was wurden wir
 beide? Laß uns alles gut machen, laß uns in
Liebe leben!

Caroline. O mein Vater! es ist alles so wahr
 was Mylord sagt — (an seinen Hals.) Deine Jen-
 ny! Du bist erweicht!

Wild. Edler Berkley!

Kapitain. Es ist schändlich, sich vertragen
 wie Weibslente am Ende.

Caroline. Harry! lüge dir keine Empfin-
 dung an! Ich seh dir an, daß du gerne wünsch-
test —

Kapitain. Geh doch! — ich will auf mein
 Schiff.

Lord

Lord Busby. Bruder Berkley, ich will mich
rechtfertigen vor dir, nur erkenne jetzt mein Herz
rein!

Berkley. Ich kann dich nicht lieb haben —
bleibe hier!

Lord Busby. (ihn umarmend.) Ich erkenne
dich.

Berkley. Laß mich nur! es ist mir so wirr noch,
bleibt nur hier beysammen!

Wild. Brav Mylord! und du Kapitain?

Kapitain. Ich weiß das noch all nicht. Komm,
Knabe!

Berkley. Bleib, Harry!

Kapitain. Es mißfällt mir ja. Ich muß erst
einig mit mir werden, eh' ich's mit andern werden
kann. Mohr! Mohr!

Mohr. Hier, lieber Lord!

Kapitain. Komm mit, und mach mir Spaß!
(ab.)

Mohr.

Mohr. Ja weinen für Freude, wenn dir das
Spaß macht. (ab.)

Berkley. Komm, Bussy, die Allee hinab,
ich will versuchen, ob ich mich mit dir vertragen
kann. Ich kann dir noch über keine meiner Em-
pfindungen Wort geben, haß dich noch, und —
es fällt mir so vieles ein — Komm nur! (ab.)

Wild und Caroline. (in allem Gefühl der Liebe
sich umarmend.)

An diesem Buch festgesetzt
Schäfer
Anst. Feinling Wassersch.
Zürich, 1871

An diesem Buch festgest.
Schäden:
Anstr./Eintrag./Wassersch.
Zerriss., fehl. Seiten

auf S. 287 - 372 g

07

67

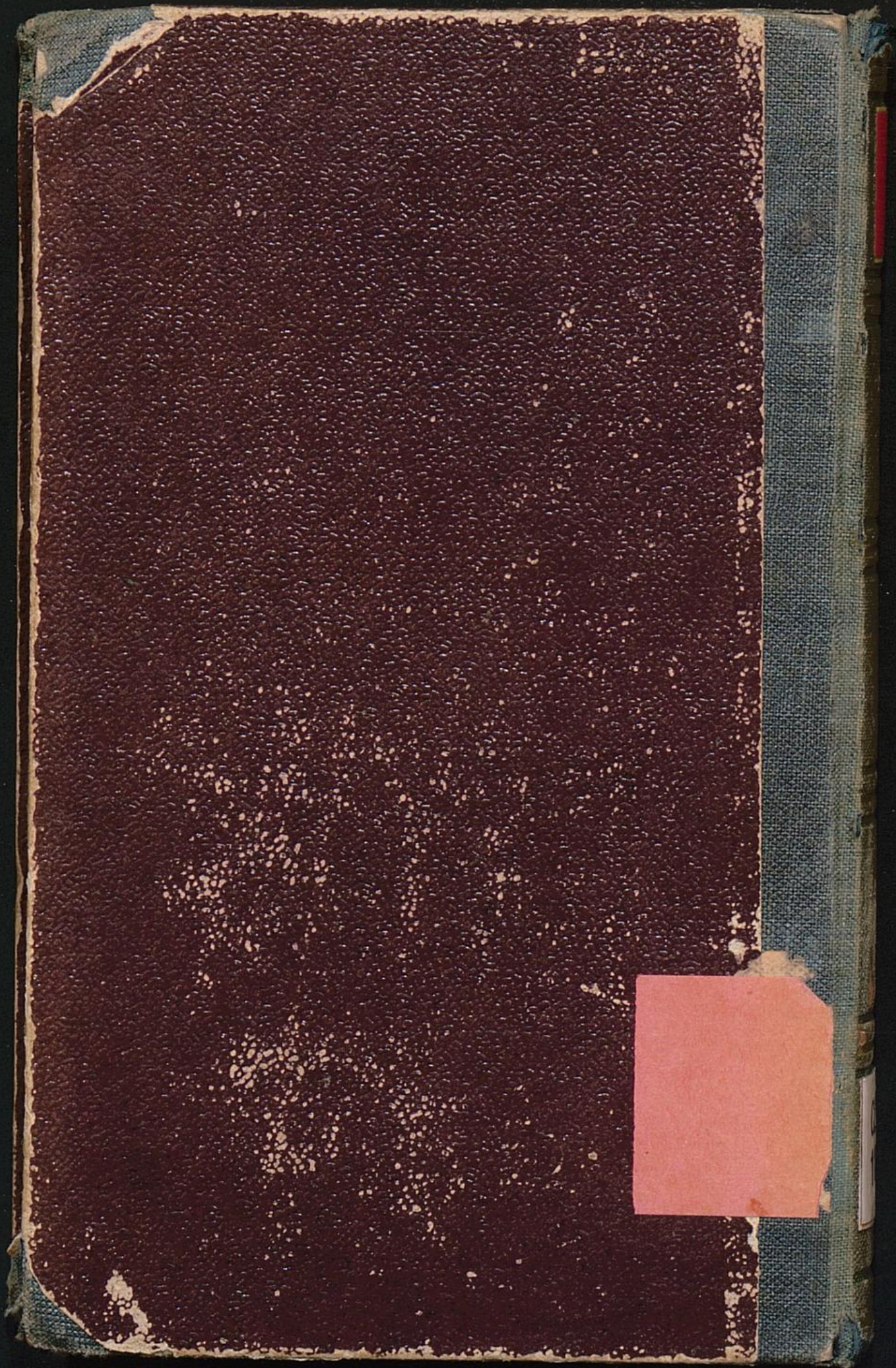
SWP TOCLARK 1160-2

CLARK 1160-2

~~Standort: P 10
Signatur: CLRK 1160-2
Akz.-Nr.: 74/17580
Id.-Nr.: W265813~~

~~Standort: P 10
Signatur: CLRL1204-2
Akz.-Nr.: 74/17580
Id.-Nr.: W265813~~

10. Jan. 1983



P
06

Slinger's
Cheater.

2.

CLRK
1160-2